

# **Wissenschaft als literarischer Stoff: Fiktion um die deutsche Atomphysik**

**Analysen und Hintergründe zu Jorge Volpis  
*En busca de Klingsor***



Inauguraldissertation  
der Philosophisch-Historischen Fakultät  
der Universität Bern  
zur Erlangung der Doktorwürde  
im Fach Spanische Sprach- und Literaturwissenschaften

vorgelegt von  
Andreas Hunziker  
Beaumontweg 36, 3007 Bern, 031 371 72 29

eingereicht bei  
Prof. Dr. José Manuel López de Abiada  
Prof. Dr. Marco Kunz

Bern, im Dezember 2005

**Wissenschaft als literarischer Stoff:  
Fiktion um die deutsche Atomphysik**

**Analysen und Hintergründe zu Jorge Volpis**  
*En busca de Klingsor*

**Titelbild:** Ingeborg ten Haeff: *Klingsor's garden*

**Von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von**

**Prof. Dr. José Manuel López de Abiada  
und  
Prof. Dr. Marco Kunz angenommen.**

**Bern, den 7. April 2006**

**DER DEKAN: PROF. DR. REINHARD SCHULZE**

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>2</b>	<b>JORGE VOLPI: SEINE PERSON UND SEIN WERK</b>	<b>15</b>
2.1	Jorge Volpi	15
2.2	Die <i>Crack</i> -Gruppe	18
2.3	Ein Blick auf Volpis Gesamtwerk	22
2.3.1	<i>A pesar del oscuro silencio</i> (1992)	23
2.3.2	<i>Días de ira</i> (1994)	25
2.3.3	<i>La paz de los sepulcros</i> (1995)	29
2.3.4	<i>El temperamento melancólico</i> (1996)	33
2.3.5	<i>Sanar tu piel amarga</i> (1997)	37
2.3.6	<i>La imaginación y el poder. Una historia intelectual de 1968</i> (1998)	39
2.3.7	<i>El juego del Apocalipsis. Un viaje a Patmos</i> (2001)	46
2.3.8	<i>El fin de la locura</i> (2003)	50
<b>3</b>	<b>EN BUSCA DE KLINGSOR: REZEPTION UND ANALYSE</b>	<b>57</b>
3.1	Rezeption in Spanien und im deutschen Sprachraum	57
3.2	Aufbau und Handlung	64
3.2.1	Der Aufbau von <i>En busca de Klingsor</i>	64
3.2.2	Die Handlung	68
3.3	Zeit und Raum	96
3.3.1	Zeit	96
3.3.2	Raum	98
3.4	Hauptfiguren	101
3.4.1	Gustav Links	104
3.4.2	Francis P. Bacon	109
3.4.3	Die Frauen	113
3.4.4	Heinrich Lütz	115
3.4.5	Die wichtigsten Nationalsozialisten	117
3.4.6	Die wichtigsten Verschwörer	120
3.4.7	Johannes Stark	121
3.4.8	Werner Heisenberg	124
3.4.9	Niels Bohr	129
3.4.10	Erwin Schrödinger	132
3.4.11	Max Planck	135
3.4.12	Kurt Gödel	137
3.4.13	Albert Einstein	139
3.4.14	John von Neumann	142
3.4.15	Samuel I. Goudsmit	145
<b>4</b>	<b>DIE URSPRÜNGE DES PARSIFAL-STOFFES</b>	<b>149</b>
4.1	Chrétien de Troyes: <i>Perceval u li Contes del Graal</i>	149
4.2	Wolfram von Eschenbach: <i>Parzival</i>	151
4.3	Richard Wagner: <i>Parsifal</i>	154
4.4	Spuren des Parsifal-Stoffes in <i>En busca de Klingsor</i>	165
4.4.1	Auf der Suche nach Klingsor	165
4.4.2	Kundrys Spuren im Klingsor	173
<b>5</b>	<b>EN BUSCA DE KLINGSOR UND DIE MATHEMATIK</b>	<b>177</b>
5.1	<i>En busca de Klingsor</i> und die Spieltheorie	178
5.1.1	Was versteht man unter der Spieltheorie?	178
5.1.2	Die Spieltheorie in <i>En busca de Klingsor</i>	183
5.2	<i>Gödel, Escher, Bach: Ein Endloses Geflochtenes Band</i>	188
5.2.1	Elemente von <i>Gödel, Escher, Bach</i> in <i>En busca de Klingsor</i>	193

<b>6</b>	<b>DIE SEHNSÜCHTE DER WISSENSCHAFT ODER: DAS FAUSTISCHE DILEMMA</b>	<b>197</b>
6.1	Exkurs: Der Weg zur Atombombe	201
6.2	<i>Das Leben des Galilei, Die Physiker</i> und <i>En busca de Klingsor</i> : ein Vergleich	204
6.3	Das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941	211
6.3.1	Robert Jungk: <i>Heller als tausend Sonnen</i>	214
6.3.1.1	Jungks Version des Treffens Heisenberg – Bohr	216
6.3.2	Thomas Powers: <i>Heisenbergs Krieg. Die Geschichte der deutschen Atombombe</i>	218
6.3.2.1	Powers Schilderung des Treffens Heisenberg - Bohr	220
6.3.3	Volpis Version des Treffens Heisenberg - Bohr	222
6.3.4	Michael Frayns Schilderung des Treffens Heisenberg – Bohr in <i>Kopenhagen</i>	225
6.3.5	Niels Bohr Institute of Kopenhagen: "Release of documents relating to 1941 Bohr-Heisenberg meeting"	238
6.3.6	Reaktionen auf die Veröffentlichung der Bohr-Dokumente	240
<b>7</b>	<b>VON DER (HISTORISCHEN) QUELLE ZUR (LITERARISCHEN) FIKTION</b>	<b>249</b>
7.1	Das Attentat auf Hitler	253
7.2	Die Problematik des Erzählers in <i>En busca de Klingsor</i>	263
<b>8</b>	<b>EINE LETZTE ANNÄHERUNG AN KLINGSOR</b>	<b>267</b>
<b>9</b>	<b>BIBLIOGRAPHIE</b>	<b>277</b>
9.1	Primärliteratur Volpi	277
9.2	Weitere Primärliteratur	278
9.3	Sekundärliteratur	279
9.4	Interviews / Radiosendungen / Zeitungsartikel	288

*Wer ist Klingsor? Dunkle, unfassliche Mären, sonst weiss man nichts von ihm.*

Wagner, *Parsifal*, Prosaversion

*Die Wüste schuf er sich zum Wonnegarten,  
drin wachsen teuflisch holde Frauen;  
dort will des Grales Ritter er erwarten  
zu böser Lust und Höllengrauen:  
wen er verlockt, hat er erworben;  
schon viele hat er uns verdorben.*

Wagner, *Parsifal*

## **Dank sei...**

Adrian Bürki

Andrea Hunziker

Beat Hürzeler

Daniel Leuenberger

Erwin Hunziker

Francesco Mugheddu

Franz Schmid

Herbert Hunziker

Jorge Volpi

José Manuel López de Abiada

Lorenz Solcà

Ricardo Chávez Castañeda

Silja Korn





## 1 EINLEITUNG

*El lector de la novela,  
mi intención es que se convirtiera  
desde el principio en un  
investigador similar a Bacon...  
Jorge Volpi<sup>1</sup>*

*Für den gemeinen Mann ist es das Wichtigste,  
zu begreifen,  
dass Handlungen Konsequenzen haben.  
Für den Detektiv,  
dass sie Ursachen haben.  
Håkan Nesser<sup>2</sup>*

Jorge Volpis Roman *En busca de Klingsor* ist nicht leicht einem literarischen Genre zuzuordnen. Das preisgekrönte Werk ist eine Mischung aus Wissenschaftsthiller, historisch-politischem Roman, Spionagegeschichte, Gedankenroman, Zeitrevue und Kriminalroman. Mehrere Faktoren haben den Erfolg von *En busca de Klingsor* beeinflusst: Entscheidend für den guten Absatz ist aus literaturwissenschaftlicher Sicht die inhaltliche Vielfalt und die sprachliche Präzision seines Werks gewesen, welche ihrerseits dazu beigetragen haben, dass Volpi den vom Seix-Barral-Verlag neu belebten und für den Verkaufserfolg so wichtigen *Premio Biblioteca Breve* erhalten hat. Die überschwänglichen Preisreden der Jurymitglieder sowie das positive Echo aus der Presse haben mitgeholfen, dass der Roman zum Bestseller wurde<sup>3</sup>. Ignacio Padilla erwähnt einen weiteren bedeutenden Faktor für den Erfolg eines Lateinamerikaners der Nach-*Boom*-Generation: "[L]a gente se cansó de leer realismo mágico o se dejó de creer en una

---

<sup>1</sup> Aguirre Romero, Joaquín; Delgado Batista, Yolanda: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), in: *Especulo. Revista de estudios literarios*, Nr. 11, Universidad Complutense de Madrid, März-Juni 1999. URL: [www.ucm.es/info/especulo/numero11/volpi.html](http://www.ucm.es/info/especulo/numero11/volpi.html) [Stand: 20.9.2004].

<sup>2</sup> Nesser, Håkan: *Münsters Fall*, München: Goldmann, 2002, S. 5.

<sup>3</sup> Zum komplexen Zusammenspiel von literarischer Qualität, Vermarktung und Verkaufserfolg eines Romans siehe López de Abiada, José Manuel; Neuschäfer, Hans-Jörg; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *Entre el ocio y el negocio: Industria editorial y literatura en la España de los 90*, Madrid: Verbum, 2001; Faulstich, Werner: *Bestandsaufnahme Bestseller-Forschung: Ansätze, Methoden, Erträge*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1983; Faulstich, Werner: *Bestseller als Marktphänomen*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1986; Mehler, Horst: *Wie schreibe ich einen Bestseller*, Hünstetten-Wallbach: Möwe, 1990; Zuckermann, Albert: *Bestseller: Wie man einen Bestseller schreibt*, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe, 1995.

literatura que no se creía a sí misma."<sup>4</sup> Einen wesentlichen Beitrag zum erfolgreichen Absatz leistet auch Volpis guter Kontakt zu seinen Lesern (er tritt beispielsweise in Chat-Foren auf) und zur Presse sowie seine Eloquenz in verschiedenen Interviews, in denen er sich nicht scheut, die gleichen Fragen immer wieder ausführlich zu beantworten.

Die kriminalistischen Elemente machen die Lektüre des Romans spannend: Einerseits geht es –der spanische Titel indiziert es– um die Suche nach Klingsor, dem mutmasslichen engsten wissenschaftlichen Beraters Hitlers, wobei Volpi die aktive Mitarbeit des Lesers fordert; andererseits lesen sich zahlreiche Episoden wie packende Kriminalgeschichten: das bis heute ungeklärte Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im Herbst 1941, das Attentat auf Hitler im Juli 1944, dann aber auch die Biographien von Francis Bacon und Gustav Links. Im Mittelteil des Romans, in den "Leyes del movimiento criminal", verbindet der Autor das kriminalistische Element mit Heisenbergs Unschärferelation: Heisenbergs Theorie zufolge ist es nicht möglich, den Standort eines Elektrons genau zu bestimmen, weil wir es nicht beobachten können, ohne ein neues Element in die Betrachtung mit einzubeziehen –Licht beispielsweise oder ein Wasserdampfmolekül–, das eine eigene Energie besitzt und deswegen bei einem Zusammenstoss eine Wirkung auf das Elektron hat: "[...] cuanto más exactamente determinemos su posición, tanto más imprecisa será la velocidad en ese mismo instante, y viceversa."<sup>5</sup> In *En busca de Klingsor* wird das Elektron als Metapher für den Titelhelden verwendet: Wenn Klingsor nun aber dieselben Eigenschaften wie das Elementarteilchen hat, dann wird sich die Suche nach ihm sehr schwierig gestalten. Um zumindest eine Annäherung an sein Wesen zu schaffen, mache ich mich auf die Suche nach seinen Spuren und untersuche dabei einzelne Aspekte des Romans genauer: Wo liegen seine (literarischen und geschichtlichen) Ursprünge? Welche Biographien von Wissenschaftlern weisen eine Verbindung zu Klingsor auf? Inwiefern helfen uns die Methoden der Quantenphysik und der Mathematik bei der Suche?

---

<sup>4</sup> Padilla, Ignacio: "La Generación del «Crack»", in: *Cervantes*, April 2003, Nr. 14, S. 12-15, hier S. 14.

<sup>5</sup> Volpi, Jorge: *En busca de Klingsor*, Barcelona: Seix Barral, 1999, S. 335. Ab hier werden die Seitenzahlen der Zitate aus *En busca de Klingsor* in Klammer direkt hinter dem Zitat angegeben.

Volpi beschreibt die Arbeit des Forschers folgendermassen:

El auténtico investigador, como el auténtico científico, debe leer cuidadosamente los hechos para no dejarse engañar: debe estar preparado para descubrir, en cada caso, los signos que muestran, presuponen o revelan la voluntad del criminal que ha quedado asentada en el mundo. (179)

Mein Anliegen ist bescheidener: Angesichts der physikalischen Unmöglichkeit der genauen Bestimmung von Ort und Zeit eines Elektrons ist es nicht mein vordergründiges Ziel, Klingsor zu finden. Vielmehr versuche ich, mich ihm zu nähern, zu zeigen, wer und wie er sein könnte. Meine Arbeit wird zudem nicht bloss eine Suche nach Klingsor, sondern auch eine Suche nach Volpi und dessen Gesamtwerk sein. *En busca de Klingsor* ist ein so vielschichtiges Werk, dass ich bewusst eine Auswahl der zu analysierenden Themen getroffen habe<sup>6</sup> und keinen Anspruch auf Gesamtheit erhebe, auch weil dies –bei der Fülle der historischen, physikalischen und mathematischen Themenkreise, die im Roman berührt werden– für einen Literaturwissenschaftler gar nicht möglich ist.

Da es über Jorge Volpi und insbesondere über *En busca de Klingsor* noch sehr wenig Sekundärliteratur gibt<sup>7</sup>, fallen die Kapitel zwei und drei dieser Arbeit verhältnismässig lang aus. Im zweiten Kapitel stelle ich den mexikanischen Autor Jorge Volpi vor, anschliessend präsentiere ich die literarische Gruppe *Crack*, die er mitbegründete. Schliesslich folgen kurze Zusammenfassungen der acht (neben *En busca de Klingsor*) bisher erschienenen Romane Volpis. Der letzte, *El fin de la locura* (2003), bildet gemäss Volpi den zweiten Teil einer Trilogie (*En busca de Klingsor* war der erste) über die Utopien des 20. Jahrhunderts.

In Kapitel drei werfe ich einen Blick auf die Rezeption des Romans im spanischen und deutschen Sprachraum: Wie sieht das Echo der Presse aus? Wie verkauft sich der Roman in Spanien und in Deutschland? Anschliessend erfolgt

---

<sup>6</sup> Die von mir behandelten Themen sind zwar subjektiv ausgewählt, viele finden sich jedoch in den Romanbesprechungen wieder.

<sup>7</sup> In deutscher Sprache gibt es zu Volpi bisher nur Zeitungsrezensionen zu seinen Romanen. Auf Spanisch sticht Eloy Urroz' im Jahr 2000 erschienenenes Werk *La silenciosa herejía* hervor, in dem vier Romane des Mexikaners –*A pesar del oscuro silencio*, *La paz de los sepulcros*, *El temperamento melancólico* und *En busca de Klingsor*– näher untersucht werden. Zudem erschien im Dezember 2004 eine Monographie mit verschiedenen Aufsätzen zu Volpi und seinem Werk, zu der nebst Literaturwissenschaftlern auch alle Mitglieder der *Crack*-Gruppe einen Text beigesteuert haben: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004.

eine Analyse des Romans, die Aufbau und Handlung, Zeit und Raum sowie die wichtigsten Figuren einschliesst. Die Kapitel sollen in der Art eines Nachschlagewerks unabhängig voneinander gelesen werden können, was zur Folge hat, dass sich im Kapitel über die Protagonisten inhaltliche Elemente finden, die bereits in der Handlungswiedergabe vorgekommen sind.

Die Suche nach dem Titelhelden beginnt im vierten Kapitel, in dem die Ursprünge des *Parzival*-Stoffes gezeigt und die Spuren desselben in Volpi's Roman gesucht werden. Dabei interessieren neben dem mysteriösen Klingsor auch Kundry und Parzival. Nicht nur die Protagonisten, auch die Handlung verändert sich von den Ur-Versionen *Perceval* und *Parzival* von Chrétien de Troyes respektive Wolfram von Eschenbach hin zu Wagners Opernfassung *Parsifal*, auf die sich Volpi hauptsächlich stützt. Jedes der drei Bücher von *En busca de Klingsor* schliesst mit der Erzählung des jeweiligen Aktes der Oper, wobei Volpi's Geschichte in den ersten beiden Büchern parallel zur mittelalterlichen Sage verläuft und erst am Schluss eine andere Richtung einnimmt.

Im fünften Kapitel geht es um die mathematischen Elemente von *En busca de Klingsor*: Einerseits erläutere ich mit zwei Beispielen die Grundidee der Spieltheorie und zeige, wie Volpi sie in seinem Roman anwendet. Andererseits stelle ich Douglas Hofstadters Buch *Gödel, Escher, Bach. Ein Endloses Geflochtenes Band*, bei dessen Lektüre Volpi die Idee für seinen Roman gekommen ist, vor und nenne Stellen, an denen sich der Einfluss des Amerikaners auf Volpi manifestiert.

Um die Frage nach der Verantwortung des Naturwissenschaftlers (in literarischen Werken des 20. Jahrhunderts) dreht sich das sechste Kapitel: Die eingesperrten Physiker sehen sich in Dürrenmatts gleichnamigem Stück mit einem faustischen Dilemma konfrontiert: Sollen sie ihr Wissen den Supermächten verkaufen und ihre Studien für kriegerische Zwecke vorantreiben, oder sollen sie schweigen, um so die Welt vor einer atomaren Katastrophe zu bewahren? Ähnliche Fragen stellt sich Galilei, der sich entscheiden muss, ob er seine Theorien widerruft und so sich selber und die Wissenschaftswelt verrät oder ob er den Drohungen der Kirche standhält und seine Position verteidigt. Die beiden Werke werden mit *En busca de Klingsor* verglichen, wo die Verantwortung des

Forschern ebenfalls eine wichtige Rolle einnimmt. Zentrales Thema in diesem Kapitel ist aber das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941 in Kopenhagen, das noch heute, mehr als sechzig Jahre später, Polemik auslöst: Weshalb ist Heisenberg mitten im Krieg in das von Deutschland besetzte Dänemark gereist? Was wollte er im Gespräch mit seinem ehemaligen Freund und Mentor Bohr erreichen? Neben Volpis Version des Treffens gibt es mit Michael Frayns 1998 erschienenem Theaterstück *Kopenhagen* eine weitere literarische Auseinandersetzung mit der Begegnung der beiden Physiker. Nach Robert Jungks Beschreibung des Treffens in seinem 1956 erschienenen Bestseller *Heller als tausend Sonnen*, bei der Heisenberg als verantwortungsbewusster Wissenschaftler gezeigt wird, dauert es über dreissig Jahre –bis zur Veröffentlichung der Farm-Hall-Protokolle Anfang der 90er Jahre– bis das Gespräch Heisenberg – Bohr in einem neuen Licht erscheint. Aber auch in *Heisenbergs Krieg. Die Geheimgeschichte der deutschen Atombombe* von Thomas Powers steht der deutsche Physiker immer noch positiv da. Kritische Stimmen, die Heisenberg in ein deutlich negativeres Licht rücken, finden sich vor allem nach den vom *Niels Bohr Institut* im Jahr 2001 veröffentlichten Briefentwürfen Bohrs.

Im siebten Kapitel erörtere ich Volpis Genauigkeit im Umgang mit seinen Quellen und die literarische Fiktionalisierung im Roman am Beispiel des Attentats auf Hitler. Wieviel entnimmt er seiner am Schluss des Romans angegebenen Bibliographie? Was ist von ihm frei erfunden? Dabei komme ich auch auf die spezielle Form des Erzählers in *En busca de Klingsor* zu sprechen: Gustav Links ist sowohl Erzähler, vermeintlicher Autor als auch Protagonist.



## 2 JORGE VOLPI: SEINE PERSON UND SEIN WERK

### 2.1 Jorge Volpi

Jorge Luis Volpi Escalante kommt am 10. Juli 1968 als Sohn von Gladys Escalante und Jorge Luis Volpi Solís in Mexiko Stadt zur Welt. Von klein auf atmet er "una corriente de herencia italianizante"<sup>8</sup>, und obwohl sein Vater ihm die italienische Sprache nicht beibringt –diese lernt er in der Schule–, eröffnet er ihm einen Einblick in die Welt der Schönen Künste, insbesondere der Musik; als Opern-Fan gefällt ihm vor allem Verdi. Gemäss seinen eigenen Worten hat sich Volpi durch den väterlichen Einfluss von klein auf als Mensch der Renaissance gefühlt. Diese Haltung zeige sich auch in seinem Werk, so Eloy Urroz, in dem Volpi bemüht ist "cubrir distintos registros de la cultura, el arte y las ciencias: la historia, la filosofía, la política, la antropología, el derecho, las matemáticas, la física, la química, la música, el cine, etc."<sup>9</sup>

Gemäss seinem Jugendfreund umgibt Volpi ein "halo de genio"<sup>10</sup>: Er schliesst sowohl die Primarschule, die Sekundarschule und auch die *Preparatoria* an einer Maristenschule jeweils mit der maximalen Note 10 ab. Trotz seiner kleinen Statur, "va a inspirar un respeto inmenso que lo alejará siempre de altercados y querellas típicos de la adolescencia [...]"<sup>11</sup>. In der Grundausbildung interessiert Volpi neben der Philosophie vor allem die Geschichte Mexikos, und bereits mit fünfzehn Jahren verfasst er längere Texte zu Themen wie beispielsweise "México a través de los siglos", in denen sich sein Hang zum Forschen zeigt. Stets ist er am Korrigieren und Redigieren seiner Texte, und bald einmal kommt er, so Urroz, zur Erkenntnis

---

<sup>8</sup> Urroz, Eloy: *La silenciosa herejía: forma y contrautopía en las novelas de Jorge Volpi*, México D.F.: Editorial Aldus, 2000, S. 38. Mit dem Atmen hatte Volpi jedoch seine Probleme, litt er doch stark unter Asthma "que lo sometió a una sobreprotección y a un obligado sedentarismo de los 3 a los 15 años." Chávez Castañeda, Ricardo; Santajuliana, Celso: "Diccionario Volpi", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi: *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 79-99, hier S. 74. Die wenigen biographischen Angaben über Volpi sowie über die *Crack*-Gruppe stammen von seinen Freunden und sind dadurch teils subjektiv gefärbt.

<sup>9</sup> Urroz: *La silenciosa herejía, op.cit.*, S. 39.

<sup>10</sup> Urroz: *La silenciosa herejía, op.cit.*, S. 40.

<sup>11</sup> Urroz: *La silenciosa herejía, op.cit.*, S. 41.

que el estilo es quizá la parte sustancial de la historia; el estilo es la obra misma, su «forma». Por eso es que, más que con ningún otro autor, debemos prestar atención a la función estructural (y argumental) del estilo como vehículo volpiano de primer orden.<sup>12</sup>

Vicente Herrasti streicht ähnliche Fähigkeiten hervor: "La agudísima inteligencia de Volpi, su erudición y la investigación extensa en que suele basar sus contextos narrativos"<sup>13</sup>, und Ignacio Padilla charakterisiert ihn folgendermassen: "Su fe en la inteligencia, en el hombre y en la capacidad iluminadora del arte, lo convierten en un auténtico, lúcido y encarnizado moralista en el mejor sentido de la palabra."<sup>14</sup>

Zwischen 1984 und 1986 wächst Volpis Neigung zur Literatur: Sein erstes literarisches Schaffen bewegt sich im Bereich des Essays und des Theaters, und erst später wendet er sich "con una pasión irredimible hacia la narrativa de ficción."<sup>15</sup> In jene Zeit fällt auch Volpis erste Teilnahme an einem literarischen Wettbewerb: 1985, am "Concurso anual de Cuento del Centro Universitario México", ein Jahr vor dem Ende seiner Gymnasiumszeit, landet er mit der Erzählung "La virgen y la serpiente" hinter Eloy Urroz auf dem dritten Rang, Sieger wird Ignacio Padilla. Der Einfluss von Padilla und Urroz –die drei gelten als ursprünglicher Kern der *Crack*-Gruppe<sup>16</sup>– ist mitbestimmend für seine Zukunft: "A partir de entonces –y de manera casi ininterrumpida hasta 1995–, los tres celebrarán larguísimas charlas semanales en *Sanborns* de San Ángel, o bien, discutirán y mutilarán textos en casa de cualquiera de ellos."<sup>17</sup> Durch das *Festival Internacional Cervantino* in Guanajuato, wo er als Übersetzer für Italienisch arbeitet, kommt er mit Europas Kunst- und Kulturszene in Kontakt; seine Leidenschaft gilt vor allem der italienischen und deutschen Musik und Literatur.

Obwohl Volpi ursprünglich Philosophie oder Geschichte studieren wollte, entscheidet er sich für Jura. Seine Lizentiatsarbeit, welche 1993 unter dem Titel

---

<sup>12</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, op.cit., S. 43.

<sup>13</sup> Herrasti, Vicente: "El fin de la locura, de Jorge Volpi", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, op.cit., S. 163-169, hier S. 164.

<sup>14</sup> Padilla, Ignacio: "Jorge Volpi: Almografía imposible", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, op.cit., S. 218-219, hier S. 219.

<sup>15</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, op.cit., S. 48.

<sup>16</sup> Hintergründe zum *Crack* folgen im Anschluss an den biographischen Teil.

<sup>17</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, op.cit., S. 49.



*Lecturas políticas del Derecho* erscheint, ist jedoch stark von Texten Foucaults und Umberto Ecos geprägt. Zwischen 1987 und 1992 arbeitet er als Literatur- und Kulturrezensent für die Wochenzeitung *Punto*, ab 1993 in der gleichen Funktion bei der Zeitschrift *Siempre!*<sup>18</sup>. Zwischen 1991 und 1994 hatte er zudem eine Anstellung als "secretario del Procurador General de Justicia en D.F. y luego de todo el país", eine Arbeit, die ihm erlaubte "tener acceso a quienes tomaban las decisiones de peso en México."<sup>19</sup>

Urroz schreibt es Volpis Unbehagen auf das mittelmässige Echo, das seine Romane hervorriefen, sowie auf die teilweise sehr negativen Reaktionen auf das "Manifiesto *Crack*", zu, dass er sich entscheidet, nach Salamanca zu gehen und dort zwischen 1996 und 1999 ein Doktorat in Spanischer Philologie zu machen. In jener Zeit arbeitet er intensiv an *En busca de Klingsor*; für diesen Roman, den es bereits in neunzehn Übersetzungen gibt<sup>20</sup>, erhält er den begehrten "Premio Biblioteca Breve" und wird endgültig zu einem bedeutenden Schriftsteller innerhalb der hispanischen Welt:

A los 30 años de edad, Jorge Volpi inauguró una nueva forma de atravesar la década de las tormentas y, al volverse inalcanzable, se disoció de la lógica carrera dejando a todos los nacidos en los sesenta [in Mexiko] en una única disputa: el segundo lugar.<sup>21</sup>

Zwischen Januar und Mai 2000 nimmt er eine Gastprofessur an der Emory-Universität in Atlanta an, und im gleichen Jahr hält er zahlreiche Vorträge an den renommiertesten Universitäten der USA. Seit 2001 arbeitet Volpi als Kulturattaché an der mexikanischen Botschaft in Paris. Carlos Fuentes bezeichnet ihn als "una de las estrellas de la narrativa en lengua española del siglo que

---

<sup>18</sup> In *Siempre!* erscheinen jeweils auch Vorabdrucke seiner Romane.

<sup>19</sup> Mihály, Dés: "Jorge Volpi. «Como lector, tengo mi propio punto de vista sobre quién pudo haber sido Klingsor»", Interview mit Jorge Volpi, *Lateral*, Nr. 70, Oktober 2000, S 28/29, hier S. 29. Der "Procurador General" entspricht in Spanien dem "Fiscal General" (eine Art "Generalstaatsanwalt"). Des Weiteren sagt Volpi zu seiner Arbeit beim Staat: "Me tocó ver la administración de la justicia, una de las partes más delicadas, por corruptas, de la Administración pública a todos los niveles, desde los ministerios que ejercen la acción penal en México hasta el trabajo del Procurador en un año terrible en mi país. [1994]" Mihály: "Jorge Volpi. «Como lector, tengo mi propio punto de vista sobre quién pudo haber sido Klingsor»", *op.cit.*, S. 29.

<sup>20</sup> Stand 2004; siehe Chávez Castañeda; Santajuliana: "Diccionario Volpi", *op.cit.*, S. 88.

<sup>21</sup> Chávez Castañeda, Ricardo: *La generación de los enterradores*, México D.F.: Nueva Imagen, 2000, S. 127.

viene"<sup>22</sup> und kommt zu folgendem Schluss: "Nun kann ich mich getrost zur Ruhe setzen, denn nun habe ich meinen Nachfolger gefunden."<sup>23</sup> Noch überschwänglicher fällt García Márquez' Würdigung des jungen Mexikaners aus, wenn auch, wie bei Fuentes, eine grosse Portion Ironie mitschwingt: "Ich möchte den einzigen Schriftsteller beglückwünschen, der besser ist als ich."<sup>24</sup>

## 2.2 Die Crack-Gruppe

Volpi ist, zusammen mit Ignacio Padilla, das Aushängeschild einer neuen Generation von jungen mexikanischen Schriftstellern, welche in Spanien, aber auch in Lateinamerika Ende der 1990er Jahre bekannte Verlage gefunden haben und grosse Erfolge feiern<sup>25</sup>. Ungefähr im Jahr 1994 beschliessen die drei Freunde Jorge Volpi (geboren 1968), Ignacio Padilla (1968) und Eloy Urroz (1967), ein gemeinsames Werk mit dem Titel *Tres bosquejos del mal* herauszugeben, zu dem jeder eine Erzählung beisteuert. Diese sind "muy diferentes entre sí, pero unidas por un mismo tono trágico y apocalíptico y una gran complejidad narrativa."<sup>26</sup> Zusammen mit Pedro Ángel Palou (1966) und Ricardo Chávez Castañeda (1961) veröffentlichen die drei jüngsten Vertreter der Gruppe das *Manifiesto Crack*, und von da an nennen sie sich offiziell "Grupo del Crack"<sup>27</sup>, distanzieren sich aber vom Etikett "Generación del Crack", welches ihnen vor allem von der Presse gegeben wird<sup>28</sup>. Sie sehen sich weder als Schule noch als ästhetische Bewegung,

---

<sup>22</sup> Fuentes, Carlos: "Encontrando a Volpi", in: *ABC Cultural*, 23.10.1999, S. 24.

<sup>23</sup> Fuentes, Carlos, zitiert aus [www.volpi.de/presse.html](http://www.volpi.de/presse.html) [Stand: 20.9.2004].

<sup>24</sup> García Márquez, Gabriel, zitiert aus [www.volpi.de/presse.html](http://www.volpi.de/presse.html) [Stand: 20.9.2004].

<sup>25</sup> Volpi erhält 1999 den renommierten *Premio Biblioteca Breve* des Seix Barral-Verlags für *En busca de Klingsor*, Padilla ein Jahr darauf den *Premio Primavera* für sein Werk *Amphitryon*.

<sup>26</sup> Jambrina, Luis: "En busca de Jorge Volpi", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 104-111, hier S. 106.

<sup>27</sup> Etwas später stösst Vicente Herrasti (1967) als sechster *crackero* zur Gruppe.

<sup>28</sup> "«La Generación del Crack» fue una etiqueta genérica inventada por la prensa y que trata de englobar a todos los escritores nacidos a finales de los sesenta en México." Pellicer Vázquez, Ana: "Días de ira: texto inicial e iniciático", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 220-233, hier S. 221. Ignacio Padilla sagt in einer Konferenz in Bremen Folgendes dazu: "[N]osotros siempre hemos dicho que el *Crack* no es una generación literaria, sino un grupo que forma parte de una generación literaria de escritores nacidos en los años 60, que van desde el Río Bravo hasta la Patagonia." Padilla: "La Generación del «Crack»", *op. cit.*, S. 15.

sondern eher als "grupo de escritores unidos por la amistad, la literatura y ciertas afinidades electivas."<sup>29</sup>

Inhaltlich geht es im *Manifiesto Crack*<sup>30</sup> um den Bruch mit der Literatur des so genannten *Postboom*, mit der "literatura light, [...] estas sagas copiadas de García Márquez"<sup>31</sup>. Die *crackeros* wollen also nicht, wie oft gemeint wird, mit der gesamten literarischen Vergangenheit Mexikos oder Lateinamerikas brechen, vielmehr beabsichtigen sie "hacer una «fisura» en la tradición inmediata"<sup>32</sup>. Padilla unterstreicht diese Aussage: "Queríamos que la literatura latinoamericana se volviera a tomar en serio, que se olvidara de estar satisfaciendo exigencias de mercado, inventando otra vez las naciones bananeras, la fantasmagoría que se estaba reproduciendo [...]"<sup>33</sup>. Im ersten Teil des Manifests –"La Feria del Crack (una guía)"– nennt Palou sechs Vorsätze für die Literatur des nächsten Millenniums, nicht zuletzt weil diese immer weniger Leser finde "por las tecnologías del entretenimiento: los juegos de vídeo, los medios masivos y,

---

<sup>29</sup> Jambrina: "En busca de Jorge Volpi", *op.cit.*, S. 105.

<sup>30</sup> Jedes Mitglied verfasste unabhängig von den anderen einen Teil des Manifests mit eigenen Überlegungen; so entstanden fünf verschiedene Texte zum gleichen Thema, wobei jeder Text in sich geschlossen ist und auch einzeln gelesen werden kann.

<sup>31</sup> Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.* Eine Vertreterin der so genannten "literatura light", eine Nachahmerin des "realismo mágico", ist die mexikanische Bestseller-Autorin Laura Esquivel (*Como agua para chocolate*). Padilla schreibt im dritten Teil des Manifests –"Septenario de Bolsillo"–, die "gran literatura y el dudoso realismo mágico" hätten sich "para nuestras letras, en magíquismo trágico" verändert. Padilla, Ignacio: "III. Septenario de Bolsillo", in: Urroz, Eloy; Volpi, Jorge; Padilla, Ignacio; Chávez Castañeda, Ricardo; Palou, Pedro Ángel: "Manifiesto Crack", in: *Lateral*, Oktober 2000, Nr. 70 (erste Veröffentlichung 1996). URL: [www.lateral-ed.es/tema/070manifiestocrack.htm](http://www.lateral-ed.es/tema/070manifiestocrack.htm) [Stand: 20.9.2004]. Die Dichterin und Professorin am "Instituto de Cultura de Ciudad de México", Rocío González, sagt über die *Crack*-Gruppe "que no leen narrativa mexicana para no contaminarse de estos tópicos." Ávila, Antonio O.: "La nueva generación «crack» de narrativa mexicana irrumpe en el panorama europeo.", in: *El País*, Mittwoch, 19.4.2000, S. 44.

<sup>32</sup> Jambrina bezieht sich an dieser Stelle auf eine Aussage Palous, und meint dazu: "Es, sí, el viejo esquema de matar simbólicamente al padre para reivindicar al abuelo, pero motivado, en este caso, por unas circunstancias que hacían verdaderamente necesario este parricidio." Jambrina: "En busca de Jorge Volpi", *op.cit.*, S. 105. Dass auch die drei Gründer des *Crack*, Padilla, Urroz und Volpi, in ihrer Jugend die grossen Autoren des *Boom* nachahmten, wird an vielen Stellen verschwiegen. Bei Padilla lesen wir aber: "Todos, los cuatro, teníamos cuentos rurales, muy al estilo de Juan Rulfo y de Gabriel García Márquez. Los imitábamos y admirábamos. [...] Todos teníamos cuentos sobre fantasmas y pueblos perdidos en México, en el desierto o en la selva." Padilla: "La Generación del «Crack»", *op. cit.*, S. 12/13.

<sup>33</sup> Padilla: "La Generación del «Crack»", *op. cit.*, S. 14. Er sagt sogar, die *Crack*-Gruppe wolle zum *Boom* zurück, nicht inhaltlich, sondern in der Haltung jener Autoren, welche in den 60er Jahren den magischen Realismus und die Exotik Lateinamerikas in der Weltöffentlichkeit bekannt machten.

recientemente, para quien pueda solventarlos, los juegos de realidad virtual"<sup>34</sup>. Die sechs Vorsätze für die Dichtkunst heissen: "la levedad", "la rapidez", "la multiplicidad", "la visibilidad", "la exactitud" und "la consistencia"<sup>35</sup>. Am Schluss nennt Palou vier Leitsätze für die *Crack*-Romane:

1. Las novelas del *Crack* no son textos pequeños, comestibles. Son, más bien, el churrasco de las carnes [...].
2. Las novelas del *Crack* no nacen de la certeza [...] sino de la duda [...].
3. [...] No son novelas de formación [...].
4. Las novelas del *Crack* no son novelas optimistas, rosas, amables [...].<sup>36</sup>

Im zweiten Text des Manifests –"Genealogía del *Crack*"<sup>37</sup>– fordert Urroz eine aktive Mitarbeit des Lesers und weist darauf hin, dass die fünf Romane, welche gleichzeitig mit dem Manifest erscheinen, selbstredend seien und dass der Leser darin die Eigenschaften der *crackeros* erkennen werde<sup>38</sup>. Gemeinsame Charakteristik dieser Romane seien formale und ästhetische Risikobereitschaft.

Auch wenn vielleicht in den Romanen nicht vollständig erreicht, zeigt Chávez im vierten Manifest –"Los riesgos de la forma. La estructura de la novelas del *Crack*"–, welches die Ambitionen der Schreibenden sind:

[E]xplorar al máximo el género novelístico con temáticas sustanciales y complejas, sus correspondientes proposiciones sintácticas, léxicas, estilísticas; con una polifonía, un barroquismo y una experimentación necesarias; con una rigurosidad libre de complacencias y pretextos.<sup>39</sup>

Ähnlich wie Urroz betont er auch die Tatsache, dass die Romane des *Crack* vom Leser etwas fordern: "La novela del *Crack* demanda pero ofrece. Se jacta de

---

<sup>34</sup> Palou, Pedro Ángel: "I. La Feria del Crack (una guía)", in: "Manifiesto Crack", *op. cit.*

<sup>35</sup> Palou: "I. La Feria del Crack (una guía)", *op. cit.* Als Vorbild für diese sechs Vorsätze diene Italo Calvino und seine *Lezione americane*. Calvino, Italo: *Lezioni americane. Sei proposte per il prossimo millennio*. Milano: Garzanti, 1988.

<sup>36</sup> Palou: "I. La Feria del Crack (una guía)", *op. cit.*

<sup>37</sup> Urroz, Eloy: "II. La Genealogía del Crack", in: "Manifiesto Crack", *op. cit.*

<sup>38</sup> Jedes Mitglied veröffentlichte 1996, beim Erscheinen des Manifests, einen Roman: Volpi: *El temperamento melancólico*; Padilla: *Si volviesen sus majestades*; Palou: *Memoria de los días*; Urroz: *Las rémoras*; Chávez: *La conspiración idiota*.

<sup>39</sup> Chávez Castañeda, Ricardo: "Los Riesgos de la Forma. La Estructura de las Novelas del *Crack*", in: "Manifiesto Crack", *op. cit.*

ser recíproca: cuanto más se busque, más se recibirá, con la certeza de que preexiste el *iceberg* para saldar cualquier deuda."<sup>40</sup>

Ein weiteres gemeinsames Merkmal der "Grupo del *Crack*" streicht Chávez Castañeda in seinem Werk *La generación de los enterradores* hervor: "[...] el descentramiento de lo nacional como escenario. Una narrativa que se deslata de lo mexicano paralelamente a la apertura de las referencias geográficas de los públicos pudientes [...]"<sup>41</sup>. In einer Rückschau sieben Jahre nach Veröffentlichung des Manifests relativiert Padilla diese Aussage allerdings und entgegnet dem Vorwurf, die *Crack*-Autoren würden bloss Bücher schreiben, deren Handlung in Europa spielt, mit folgenden Zahlen:

En términos de números, si juntamos todos los escritos de seis autores del *Crack*, unos cincuenta, sólo tres ocurren en Europa. Sucede que los dos emblemáticos, *En busca de Klingsor* y *Amphitryon*, que son los que abrieron brecha, sí ocurren.<sup>42</sup>

Padilla betont, es gehe ihm beim Schreiben weniger um Lokalkolorit als vielmehr um ein Thema, und wenn er einen Roman über Eisenbahn und Schach schreiben wolle, dann könne dieser unmöglich in Mexiko spielen, weil "en México no hay ni trenes ni ajedrez."<sup>43</sup> Er kenne zwar diesen nationalistischen Diskurs, dass ein Schriftsteller über seine unmittelbare Realität schreiben müsse, aber "[m]i realidad inmediata está en Singapur, en Bali o en Nigeria porque lo que pasa allí me atañe. El mundo es mi realidad inmediata y mi patria es el lenguaje en el que escribo."<sup>44</sup>

Die mexikanische Kritik reagiert mit Spott auf das *Manifest* und bemüht sich gar nicht erst, die Romane zu lesen<sup>45</sup>. Urroz stellt frustriert fest, dass es sich nicht

---

<sup>40</sup> Chávez Castañeda: "Los Riesgos de la Forma. La Estructura de las Novelas del *Crack*", *op. cit.* Auf das 5. Manifest –"¿Dónde quedó el fin del mundo?" von Volpi– gehe ich nicht näher ein. Volpi analysiert und vergleicht die fünf Romane der *crackeros* miteinander, ohne jedoch allgemeine Aussagen über die "Grupo del *Crack*" zu machen.

<sup>41</sup> Chávez: *La generación de los enterradores*, *op.cit.*, S. 44/45. Padilla unterstreicht diese Absicht im dritten Teil des Manifests: "[E]n realidad, lo que buscan las novelas del *Crack* es lograr historias cuyo cronotopo, en términos bajtinianos, sea cero: el no lugar y el no tiempo, todos los tiempos y lugares y ninguno." Padilla: "III. Septenario de Bolsillo", *op. cit.*

<sup>42</sup> Padilla: "La Generación del «*Crack*»", *op. cit.*, S. 15.

<sup>43</sup> Padilla: "La Generación del «*Crack*»", *op. cit.*, S. 15.

<sup>44</sup> Padilla: "La Generación del «*Crack*»", *op. cit.*, S. 15.

<sup>45</sup> Bei Jambrina lesen wir: "[...] la crítica mexicana [...] intentó por todos los medios ridiculizar y descalificar al grupo." Jambrina: "En busca de Jorge Volpi", *op.cit.*, S. 106, und bei Padilla heisst es: "El

lohne, die Kritiken und Artikel zum Manifest zu untersuchen wegen der "ínfima calidad de sus análisis. Fueron muy pocas las opiniones que intentaron mediatizar o que, por lo menos, ofrecieron una opinión objetiva."<sup>46</sup> Eine einzige, vernichtende Kritik, die er als "un tanto extraña"<sup>47</sup> bezeichnet, gibt er wieder:

¿Para que adelantar vísperas con declaraciones coyunturales? Pocas son las generaciones que logran autocalificarse a sí mismas con fortuna [...] ¿Cuál *crack*? Me temo que los *crackientos* somos, en el terreno de las artes, las letras y la política, la generación más mimada del siglo. Hijos de los próceres del 68, nos tocó el orto del *welfare state* cultural, hemos sido multibecados y recontrapublicados desde los 18 años [...], pero mientras los cronistas del porvenir no nos bauticen, yo doy gracias a mi época por lo que me ha dado [...] El resto es mercadotecnia «generacional» de dudosa eficacia.<sup>48</sup>

Die Mitglieder des *Crack* fühlen sich missverstanden, und sie verlassen –bis auf Palou, der in Puebla bleibt– ihre Heimat: Volpi geht nach Salamanca, Padilla zieht es nach einem Abstecher nach Schottland in die gleiche spanische Stadt, Urroz und Chávez leben in den USA. Dank dem Erfolg von Volpi und Padilla wird das *Manifiesto Crack* wieder gelesen, und "la venganza más dulce de la literatura mexicana en mucho tiempo"<sup>49</sup> initiiert eine Art zweiten *Boom* der lateinamerikanischen Literatur, der sich fernab vom magischen Realismus bewegt, dafür mit zahlreichen Themen und Leitsätzen des Manifests gespickt ist.

### 2.3 Ein Blick auf Volpis Gesamtwerk

Auf den nächsten Seiten werde ich Volpis sechs zwischen 1992 und 2003 erschienenen Romane –ohne *En busca de Klingsor*, der gesondert behandelt wird–, die längere Erzählung *Días de ira* sowie den Essay *La imaginación y el poder* vorstellen. Dabei geht es mir einerseits darum, dem Leser Einblick in Volpis weniger bekannte Werke zu ermöglichen, andererseits soll dieses Kapitel aber auch zeigen, wie gross das literarische Schaffen des erst 36-jährigen Mexikaners ist.

---

resultado de la promulgación del manifiesto del *Crack* fue un desastre total." Padilla: "La Generación del «*Crack*», *op. cit.*, S. 14.

<sup>46</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, *op. cit.*, S. 68.

<sup>47</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, *op. cit.*, S. 67.

<sup>48</sup> Domínguez, Michael: "El Ángel", in: *Reforma*, 18.8.1996, Nr. 138.

<sup>49</sup> Padilla: "La Generación del «*Crack*», *op. cit.*, S. 14.

### 2.3.1 *A pesar del oscuro silencio* (1992)

*A pesar del oscuro silencio* –Volpis Erstlingswerk aus dem Jahr 1992– ist eine Hommage an den mexikanischen Schriftsteller Jorge Cuesta (1903-1942)<sup>50</sup>, dessen freudloses Leben nach mehreren Wahnsinnsattacken und einer Selbstentmannung im Suizid ein Ende fand. Cuesta widmete sich in seinen Werken vor allem der alchimistischen Suche nach dem "Stein der Weisen", er wollte die Zeit besiegen: "[E]n toda su obra, como químico y como poeta, se advierte el mismo y, entendiéndose bien, único interés de la alquimia: el deseo de alcanzar la permanencia, de evadir la fugacidad, de dominar el tiempo [...] el elixir de la larga vida."<sup>51</sup>

Der Roman ist in drei Teile –Volpi nennt sie "Obras"– gegliedert, welche wiederum in mehrere Unterkapitel aufgeteilt sind<sup>52</sup>. Dreimal, in jeder "Obra" einmal, finden sich Briefe Cuestas an seine Gattin Lupe Marín, in denen sich sein Leiden an der Welt spiegelt. Die Briefe schliessen alle mit demselben tragischen Satz: "Amada, estás presente, a pesar del oscuro silencio."<sup>53</sup>

Jorge, der Ich-Erzähler der Geschichte, ist einerseits fasziniert vom Leben Cuestas, andererseits nimmt ihn dieses so sehr ein, dass er seine eigene Realität mit jener des Dichters gleichzusetzen beginnt. Er identifiziert sich mit seinem Namensvetter ("Pero se llamaba Jorge, como yo, y por eso su vida empezaba a

---

<sup>50</sup> Der Dichter Jorge Cuesta gilt als "una de las figuras más controvertidas –e injustamente olvidadas– del siglo XX mexicano [...] uno de los más influyentes críticos del siglo XX en los campos de la moral, la política y el arte." Regalado López, Tomás: "En la palabra habitan otros ruidos. Apuntes sobre las relaciones simbólicas entre *A pesar del oscuro silencio* y el «Canto a un dios mineral»", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, op.cit., S. 263-276, hier S. 264. Der 1903 in Córdoba (Veracruz) geborene Cuesta arbeitete auf seinem Beruf als Chemiker, schrieb aber zahlreiche Gedichte und Essays und war Teil der literarischen Gruppe *Contemporáneos*; weder von den Intellektuellen der Gruppe noch von seiner Gattin wurde er jedoch verstanden. Mit 36 Jahren hatte er seine erste grössere Krise und verfiel dem Wahnsinn, und nach seiner zweiten grossen Krise nahm er sich am 13. August 1942 das Leben.

<sup>51</sup> Jorge Volpi: *A pesar del oscuro silencio*, México D.F.: Seix Barral México, 2001 (Erstausgabe 1992), S. 80.

<sup>52</sup> "Primera Obra: La seña de una mano"; "Segunda Obra: Vasto depósito de breves vidas"; "Tercera Obra: El sabor de la tiniebla". Die "Obras" beinhalten 13, 12 respektive 7 Unterkapitel.

<sup>53</sup> Volpi: *A pesar del oscuro silencio*, op. cit., S. 49, S. 76, S. 106. Cuesta spielt an auf den berühmten letzten Satz Hamlets (kurz bevor dieser stirbt): "...the rest is silence." Shakespeare, William: *Hamlet*, Stuttgart: Reclam, 1984 (entstanden um 1605), 5. Akt, 2. Szene, V. 346.

dolerme dos veces."<sup>54</sup>) und will alles über dessen Leben herausfinden. Seine Suche wird bald einmal zur Besessenheit:

Lo siento muy cerca, agazapado, escondido en cada sombra, en los mismos lugares que yo frecuento, en mis conversaciones, en mis libros. Ahí está, frío, constante, impávido. Me invade su inteligencia atroz, su locura, mi pánico. Es un demonio que no ríe, que añora, que recuerda.<sup>55</sup>

In detektivistischer Manier sucht Jorge nach den Details über Cuestas Leben. Dabei trifft er sich mit dessen ehemaliger Frau Lupe Marín<sup>56</sup>; er besucht aber auch die psychiatrische Anstalt, in welcher Cuesta interniert war, und findet in Araña einen Alten, der sich noch an den Dichter erinnert; von Cuestas Schwester Natalia erhält er dessen Lizentiatsarbeit über die synthetische Produktion enzymatischer Substanzen. Bald einmal gleicht der Ich-Erzähler in seinem (Liebes-) Wahnsinn dem Dichter so stark, dass er sich ebenfalls selbst entmannt: "[...] su autocastración representaba para él la fase típica de *rebis* o *coniunctio oppositorum*, la conjunción del sexo masculino con el sexo femenino."<sup>57</sup> Anzunehmen ist auch, dass er sich am Ende das Leben nimmt.

Die Homonymie spielt nicht bloss zwischen dem Ich-Erzähler Jorge und dem Protagonisten Jorge Cuesta, sondern auch zwischen dem Autor der Erzählung, Jorge Volpi, und den beiden: "Más allá de la anecdótica homonimia [...] se pueden anotar numerosas relaciones entre Jorge Cuesta y Jorge Volpi en

---

<sup>54</sup> Volpi: *A pesar del oscuro silencio*, op. cit., S. 15, 52.

<sup>55</sup> Volpi: *A pesar del oscuro silencio*, op. cit., S. 34. Im vorliegenden Roman legt Volpi bereits eindeutige Spuren seines Bestsellerromans *En busca de Klingsor*: Wenn der Ich-Erzähler Jorge nach dem für ihn dämonische Züge aufweisenden und ihn ins Verderben stürzenden Dichter Jorge Cuesta sucht, dann sucht Francis P. Bacon im *Klingsor* nach dem gleichnamigen Titelhelden aus der *Parzival*-Geschichte, welcher ihn mit seinem unfassbaren, ebenfalls teuflischen Wesen in die Irre führt. Siehe dazu Barrio Olano, José Ignacio: "Pefiguraciones de *En busca de Klingsor* en *A pesar del oscuro silencio*, de Jorge Volpi", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, op.cit., S. 44-56. Barrio Olano weist ausserdem darauf hin, dass der Ich-Erzähler Jorge zum Sklaven des Objektes seiner Suche wird, ähnlich wie dies bei Frankenstein und Doktor Jekyll der Fall ist.

<sup>56</sup> Die Beziehung Cuestas mit Lupe Marín –sie war übrigens zwischen 1922 und 1928 die Gattin Diego Riveras– war äusserst problematisch; ähnlich gestaltet sich auch Jorges Beziehung zur Musikerin Alma.

<sup>57</sup> Barrio Olano: "Pefiguraciones de *En busca de Klingsor* en *A pesar del oscuro silencio*, de Jorge Volpi", op.cit., S. 48.



sus actitudes intelectuales, filosóficas y literarias."<sup>58</sup> Für Volpi hat Cuesta eine zentrale Bedeutung: "En Cuesta quizá encontramos al intelectual mexicano que, junto a Paz y Fuentes, mayor influencia ha causado en Volpi hasta la fecha."<sup>59</sup> Vorgängig zu *A pesar del oscuro silencio* schrieb Volpi einen Aufsatz über Cuestas literarisches Testament, *Canto a un dios mineral*, in dem er vor allem dessen Suche nach dem "Stein der Weisen" hervorstreicht:

*Canto a un dios mineral* representa, en efecto, el desesperado anhelo de su autor por alcanzar la realidad *permanente*, el sustrato inmutable del cosmos. Para lograrlo, se vale del magisterio alquímico, de todos los pasos que seguían los alquimistas para obtener la *pedra filosofal*.<sup>60</sup>

Jorge Volpi setzt also als *alter ego* einen Erzähler Jorge ein, der –wie Volpi selbst in seinem Aufsatz "El magisterio de Jorge Cuesta"– nach dem Wesen Cuestas und dessen Werk *Canto a un dios mineral* forscht:

Se llamaba Jorge, como yo, y por eso su vida me duele dos veces. Aún no lo conocía, jamás había visto un retrato suyo y apenas ojeado alguno de sus poemas, pero al saber cómo había muerto –una anécdota trivial en los escombros de una conversación distante– tuve una imagen precisa de su rostro, sus manos y su tormento.<sup>61</sup>

### 2.3.2 *Días de ira* (1994)

Volpis kurze Erzählung *Días de ira* und die beiden Kurzromane von Urroz – *Las plegarias del cuerpo*– und Padilla –*La imposibilidad de los cuervos*– bilden die "Drei Skizzen des Bösen"<sup>62</sup>. Es sind Versuche der drei Gründungsmitglieder der *Crack*-Gruppe, ihre literarischen Vorstellungen bezüglich Ästhetik und Ideologie in einem gemeinsamen Werk zu präsentieren. Padilla bezeichnet *Tres bosquejos del mal* als "el texto fundacional y emblemático de lo que a la postre sería el Crack"<sup>63</sup>.

---

<sup>58</sup> Regalado López: "En la palabra habitan otros ruidos. Apuntes sobre las relaciones simbólicas entre *A pesar del oscuro silencio* y el «Canto a un dios mineral»", *op.cit.*, S. 264.

<sup>59</sup> Regalado López: "En la palabra habitan otros ruidos. Apuntes sobre las relaciones simbólicas entre *A pesar del oscuro silencio* y el «Canto a un dios mineral»", *op.cit.*, S. 265.

<sup>60</sup> Volpi, Jorge: "El magisterio de Jorge Cuesta", in: *Plural. Revista cultural de Excelsior*, 1991, 234, S. 26-40, hier S. 28.

<sup>61</sup> Volpi: *A pesar del oscuro silencio*, *op. cit.*, S. 11.

<sup>62</sup> Urroz, Eloy; Padilla, Ignacio; Volpi, Jorge: *Tres bosquejos del mal*, México D.F.: Siglo XXI, 1994; nueva impresión: Barcelona: Muchnik Editores, 2000. Der deutsche Titel heisst *Drei Skizzen des Bösen* (Göttingen: Hainholz, 2001).

<sup>63</sup> Padilla, Ignacio: "El Crack en tres capítulos y medio", *Lateral*, 2000, Nr. 70, S. 20.

In *Días de ira* sind bereits zahlreiche Elemente von Volpis späteren Romanen angelegt. Ana Pellicer Vázquez erwähnt Volpis Interesse an allem, was das empirische menschliche Wissen übersteigt: "[...] el mal y el bien, la libertad, la locura y la razón, el poder, la muerte y la vida, la culpa, Dios y el Diablo, la realidad, la verdad y la mentira..."<sup>64</sup> In *Días de ira* ist der Ich-Erzähler –bewusst oder unbewusst– auf der Suche nach dem eigentlichen Wesen des Bösen und tritt dabei ein in eine Welt des Wahnsinns und der Selbstzerstörung.

[...] el mal es omnipresente, está siempre al acecho, agazapado en cualquier parte. Cada cosa, cada hombre lo posee: sólo basta fijarse un poco para reconocerlo, para descubrirlo ahí, junto a nosotros, *en* nosotros. Atroz. Inexpugnable. Inmotivado. Poco a poco nos ataja hasta que, en un descuido, nos domina. Y a partir de entonces somos suyos.<sup>65</sup>

Anfang und Ende der Geschichte gleichen sich und führen den Leser in eine Welt der Ungewissheit; Ungewissheit über den Erzähler, den vermeintlichen Autor und die Wahrhaftigkeit des Geschriebenen:

Leo: fui yo, nadie más. Con esta risa que ahora tiembla, con mi voz, con mi condena. Siento su cuerpo desnudo. Comprendo. Como si hubiese una luz eterna encima de mí. Lloro y quiero besarla, inútilmente. Fui yo, no mis manos. Yo solo, encerrado. Para siempre.  
Venciste.<sup>66</sup>

Die Frage um das Wesen des Erzählers wird nicht aufgelöst, im Gegenteil, der Leser beendet die Lektüre mit einem Gefühl der totalen Verwirrung, wenn er den letzten Satz liest: "Yo soy él."<sup>67</sup> Die Verwirrung wird nicht kleiner, wenn sich zwischendurch ein omnipräsenter Erzähler in dritter Person einschaltet, der in kurzen Reflexionen die verschiedenen Stimmen der Geschichte in Frage stellt und selbst seine eigenen Kommentare kritisch betrachtet. Spielt Volpi mit dem Leser, indem er sagt "Una novela en la cual sea imposible conocer la verdad, donde se ha corroído cualquier certidumbre. Alguien habla, es todo. Y lo que dice, cuanto

---

<sup>64</sup> Pellicer Vázquez: "*Días de ira*: texto inicial e iniciático", *op.cit.*, S. 223.

<sup>65</sup> Volpi: *Días de ira*, in Urroz; Padilla; Volpi: *Tres bosquejos del mal*, México D.F.: Siglo XXI, 1994; nueva impresión: Barcelona: Muchnik Editores, 2000, S. 186-187.

<sup>66</sup> Volpi: *Días de ira*, *op. cit.*, S. 183.

<sup>67</sup> Volpi: *Días de ira*, *op. cit.*, S. 237.

sabemos, es falso"<sup>68</sup>? Oder sind diese Kommentare in dritter Person Teile des Textes des vermeintlichen Autors von *Días de ira*, einer gleichnamigen Geschichte innerhalb von Volpis Kurzroman *Días de ira*?

Zur Handlung: Der Ich-Erzähler Leo arbeitet als Urologe in einem Spital und lebt mit seiner Ehefrau Carolina, Psychoanalytistin und passionierte Hobbymalerin, und seiner Tochter Miranda ein gutbürgerliches Leben in Mexiko Stadt. Eine seiner Patientinnen –sie wird nur "la cantante de blues" genannt– bringt sein ganzes Leben durcheinander. Als sie wegen einer "hidrofrenosis", einem "proceso patológico resultante de una dificultad en la salida de la orina desde el riñón"<sup>69</sup>, das Spital aufsucht, verliebt sich der Arzt in sie. Nach ersten Liebkosungen im Spitalbett und erotischen Träumen zu Hause wird er sich gewahr: "La amo, desde luego que la amo. / No tengo por qué dudarlo."<sup>70</sup> Als die Bluessängerin ihn dann am Wochenende zu Hause anruft und ihn –als Arzt– um einen Heimbesuch in ihrer Wohnung in Tlalpan bittet, bahnt sich Leos Untergang an. Bald weiss er selber nicht mehr, wo er die Nacht verbracht hat, er verliert sich in schlechten Ausreden und schnell einmal glaubt ihm Carolina nicht mehr. Bis hier beinhaltet die Geschichte klassische Züge einer Dreiecksbeziehung, bei der die Ehefrau die Betrogene ist. Für *Días de ira* ist diese Konstellation jedoch bloss Voraussetzung für ein metaliterarisches Verwirrspiel: Die Bluessängerin sucht regelmässig ihren angeblich besten Freund auf, mit dem sie zusammen gegen den Ich-Erzähler paktiert<sup>71</sup>. Ihr teuflischer Plan sieht vor, Leo ein Buch über sein Leben vorzulegen... ein Buch, das sich laufend aktualisiert und das seinen Untergang besiegeln soll; es trägt, wie oben erwähnt, den gleichen Titel wie

---

<sup>68</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 184.

<sup>69</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 187.

<sup>70</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 186.

<sup>71</sup> Der Freund der Bluessängerin ist der grosse Unbekannte: "¿Quién es él? Por Dios, tienes que decírmelo. [...] Él es responsable de nuestra ruina. Lo hace a propósito, nos destruye. No vuelvas con él, por favor. Si no quieres hablar, de acuerdo pero, te lo ruego, no regreses. ¿Lo harás? / –Vete a la chingada– me responde." Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 195. Kurz bevor Leo den Schritt in sein grosses Unglück macht –wenn er den Roman über sein Leben zu lesen beginnt–, warnt ihn die Bluessängerin noch: "Deberías irte, por tu propio bien. Aún es tiempo. Ten cuidado conmigo..." Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 209.

Volpis kurze Erzählung. Nach einer Liebesnacht findet Leo das Manuskript im Bad der Bluessängerin und beginnt darin zu lesen:

Al principio te parece imposible, pero luego te das cuenta de que es cierto.  
Ridículo, piensas.  
[...]  
Hallas unas líneas al azar.  
Las lees.  
Un médico y una cantante de *blues*.  
Te encuentras. En lo que lees, en *Días de ira*.  
Él está casado, tiene una hija. Podría ser feliz si quisiera. Trabaja en un hospital.  
[...]  
No dudas de quién es al autor.  
Ella le cuenta todo, piensas. Y él lo escribe.<sup>72</sup>

Leo wird sich plötzlich bewusst, dass er das Ende der Geschichte mitbestimmen kann (dies meint er zumindest): "Porque todavía no hay final. / Porque el final depende de ti. / Porque el final eres tú."<sup>73</sup> Als er nach Hause kommt und Carolina ihn zur Rede stellt –angeblich weil sie das gleiche Manuskript auch gefunden hat<sup>74</sup>–, wächst seine Verwirrung und weicht einer grossen Unsicherheit, die bald in Angst und Panik übergeht. Er stellt die Bluessängerin zur Rede, doch sie gibt verärgert vor, nichts von einem solchen Manuskript zu wissen. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf eigene Faust nach dem unbekanntem Verfasser zu suchen. Er verfolgt seine Geliebte und sie führt ihn zu dessen Wohnung. Obwohl er den Unbekannten nicht zu Gesicht bekommt, gelangt er zur Erkenntnis, dass die Bluessängerin bloss eine Erfindung

---

<sup>72</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 213.

<sup>73</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 216. Diese Stelle erinnert an das Ende von *Cien años de soledad*, als Aureliano Babilonia in den Pergamenten des Melquíades von seinem eigenen Tod erfährt: "[...] Aureliano saltó once páginas para no perder el tiempo en hechos demasiado conocidos y empezó a descifrar el instante que estaba viviendo, descifrándolo a medida que lo vivía, profetizándose a sí mismo en el acto de descifrar la última página de los pergaminos, como si se estuviera viendo en un espejo hablado. Entonces dio otro salto para anticiparse a las predicciones y averiguar la fecha y las circunstancias de su muerte. Sin embargo, antes de llegar al verso final ya había comprendido que no saldría jamás de ese cuarto [...]". García Márquez, Gabriel: *Cien años de soledad*, Madrid: Cátedra, 1994, S. 558/559. (Erstausgabe 1967). Siehe auch Pellicer Vázquez: "*Días de ira*: texto inicial e iniciático", op.cit., S. 231.

<sup>74</sup> "Carolina encontró el libro, no sé cómo, y me pidió que me fuera de casa. Son unas cuantas páginas que encontré en casa de la cantante, escritas en primera persona, como si yo fuese su autor. *Días de ira*." Volpi, Jorge: *Días de ira*, op. cit., S. 222.

des Schriftstellers ist: "Ella es su criatura. [...] La ha inventado sólo para lograr mi condena. Es el instrumento de su ira."<sup>75</sup>

Leo ist psychisch am Ende und sucht abermals die Wohnung des Unbekannten auf, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Statt jenem findet er jedoch die nackte Bluessängerin, die auf ihn zu warten scheint und ihm verspricht, sie seien allein, ohne Beobachter; auf diese Weise verführt sie ihn und es kommt zu einem wilden Liebesakt. Nach dem Höhepunkt fällt es Leo wie Schuppen von den Augen: Er spürt, dass ein Beobachter da ist, der nur eine Absicht hatte: "Querías verme con tu puta, ¿no? ¿Te gustó vernos coger, pendejo?"<sup>76</sup>

Leo verliert den Bezug zur Realität und bringt die Bluessängerin um. Der Unbekannte, "el Señor de los Ejércitos"<sup>77</sup>, hat gesiegt. Er liest nun im Manuskript von *Días de ira*: "Sí, yo la maté, lees, dices. [...] Que lo has perdido todo por culpa de este maldito libro. A tu esposa y a tu hija. Tu razón. Tu suerte."<sup>78</sup> Der Kurzroman endet mit den Worten "Yo soy él."<sup>79</sup> Heisst das nun einfach, dass Leo sich mit dem "Ich" von *Días de ira* identifiziert? Oder heisst es, dass es den unbekanntem Verfasser von *Días de ira* gar nicht gibt? Ist er bloss ein anderes Ich eines schizoiden Arztes? Volpi lässt den Leser in diesem borgesianischen Labyrinth zurück und liefert keine Antwort dazu<sup>80</sup>.

### **2.3.3 *La paz de los sepulcros* (1995)**

*La paz de los sepulcros* ist zwischen Kriminalroman und *novela negra* anzusiedeln, weist jedoch bereits Elemente eines apokalyptischen Romans auf: Die Geschichte spielt in einer Megalopolis von 40 Millionen Einwohnern, in deren Zentrum der "Zócalo", die "Catedral" und der "Palacio Nacional"<sup>81</sup> liegen:

---

<sup>75</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 225.

<sup>76</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 231.

<sup>77</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 233.

<sup>78</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 236.

<sup>79</sup> Volpi: *Días de ira*, op. cit., S. 237.

<sup>80</sup> Pellicer Vázquez meint dazu: "La idea del otro, del doble, de clara raigambre borgeana, no hace más que ampliar los planos de esa realidad textual ya de por sí múltiple." Pellicer Vázquez: "*Días de ira*: texto inicial e iniciático", op.cit., S. 230.

<sup>81</sup> Volpi, Jorge: *La paz de los sepulcros*, México D.F.: Editorial Aldus, 1995, S. 138.

eindeutige Hinweise auf die Hauptstadt Mexikos. Die Anzahl Einwohner und verschiedene andere Hinweise (zum Beispiel ist die PRI nicht mehr an der Macht) weisen auf das 21. Jahrhundert hin, wir schreiben wohl ungefähr das Jahr 2010. Zwei der acht Hauptkapitel<sup>82</sup> beginnen mit dem sich leitmotivisch durch den Roman ziehenden Satz "A veces la muerte inmortaliza"<sup>83</sup>. Gleich am Anfang wird der Leser mit einem grausamen Fund konfrontiert: Der für die *Tribuna del Escándalo* –eine Zeitung aus dem Bereich der Regenbogenpresse– arbeitende Journalist Agustín Oropeza berichtet über einen Doppelmord mit einem führenden Regierungsmittglied als Opfer. Das Szenario ist erschreckend:

Los cuerpos, o digamos la porción más importante o más completa de los cuerpos, se encontraba en el cuarto principal. La víctima 1 se hallaba tendida sobre las sábanas, en una especie de altar, completamente desnuda a excepción del calcetín izquierdo [...] la cabeza ladeada, llena de golpes, marcas y moretes, y una enorme hendidura en el vientre, producida sin duda por el chuchillo [...] que apareció a un lado del tórax de la víctima 2 [...].

El rigor mortis había hecho que, por encima de ese cúmulo de huesos y carne [...] destacara el pene erecto de la víctima 1. [...]

El estado del otro sujeto, la víctima 2, era aún más deplorable [...] su cuerpo (en este caso sí, digamos, una parte de su cuerpo: el tórax, los brazos y las piernas, pero no la cabeza) yacía en el piso, como una mancha negra [...].<sup>84</sup>

Das eine Opfer wird schnell identifiziert: Es handelt sich um den dem Präsidenten del Villar nahe stehenden Justizminister der Republik, Alberto Navarro<sup>85</sup>. Die Identifikation des zweiten Opfers erweist sich als weitaus schwieriger, fehlt ihm doch mit dem Kopf sein wichtigstes Erkennungsmerkmal. Als Agustín Oropeza seinen eigenen Artikel genau studiert und das Foto des Tatortes nochmals eingehend betrachtet, stellt er plötzlich fest: "yo *conocía* a aquel

---

<sup>82</sup> Die acht Kapitel sind eindeutig voneinander getrennt, weisen jedoch keine Nummerierung auf. Jedes Kapitel ist unterteilt in ebenfalls nicht nummerierte Unterabschnitte.

<sup>83</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 11, 217.

<sup>84</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 16-18.

<sup>85</sup> Pikantes Detail: Kurz nachdem Volpi den Anfang seines Romans geschrieben hat –das heisst Ende März 1994–, werden in Mexiko, genauer gesagt in Lomas Taurinas, Tijuana, der offizielle Kandidat der PRI und Freund des damaligen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari, Luis Donaldo Colosio, ermordet. Eloy Urroz schreibt im dritten Kapitel von *La silenciosa herejía: forma y contrautopía en las novelas de Jorge Volpi* –das Kapitel ist betitelt mit "La paz de los sepulcros. El apocalipsis de las utopías"– Folgendes dazu: "La realidad copiaba a la ficción; desgraciadamente *La paz de los sepulcros* todavía no existía y, por tanto, Volpi tuvo que volver a emprender desde sus orígenes la novela, reestructurarla. Se dio cuenta que su obra podía volverse un mero panfleto amarillista, de ocasión, y decidió muy atinadamente reiniciar *La paz de los sepulcros* [...]". Urroz: *La silenciosa herejía*, op.cit., S. 147.

sujeto, yo *sabía* quién era el hombre [...]”<sup>86</sup>. In seiner Jugend hatte er einem Freund einen Ring geschenkt, und eben diesen Ring erkennt er nun an der Hand des Toten: Es handelt sich um Ignacio Santillán, genannt Nacho, den er seit damals nie mehr gesehen hat. Agustín ist jetzt nicht mehr bloss seines Berufs wegen an der Geschichte interessiert, er will der Sache nun aus persönlicher Neugierde auf den Grund gehen.

Verantwortlich gemacht für die zwei Morde wird in erster Linie die städtische Terrorbewegung FPLN<sup>87</sup>, die auch wegen anderen düsteren Angelegenheiten in aller Munde ist – man munkelt, es gehe um Leichenraub. Auf der Suche nach Spuren des Verbrechens stösst Agustín auf Azucena, eine Prostituierte, welche den *efimeros* angehört, einer Art "bares-prostíbulos-escenarios ambulantes que se mudan de casa en casa"<sup>88</sup>, und welche ihre Dienste teilweise auch ranghohen Politikern und Regierungsmitgliedern anbietet. Für die Regierenden ist das nächtliche Vergnügen

una especie de escape, una atmósfera que necesitaban para liberarse de sus muchas responsabilidades: un remedio. Porque de cualquier manera, ahí entre los cuerpos de las mujeres y los jovencitos alquilados y el alcohol y la coca se tomaban también muchas de las decisiones trascendentales para la sobrevivencia del régimen del presidente Del Villar [...].<sup>89</sup>

---

<sup>86</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 29.

<sup>87</sup> Die FPLN ist eine urbane Version der zapatistischen Bewegung EZLN, die im bewegten Frühjahr 1994 im mexikanischen Staat Chiapas ihren Ursprung hat. Das Jahr 1994 hatte es wirklich in sich: Einerseits standen Präsidentschaftswahlen an –der offizielle PRI-Kandidat Colosio wurde ermordet (siehe oben)–, andererseits herrschte ein Klima der Gewalt und der Angst, vor allem im Süden des Landes. Die EZLN verschaffte sich nicht nur über die Stimme des Subcomandante Marcos Gehör, sondern auch mit Überfällen und Terror-Drohungen. Die Antwort des Militärs blieb nicht aus: Innert kürzester Zeit eroberte die Armee den Grossteil der von den Rebellen besetzten Gebieten zurück. Ich war 1994 selber während sechs Monaten in Mexiko und erlebte die Zeit vor, während und nach den Wahlen mit. Bei einem Besuch in Palenque stellte ich fest, dass viele Mexikaner zwar mit der Zapatisten-Bewegung sympathisierten, aber Angst hatten vor terroristischen Aktionen der EZLN und verunsichert waren. Carlos Fuentes bezeichnete das Jahr 1994 in *Un tiempo nuevo para México* als "el año de todos los peligros". Siehe Val Julián, Carmen: *La paz de los sepulcros* (1995), de Jorge Volpi. Un divertimento moralista", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, op.cit., S. 334-344, hier S. 334. Zu Volpis Haltung zu den Ereignissen in Chiapas im Frühjahr 1994 und zur EZLN siehe auch seinen im Oktober 2004 erschienenen Essay *La guerra y las palabras*: Volpi, Jorge: *La guerra y las palabras. Una historia del alzamiento zapatista de 1994*, Barcelona: Seix Barral, 2004.

<sup>88</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 105.

<sup>89</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 141.

Eine andere Fährte bringt den Protagonisten zu einem Freund Ignacio, dem BerufscLOWN mit Namen "José María Reyes, animación para fiestas infantiles"<sup>90</sup>, der ihm einen Hinweis auf eine Verbindung zwischen Nacho und der *cofradía* gibt. "¿La *cofradía*?, sí, así se hacían llamar, un grupo de amigos de él, se veían todas las noches, sin excepción, yo los conocí poco, los vi muy pocas veces, ni siquiera sé sus nombres, pero Nacho siempre estaba con ellos y hablaba de ellos [...]"<sup>91</sup>. Angeblich war Ignacio Santillán wegen einer Frau –Marielena Mondragón– in diese nächtlichen erotischen Treffen verwickelt. Mit Hilfe von Azucena macht sich Agustín auf die Suche nach Marielena und findet sie in einem dieser *efímeros*. An dieser Stelle nimmt die Geschichte Züge eines *Thrillers* an: Die wilde Verfolgungsjagd quer durch das Distrito Federal endet "en una de las nebulosas calles de Nezahualcóyotl [...] justo a unos metros de un local cuyas luces eran lo único visible en aquel sitio: «Servicio Médico Forense de la Zona Conurbada»."<sup>92</sup> Ignacio spinnt sich nun seine (korrekte) Version der Geschichte zusammen und bringt die anfangs erwähnten Fälle von Leichenraub mit der *cofradía* in Verbindung: Plötzlich geht es nicht mehr bloss um Sexorgien und Prostitution, sondern um den Tabubereich der Nekrophilie, "la perversión sexual consistente en obtener el mayor placer sexual con cadáveres"<sup>93</sup>.

Nachdem er seine neuesten Erkenntnisse im Fall Navarro / Santillán in einem Artikel der *Tribuna del Escándalo* publik macht, wird er auf ominöse Art entführt und zum Drahtzieher der *cofradía* gebracht: Es handelt sich um Joaquín Mercado, "El Viejo" genannt, dessen Haus eine Art Bordell für Nekrophile ist. Agustín erfährt alle Details von Mercados und Marielenas Machenschaften und wird über die Umstände, die zur Ermordung Navarros und Santilláns geführt haben, aufgeklärt: Beide liebten Marielena und wurden von ihr zu den Leichenorgien mitgenommen. Die genauen Umstände des Mordes erfahren wir aber nie: Anzunehmen ist, dass Ignacio den Minister Navarro aus Eifersucht umgebracht hat; wer dann aber Nacho umbringt, bleibt unklar: "El crimen es lo

---

<sup>90</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 110.

<sup>91</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 118/119.

<sup>92</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 131.

<sup>93</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 150.



de menos, muchacho. Ya no interesa si Ignacio lo mató por celos o no. Alberto Navarro era un político y su muerte, inevitablemente, es política."<sup>94</sup> Politik ist auch Agustín Oropezas Entführung, die von Seiten der Regierung und der Zeitung mit der FPLN in Verbindung gebracht wird. Der Innenminister Iturbe, seines Zeichens neuer Anwärter auf die Nachfolge del Villars, hat einen Fax der Guerrilla-Organisation gefälscht<sup>95</sup> und vertuscht damit die wahren nekrophilen Hintergründe der Affäre. Die Befreiung Oropezas ist somit für die Öffentlichkeit ein vermeintlicher Sieg Iturbes über den Stadtterror. Bei der Stürmung von Mercados Haus kommen dieser und Marielena ums Leben. Agustín erhält von der Regierung einen Maulkorb – wird als Gegenleistung dafür aber mit dem nationalen Journalismus-Preis ausgezeichnet.

### 2.3.4 *El temperamento melancólico* (1996)

Renata Guillén, eine eher mittelmässige Theaterschauspielerin und die Ich-Erzählerin von *El temperamento melancólico*, lebt in México D.F. eine unglückliche Beziehung mit Carlos, einem unausstehlichen Macho. Ein unerwartetes Angebot führt sie in die ihr bis anhin unbekannte Welt des Films: Der deutsche Starregisseur Carl Gustav Gruber<sup>96</sup> sucht "actores de teatro para trabajar durante tres meses en una película."<sup>97</sup> Bedingt durch ihre missliche Beziehungslage beschliesst sie, sich für die Dreharbeiten zu bewerben, obwohl sie von Anfang an

---

<sup>94</sup> Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 214.

<sup>95</sup> Volpi mokiert sich an dieser Stelle über die feurig-literarischen Tiraden des Subcomandante Marcos: "A los oídos de nuestros muertos, a las sombras de sus tumbas, etc., etc. Por mi fax habla el fax del movimiento guerrillero urbano, el fax de la experiencia, el fax del cambio, el fax del fin de los tiempos [...]". Der Fax endet mit der Grussformel: "Desde la cañerías del centro de la Ciudad, / El teniente insurrecto (y visionario) Gabriel." Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 195. Seine Haltung der EZLN gegenüber wird auch an anderer Stelle ausgedrückt: "EL FPLN era conocido, o al menos es la imagen que todos guardábamos de él, o la que nos habían inducido, como el errático, desbalagado y funesto epígono de la guerrilla selvática de los noventa [...] que con el cambio de siglo se había vuelto urbana en vez de rural y había modificado diametralmente su discurso. En vez de mesianismo combinado con cursilería [...] el tono de sus proclamas combinaba ahora una suerte de mesianismo milenarista y sádico [...]". Volpi: *La paz de los sepulcros*, op. cit., S. 111/112.

<sup>96</sup> "Gruber, Carl Gustav (n. Leipzig, 1932). Es considerado uno de los más grandes cineastas alemanes del siglo y pilar del llamado Nuevo Cine Alemán." Volpi, Jorge: *El temperamento melancólico*, México D.F.: Nueva Imagen, 1996, S. 43. In borgesianischer Manier schiebt der Autor eine fiktive Seite aus der Neuen Enzyklopädie des deutschen Films ein. Bezeichnend für Grubers Charakter und für seine psychologischen Interessen sind auch die Anfangsbuchstaben seines Vornamens: die Initialen C. G. spielen wohl auf den Schweizer Psychiater und Psychoanalytiker Jung an.

<sup>97</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 23.

ein ungutes Gefühl hat: "La catástrofe circulaba por mis venas, lo sabía, pero aun así traté de olvidarla [...]"<sup>98</sup>. Nach dem ersten Casting wird sie gebeten, einen Lebenslauf zu verfassen, und aufgrund dessen –und nicht aufgrund ihres schauspielerischen Talents– erhält sie die Zusage für den Film, weiss aber nicht, wie ihre Rolle aussehen wird. Sie erfährt von Braunstein –amerikanischer Fotograf und engster Mitarbeiter Grubers, der die Castings durchführt–, dass der deutsche Regisseur seit dem Selbstmord seiner Frau Sophie im Jahre 1967, also seit fast dreissig Jahren<sup>99</sup>, keinen Film mehr gedreht hat. Gruber sei schwer krank, der Krebs werde ihm nur noch wenige Monate Lebenszeit lassen, und daher wolle er ein filmisches Lebenswerk schaffen:

[...] vamos a emprender la culminación de todo aquello, y no sólo del cine alemán sino del cine mundial, la culminación del cine de todos los tiempos. No, no piensen que exagero, es cierto y ustedes se darán cuenta. Gruber regresa a las pantallas para dar término a la historia del cine.<sup>100</sup>

Sein letztes Werk soll "El Juicio", das "Weltgericht", heissen, und die Anlage zum Film ist teuflisch: Die zehn unerfahrenen Schauspieler wurden, ohne es zu wissen, wegen ihrer psychologischen Charakteristiken gewählt, und ihre Aufgabe wird sein, sich selbst zu spielen. Die Gruppe reist von Mexiko Stadt auf die Hacienda *Los Colorines* im Bundesstaat Hidalgo, wo die Dreharbeiten beginnen.

Anfangs steuert Gruber seine Akteure auf subtile Art und Weise, und bald einmal liest Renata, die mittlerweile zu seiner Geliebten geworden ist, in seinem Tagebuch:

*Ellos se comportan inmejorablemente. He logrado apoderarme de sus almas. Me las han entregado como si yo fuese una clase de Mefistófeles. ¿Hasta dónde será posible conducirlos? No importa, ellos y sólo ellos serán los responsables de su propia condena.*<sup>101</sup>

Die Hauptrolle im Film hat Zacarías Vera inne. Als *alter ego* von Gruber spielt er den todkranken Maler und diktatorischen Familienvater, der seine Familie und seine Freunde um sich versammelt. Wie Gruber ist auch er krebskrank und hat höchstens noch sechs Monate vor sich. Auch er will sich ein

---

<sup>98</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 24.

<sup>99</sup> Die Handlung spielt in der ersten Hälfte des Jahres 1993.

<sup>100</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 50.

<sup>101</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 163.

letztes Lebenswerk schaffen: "[...] se trata de una obra muy ambiciosa, la reconstrucción de un cuadro de Andrea Mantegna, perdido hace más de cuatrocientos años, llamado *Malancolia*."<sup>102</sup> Seine Kinder Arturo, Javier und Renata, deren Gatten, Freunde und Geliebte, aber auch seine Frau Ruth sowie seine Geliebte Sibila, alle will er um sich haben, um sie auf dem Gemälde zu verewigen.

Die Schauspieler schaffen es täglich schlechter, ihre Filmrollen von ihrem Privatleben zu trennen. Als Arturo sich zu seiner Homosexualität bekennt, beschliesst seine Frau Ana abzureisen – sowohl innerhalb des Filmgeschehens als auch in Wirklichkeit. Zacarías besteht darauf, sie zu ihrem Auto zu begleiten, und dort bringt er sie um: "Por fin, con un solo golpe seco, Zacarías estrella el cráneo de Ana contra la ventana izquierda del coche; luego la deja caer."<sup>103</sup> Der filmische Tod Anas bedeutet gleichzeitig auch ihr reales Ende, Fiktion und Realität beginnen sich in ihren grausamsten Formen zu vermischen. Die Schauspieler erahnen, dass Grubers teuflischer Plan bald zu Ende ist. Wiederum erkennen sie es aber zuerst auf der metaphorischen Ebene, in Zacarías Neuversion von Mantegnas "Malancolia":

*Gonzalo*: Es un trabajo *perfecto*. Pero no hay nada en él. Nos ha retratado como si estuviésemos muertos. ¡Eso es! Su pintura parece muerta.

*Sibila*: Es que él ya está muerto. Por eso nos hizo venir aquí a todos nosotros. ¿Lo habías notado? Esa pintura no debe ser su testamento, sino su lápida.<sup>104</sup>

Renata stellt nun den eigentlichen Verantwortlichen des Desasters, ihren Liebhaber Gruber, zur Rede:

- Ahora ha dejado de estar en mis manos [...] Ninguno de nosotros tiene salvación.

- ¿Es todo lo que puedes decir? [...] Ésta es *tu* obra. *Tu* responsabilidad. [...] ¿Tampoco vas a intentar salvar lo que hay entre nosotros? ¿Vas a dejar que se destruya sin más?

- Lo siento, de veras lo siento –se desplomaba ante mí–. Esto nunca debió pasar, discúlpame. Nunca lo preví. O si lo hice traté de olvidarlo, resultó superior a mis fuerzas.

- ¿No vas a tratar de defenderlo?

---

<sup>102</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 225.

<sup>103</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 255.

<sup>104</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 263.

- Imposible. Tú también lo sabías, desde el principio.<sup>105</sup>

Zumindest für Zacarías und für Gruber selbst gibt es keine Hoffnung mehr, nach Ana sind sie die nächsten zwei, die sterben müssen: Zacarías stirbt in den Flammen, nachdem er die Hacienda *Los Colorines* in Brand gesteckt hat, Gruber erliegt kurz darauf seinem Krebsleiden, nachdem er die Hacienda zusammen mit Braunstein fluchtartig verlassen hat. In *Los Colorines* bleibt nicht mehr viel zurück: Die Filmnegative von "El Juicio" sind verbrannt, einzig das Bild "Melancholia" hat überlebt und steht als Sinnbild für Grubers Leben: "Al final, Gruber terminó encarnando mejor que nadie la imagen de la Melancolía que tanto lo había fascinado y horrorizado: era él, indiferente, contemplando su condena eterna, insondable y merecida. Su culpa."<sup>106</sup>

Der Roman endet dennoch versöhnlich: Luisa und Javier haben geheiratet, und Renata bringt einen Sohn zur Welt; obwohl sie es weiss, lässt sie den Leser im Ungewissen, ob der kleine Gabriel von Gruber oder von Gamaliel stammt. Renata kommt zum Schluss, dass Grubers Filmprojekt vor allem eins war:

*El Juicio*, en realidad era el juicio privado de un solo hombre, el proceso que desarrollaba entre sí, como acusado, defensor y juez, Carl Gustav Gruber. Sabedor de que su muerte se acercaba, se atrevió a desafiar cualquier límite con tal de enfrentarse a su pasado; sin importarle el destino de los demás, creó un entarimado donde él mismo estaba dispuesto a inmolarsse, el escenario en el cual sacrificaría no sólo su vida sino las de otros con el único propósito de escapar al absurdo, de desafiar la muerte y sus propias convicciones.<sup>107</sup>

In *El temperamento melancólico* vermischen sich Ich-Erzählung mit enzyklopädischen Angaben zu Gruber und Braunstein, mit Selbstporträts der Schauspieler –wahrscheinlich die von Gruber geforderten Lebensläufe–, mit einem längeren Interview, das Gruber angeblich mit dem französischen Regisseur Claude Chabrol geführt hat; gegen Schluss des Romans ist der Leser immer näher am Geschehen: Die Form des Filmskripts bewirkt, dass die Handlung vor unserem inneren Auge abläuft, wir erhalten direkten Einblick in Grubers Kamera,

---

<sup>105</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 265.

<sup>106</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 284.

<sup>107</sup> Volpi: *El temperamento melancólico*, op. cit., S. 280/281.

sind beim Geschehen "live" dabei. Anne Kraume hält aber richtig fest, dass "dieses Spiel nur dann funktioniert, wenn die Leser mitspielen."<sup>108</sup>

### **2.3.5 *Sanar tu piel amarga* (1997)**

*Sanar tu piel amarga* ist eine Parodie auf die unzähligen Liebesgeschichten der *telenovelas* und Heftchenromane: "Es una sátira sobre estos lugares que consiguen parejas, que arman parejas, para tratar de burlarme, de definir un poco las relaciones amorosas en nuestra época."<sup>109</sup> Jorge Avilés Diz sieht im 1997 erschienen Roman jedoch mehr als nur eine simple Karikatur eines Partnervermittlungsbüros und dessen Klienten:

A pesar de su brevedad, de su aparente futilidad y de su perspectiva cómica e irónica, *Sanar tu piel amarga* es una novela tremendamente culta, pletórica de guiños, alusiones, homenajes, referencias intertextuales y citas en la que, tanto en su planteamiento y caracterización de personajes, como en su estructura, pueden apreciarse, por una parte, las virtudes que llevaron a Jorge Volpi a ser el novelista más importante de la última década en México [...].<sup>110</sup>

Volpis Roman ist aufgeteilt in vier Kapitel, "lecciones" genannt, wobei die ersten drei in dreissig und das letzte in einunddreissig Unterkapitel gegliedert sind<sup>111</sup>. Handlungsschauplatz ist einerseits die Hauptstadt Mexikos, wo die *Afinidades Electivas* –so der Name des Partnervermittlungsinstitutes, in Anspielung auf Goethes *Wahlverwandtschaften*– des Erzählers zu Hause sind und wo die Protagonisten Laura und Jacobo leben, dann aber auch Verona, Sevilla,

---

<sup>108</sup> Kraume, Anne: "In einem dunklen Spiegel", in: *die tageszeitung*, 21.1.2003.

<sup>109</sup> Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.*

<sup>110</sup> Avilés Diz, Jorge: "*Sanar tu piel amarga*: una aproximación", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 30-43, hier S. 30.

<sup>111</sup> Avilés weist darauf hin, dass sich Parallelen zwischen Volpis Roman und Puccinis Oper *La Bohème* finden lassen: "En cierto sentido, las cuatro lecciones que el narrador dirige a su auditorio se corresponden con los cuatro actos del libreto." Wenn sich im ersten Akt der Oper Mimí und Rodolfo kennenlernen, machen in der ersten "lección" mit dem Titel *Los amantes se conocen* Jacobo und Laura die Bekanntschaft. Im zweiten Akt beziehungsweise in der zweiten "lección" –*Los amantes se separan*– trennen sich Mimís und Rodolfos sowie Jacobos und Lauras Wege; im dritten Akt finden sich die Protagonisten der Oper wieder, und auch bei Volpi scheint die Geschichte parallel zu verlaufen: Die dritte "lección", *Los amantes se reencuentran*, zeigt, wie Jacobo auf der Suche nach Laura in Venedig auf Beatriz trifft, die vom Aussehen her identisch mit Laura ist. "Y por último, la «cuarta lección» se correspondería con *El triunfo del amor*, aunque en el caso de la obra de Volpi, ese triunfo, atribuido a Laura –verdadera protagonista de la historia– alcanzará una dimensión tan sorprendente como inesperada." Avilés Diz: "*Sanar tu piel amarga*: una aproximación", *op.cit.*, S. 32.

Venedig und Paris<sup>112</sup>. Der Ich-Erzähler –Besitzer der *Afinidades Electivas*– wirbt für sein Partnervermittlungsbüro, indem er seinen potentiellen Kunden Adriana, Manuel, Maricarmen, Yazmín, Miguel und Mildrett die Geschichte Laura Espejos erzählt. Dieser Teil umrahmt auf wenigen Seiten die eigentliche Handlung des Romans: Die bildhübsche Laura Espejo ist zweiundzwanzig Jahre alt, in einem Kloster aufgewachsen, erfolgreich im Beruf, aber sehr naiv in Sachen Liebe: der Prototyp der unwissenden, jungfräulichen Geliebten eines Heftchenromans. Ihr erster Mann, einer ihrer Kunden, der wegen einer Scheidung ihr Büro aufsucht, ist ein *Don Juan*; sein einziges Ziel ist es, sie zu verführen<sup>113</sup>. Voller Liebesfrust kommt Laura schliesslich zu den *Afinidades Electivas*, in der Hoffnung, dort die Liebe ihres Lebens zu finden, denn das Vermittlungsinstitut verspricht Grosses: "Lo único que nosotros buscamos es ayudar a la gente no para que descubra *un* amor, sino *el* amor de su vida. El éxito de nuestra tarea radica, como lo he venido repitiendo, en nuestro concepto de *alma gemela*."<sup>114</sup> Sie findet nach kurzer Zeit ihre vermeintliche "Zwillingsseele" –den Arzt Jacobo Espíritu, welcher seit Jahren verwitwet ist– und heiratet ihn. Nach der Hochzeitsreise nach Verona und zwei mässigen Ehejahren verspüren die beiden den Wunsch nach Kindern. Bald stellt sich jedoch heraus, dass Jacobo impotent ist, und in ihrer Verzweiflung hat Laura eine Affäre mit einem weiteren ihrer Klienten –Tirso<sup>115</sup>–, die aber nicht lange anhält. Dennoch verlässt sie Jacobo, welcher eine gleicherweise verzweifelte wie vergebliche Suche nach ihr einleitet<sup>116</sup>. Als er nach Sevilla kommt, meint er sie zu erkennen; er folgt ihr nach Venedig und spricht sie dort an: Sie heisst Beatriz und gleicht Laura in verblüffender Weise<sup>117</sup>. Die zwei verlieben sich und Beatriz folgt

---

<sup>112</sup> Auf der Suche nach der absoluten (Liebes-)Erfüllung reisen die Protagonisten "a lo largo de enclaves fundamentales de la literatura romántica occidental [...]". Avilés Diz: "*Sanar tu piel amarga: una aproximación*", *op.cit.*, S. 32.

<sup>113</sup> Er heisst Juan Molina – "evidente guiño de Volpi al *donjuan* tirsista". Avilés Diz: "*Sanar tu piel amarga: una aproximación*", *op.cit.*, S. 35.

<sup>114</sup> Volpi, Jorge: *Sanar tu piel amarga*, México D.F.: Nueva Imagen, 1997, S. 34/35.

<sup>115</sup> Erneut eine Anspielung Volpis auf den Typos *Don Juan*.

<sup>116</sup> Er notiert die verzweifelten Bemühungen seiner Suche in einem Heft und betitelt sie mit "Herir tu fiera carne". Damit spielt Volpi auf ein Werk seines Freundes Eloy Urroz –seinerseits auch Mitglied der *Crack-Generation*– mit dem gleichen Titel an.

<sup>117</sup> "No puede ser –decía Jacobo mientras salían de la iglesia, conmocionado–. Eres idéntica a Laura, no lo entiendo..." Volpi: *Sanar tu piel amarga*, *op.cit.*, S. 112.

Jacobo nach Mexiko, wo sie heiraten; nach einer Gesichtsoption ist sie nicht mehr von Laura unterscheidbar<sup>118</sup>. Die Hochzeitsreise führt sie nach Paris, wo das Unglaubliche eintrifft: Laura taucht auf, und das Buch endet damit, dass Jacobo erneut verlassen wird und die zwei Frauen sich glücklich verlieben: "Dos verdaderas almas gemelas. Dos almas gemelas que, por obra de la casualidad tienen, además, cuerpos gemelos."<sup>119</sup> Am Schluss seiner Geschichte scheinen dem Erzähler die Kunden wegzulaufen, wenn er fast verzweifelt sagt: "Pero no se vayan, amigas y amigos, esperen, escuchen [...] Por favor, aguarden [...] les juro que tendrán grandes oportunidades... Mildrett, Yazmín, descuentos especiales... Manuel, Adriana, Valentina, por favor..."<sup>120</sup>

### **2.3.6 La imaginación y el poder. Una historia intelectual de 1968 (1998)**

In *La imaginación y el poder* –Volpi "tesis de maestría que hiciera en la UNAM entre 1995 y 1997"<sup>121</sup> sollte ursprünglich *El mandril y los conspiradores* heissen<sup>122</sup>– geht es um das Verhältnis der mexikanischen Intellektuellen der 68er-Jahre zu den Führern der Macht, insbesondere zum Präsidenten Gustavo Díaz Ordaz. Als die Machthaber die olympischen Spiele im Herbst gefährdet sehen, werden die 68er Unruhen blutig beendet, damit der für das Ansehen der Aztekenstadt so wichtige Anlass ohne Zwischenfälle durchgeführt werden kann. Volpi geht es aber nicht bloss um Tlatelolco und das Massaker auf der *Plaza de las Tres Culturas*, sondern um den Innovationsgeist, um die Kreativität und Phantasie der Intellektuellen in dem Jahr, in welchem der Autor das Licht der Welt erblickt.

---

<sup>118</sup> Die Unsicherheit Jacobos, der durch Lauras Wiedererscheinen in Beatriz' nicht mehr weiss, wen er nun wirklich sucht, ist eine Anspielung auf Borges und dessen Spiegel-Metaphern (man denke auch an Lauras Nachnamen "Espejo"). Jacobo "no sabía a quién amaba en realidad, cuál era el espectro y cuál la figura." Volpi: *Sanar tu piel amarga*, op.cit., S. 136. Als Laura in den Strassen Paris' auf Beatriz stösst, trifft sie zusammen "con su « reflejo» [...] al igual que Borges lo hizo con el suyo en Boston, tal y como leemos en « El Otro»." Avilés Diz: "Sanar tu piel amarga: una aproximación", op.cit., S. 37.

<sup>119</sup> Volpi: *Sanar tu piel amarga*, op.cit., S. 152.

<sup>120</sup> Volpi: *Sanar tu piel amarga*, op.cit., S. 153/154.

<sup>121</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, op. cit., S. 68/69.

<sup>122</sup> Auf Rat von Elena Poniatowksa und José Emilio Pacheco, die sein Werk kritisch gelesen und dem ERA Verlag zur Veröffentlichung empfohlen haben, ändert Volpi seinen Titel von *El mandril y los conspiradores* –eine eindeutige Anspielung auf den Präsidenten Díaz Ordaz– in *La imaginación y el poder. Una historia intelectual de 1968*, wohl weniger aus politischen als vielmehr aus inhaltlichen Überlegungen, geht es Volpi doch vor allem auch um das Potential der *Imaginación* der Intellektuellen jener Epoche.

Sein 450 Seiten umfassender Essay ist in fünf Akte aufgeteilt, "como una pieza teatral que permite el libre movimiento de sus protagonistas."<sup>123</sup>

Im "Preludio" schildert Volpi diejenigen zwei Ereignisse, welche ihn zu seiner Arbeit geführt haben:

La historia que se narra a continuación tiene dos momentos culminantes: el primero ocurrió el 2 de octubre de 1968, en la ciudad de México, cuando tropas del ejército y miembros de grupos especiales de la policía dispararon contra una multitud de jóvenes reunida en la Plaza de las Tres Culturas, en Tlatelolco. El segundo es una insólita derivación del anterior: días después de la matanza, luego de ser detenido por las autoridades, Sócrato Amado Campos Lemus, uno de los líderes del movimiento estudiantil, acusó a un grupo de políticos, así como a algunos intelectuales, de ser los responsables de una vasta conjura contra el gobierno mexicano.<sup>124</sup>

Schon während der ersten Monate von 1968 begegnet die Regierung Schriftstellern und Künstlern mit grossem Misstrauen, und nach dem Massaker von Tlatelolco unterstützte selbst die Presse, "[a] pesar de su evidente falsedad", die Theorie einer "*conjura de intelectuales*"<sup>125</sup> als Ursache der politischen Bewegung. Volpis Absicht ist es nicht, in den Texten verschiedener Intellektueller Erklärungen für die Studentenunruhen oder für das Gemetzel an der *Plaza de las Tres Culturas* zu finden, vielmehr versucht er, deren Reaktionen auf die Ereignisse aufzuzeigen, "estudiando los hilos que se tendían entre la creación literaria y el compromiso político, entre la literatura y la ideología, entre la vida privada y la vida pública."<sup>126</sup>

Im ersten Akt, der *Exposition* –bei Volpi "Dramatis personae" genannt–, wird zunächst die politische Ausgangslage in Mexiko im Jahr 1968 aufgezeigt. Das Jahr 1968 beginnt, die Ironie des Schicksals will es so, einerseits am 1. Januar mit dem "Día Mundial de la Paz", andererseits ist es im aztekischen Kalender "el año Ocho Pedernal que [...] es considerado como el inicio de una era de paz."<sup>127</sup> In der Meinung verschiedener Zeitungen werden drei Ereignisse das Jahr prägen: "la

---

<sup>123</sup> Volpi, Jorge: *La imaginación y el poder. Una historia intelectual de 1968*, México D.F.: Ediciones ERA, 1998, S. 20.

<sup>124</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 17.

<sup>125</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 17.

<sup>126</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 18.

<sup>127</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 23.



guerra de Vietnam, los trasplantes de corazón y los vuelos espaciales."<sup>128</sup> Mexiko scheint in diesem Jahr nur ein Ziel zu haben, nämlich die Durchführung der Olympischen Spiele im Oktober, die für das Land "una *utopía* alcanzable"<sup>129</sup> bedeutet. Endlich soll das Bild der *Leyendas Negras* –Inquisition, Bananenrepubliken, Mexikanische und Kubanische Revolution– verschwinden. Die Regierung der PRI –*Partido Revolucionario Institucional*– und vor allem deren Präsident Gustavo Díaz Ordaz, soll der Welt zeigen, was sie erreicht haben: "estabilidad [...] «paz social» [...] un rostro de tranquilidad"<sup>130</sup>. Zum ersten Mal in der Geschichte wird ein Land der so genannten "Dritten Welt" die Spiele austragen, zum ersten Mal aber auch ein Land Lateinamerikas, und zum ersten Mal wird die Weltöffentlichkeit das Geschehen der Olympiade im Farbfernsehen mitbekommen. Neben dem sportlichen Programm wird parallel zu den Spielen ein umfassendes kulturelles Programm geboten.

Nach dieser ersten Schilderung des *status quo* im Land wird der Hauptvertreter des *poder*, der mexikanische Präsident Díaz Ordaz, vorgestellt. Der als hässlich und kleinwüchsig geltende Machthaber soll sich selbst folgendermassen beschrieben haben: "Soy lo suficientemente feo para que me tengan miedo."<sup>131</sup> Wegen einer peinlichen Verwechslung einer Bildnotiz auf der Titelseite von *El Diario Mexicano* hat er den Beinamen *El mandril*<sup>132</sup>. Volpi beschreibt Díaz Ordaz als Mensch, den hauptsächlich zwei Dinge beschäftigen: einerseits "la fuerza, la gravedad, la autoridad, la investidura que sólo él encarna"<sup>133</sup>, andererseits die ständige Angst einer Bedrohung von "fuerzas oscuras, extrañas, que pretenden sembrar el desorden, la anarquía y el caos en el

---

<sup>128</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 23.

<sup>129</sup> Die Olympiade ist "una de las más queridas obsesiones de los mexicanos, y sobre todo de quienes ejercen el poder: la posibilidad de ser vistos por el resto del mundo en condiciones de igualdad, como una sociedad civilizada, atenta y pacífica." Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 24.

<sup>130</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 25.

<sup>131</sup> Krauze, Enrique: *La presidencia imperial*, México: Tusquets, 1997, S. 291.

<sup>132</sup> Die Zeitung veröffentlichte auf der Titelseite zwei Bilder, eines vom Präsidenten und eines von einem Mandril-Pärchen, das eben im Zoo von Chapultepec angekommen war, wobei die Texte verwechselt wurden. Ob absichtlich oder nicht, bleibe dahin gestellt, jedenfalls gab es die Zeitung wenige Tage später nicht mehr. (Siehe Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 32.)

<sup>133</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 33.

rompecabezas nacional"<sup>134</sup>. Díaz Ordaz "no admitía la crítica ni la disidencia"<sup>135</sup>, und als er mit Konsternation und Besorgnis von den Studentenbewegungen anderer Länder erfährt, beschliesst er, etwas Ähnliches niemals zu dulden. Das Wohl des Landes und die bevorstehenden Olympischen Spiele seien zu schwer wiegende Faktoren, als dass einige wenige Studenten alles in Gefahr bringen dürften. Als die ersten Unruhen auch Mexiko heimsuchen, ist Díaz Ordaz sicher, dass eine Gruppe von "*conspiradores*" und von "*fuerzas oscuras*"<sup>136</sup> die Zügel in der Hand hätte und die Jugend manipulieren würde. Ab Mitte Juli beherrscht den Präsidenten die nackte Angst, und allmählich verliert er den Kontakt zur Realität.

Auf Seiten der Intellektuellen, welche die Studentenunruhen unterstützten, seien vor allem der Literaturkritiker Carlos Monsiváis, die Schriftsteller Carlos Fuentes und Octavio Paz sowie verschiedene Autoren der bedeutendsten Zeitschrift jener Zeit, *La Cultura en México*, erwähnt. Unter den Intellektuellen herrschte alles andere als Einhelligkeit: Während Mitglieder der "Generación de 1929" –zu denen auch Octavio Paz gehört (sein Fall wird aber im letzten Kapitel des Essays gesondert behandelt)– 1968 wichtige öffentliche Ämter bekleideten und auf der Seite der Regierung standen, unterstützte die ebenso bedeutende "Generación de Medio Siglo" –hier finden wir auch Carlos Fuentes– die studentischen Bewegungen<sup>137</sup>.

Im zweiten Akt –"I want to live in America"– wird gezeigt, wie die Zeitschrift *La Cultura en México* verschiedenen Ereignissen der Weltgeschichte, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit den 68er-Unruhen stehen, Sonderausgaben widmet. Ernesto "Che" Guevara wird nach seiner Ermordung am 8. Oktober 1967 in Bolivien zu einem Mythos für die revolutionäre Jugend, sein heroischer Tod führte ihn zur "inmortalidad"<sup>138</sup>. Am 10. Januar 1968 reagiert

---

<sup>134</sup> Cabrera Parra, José: *Díaz Ordaz y el 68*, México: Grijalbo, 1982, S. 92.

<sup>135</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 34.

<sup>136</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 36. Díaz Ordaz glaubte an einen internationalen Komplott, der die Absicht hatte, der ganzen mexikanischen Gesellschaft marxistische Ideen zu indoktrinieren.

<sup>137</sup> Volpi bezeichnet Carlos Fuentes als "un protagonista indispensable de las batallas ideológicas de la época", und Octavio Paz, trotz seiner Verbundenheit mit der Regierung als Botschafter in Indien, als "otra de las figuras principales del panorama intelectual y político de México." Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 71-73.

<sup>138</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 83.

*La Cultura en México* mit einer Sonderausgabe über die Idee der Revolution auf den Tod des Che. In der Ausgabe vom 21. Februar 1968 mit dem Titel "Vietnam: libertad o muerte" behandelt *La Cultura en México* das wohl weltbewegendste Ereignis der 60er-Jahre. Im Vietnam-Krieg finden sich "las desavenencias y contradicciones de toda una época."<sup>139</sup> Die anti-imperialistische und anti-amerikanische Haltung machte Vietnam zu einem "nuevo punto de unión entre los revolucionarios del orbe"<sup>140</sup>, und vor allem auch in den USA sieht sich die Regierung mit einer breiten Mobilisierung gegen den Krieg konfrontiert. Anhand eines dritten wichtigen Ereignisses –der Ermordung von Martin Luther King– erörtert *La Cultura en México* am 8. April 1968 die Frage nach der friedlichen oder gewaltsamen Revolution. Die Theorie der "no-violencia de Mahatma Gandhi"<sup>141</sup> hat im Fall von Luther King versagt, und für viele ist sein Tod der Beweis "de que sólo las armas transformarían las estructuras de dominación de la sociedad estadounidense."<sup>142</sup>

Der dritte Akt –untertitelt mit "La imaginación al poder"– zeigt die verschiedenen studentischen Bewegungen in Europa und den USA und den Einfluss des Philosophen Herbert Marcuse auf die Bewegungen in Mexiko. "De Madrid a Varsovia, miles de muchachos, hartos tanto de sus propios gobiernos como de la intervención de Estados Unidos o de la Unión Soviética en sus respectivas naciones"<sup>143</sup>, lehnen sich gegen ihre Regierungen auf. In Frankreich schaffen es die Studentenbewegungen unter ihrem Führer Daniel Cohn-Bendit, über zehn Millionen Arbeiter zu einem Generalstreik zu animieren. Die Studenten, welche anfangs eine pazifistische Revolte angestrebt haben, unterstützen immer deutlicher einen revolutionären Radikalismus. In der mexikanischen Presse findet man eine Ablehnung der gewaltsamen Bewegung, die Jugend wird zur Vorsicht gemahnt und immer wieder wird die *pax mexicana* gelobt und betont, dass ähnliche Ereignisse wie jene in Europa in Mexiko bereits

---

<sup>139</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 105.

<sup>140</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 106.

<sup>141</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 144.

<sup>142</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 145.

<sup>143</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 155.

bei der Studentenbewegung von 1929 stattgefunden hätten. Bald sieht man aber ein, dass sich die Situation in Mexiko nur unwesentlich von jener in den europäischen Ländern unterscheidet. Am 26. Juni 1968 nimmt *La Cultura en México* die Ideen von Marcuse auf, die der Philosoph anlässlich mehrerer Konferenzen an der UNAM im Jahre 1966 erläuterte. Er kritisiert die moderne Industriegesellschaft und fordert die Jugend auf, dass es für einen gesellschaftlichen Wandel zuerst die Zerstörung der kapitalistischen Repression brauche. Von da an nennt Díaz Ordaz Marcuse den "Filósofo de la destrucción"<sup>144</sup>. Am Schluss des Kapitels schildert Volpi das Ende der Studentenbewegungen in Frankreich, dem *La Cultura en México* erneut eine gesonderte Ausgabe widmet, unter Einbezug eines längeren Artikels von Carlos Fuentes, der als Zeuge vor Ort eine Analyse vom Pariser Mai machte und die Jugend nun auffordert, aktiv an einer lateinamerikanischen Revolte mitzumachen<sup>145</sup>.

Im vierten Akt –"Los filósofos de la destrucción"– beschreibt Volpi die mexikanische Studentenbewegung anhand verschiedener Textdokumente aus Tageszeitungen und Zeitschriften, und zwar chronologisch, vom Abend des 22. Juli bis zum Massaker von Tlatelolco am 2. Oktober 1968. Grundsätzlich ist unklar, wo die genauen Ursachen der Studentenbewegung liegen, bald aber werden die staatliche Repression, das politische Monopol der Regierungspartei PRI sowie die Korruption zu den inhaltlichen Kriterien der Revolte. Auf Seiten der Regierung spricht man von einer Verschwörung gegen das Land, hinter welcher die verschiedensten Instanzen wie CIA, FBI, Fidel Castro oder der Maoismus vermutet werden. Die Angst der Gefährdung der Olympiade wird täglich grösser, und so reagiert Díaz Ordaz am 2. Oktober schliesslich mit der absoluten Gewalt: "*Los asistentes al mitin convocado por el CNH son masacrados por la policía y el ejército en la Plaza de las Tres Culturas, en Tlatelolco. Durante horas se lleva a cabo la violenta detención de los estudiantes.*"<sup>146</sup>

---

<sup>144</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 182.

<sup>145</sup> Fuentes' Analysen wurden beidem ERA-Verlag unter dem Titel *París: La revolución de mayo* veröffentlicht.

<sup>146</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 316/317.

Im fünften Akt schliesslich –"La conjura de los intelectuales"– diskutiert Volpi die Reaktionen der offiziellen Seite auf das Massaker und diejenige verschiedener Intellektueller. Aus den ersten Stellungnahmen –die Medien übernehmen anfangs unkritisch die Version der Regierung– geht hervor, dass es in Tlatelolco eine Schlacht gab "entre miembros del ejército y grupos de agitadores y terroristas."<sup>147</sup> Die genaue Zahl der Toten und Verletzten unter den friedlich Demonstrierenden ist nicht klar, liegt aber sehr hoch; zudem werden Hunderte von Studenten festgenommen, wobei viele von ihnen für immer verschwinden. Für Díaz Ordaz ist klar, dass einzig und allein die Verschwörer die Schuld am Massaker tragen: "¡Por fin lograron sus muertos! ¡Y a qué costo! Y posiblemente asesinados por sus propios compañeros."<sup>148</sup> Bald einmal melden sich aber auch Vertreter der Intellektuellen, und deren Version der Ereignisse weicht stark von der offiziellen ab: Das Treffen auf der *Plaza de las Tres Culturas* verlief friedlich, weder gab es Aggressionen gegen die Polizei noch wurden die Demonstrierenden vor der Attacke des Militärs gewarnt. Nicht alle Intellektuellen teilten jedoch diese Meinung. Interessant ist der Fall von Amado Campos Lemus –er ist bereits als "uno de los dirigentes estudiantiles más radicales" innerhalb der Studentenbewegung eine umstrittene Figur–, der sich den Verschwörungstheorien des Präsidenten anschliesst und zahlreiche Intellektuelle konspirativer Ideen bezichtigt, ohne jedoch irgendwelche Beweise dafür vorzuweisen. Der zweite Fall ist derjenige von Elena Garro, der Ex-Frau von Octavio Paz, welche sich auf Campos Lemus' Liste der vermeintlichen Verschwörer findet. In einem Artikel in der Zeitung *El Universal* distanziert sie sich von der Revolte, unterstützt die offizielle Version des Präsidenten und klagt weitere Intellektuelle des Verrats an.

Am 18. Oktober erreicht Mexiko die Nachricht, ihr Botschafter in Indien, der Dichter Octavio Paz, sei zurückgetreten, aus Protest gegen die mexikanische Regierung. Sein regimekritisches Gedicht –ein Paradebeispiel der "poesía comprometida"– mit dem Titel "México: Olimpiada de 1968" behandelt das

---

<sup>147</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 327.

<sup>148</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 334.

Massaker von Tlatelolco und ruft bei zahlreichen Dichtern Nachahmungen hervor, wie Volpi im Kapitel *La poesía como protesta*<sup>149</sup> zeigt.

Obwohl einige linkskommunistische Kreise mit Widerstand reagierten, zeigt Octavio Paz' Buch *Posdata* gemäss Volpi sehr gut auf, in welche Richtung es in Mexiko gehen sollte:

A pesar de que en sus páginas Paz denunciaba la represión gubernamental, y de que analizaba con simpatía el desarrollo del movimiento estudiantil, la tesis central del libro era que la crisis histórica que vivía México no podía ser resuelta mediante la revolución, como querían los líderes estudiantiles y los intelectuales de izquierda, sino con la instauración de una verdadera democracia.<sup>150</sup>

Im Epilog zeigt Volpi anhand der mexikanischen Geschichte der zweiten Hälfte der 90er Jahre<sup>151</sup>, dass die Wege zu einer friedlichen Demokratie offen stehen: "[...] ha comenzado a fraguarse una verdadera conjura en la cual millones de personas –entre ellas numerosos intelectuales– se han sumado a la lenta y penosa tarea de socavar el orden autoritario por medios democráticos y pacíficos."<sup>152</sup>

### **2.3.7 *El juego del Apocalipsis. Un viaje a Patmos (2001)***

Im Mai 1999 erhält Jorge Volpi von einem jungen Journalisten ein unerwartetes Angebot: "[...] viajar durante un mes a la isla griega que [...] eligiera con la idea de escribir un libro de viajes."<sup>153</sup> Der durch die vielen Promotions-Reisen nach der Veröffentlichung von *En busca de Klingsor* erschöpfte Volpi betrachtet den Vorschlag als Geschenk des Himmels und entscheidet sich, nach

---

<sup>149</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 381-393.

<sup>150</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 396.

<sup>151</sup> Vorher hat es immer wieder Ereignisse gegeben, welche eine Demokratie in weite Ferne rückten: die chaotische und offensichtlich falsche Reaktion der Regierung nach dem Erdbeben von 1985; der grosse Wahlbetrug von 1988, bei dem Salinas de Gortari an die Macht kommt; der Gegenschlag der Macht gegen die EZLN im Frühjahr 1994 in Chiapas, etc.

<sup>152</sup> Volpi: *La imaginación y el poder*, op.cit., S. 433/434. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass seit dem 2. Juli 2000 zum ersten Mal seit einundsiebzig Jahren kein Vertreter der PRI mehr an der Spitze der Republik steht, sondern Vicente Fox von der PAN (*Partido Acción Nacional*).

<sup>153</sup> Volpi, Jorge: *El Juego del Apocalipsis. Un viaje a Patmos*, México D.F.: Plaza y Janés México, 2001, S. 7.

Patmos zu fahren, auf jene berühmte Insel, wo Johannes die Apokalypse verfasste<sup>154</sup>.

Volpis Reise startet im September 1999, "cuando ya las profecías de Nostradamus y la publicidad se encargaban de anunciar la falsa hecatombe del año 2000"<sup>155</sup>, und führt ihn von Mexiko nach Madrid, Brüssel, Athen, und schliesslich auf die griechische Insel Patmos. Dort mietet er ein Hotelzimmer und macht sich einen strikten Arbeitsplan, um sein Versprechen einzulösen, das Werk nach dreissig Tagen zu beenden. Ende September, als er das Buch fast fertig geschrieben hat, besucht er das berühmte Johanneskloster. Beim Abstieg vom Hügel hat er ein für das Entstehen des Romans prägendes Erlebnis, und zwar mit einem grossen Hund, den er wenige Meter neben der berühmten Höhle des Johannes bemerkt und der ihn mit hasserfüllten Augen ansieht. "Cuando pude darme cuenta, el feroz cancerbero me perseguía colina abajo a toda velocidad; yo, que nunca he sido dado a las carreras, llegué a Skala en un tiempo récord presa de una agitación interior que excedía la fatiga."<sup>156</sup>

Am nächsten Morgen erwacht Volpi nach einem Albtraum schweissgebadet: Das Erlebnis mit dem Hund hat ihm gezeigt, dass alles, was er bisher auf der Insel geschrieben hat, nichts taugt. Er wirft es in den Abfall und beginnt von neuem zu schreiben, "febrilmente, durante doce o trece horas diarias"; das Resultat ist "una pequeña novela vagamente inspirada en mi mal sueño."<sup>157</sup>

*El Juego del Apocalipsis* ist die Geschichte von verschiedenen Missverständnissen, welche –in gewisser Hinsicht– tragisch enden. Das erste Missverständnis findet bereits in México D.F. statt, als der *Ich-Erzähler* einen Anruf von einer Wurstfabrik<sup>158</sup> erhält und erfährt, dass er, Herr Thompson, zusammen mit seiner Gattin, eine Reise nach Patmos gewonnen habe, um dort das neue Millennium zu feiern. Der Protagonist heisst aber nicht Thompson, sondern Johnson, und hat keine Ehefrau, sondern eine Verlobte. Es reizt den

---

<sup>154</sup> Der Ursprung der Apokalypse oder Offenbarung liegt im Jahr 95 nach Christi Geburt. Die Legende besagt, dass Johannes sie in der Abgeschiedenheit einer einsamen Höhle schrieb.

<sup>155</sup> Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, op.cit., S. 7.

<sup>156</sup> Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, op.cit., S. 9.

<sup>157</sup> Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, op.cit., S. 9.

<sup>158</sup> Eine Wurstfabrik organisiert diesen Wettbewerb zusammen mit einem Pestizid-Unternehmen.

falschen Gewinner, seine Verlobte mit einer Reise nach Griechenland zu überraschen. Andrea –sie arbeitet als Literaturkritikerin– nimmt die Einladung trotz ihrer Abneigung gegen das Apokalypse-Fieber in der ganzen (literarischen) Welt an. Als einzige Bedingung will sie ihren Hamster Nero mitnehmen dürfen.

Die Ankunft auf Patmos ist ernüchternd: Die Insel ist komplett verlassen<sup>159</sup>. Obwohl weder eine Heizung noch ein Fernseher im Zimmer sind, schafft es das Liebespaar anfangs, den Aufenthalt zu geniessen: Sie erforschen die Insel mit ihren Denkmälern und ihre Körper beim Liebesspiel. Nach wenigen Tagen, als die Langeweile zugenommen hat und sich das Paar wiederholt gestritten hat, stossen sie auf Monsieur Loucas, einen französischen Millionär, der auf seiner Jacht, zusammen mit einer Gruppe von Freunden, das dritte Jahrtausend erwartet. Dieser lädt sie zum Nachtessen ein und die beiden nehmen die Einladung an, obwohl der Franzose ihnen nicht sympathisch ist.

Nach einer opulenten Mahlzeit bestehend aus mehreren Gängen erinnert Monsieur Loucas seine Gäste an den Grund, weshalb sie hier versammelt sind: das Ende der Welt. Deshalb hat er auch Terry eingeladen, dem die Rolle zufällt – in der Art eines jungen Vergil–, jeweils einen Vortrag über die Apokalypse zu halten<sup>160</sup>. Die zwei jungen Mexikaner beschliessen, an diesem "Juego del Apocalipsis" teilzunehmen, und so versammelt sich die Gruppe bis zum grossen Showdown am 31. Dezember jeden Abend auf dem Boot, um den Gelagen, Terrys Referaten und weiteren, nicht vorgängig angekündigten Überraschungen beizuwohnen. Der Gastgeber organisiert nämlich kleine Spiele: Einmal müssen alle Anwesenden ein Geheimnis über sich selbst offenbaren, einen dunklen Flecken ihrer Seele, der bis anhin den andern verborgen blieb, preisgeben. Bei anderen Gelegenheiten haben die Teilnehmer die Aufgabe, ihre persönliche Vision vom Ende der Welt zu erzählen oder sich ihr letztes Lebensjahr vorzustellen.

---

<sup>159</sup> Auf dem Weg zum *Hotel Romeos* sagt ihnen der Taxifahrer mit einem zynischen Lachen: "*Nobody comes to Patmos in the winter. / – But the Millennium? –insistí–. The year 2000? / – Oh, yes –pareció comprender–. Some people. In boats mainly. Very strange people.*" Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, op. cit., S. 39.

<sup>160</sup> Terry ist "una de las mayores autoridades mundiales en estudios apocalípticos." Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, op.cit., S. 52.



Während dieser abendlichen Veranstaltungen lebt sich das Protagonistenpaar immer mehr auseinander, und auch ausserhalb des Bootes schaffen sie keine normale Konversation mehr. Die zahlreichen Fehlschlüsse und Missverständnisse führen dazu, dass sie sowohl ihre Liebesrituale als auch die gemeinsamen Wanderungen auf der Insel aufgeben: Die vermeintliche Vor-Hochzeitsreise wird zu einer Reise der Trennung. Als am Morgen des 25. Dezember Andreas Hamster verschwindet und stirbt, weil ihr Verlobter vergessen hat, den Käfig zu schliessen, wird die Stimmung zwischen den beiden explosiv. Andrea versucht sich mit einsamen Spaziergängen zu trösten, während der *Ich-Erzähler* die Hilfe beim *ouzo* sucht. In einer Bar trifft der verzweifelte Mexikaner Monsieur Loucas, der ihm klarzumachen versucht, dass Andrea ein einziges Ziel habe, nämlich die gemeinsame Beziehung zu beenden, und er rät ihm, ihr in der Ankündigung der Trennung vorzukommen. Er glaubt dem Franzosen und –obwohl sich Andrea bemüht, die Situation zu retten– gibt ihr klar zu verstehen, dass er sie nach der Rückkehr nach Mexiko nie mehr sehen will.

Trotzdem erscheint das Paar beim Nachtessen am 31. Dezember 1999, in Erwartung des neuen Millenniums, das die Gruppe auf offener See feiern will. Nach dem Essen fährt Monsieur Loucas mit seinem persönlichen Spiel fort: Er erzählt dem Protagonisten, dass Andrea ihn immer noch manipuliere und sich über ihn lustig mache, und er glaube, dies sei der richtige Moment, um sich zu verteidigen: Andrea stehe nämlich wenige Meter von ihnen entfernt, an die Reling gelehnt, und es wäre ein Einfaches, sie vom Boot zu stossen. Dieser letzte teuflische Ratschlag des Gastgebers öffnet dem *Ich-Erzähler* die Augen: Er schlägt Monsieur Loucas die Faust ins Gesicht, so dass dieser auf den Boden fällt, und als er sich mit seinem Stock zu verteidigen beginnt, geschieht das Unglück: Sei es wegen des rutschigen Bodens, sei es wegen des Windes, der *Amphitruon* fällt aus seinem Boot und verschwindet in der Dunkelheit des Meeres. Nach einer kurzen und vergeblichen Suche gesteht Terry, der Apokalypse-Spezialist, dem jungen

Paar, dass Monsieur Loucas ein einziges wirkliches Ziel hatte: "[...] lograr que, en menos de dos semanas, una pareja de recién casados terminara odiándose..."<sup>161</sup>

Die glücklich gewonnene Reise ist für die jungen Mexikaner zu einem totalen Desaster geworden: Statt erholsamen Ferien auf der griechischen Insel Patmos oder zumindest eines Millennium-Spektakels haben die beiden ihre eigene, ganz persönliche Apokalypse gefunden. Auch wenn sich die beiden Protagonisten in Mexiko anfangs nicht mehr sehen, endet das Buch versöhnlich: Ähnlich wie der Prophet Johannes, bittet der *Ich-Erzähler* Andrea in langen Briefen um Verzeihung.

Wenn in der Offenbarung des Johannes die Strafen für die Menschen von einem zornigen Gott geschickt werden, so ist Volpis Apokalypse eher individueller Natur und wird ausgelöst durch die mangelnde oder fehlende Kommunikation von Individuen. Obwohl *El Juego del Apocalipsis* eine Parodie auf die unzähligen apokalyptischen Visionen des letzten Jahrhunderts ist, behandelt Volpi ein Thema, das sich durch sein gesamtes Werk zieht: die Problematik von (Liebes-) Beziehungen in der heutigen Zeit.

### **2.3.8 *El fin de la locura* (2003)**

*El fin de la locura* bildet laut Volpi den zweiten Teil einer bisher noch unvollendeten Trilogie mit dem Thema "Das Ende der Utopien im 20. Jahrhundert"<sup>162</sup>:

---

<sup>161</sup> Volpi: *El Juego del Apocalipsis*, *op.cit.*, S. 133.

<sup>162</sup> Volpi hat bereits Anspielungen gemacht, worum es im dritten und letzten Teil seiner Trilogie gehen wird: "JV: [...] La última parte tendrá que ver también con este derrumbe de utopías y la creación de otras nuevas. / a.m. ¿Versará entonces sobre la hegemonía de Estados Unidos en el mundo? / JV: Exactamente. Por ahí irá." in: Barreto, Cecilia: "En busca de Volpi" (Interview mit Volpi), in: *Periódico a.m.*, León, 6.9.2003. URL: <http://www.am.com.mx/nota.asp?ID=18799> [Stand: 29.4.2004]. Und wenn die Spekulationen weitergeführt werden, findet sich in einem anderen Interview eine Anspielung, welche die Thematik "Hegemonie der USA in der Welt" bestärken, welche uns jedoch mindestens auch zur Thematik Russland – USA (Kalter Krieg?) führen: "Así Cabrera también había dicho que *En busca de Klingsor* era una novela alemana escrita en español y ahora hay gente que dice que *El fin de la locura* es una novela francesa escrita en español. Y, quizá, con respecto a mi próximo libro digan que es una novela rusa escrita en español." In: Damiani, Marcelo: "Las utopías según Jorge Volpi", in: *El Mercurio*, Santiago de Chile, 16.4.2004, URL: [http://diario.elmercurio.com/2004/04/16/revista\\_de\\_libros/entrevista/noticias](http://diario.elmercurio.com/2004/04/16/revista_de_libros/entrevista/noticias) [Stand: 20.4.2004]. An einer anderen Stelle sagt Volpi über den dritten Roman seiner Trilogie –er soll Ende 2006 erscheinen–, es werde darin um den Fall der Berliner Mauer gehen. Siehe Chávez Castañeda; Santajuliana: "Diccionario Volpi", *op.cit.*, S. 96/97.

Cuando terminé *En busca de Klingsor*, yo ya sabía que iba a escribir una trilogía sobre el fin de las utopías en el siglo XX (en el caso de *En busca...* es el fin de la utopía científica, de cómo la voluntad de conocer el mundo lleva a la destrucción atómica), pero también había decidido no utilizar el mismo patrón para las tres novelas.<sup>163</sup>

Der Roman endet zeitlich am gleichen Tag wie *En busca de Klingsor*, am Tag nach dem Fall der Berliner Mauer, am 10. November 1989<sup>164</sup>. Nach dem Ende der wissenschaftlichen Utopie geht es in *El fin de la locura* um das Ende der revolutionären Utopie und um das Verhältnis von Wissen und Macht in jener radikal-linken Welt der 60er und 70er Jahre<sup>165</sup>: Nicht mehr im Stil eines *Thrillers*, sondern in satirischer Weise beschreibt Volpi im ersten Teil seines Romans das vergebliche Aufbegehren der Intellektuellen im 68er Frühling in Paris: Der Protagonist des Romans ist der mexikanische Psychoanalyst Aníbal Quevedo –ein moderner Alonso Quijano, der als Don Quijote unermüdlich für seine Ideale kämpft–, der sich nach einer Zeit geistiger Umnachtung im revolutionären Paris wieder findet<sup>166</sup>. Sein erbärmlicher Zustand am Anfang des Romans bessert sich, nachdem er die junge Revolutionärin Claire kennen lernt und sich in sie verliebt. Durch sie kommt er in Kontakt mit dem Psychoanalisten Lacan –sie ist zugleich dessen Patientin und Geliebte– und begegnet den revolutionären Kreisen der französischen Hauptstadt. Die Episoden zwischen Lacan und Quevedo sind sehr

---

<sup>163</sup> Damiani: "Las utopías según Jorge Volpi" (Interview mit Volpi), *op.cit.*

<sup>164</sup> Auch in *El fin de la locura* steht der chronologische Schluss des Romans im Prolog. Wenn *En busca de Klingsor* mit dem "muerte de este inmenso error que hemos conocido como siglo XX" (425) aufhört, so ist auch in *El fin de la locura* "[l]a historia de este siglo [...] la historia de una gigantesca decepción. Su ruina representa el ansiado fin de la locura." Volpi, Jorge: *El fin de la locura*, Barcelona: Seix Barral, 2003, S. 448/449.

<sup>165</sup> Siehe dazu Barreto: "En busca de Volpi", *op.cit.*

<sup>166</sup> Weder er selbst noch der Leser erfahren die genauen Umstände, weshalb und wie er nach Paris gekommen ist (und weshalb er als radikal-linker Kämpfer nicht in Mexiko bei den Studentenunruhen dabei ist). Im letzten Teil des Romans findet ein Interview mit seiner Ehefrau Leonora Vargas und seiner Tochter Sandra Quevedo statt. Dort erfahren wir, dass er im Jahre 1967 seine Familie in Mexiko verlassen und sich seither nie wieder bei ihnen gemeldet hat – auch nicht nach seiner Rückkehr in den 80er Jahren. Während Sandra ihren Vater in Schutz nimmt, rechnet Leonora gnadenlos mit ihm ab: "El miserable salió huyendo de México cuando eras niña [...] Aníbal es el hombre más egoísta que he conocido." (Volpi: *El fin de la locura*, *op.cit.*, S. 334/335) Möglicherweise finden wir in Quevedo auch eine Anspielung auf Octavio Paz, der 1968 zwar nicht als Psychoanalytiker in Paris war, sondern als Botschafter in Indien, der aber ebenfalls ein gestörtes Verhältnis zu seiner Ex-Frau Elena Garro und seiner Tochter Helena Paz hatte. (Siehe dazu Volpi: *La imaginación y el poder*, *op.cit.*, S. 374-377, sowie das Kapitel "Un drama de familia", S. 393-397, im gleichen Werk.) Gleichzeitig hat Quevedo auch Züge von Carlos Fuentes, der sich 1968 als zeitkritischer Zeuge in Paris befand. (Siehe das Kapitel "Un mexicano en París", S. 208-216, in *La imaginación y el poder*.)

humoristisch angelegt: So gibt Quevedo vor, einen Psychoanalytiker zu benötigen; im Gespräch kommt Lacan darauf, dass sein Patient den gleichen Beruf ausübt: Quevedo verunsichert den grossen Lacan durch sein Schweigen während der Behandlung, und schon sind die Rollen vertauscht:

- No se agite, doctor -lo interrumpí-. Mejor cuénteme qué le pasa, recuerde que somos colegas.
- ¿Quién se cree? -Lacan destilaba odio-. ¡Déjeme en paz!
- Todos tenemos problemas, doctor -proseguí-, es algo natural...<sup>167</sup>

Nach einer Einführung in die Revolutionstheorie –gekämpft wird mit dem Ziel, die kapitalistische Gesellschaft mit Gewalt zu verändern: "Para mejorarla, antes tenemos que destruirla"<sup>168</sup>– wird Aníbal selbst zum unerbittlichen Kämpfer während der Pariser Mai-Unruhen von 1968. Als Claire nach einer Demonstration für längere Zeit verschwindet, lernt er Josefa, eine junge Mexikanerin, kennen. Ihre Funktion innerhalb des Romans ist wichtig, schafft sie doch einerseits die Verbindung von den Pariser Unruhen zu den 68er-Studentenrevolution in Tlatelolco, andererseits organisiert sie ein Treffen mit dem Philosophen Althusser<sup>169</sup>, den Quevedo, im Auftrag von Lacan, näher kennen lernen muss. Josefa wird zur Geliebten und zur neuen schriftstellerischen Inspiration des Philosophen und Quevedo, der mittlerweile mit der Mexikanerin seine Wohnung teilt, kommt mit Hilfe der Liebesbriefe Althusser, die er in Josefás Zimmer liest, zu mehr Informationen über diesen<sup>170</sup>.

Für kurze Zeit kehrt Claire, die in Venezuela an der Seite ihres neuen Geliebten Pierre für eine bessere Welt gekämpft hat, wieder zurück, um aber

---

<sup>167</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 92.

<sup>168</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 73. Die Ideen erinnern an den Sozialphilosophen Herbert Marcuse, der betonte, dass für eine erfolgreiche Revolution zuerst das kapitalistische System zerstört werden müsse.

<sup>169</sup> Louis Althusser wurde 1980 nach der Ermordung seiner Ehefrau in eine psychiatrische Klinik eingewiesen: "Cometí el crimen perfecto: aunque asesiné a un ser humano, la locura me volvió inocente." Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 357. Die Beschreibung des Mords erinnert an *Días de ira*, wo Leo die Bluessängerin erwürgt.

<sup>170</sup> Die Liebesbriefe gehören zu den poetischsten Stellen des Romans. Hier einige Auszüge eines Liebesbriefes: "querida jos, mi añorada estrella mexicana [...] ¿cuándo volveremos a estar juntos?, lo anhelo todos los días [...] escribo de nuevo, de nuevo estoy ahí, y lo que hago es por ti y para ti, mi espectro mexicano... estos textos que parecen objetivos, plagados de teorías, donde muestro la relación entre dialéctica y marxismo-leninismo, en realidad sólo expresan mi deseo por ti [...]". Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 176/177.

wenig später erneut zu verschwinden, diesmal nach Kuba. Zusammen mit Josefa reist Quevedo ihr nach. Kurz nach seiner Ankunft auf der Karibikinsel wird ihm die literarische Auszeichnung "Premio Casa de las Américas" verliehen, bloss weil er bei der kubanischen Fluggesellschaft vor der Abreise als Beruf "Schriftsteller" angegeben hat und weil die Preisverleiher einen Ersatz für den verhinderten mexikanischen Autor Palacios finden mussten<sup>171</sup>. Durch seinen eigentlichen Beruf als Psychoanalyst kommt er mit Fidel Castro in Kontakt, der sich wegen angeblicher Schlaflosigkeit in mehreren Sitzungen behandeln lässt. Die Szenen sind äusserst humoresk beschrieben: Der *Comandante*, ein ausgezeichneter Kenner von Freud, befiehlt beispielsweise einen Rollentausch, so dass Quevedo sich während der Behandlung hinlegen muss. In den Gesprächen zeigt sich der *Lider Máximo* als Kämpfer eines Ideals, das bereits zur Handlungszeit des Romans eine Utopie gewesen ist. Nachdem Quevedo Claire im kubanischen Bergland gefunden hat, begleiten die zwei Castro nach Chile, um den ersten demokratisch gewählten sozialistischen Präsidenten Salvador Allende zu besuchen. Quevedo soll während des Aufenthalts als psychologischer Experte die Leute und die Stimmung im Land beobachten<sup>172</sup>. Schnell stellt sich heraus, dass der kubanische und der chilenische Sozialismus nicht vereinbar sind, und der *Comandante* beschliesst, nach zahlreichen feurigen Reden, vorzeitig auf seine Insel zurückzukehren. Aníbal verlässt Kuba und geht wieder nach Frankreich, wo er Roland Barthes<sup>173</sup> und später vor allem Michel Foucault<sup>174</sup> erst als Professoren, bald aber auch als persönliche Bekannte kennen lernt. Mit Letzterem unternimmt

---

<sup>171</sup> "Este año no podemos permitirnos un error y premiar la obra de un contrarrevolucionario." Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 203. Der Direktor des Komitees spielt hier auf Heberto Padilla an, der nach der Veröffentlichung regimekritischer Texte in Gefangenschaft geriet und erst nach langen Prozessen, der Widerrufung seiner Ideen und öffentlicher Selbstkritik wieder frei gelassen wurde.

<sup>172</sup> In einer Bar wird er von einem Einheimischen angesprochen, der ihn zu einer Wein-Degustations-Tour mitnimmt; sein Name ist Belano... die Hauptfigur aus Roberto Bolaños *Los detectives salvajes*.

<sup>173</sup> Barthes gehörte zur Gruppe *Tel Quel*, deren Mitglieder in einer gleichnamigen Avantgarde-Zeitschrift strukturelle Analysen von Kunstwerken vornahmen, unter Einbezug der Literaturtheorie, der Semiotik und vor allem auch der Psychoanalyse, mit dem Ziel, den ästhetischen Wert, aber auch das subversive Potential eines Werks zu untersuchen.

<sup>174</sup> "Foucault vivía obsesionado por las relaciones entre poder y saber [...]". Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 352. Genau dies sind die Themen, die auch für Volpi immer wieder im Zentrum stehen: das Verhältnis zwischen Wissen und Macht.

Quevedo sogar eine Reise in den Iran, um dort an den Revolutionskämpfen in Teheran dabei zu sein.

Nach all den Jahren in Paris löst sich Aníbal Quevedo schliesslich von seiner Geliebten Claire und kehrt wieder nach Mexiko zurück, wo er, zusammen mit Josefa Ponce, eine avantgardistische Zeitschrift mit dem Titel *Tal Cual*<sup>175</sup> gründet, in der zeitkritische Themen aufgegriffen werden wie beispielsweise die Reaktion der unfähigen und korrupten Regierung Hurtados nach dem verheerenden Erdbeben von 1985 oder die sich anbahnenden Konflikte in Chiapas und die damit verbundene Ermordung Tomás Lorenzos<sup>176</sup>. Daneben veröffentlicht Quevedo jedes Jahr ein Buch, das von der Kritik jeweils die Auszeichnung "Peor libro del año" erhält. Ab 1989 wird er erneut zum persönlichen Psychoanalytiker eines Staatspräsidenten: diesmal von Carlos Salinas de Gortari, dessen Image erheblich angekratzt ist, sind doch nach den Präsidentenwahlen von 1988 schwere Korruptionsvorwürfe aufgekommen<sup>177</sup>. Durch seine "professionelle" Zusammenarbeit mit seinem erklärten Gegner, der als *Demonio* oder *Satanás* bezeichnet wird, bringt er sich als regierungskritischer Journalist ins Kreuzfeuer der Kritik<sup>178</sup>. In mehreren Briefen warnt ihn Claire vor Salinas: "Satanás no

---

<sup>175</sup> Quevedo versucht eine Imitation der französischen Zeitschrift *Tel Quel*. Sein Ziel ist "la creación de una revista que aglutinase lo mejor del pensamiento universal. En sus páginas debían convivir la crítica y la creación literaria, el psicoanálisis y la política, el arte contemporáneo y la ciencia [...]". Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 432/433.

<sup>176</sup> Vermutlich wird Tomás Lorenzo ermordet, weil er bei einer rebellischen Gruppe von *indígenas* in Chiapas partizipiert. Die offizielle Version lautet zwar, sein Bruder Santiago habe ihn umgebracht. Bei seinen Ermittlungen im lakandonischen Dschungel stösst Quevedo auf den äusserst gebildeten Führer der Rebellen, der an der UNAM Philosophie studiert und sein Lizentiat über Foucault und Althusser geschrieben hat. Die Weltöffentlichkeit lernt ihn im Januar 1994 unter dem Pseudonym *Subcomandante Marcos* kennen. Bei Quevedos Besuch im Jahr 1989 lässt er die zukünftigen Ereignisse bereits anklingen: "El odio se ha instalado aquí desde la Conquista [...] Tarde o temprano, Chiapas va a estallar." Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 385.

<sup>177</sup> Der "Fraude electoral" fand auf verschiedenen Ebenen statt: "[...] los esbirros del PRI manipulaban las computadoras, quemaban boletas electorales y operaban un golpe de Estado cibernético [...]" Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 388. Volpi schreibt in einem Artikel mit dem Titel "Política y literatura. *El fin de la locura*" Folgendes zur Wahl Salinas': "Pero, ¿qué sucede? Que el gobierno responde en las elecciones, que sabía perdidas o al menos muy reñidas, con un gigantesco fraude electoral. De hecho, el personaje de mi novela, Aníbal Quevedo, representa a uno de los muchos personajes reales que efectivamente participaron de ese despertar cívico y que asistieron al triunfo ilegítimo de Carlos Salinas de Gortari como presidente de México." Volpi, Jorge: "Política y literatura. *El fin de la locura*", <http://canales.elcorreodigital.com/auladecultura/volpi5.html>, [Stand 29.4.2004].

<sup>178</sup> "Interrogado sobre la opinión que le merecía Aníbal Quevedo, Paz respondió: «Si tuviera un poco de dignidad, ese señor debería emprender una profunda autocrítica. [...] mientras con la diestra escribe

destruye a los mortales torturándolos, sino volviéndolos semejantes a sí mismo. [...] Has visto al Enemigo cara a cara, has respirado su aliento [...] *Vade retro!*"<sup>179</sup> Quevedo sieht die Zusammenarbeit mit der Regierung pragmatischer: "[L]ogramos colaborar con el poder sin perder nuestra independencia."<sup>180</sup> Trotzdem muss er schliesslich aufgeben: Seine Verstrickungen mit der Salinas-Regierung lassen ihn seine letzten links-intellektuellen Anhänger verlieren, und er stirbt<sup>181</sup>: Ähnlich wie Don Quijote im letzten Kapitel des Cervantes-Romans hat er "el fin de la locura" erreicht.

*El fin de la locura* heisst aber auch Quevedos letztes literarisches Werk, das posthum im Jahre 2003 von einem Jorge Volpi bei Seix Barral veröffentlicht wird. Mit diesem metaliterarischen Kniff schafft es Volpi, sein eigenes Schaffen auf ironische Art und Weise zu kommentieren:

Sólo a un escritor tan mediocre [wie Volpi] podía interesarle recopilar y anotar los textos inéditos del psicoanalista mexicano fallecido en 1989; no cabe duda de que el mercado sigue dominando nuestra pobre vida intelectual, sobre todo en estos tiempos de intensa –y estéril– globalización.<sup>182</sup>

Und später erweist er sich als überaus strenger Kritiker:

Sus editores anuncian este mamotreto como «un libro francés escrito en español». Quizás sea porque reúne clichés de una y otra lengua en cada párrafo. [...] Se requeriría una paciencia ilimitada para establecer qué capítulo es peor: el psicoanálisis de Fidel Castro (!), la torpe incursión de Quevedo en el Chile de Allende [...] su encuentro filosófico en la Selva Lacandona con el ineludible subcomandante Marcos [...].<sup>183</sup>

Da es Volpis Absicht ist, eine Trilogie über die Utopien des 20. Jahrhunderts zu schreiben, ist nicht anzunehmen, dass dieser Roman sein letzter ist – anders als bei seiner Figur Quevedo: "Por fortuna, *El fin de la locura* es su última derrota."<sup>184</sup>

---

artículos incendiarios contra el gobierno, con la siniestra recibe dinero de ese gobierno que tanto critica.» Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 403/404.

<sup>179</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 401.

<sup>180</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 405. Bezeichnend für die mexikanische Politik ist auch folgender Satz: "En México sólo se puede ser intelectual crítico si se participa en alguna medida en las estrategias del poder." Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 448.

<sup>181</sup> "A estas alturas no tiene sentido discutir si Aníbal falleció a causa de un accidente o si se trató de un suicidio." Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 455.

<sup>182</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 451.

<sup>183</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 451/452.

<sup>184</sup> Volpi: *El fin de la locura*, op. cit., S. 452.





### 3 EN BUSCA DE KLINGSOR: REZEPTION UND ANALYSE

#### 3.1 Rezeption in Spanien und im deutschen Sprachraum

Bevor ich zu einer Werkanalyse von *En busca de Klingsor* komme, zeige ich, wie der Roman im spanischen und im deutschen Sprachraum von der Kritik aufgenommen wurde und wie die Verkaufszahlen der spanischen Originalversion und der deutschen Übersetzung aussehen.

In der spanischen Presse wird *En busca de Klingsor* mehrheitlich sehr positiv bewertet. Für Francisco Solano (*ABC*) ist Volpis Werk "más que una novela, una suerte de compendio razonado, una especie de divulgativa enciclopedia de la ciencia moderna"<sup>185</sup>, für Ignacio Echevarría (*El País*) "un *best-seller* culto"<sup>186</sup>; Carlos Fuentes bezeichnet den Roman als "una fábula moral de nuestro tiempo"<sup>187</sup>, Mario Campaña (*Ajoblanco*) nennt *En busca de Klingsor* trotz der gegen Ende des Romans etwas gar einfachen Sprache "una novela que llama la atención"<sup>188</sup>; Mauricio Bach (*Qué leer*) sieht in Volpi "un novelista de casta y el resultado se lee con sumo placer"<sup>189</sup>, während Joaquín Marco (*La Razón*) findet, Volpis Roman sei "una novela que no decae, pese a su exagerada extensión y se lee con interés, aunque queda alejada de cualquier propósito de renovación estética."<sup>190</sup> Grosses Lob erhält der Mexikaner von Juan A. Masoliver Ródenas (*La Vanguardia*):

*En busca de Klingsor* no es un producto de la imaginación, sino de la ambición, de la inteligencia y de la elaborada construcción. Testimonio de un siglo, pero también de las paradojas y las dudas del corazón humano. [...] Hay verdadera grandeza en esta visión apocalíptica de la condición humana.<sup>191</sup>

Dés Mihály lässt eine ähnliche Lobeshymne erklingen, wenn er sagt, Volpi kombiniere das Thema der Wissenschaft mit zahlreichen fundamentalen Marksteinen des 20. Jahrhunderts: "la guerra, el nazismo, el poder, los

---

<sup>185</sup> Solano, Francisco: "Investigación sobre el mal", in: *ABC*, 1.5.1999.

<sup>186</sup> N. N.: "El espejo de la crítica: Jorge Volpi y «En busca de Klingsor»", in: *Lateral*, Nr. 61, Januar 2000.

<sup>187</sup> Fuentes: "Encontrando a Volpi", *op.cit.*

<sup>188</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>189</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>190</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>191</sup> Masoliver Ródenas, Juan A.: "Ciencia, mentira y traición en el III Reich", in: *La Vanguardia*, 30.4.1999.

totalitarismos, la traición de los intelectuales, los límites de la ciencia, su relación con la ética y con el crimen..."<sup>192</sup> *En busca de Klingsor* sei ein Buch über Gut und Böse, der zwiespältige Umgang der Naturwissenschaftler mit der Atomphysik nichts anderes als eine Reinkarnation des Faust-Mythos. Am Schluss bezeichnet er Volpi's Werk als

una de las novelas más complejas y arrebatadoras de los últimos tiempos escritas en castellano: un relato documentadísimo que es, a su vez, ficción y testimonio, novela de suspense o espionaje, crónica histórica y científica, retablo de fascinantes y contradictorios personajes, historia de amores y obsesiones fatales y, finalmente, una novela de ideas.<sup>193</sup>

Weniger gut kommt der Roman bei Christopher Domínguez (*Revista Cultural El Ángel*) und Jordi Gracia (*El Periódico*) weg: Domínguez versteht die "sentimentalización adolescente de la sexualidad"<sup>194</sup> nicht und meint, Volpi habe zuviel Kino gesehen. Wenn ihn jemand nach einem grossen Werk über das moralische Dilemma der Nuklearforschung fragen würde, "no recomendaría *En busca de Klingsor* sino *La desaparición de Majorana* (1975) de Leonardo Sciacia."<sup>195</sup> Gracia sieht im preisgekrönten Roman des Mexikaners

[...] una intriga narrativa comercial vestida de asunto importante. Es esto quizá lo que más irrita: percibir los guiños y las insinuaciones de profundidad –una meditación sobre el siglo XX– para comprobar cómo se aligera y descompone esa alta expectativa en una trama enrevesada y fatigosa.<sup>196</sup>

Vor dem Erscheinen von *En busca de Klingsor* hat Volpi zwar bereits fünf Romane und einen langen Essay verfasst, in den spanischen Zeitungen wurde jedoch nicht darüber berichtet. 1997 findet sich die einzige kurze Notiz über den damals in Salamanca Doktorierenden: Er wird als "el peor escritor de México"<sup>197</sup>

---

<sup>192</sup> Mihály, Dés: "Crimen y ciencia", in: *Lateral*, Nr. 59, November 1999.

<sup>193</sup> Mihály: "Crimen y ciencia", *op.cit.*

<sup>194</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>195</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>196</sup> "El espejo de la crítica", *op.cit.*

<sup>197</sup> Chávez Castañeda; Santajuliana: "Diccionario Volpi", *op.cit.*, S. 87. Die spanische Zeitung, die nicht beim Namen genannt wird, entnimmt das Zitat einer mexikanischen Zeitung. Auf Anfrage hin sagte mir Ricardo Chávez, dass mit grösster Wahrscheinlichkeit die beiden mit Volpi verfeindeten Kritiker Christopher Domínguez und Sergio González Rodríguez hinter dem Artikel steckten, und zwar in der Zeitung *Reforma* oder in der Zeitschrift *Letras Libres*. In Spanien habe *El País* den Artikel reproduziert. Volpi nimmt das Zitat in *El fin de la locura* an mehreren Stellen selbstironisch auf.

bezeichnet. Nur eineinhalb Jahre später gibt es in Spanien bereits fünf Neuauflagen von *En busca de Klingsor*, in Mexiko sind es gar sieben. Das spanische Werk wurde zudem in Argentinien und Kolumbien herausgegeben. Laut Volpi wurden bis im Jahr 2004 ungefähr 70'000 spanische Exemplare verkauft, 25'000 davon allein in Mexiko<sup>198</sup>. Der Roman wurde in neunzehn Sprachen übersetzt und bei renommierten Verlagen veröffentlicht: die portugiesische Ausgabe in Portugal bei *Dom Quixote* und in Brasilien bei *Companhia das letras*, die italienische bei *Mondadori*, die französische bei *Plon*, die englische in den USA bei *Scribner's* und in Grossbritannien bei *Fourth Estate*, die deutsche bei *Klett-Cotta*, die griechische bei *Oceanida*, die türkische bei *Kan*, dazu Übersetzungen auf dänisch, ungarisch, holländisch, finnisch, polnisch, taiwanesisch, chinesisches und hebräisches. Mihály kommentiert den grossen Erfolg so: "El Premio Biblioteca Breve y, en general, la recepción de la novela y las múltiples contrataciones extranjeras son muestras de un reconocimiento que no se ha visto desde las novelas del boom."<sup>199</sup>

In Deutschland löst *Das Klingsor-Paradox* –so die deutsche Übersetzung von Volpis Roman<sup>200</sup>– ein grosses Medienecho aus, die deutsche Presse war gespannt auf die "novela alemana escrita en español"<sup>201</sup>. Dementsprechend hoch fallen auch die Verkaufszahlen der Hardcover und der Taschenbuch-Ausgabe aus: Laut Silja Korn vom Klett-Cotta-Verlag bewegen sich die Zahlen für die Hardcover-Version "im fünfstelligen Bereich"<sup>202</sup>. Vereinzelt fokussieren die Kritiker ihre Rezensionen bloss auf die "deutschen" Themen des Romans: Sie kritisieren angebliche

---

<sup>198</sup> Volpi, in einem E-Mail vom 5. August 2004.

<sup>199</sup> Mihály: "Jorge Volpi. «Como lector, tengo mi propio punto de vista sobre quién pudo haber sido Klingsor»", *op.cit.*

<sup>200</sup> Dass der Roman nicht einfach *Auf der Suche nach Klingsor* oder *Das Rätsel um Klingsor* heisst, hat wohl verkaufsstrategische Gründe, gibt der schwer zu definierende Begriff "Paradox" dem Titel doch einen geheimnisvollen, wissenschaftlichen Anstrich.

<sup>201</sup> Cabrera Infante, Guillermo, in seiner Preisrede bei der Vergabe des *Premio Biblioteca Breve*, Umschlagrückseite der spanischen Erstausgabe.

<sup>202</sup> Silja Korn, in einem E-Mail vom 9.8.2004. Weshalb es die Verlage mit allen Mitteln verhindern wollen, dass ihre Verkaufszahlen publik gemacht werden, bleibt mit ein Rätsel. Ein Mitarbeiter von Klett-Cotta sagte mir in einem Telefongespräch, es seien ungefähr 20'000 Exemplare der Hard-Cover-Ausgabe verkauft worden. Die Zahlen der Taschenbuchausgabe, die sich weiterhin sehr gut verkauft, dürften deutlich höher sein.

historische Ungenauigkeiten, erkennen in Heisenberg eindeutig den gesuchten Klingsor oder stören sich an den Orthographiefehlern in den deutschen Wörtern<sup>203</sup>. Grundsätzlich wird der Roman aber auch im deutschen Sprachraum sehr positiv bewertet: Das Schweizer Radio DRS 1 bespricht *Das Klingsor-Paradox* mit dem Mathematiker Bruno Scarpellini, welcher Volpi grosse wissenschaftliche und historische Genauigkeit attestiert und den Roman eine "Wissenschaftsgeschichte als anspruchsvoller literarischer Thriller [verpackt]"<sup>204</sup> nennt. Im Norddeutschen Rundfunk erhält *Das Klingsor-Paradox* das Attribut "fabelhafter Roman"<sup>205</sup>, der Bayerische Rundfunk nennt das Werk ein "kühles, intellektuelles und intelligentes Denkspiel; er [der Autor] bewältigt eine immense Stoff-Fülle, verbindet Zeitgeschichte, Physik und Metaphysik zu einem Aufriss der geistigen Situation der Zeit"<sup>206</sup>, und das Radio Niedersachsen sieht im preisgekrönten Roman

eine faszinierende Mischung aus Thriller und philosophischer Abhandlung, aus einer historischen Einführung in die Geschichte der Mathematik und Physik und dem Psychogramm von Menschen, die durch die Gier nach Einfluss und Erfolg verblendet alle Skrupel vergessen.<sup>207</sup>

Roland Maurer (*Der Bund*) ist des Lobes voll und nennt Volpis Werk "ein durch und durch elektrisierendes, intelligentes, spannendes und brillant geschriebenes Buch [...] das einen emotional und intellektuell gleichermassen auf Trab hält"<sup>208</sup>, während Tina Uhlmann (*Berner Zeitung*) hauptsächlich Volpis "glasklare Sprache" hervorstreicht, sich jedoch an den undifferenzierten Frauengestalten, die "blutleer bleiben"<sup>209</sup>, stört. Weniger gut bewertet Bernhard Dotzler (*NZZ*) den Roman, der seiner Ansicht nach "ein bisschen Sex, ein bisschen Crime oder vielmehr eine gehörige Dosis von beidem" beinhalte; er unterstellt

---

<sup>203</sup> Diese Fehler treten jedoch fast ausschliesslich in der (ersten) spanischen Ausgabe auf.

<sup>204</sup> *DRS 1, Siesta*: "Das Klingsor-Paradox. Wissenschaft im Schatten des Dritten Reichs", Redaktor Christian Schmid im Gespräch mit dem Mathematikprofessor Bruno Scarpellini, 25.1.2002.

<sup>205</sup> *NDR 3 Norddeutscher Rundfunk*: "Kulturelles Wort", Redaktion: Ulrike Sárkány, Hannover, 5.9.2001.

<sup>206</sup> *Bayerischer Rundfunk*: "Bücher – ein Magazin für Leser", Moderation: Dieter Hess, Text: Helmut Petzold, 15.9.2001.

<sup>207</sup> *NDR 1 Radio Niedersachsen*: "Bücherhits für den 13. November 2001", 13.11.2001.

<sup>208</sup> Maurer, Roland: "Sex and Crime mit Planck, Einstein und Bohr", in: *Der Bund*, 25.10.2001.

<sup>209</sup> Uhlmann, Tina: "Weit jenseits vom magischen Realismus", in: *Berner Zeitung*, 18.7.2001.

Volpi, kein sonderlich begnadeter Schreiber zu sein: "[...] die Liebe ist gewiss nicht das Wichtigste, was die Literatur zu bieten hat. Ob einer schreiben kann, entscheidet sich an ihrem Beispiel aber womöglich doch."<sup>210</sup> Eine sorgfältige und differenzierte Analyse machen Christoph Bopp und Max Dohner (*Aargauer Zeitung*):

Meisterhaft das atemberaubende Gewirr aus Rückblenden, Perspektivwechseln und anekdotischen Einschüben. Stümperhaft manchmal die halt notwendigen Übergänge oder das Nachliefern von Informationen, damit die Geschichte plausibel bleibt. [...] Es ist und bleibt auf hohem Niveau ein spannendes Buch, nicht zuletzt auch in den amourösen Eskapaden, obschon der Autor in diesen, psychologisch nicht durchwegs glaubhaft, eine kuriose Vollständigkeits-Akribie an den Tag legt, als müsse, wie bei der Mathematik, nun wirklich alles durchgespielt werden –konventioneller Zweier und der übers Kreuz, Dreier, Vierer–, was theoretisch zwischen zwei Paaren möglich ist.<sup>211</sup>

Irene Binal (*FAZ.NET*) gefällt die Interdisziplinarität des Romans: "Ob man *Das Klingsor-Paradox* jedoch als Krimi, als zeitgeschichtliches Werk oder als physikalisch / philosophische Betrachtung liest: Der Leser wird in jedem Fall auf seine Kosten kommen."<sup>212</sup> Martin Ebel (*Financial Times*) kritisiert genau diese interdisziplinäre Absicht des Autors, die Ergebnisse der modernen Physik erzählerisch zu vermitteln und sich dabei formal an die glasklare Schlüssigkeit wissenschaftlicher Abhandlungen zu halten, und kommt zu folgendem Schluss:

All dies funktioniert nur unvollkommen. Volpi bedient sich der Physik in ausgesprochen trivialer Weise, indem er Relativitätstheorie, Quantenphysik, Chaosforschung und Spieltheorie schlankweg in den Bereich menschlichen Handelns und Entscheidens überträgt.<sup>213</sup>

Für Dietmar Wild (*Bayerische Staatsbibliothek online*) ist Volpis Bestseller "ein fundierter und lehrreicher Exkurs durch die Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts"<sup>214</sup>, Martin Halter (*Stuttgarter Zeitung*) findet, Volpi verknüpfe "kühle Rationalität mit philosophischer Schwere, exakte Gedankenführung mit

---

<sup>210</sup> Dotzler, Bernhard: "Die Liebe in Zeiten der Wissenschaft", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 15.12.2001.

<sup>211</sup> Bopp, Christoph; Dohner, Max: "Die kritische Lebensmasse zur Kettenreaktion", in: *Aargauer Zeitung*, 10.10.2001.

<sup>212</sup> Binal, Irene: "Die Gralssuche in einer paradoxen Welt", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*, 25.8.2001, URL: [www.faz.net/s/homepage.html](http://www.faz.net/s/homepage.html) [Stand: 25.8.2001].

<sup>213</sup> Ebel, Martin: "Keine Klasse für sich", in: *Financial Times Deutschland*, 12.9.2001.

<sup>214</sup> Wild, Dietmar: "Jorge Volpi: Das Klingsor-Paradox", in: *Bayerische Staatsbibliothek online*, URL: [www.bib-bvb.de](http://www.bib-bvb.de) [Stand: 10.9.2001].

Wagner-Bombast" und sein literarischer Ehrgeiz erinnere an Musil und Thomas Mann. Das Resultat –*Das Klingsor-Paradox*– wirke aber schliesslich "wie eine unkontrollierte Kernfusion zwischen einem Agentenroman und dem «kleinen Lexikon der Wissenschaft für Anfänger»."<sup>215</sup> Ulrich Woelk (*Literaturen*) fordert "weniger Dichtung, mehr Wahrheit!"<sup>216</sup>, die *Bielefelder Stadtillustrierte* spricht von einem "vollkommenen Blödsinn"<sup>217</sup>, den Volpi zusammengeschrieben habe, und Stephan Maus (*Frankfurter Rundschau*) kritisiert in einer äusserst negativen Rezension des Romans die Dialoge, die "so spritzig wie auf einem Semester-Abschlussball der Kernphysiker" daher kämen; die Frauen seien "wie Schwarze Löcher", Volpi benutze sie nur "als Stichwortgeber für seine wackeren Spindoctores des Fortschritts und als Alibi für die Vulgärfassungen seiner komplexen Theorien."<sup>218</sup>

Das *Buchjournal* nennt *Das Klingsor-Paradox* einen "äusserst tiefgründigen und raffinierten Roman, der subtil mit den Begriffen der modernen Physik spielt – Relativität, Unbestimmtheit, Zufall"<sup>219</sup>, und für Marcus Brian (*Lesezeit*) ist der Roman "ein Lesevergnügen": Volpi verknüpfe geschickt "Fiktion mit historischen Tatsachen", springe "zwischen unterschiedlichen Jahrzehnten hin- und her" und lasse "philosophische und physikalisch-mathematische Erörterungen zwanglos in seine Erzählung einfliessen."<sup>220</sup> In der Buchmessenbeilage von *Die Welt am Sonntag* erscheint Volpi in einem Ranking auf dem zweiten Platz der "fünf interessantesten Schnüffler der Saison", denn er habe mit seinem *Klingsor-Paradox* ein Kunststück vollbracht: "Er verbindet Thriller, Sachbuch und Traktat."<sup>221</sup> Ähnlich klingt es bei Volker Isfort (*Abendzeitung*), für den der Roman "wie ein Donnerschlag" ist und der ebenfalls eine "packende Verbindung aus Thriller,

---

<sup>215</sup> Halter, Martin: "Einstein gegen Hitler. Jorge Volpis Roman *Das Klingsor-Paradox*", in: *Stuttgarter Zeitung*, 9.10.2001.

<sup>216</sup> Woelk, Ulrich: "Physiker, als Gralsritter drapiert. Wie ein Thriller die Geschichte der Quantenphysik erzählen will", in: *Literaturen*, 10, 2001.

<sup>217</sup> N. N.: "*Das Klingsor-Paradox*", in: *Ultimo – Bielefelder Stadtillustrierte*, 19, 2001.

<sup>218</sup> Maus, Stephan: "Anwendung der Quantentheorie auf Menschen", in: *Frankfurter Rundschau*, 7.3.2002.

<sup>219</sup> N. N.: "*Das Klingsor-Paradox*", *Buchjournal*, 3, 2001.

<sup>220</sup> Brian, Marcus: "*Das Klingsor-Paradox*. Zwei Wissenschaftler suchen ein Phantom", in: *Lesezeit*, 2, Herbst 2001.

<sup>221</sup> N.N.: "*Das Klingsor-Paradox*", in: *Welt am Sonntag*, Buchmessen-Beilage, Berlin, 7.10.2001.

Sachbuch und Liebesgeschichte"<sup>222</sup> hervorhebt. Der Rezensent der *Aachener Zeitung* erkennt in Volpis Bestseller einen herausragenden Wissenschaftskrimi und findet, die "kunstvollen Spannungsbogen" würden den Roman "spannend bis zur letzten Seite"<sup>223</sup> machen. Stefanie Gerhold (*Berliner Morgenpost*) kritisiert zwar auch die Frauengestalten, wertet den Roman jedoch äusserst positiv: "Es hat Grösse, wie Volpi hier der ethischen Thematik ein konkretes Gesicht gibt, das Vereinfachungen vermeidet und damit zum Kern des Problems, des Paradoxen, das jedes kategorische Urteil so schwierig macht, vordringt."<sup>224</sup> Ellen Spielmann (*Freitag*) stört sich an den misslungenen Liebesszenen, meint aber, Volpi habe "den herausragenden deutschen Roman über die Geschichte der Verquickung zwischen Naturwissenschaften, Nazideutschland und Amerika geschrieben, den Roman, den deutsche Schriftsteller bis heute nicht geschrieben haben."<sup>225</sup>

Für Vasco Alexander Schmidt (*DMV-Mitteilungen*) repräsentiert *Das Klingsor-Paradox* "die oft proklamierte Dritte Kultur, in der literarische und mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung zusammengehen."<sup>226</sup> Roland Mischke (*Südkurier*) findet den Stoff des Romans zwar furios und packend, allerdings habe sich Volpi mit seinem Vorhaben überschätzt:

Volpi ist an seinem Anspruch gescheitert, er wollte alles in seinem «deutschen Roman» unterbringen: Naturwissenschaftlich präzise Gedankenführung, kühle Rationalität, philosophische Tiefe, die Ergründung des deutschen Mythos. Dennoch verändert dieses Buch die lateinamerikanische Literatur wie keines zuvor in den letzten Jahrzehnten.<sup>227</sup>

Rainer Traub (*Der Spiegel*) wertet den Roman sehr positiv, bemängelt aber, Volpis Kenntnisreichtum verführe "ihn manchmal zu traktatähnlichen Längen, die allzu dozierend daherkommen. Zum Glück ist der Erzähler in ihm stärker."<sup>228</sup> Nach Uwe Pralle (*Der Tagesspiegel*) versteht es Volpi, "die schillernden und

---

<sup>222</sup> Isfort, Volker: "Planck und Parzival", in: *Abendzeitung*, 17.10.2001.

<sup>223</sup> N. N.: "Hinter der Wirklichkeit lauert ein Geheimnis", in: *Aachener Zeitung*, 9.10.2001.

<sup>224</sup> Gerhold, Stefanie: "Vom richtigen Leben im falschen", in: *Berliner Morgenpost*, Buchmessen-Beilage, 11.10.2001.

<sup>225</sup> Spielmann, Ellen: "Er war einer von uns", in: *Freitag*, Buchmessen-Beilage, Berlin, 12.10.2001.

<sup>226</sup> Schmidt, Vasco Alexander: "Der Spion, der aus Princeton kam", in: *DMV-Mitteilungen*, 3, 2001.

<sup>227</sup> Mischke, Roland: "Ein furioser Stoff", in: *Südkurier* (Konstanz), 25.10.2001.

<sup>228</sup> Traub, Rainer: "Codename Klingsor", in: *Der Spiegel*, 47, 19.11.2001.

zuweilen kauzigen, mit ihren ehrgeizigen Obsessionen oft auch unheimlichen Züge der Wissenschaftskoryphäen darzustellen und ihre Forschungsprobleme verständlich zu machen." Volpis Roman dringe "so weit zu den auch für die Ethik, Politik und Literatur zu spürenden Folgen der Quantenphysik vor, dass alle Wahrheit so flüchtig geworden sein könnte wie die Atome."<sup>229</sup>

## 3.2 Aufbau und Handlung

### 3.2.1 Der Aufbau von *En busca de Klingsor*

Neben dem Vorwort und der Schlussbemerkung beinhaltet Volpis Roman drei Bücher, die jeweils mit einem Bewegungsgesetz eingeleitet werden<sup>230</sup>; diese wiederum sind aufgeteilt in je drei Sätze und drei Corollare<sup>231</sup>. Dreimal, stets am Schluss eines Buches, wird ein Akt der Wagner-Oper *Parsifal* erzählt. Inhaltlich entsprechen die Handlungen der ersten zwei Bücher dem Geschehen der Oper, ein Bruch findet erst im dritten Buch statt: Im *Parsifal* wird Klingsor am Ende des zweiten Aktes besiegt, der dritte Akt zeigt den Triumph des Göttlichen über das Böse, wohingegen bei Volpi Klingsor und somit das Konzept des Bösen gewinnt.

Neben der Zahl 3 (3 Bücher, 3 Bewegungsgesetze, je 3 Sätze und Corollare) nimmt auch die Zahl 5 eine wichtige Rolle ein: Es gibt im zweiten Buch fünf "Hypothesen", fünf "Autobiographische Studien", fünf Kapitel, welche bedeutenden Wissenschaftlern gewidmet sind, und im dritten Buch fünf Dialoge zwischen Links und seinem Arzt Ulrich. Die Zahlen drei und fünf fallen in dieser Übersicht auf und sind sicher nicht zufällig gewählt; sie stehen nicht nur für die Anzahl Akte des klassischen Theaters, sie sind auch in der Zahlenmystik wichtig<sup>232</sup>.

---

<sup>229</sup> Pralle, Uwe: "Das tückische Elektron.  $E=mc^2$ : Jorge Volpi spielt in «Das Klingsor-Paradox» mit Elektrodynamik, Quantenphysik und der Geschichte des Nationalsozialismus.", in: *Der Tagesspiegel*, 3.3.2002.

<sup>230</sup> Es sind dies die Bewegungsgesetze der Erzählung, des Verbrechens und des Verrats.

<sup>231</sup> Die Corollare –logische Deduktionen von Gesetzen– erscheinen im Inhaltsverzeichnis nicht; sie scheinen an die Bewegungsgesetze gekoppelt zu sein. In der deutschen Übersetzung werden die Bewegungsgesetze in "Satz 1–3" aufgeteilt, im Spanischen bleibt der Begriff "Leyes 1–3".

<sup>232</sup> Ohne näher auf das spekulative Gebiet der zahlenmystischen Andeutungen einzugehen, möchte ich trotzdem einige Hinweise über die Bedeutung der Zahlen 3 und 5 liefern: Die **Zahl 3** steht für das Umfassende (Vater, Mutter, Kind), für die Vermittlung und für das Himmlische; sie ist die Zahl der Trinität (Vater, Sohn, Heiliger Geist), der umfassend verstandenen Gottheit (nicht nur im



Im Folgenden werden die einzelnen Teile des Romans in wenigen Worten zusammengefasst.

*Prefacio (S. 11-19, 9 Seiten)*

Der Erzähler stellt sich und seine Absicht, das Drama des 20. Jahrhunderts aus seiner Optik so wahr wie möglich zu schildern, vor. Auf der Handlungsebene wird Hitler gezeigt, wie er zum wiederholten Mal die Filmaufnahmen der Hinrichtungen der Verschwörer anschaut.

*Libro Primero (S. 21-174, 154 Seiten)*

Die beiden Protagonisten werden in fünf Hypothesen (Francis P. Bacon) und fünf Studien<sup>233</sup> (Gustav Links) vorgestellt. Am Ende des ersten Buches werden die beiden Hauptfiguren in Göttingen zusammengeführt: Die gemeinsame Suche nach Klingsor kann beginnen.

*Libro Segundo (S. 175-348, 174 Seiten)*

Das zweite Buch ist das Kernstück des Romans, was sich nicht zuletzt am Umfang zeigt<sup>234</sup>. Links und Bacon suchen zusammen nach Klingsor, Bacon –im Dienst der Alliierten– ist Leiter des Teams, Links sein Berater. Der grösste Teil des zweiten Buches ist fünf bedeutenden Physikern gewidmet: Planck, Stark, Heisenberg, Schrödinger und Bohr, wobei alle ausser Stark von Bacon und meist auch von Links besucht werden. Recht viel Platz wird den Beziehungen der beiden Protagonisten eingeräumt: Bacon verliebt sich in die Spionin Inge *alias* Irene, die ihn verrät. Dazwischen werden analeptisch kurze Kapitel über Gustavs

---

Christentum, sondern auch schon in der ägyptischen Mythologie [Osiris, Isis, Horus] und in der indischen Mythologie [Brahma, Vishnu, Shiva]); die 3 symbolisiert den ganzen Menschen aus Körper, Seele und Geist; in der Psychoanalyse Freuds steht die Zahl 3 für die menschliche Befindlichkeit aus Über-Ich, Es und Ich; in der Problemlösung setzt sich die 3 zusammen durch These, Antithese und Synthese. Die **Zahl 5** ist die Zahl der Sinne, der Wunden Christi, der Säulen des Glaubens im Islam. Michelangelo hat den Menschen innerhalb eines Pentagramms, eines Fünfecks, dargestellt; die "Quintessenz" bringt die Dinge auf den Punkt. Der Fünfstern ("Venusstern") gilt auch als magisch-abwehrendes Zeichen. (Siehe Ökumenisches Heiligenlexikon: "Zahlenmystik", URL: [www.heiligenlexikon.de/index.htm?glossar/zahlenmystik.htm](http://www.heiligenlexikon.de/index.htm?glossar/zahlenmystik.htm) [Stand: 20.9.2004])

<sup>233</sup> Der spanische Ausdruck "disquisiciones" wird in der deutschen Übersetzung mit "Studien" wiedergegeben; gemeint sind exakte wissenschaftliche Untersuchungen. Volpi spielt mit dem Ausdruck und nimmt ihm die naturwissenschaftliche Präzision weg, indem er ihn mit dem Begriff "autobiographisch" kombiniert.

<sup>234</sup> Mit 174 Seiten ist das mittlere Buch fast doppelt so umfangreich wie das dritte.

*ménage à trois* mit seiner Gattin Marianne und deren Freundin Natalia eingeschoben.

*Libro Tercero (S. 349-441, 93 Seiten)*

Das dritte Buch nimmt die eigentliche Handlung erst ganz am Schluss wieder auf: Links' Verrat an seinem Umfeld treibt ihn in die Einsamkeit, letztendlich wird er selbst von seinem Freund Bacon betrogen und den Russen als möglicher Klingsor ausgeliefert. Den grössten Teil des dritten Buches machen jedoch die sehr detaillierten Beschreibungen des Attentats auf Hitler einerseits und der Geschichte der Atombombe andererseits aus.

*Nota final (S. 441-442, 2 Seiten)*

In der Schlussbemerkung liefert Volpi eine äusserst umfangreiche Bibliographie, die zahlreiche zentrale historische und naturwissenschaftliche Werke beinhaltet. Das Schlusswort des Autors mit den Danksagungen ist für die deutsche Übersetzung und für die spanische Taschenbuchausgabe stark überarbeitet worden, da es teils fehlerhaft, teils unvollständig war.

Auf der folgenden Seite wird die Struktur des Romans synoptisch dargestellt.

**Aufbau von *En busca de Klingsor***

	Vorwort	Erstes Buch	Zweites Buch	Drittes Buch	Schlussbemerkung
<b>Umfang</b>	9 Seiten	154 Seiten	174 Seiten	93 Seiten	2 Seiten
<b>Kapitel</b>		<p>a) Bewegungsgesetze der Erzählung (3 Sätze, 3 Corollare)</p> <p>b) Hypothesen (1-5)</p> <p>c) Kurze autobiographische Studien (1-5)</p> <p>d) 3 separate Kapitel (Kriegsverbrechen, Der Uranverein, Paralleluniversen)</p> <p>e) 1. Teil <i>Parsifal</i>: Die Suche nach dem Heiligen Gral</p>	<p>a) Bewegungsgesetze des Verbrechens (3 Sätze, 3 Corollare)</p> <p>b) 5 Kapitel über 5 Naturwissenschaftler (Planck, Stark, Heisenberg, Schrödinger, Bohr)</p> <p>c) 7 kurze Kapitel über die <i>ménuage à trois</i> (Gustav-Marianne-Natalia)</p> <p>d) 2 separate Kapitel (Das Lügner-Paradoxon, Die Unbestimmtheitsrelation)</p> <p>e) 2. Teil <i>Parsifal</i>: Kundrys Fluch</p>	<p>a) Bewegungsgesetze des Verrats (3 Sätze, 3 Corollare)</p> <p>b) 5 Dialoge zwischen Links und Ulrich im Irrenhaus</p> <p>c) 4 separate Kapitel (2 längere: Die Verschwörung, Die Bombe; 2 kürzere: Das verborgene Wissen, Der Verrat)</p> <p>d) 3. Teil <i>Parsifal</i>: Klingsors Rache</p>	
<b>Themen</b>	<p>Hitler schaut sich die Videoaufnahmen der Hinrichtungen der Verschwörer an</p> <p>Absicht des Erzählers: Er will seine Version des 20. Jahrhunderts vorstellen</p>	<p>Die beiden Protagonisten Bacon und Links werden vorgestellt</p> <p>Bacon bittet Links um Zusammenarbeit bei der Suche nach Klingsor</p>	<p>Zusammenarbeit Bacon - Links bei der Suche nach Klingsor; Treffen mit Planck, Heisenberg, Schrödinger und Bohr</p> <p>Beschreibung der <i>ménuage à trois</i> zwischen Links, Marianne und Natalia</p>	<p>Detaillgetreue Beschreibung des gescheiterten Attentats auf Hitler sowie des Baus der Atombombe</p> <p>Links erzählt Ulrich seine Lebensgeschichte</p> <p>Der Schluss des Romans nimmt die eigentliche Romanhandlung wieder auf: Hauptthema ist der Verrat (Links verrät Marianne und Heinrich; Bacon verrät Links, wird aber seinerseits verraten von Irene/Inge)</p>	<p>Danksagungen; ausführliche Bibliographie</p>

### 3.2.2 Die Handlung

Wir schreiben den 10. November 1989, den letzten Tag unseres Ich-Erzählers Gustav Links im Irrenhaus in Leipzig. Links erklärt die Absicht des Textes, nämlich "contar, pues, la trama del siglo."<sup>235</sup> (18) Er beschreibt im Vorwort eine äusserst emotionale Szene: Mit den Worten "¡Basta de luz!" (11) gibt Hitler das Zeichen, zum wiederholten Mal ein Filmdokument über die Exekution der Verschwörer des Attentats vom 20. Juli abzuspielen<sup>236</sup>.

**Prefacio  
(11-19)**

Autor und Erzähler sind zwei klar zu trennende Entitäten, so die gängige Meinung in der Literaturwissenschaft. In den "Bewegungsgesetzen der Erzählung" wird dem widersprochen: Der Autor befinde sich näher beim Erzähler als man annehme, und er könne sich nicht hinter seinen Worten verstecken. Gustav Links gibt vor, der Erzähler der vorliegenden Geschichte zu sein. Er hofft, dass die Leserschaft ihm vertraue. Während er über Schrödingers Wellenmechanik und deren Konsequenzen –"que la verdad es relativa" (24)– nachsinnt, betont Links abermals, dass die Wahrheit, welche er uns präsentiert, *seine eigene* sei.

**LIBRO  
PRIMERO  
Leyes del  
movimiento  
narrativo  
(23-26)**

Im Oktober 1946 kommt Francis P. Bacon nach Deutschland, um den Nürnberger Prozessen beizuwohnen und die Prozessakten nach Besonderheiten im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Forschung im nationalsozialistischen Reich durchzusehen<sup>237</sup>. Wir

**Crímenes de  
guerra (27-39)**

---

<sup>235</sup> Links bekräftigt, dass er die Geschichte *seines* Jahrhunderts, *seine* Version "sobre cómo el azar ha gobernado al mundo y sobre cómo los hombres de ciencia tratamos en vano de domesticar su furia" erzählen wird. (18/19)

<sup>236</sup> Hitlers Worte erinnern an Goethes letzte Worte auf dem Sterbebett: "Licht, mehr Licht!" Im vorliegenden Roman haben die Worte eine symbolische Bedeutung: Wir als Leser treten ein in ein Ambiente, das geprägt ist von Dunkelheit und Unsicherheit: die Handlung des Romans, aber auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

<sup>237</sup> Bacons Ankunft in Nürnberg gestaltet sich als recht schwierig: Bei seiner Ankunft wird er nicht abgeholt, zudem verschläft er sich in seinem Hotelzimmer –*nota bene* die Nummer 14, Hitlers Zimmer,

erfahren des Weiteren von Görings Selbstmord, der auf diese Weise einer erniedrigenden Hinrichtung entkommt, von verschiedenen Aspekten der wissenschaftlichen Forschung im Dritten Reich sowie von der ersten öffentlichen Erwähnung des Titelhelden: Von Sievers – ehemaliger Leiter des Instituts für wehrwissenschaftliche Zweckforschung – erwähnt im Justizpalast den mutmasslichen engsten wissenschaftlichen Berater des Führers: Klingsor.

In fünf Hypothesen wird uns das Leben von Bacon erzählt. Francis Percy Bacon kommt am 10. November 1919<sup>238</sup> in Newark, New Jersey, auf die Welt. Am Tag seiner Geburt publiziert die *New York Times* einen Artikel über den Beweis der berühmten Einstein-Formel  $E=mc^2$ <sup>239</sup>. Diese "zufällige" Verbindung zwischen Bacons Geburt und Einsteins Theorie ist sicherlich kein Zufall: Francis ist anders als die Kinder um ihn herum, seine Welt besteht bereits in den frühesten Jahren aus Formeln und Zahlen. Bald schon besiegt er seinen Vater im Schachspiel, und in der Schule und später an der Universität – erschliesst mit *Summa cum laude* ab – findet er in Sachen Mathematik und Physik keinen Ebenbürtigen. So erhält er das Privileg, aus verschiedenen Universitäten und Instituten auszuwählen, wo er seine Karriere fortsetzen will. Er entscheidet sich gegen die universitäre Laufbahn und nimmt eine Assistenzstelle am prestigeträchtigen *Institute for Advanced Study* in Princeton an, um direkten Kontakt mit Koryphäen der Physik – unter ihnen Albert Einstein – zu haben<sup>240</sup>. Sein neuer Chef ist der Mathematiker John von Neumann.

**Hipótesis: De la física cuántica al espionaje** (40-110)

*Hipótesis 1: Sobre la infancia y la juventud de Bacon*

---

wenn er in Nürnberg logierte – und verpasst die Hinrichtungen von elf Führern der Nationalsozialisten.

<sup>238</sup> Exakt achtzig Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer und vor der Niederschrift des *Prefacio* durch Gustav Links.

<sup>239</sup> Sir Arthur Eddington schafft – während einer Sonnenfinsternis am 29. Mai in Ecuador – die notwendigen Berechnungen, um Einsteins Theorie zu beweisen.

<sup>240</sup> Hier kreuzen sich die Wege des fiktiven Bacons mit Einstein erneut. (Die Figur Einstein ist zwar ebenfalls fiktiv – sie wurde von Volpi geschaffen –, sie gleicht jedoch stark der realen Person Albert Einstein.)

In der zweiten Hypothese erfahren wir von den ersten Treffen Bacons mit von Neumann. Dieser zeigt ihm –mittels seiner Spieltheorie– die verschiedenen Möglichkeiten der USA bezüglich eines Kriegseintritts: Für den Mathematiker liegt die einzig sinnvolle Handlungsweise der USA im Angriff auf die Nationalsozialisten.

*Hipótesis 2:*  
Sobre Von  
Neumann y la  
guerra

Die dritte Hypothese erzählt auf humorvolle Weise von Bacons vergeblichen Versuchen, sich Einstein zu nähern, um mit ihm ins Gespräch zu kommen. Im selben Kapitel nimmt auch die erste *ménage à trois* des Romans ihren Anfang: Bacon hat eine rein sexuelle Beziehung zur dunkelhäutigen Vivien. Als seine Mutter –nach dem Tod des Vaters mit einem Vertreter der hohen Aristokratie verheiratet– von der heimlichen Liebschaft ihres Sohnes erfährt, versucht sie ihn mit einer standesgemässen Frau zu verkuppeln. Elizabeth ist ihm zwar sympathisch, jedoch nicht mehr; auf Druck seiner Mutter verlobt er sich aber dennoch mit ihr und sieht sich nun mit einem Problem konfrontiert: Er hat eine Geliebte und eine Verlobte, und beide Verbindungen sind ihm wichtig.

*Hipótesis 3:*  
Sobre Einstein  
y el amor

Bacon bewegt sich zwischen zwei völlig gegensätzlichen Frauen: Auf der einen Seite steht die Kioskarbeiterin Vivien, auf der andern seine Verlobte Elizabeth aus der gesellschaftlichen Oberschicht. Die Dreiecksbeziehung ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Während der österreichische Mathematiker Kurt Gödel in Princeton eine Vorlesung über "Kantors Kontinuumshypothese" hält, wird Elizabeth Bacons Betrug gewahr und sie begibt sich auf direktem Weg ins Institut, wo sie Bacon während Gödels Rede öffentlich beschimpft und dadurch seine Karriere zerstört. Auf einen Schlag sind Bacons zentrale Lebensinhalte –seine Arbeit am Institut, seine Beziehung zu Vivien sowie diejenige zu Elizabeth– vernichtet worden.

*Hipótesis 4:*  
Sobre el  
Teorema de  
Gödel y el  
matrimonio

Sein Freund und Chef von Neumann hilft Bacon und findet ihm einen neuen Job: Der junge Physiker arbeitet fortan in einer geheimen

*Hipótesis 5:*  
Sobre cómo  
Bacon partió

Mission für die US-Armee.

rumbo a  
Alemania

Parallel zum vorhergehenden Kapitel wird dem Leser nun in fünf autobiographischen Studien das Leben des Protagonisten und Erzählers Gustav Links erzählt. Die Schilderungen seines Lebens sind eng gekoppelt an die Geschichte Deutschlands. Gustav Links wird 1905 in München geboren, verliert früh seine Mutter und verbringt daher die Zeit während des Ersten Weltkriegs bei seiner Grossmutter, wobei er das Gymnasium kriegsbedingt nur sporadisch besuchen kann. Er spricht von seinen Erfahrungen bei den *Wandervögeln*, wo er seinen Freund Heinrich Lütz, aber auch Werner Heisenberg, kennen lernt. Nach Abschluss des Gymnasiums trennen sich die Wege der zwei Freunde: Heini geht nach Berlin, um eine Dissertation über die letzten Lebensjahre Nietzsches zu schreiben, während es Gustav nach Leipzig verschlägt, wo er sich dem "Kontinuumsproblem" des Mathematikers Georg Cantor widmet. Am Ende der dritten Studie folgt eine längere Passage über das tragische Leben des russisch-deutschen Mathematikers.

**Breve disquisición autobiográfica: De la teoría de conjuntos al totalitarismo**  
(111-140)

*Disquisiciones 1-3* (La infancia y el fin de una era; Juventud e irracionalidad; La aritmética del infinito)

Im Oktober 1926 besucht Gustav Heinrich in Berlin, wo dieser ihm das pulsierende Nachtleben der Grossstadt zeigen will. Dabei lernt Gustav Heinis Freundin Natalia sowie deren Freundin Marianne kennen. Obwohl ihm Natalia eigentlich besser gefällt, verliebt er sich in Marianne, und zwei Jahre später geben sich die beiden das Jawort – einige Monate nachdem Heinrich und Natalia geheiratet haben.

*Disquisición 4:*  
La libertad y la lujuria

Im Frühjahr 1934 erleidet die Freundschaft der zwei Paare einen Bruch, als Heini Gustav eröffnet, er sei der Wehrmacht beigetreten. Gustav kann diesen Schritt nicht akzeptieren und unterbindet fortan jeglichen Kontakt zu ihnen. In der fünften Studie werden wir ebenfalls über die Ereignisse in Deutschland zwischen 1928 und 1933 unterrichtet – dem Jahr, in welchem Hindenburg Hitler zum Kanzler

*Disquisición 5:*  
La búsqueda del absoluto

ernennt.

Die Suche nach Klingsor beginnt. Bacon wird bei der Lektüre der Transkription des Zeugenverhörs Wolfram von Sievers' auf diesen Namen aufmerksam gemacht<sup>241</sup>. Sein ehemaliger Chef der *Alsos-Mission*, Samuel I. Goudsmit, stellt ihm Aufnahmen von Gesprächen von Wissenschaftern des deutschen Atomprojekts (Hahn, Gerlach, Wirtz, Bagge und Heisenberg) zur Verfügung; die Bänder wurden auf dem englischen Landsitz Farm Hall –dorthin wurden die Wissenschaftler kurz vor Ende des Krieges gebracht– im Geheimen aufgenommen<sup>242</sup>. Sie erwähnen den Namen Klingsor in ihren Gesprächen nie explizit, sondern sprechen stets bloss von *ihm*, welcher die Schuld an allem hat<sup>243</sup>.

**El círculo del uranio** (140-153)

In diesem Kapitel wird auch die *Alsos-Mission* vorgestellt, die kurz nach dem *D-day* in der Normandie landet. Ziel der Mission ist die Gefangennahme von zehn wichtigen Mitarbeitern des deutschen Atomprojekts: Walter Gerlach, Kurt Diebner, Erich Bagge, Otto Hahn, Paul Harteck, Horst Korschnig, Max von Laue, Carl Friedrich von Weizsäcker, Karl Wirtz und Werner Heisenberg. Die ersten neun ergeben sich kampflos, einzig Heisenberg flüchtet in seine bayrische Heimat, wo er sich aber den Alliierten ausliefert.

Bacon steht am Anfang seiner Ermittlungen über Klingsor und weiss nicht weiter. In einem Brief empfiehlt ihm sein Freund von Neumann die Zusammenarbeit mit einem deutschen Mathematiker

**Universos paralelos** (154-169)

---

<sup>241</sup> In der Transkription steht Folgendes geschrieben: "«Para que el dinero nos fuese entregado, cada proyecto contaba con el visto bueno del asesor científico del Führer. Nunca llegué a saber de quién se trataba, pero se murmuraba que era una personalidad reconocida. Un hombre que gozaba del favor de la comunidad científica. Se le conocía con el nombre clave de Klingsor.»" (141) Später verneint es von Sievers, diesen Namen je erwähnt zu haben.

<sup>242</sup> In Farm Hall wurden die deutschen Wissenschaftler über ein halbes Jahr gefangen gehalten; sie erhielten dort auch die Nachricht vom Bombenabwurf über Hiroshima und Nagasaki.

<sup>243</sup> Wir wissen nicht, ob die Wissenschaftler bei ihren Gesprächen einen mächtigen Physiker an Hitlers Seite meinen oder ob sie sich bloss auf den Führer selbst beziehen.



namens Gustav Links. Bacon nimmt Kontakt auf mit Links, der den Krieg überlebt hat und 1945 von den Alliierten befreit wurde. Nach dem Tod seiner Frau Marianne und seiner Geliebten Natalia ist er innerlich leer und ohne Motivation für seine Arbeit an der Universität Göttingen. Er nimmt sich die Zeit für ein Treffen mit Bacon, und als dieser ihn über Klingsor befragt, gibt er vor, diesen Namen noch nie gehört zu haben. Erst beim zweiten Nachhaken beginnt er zu erzählen: Niemand wisse genau, ob es Klingsor überhaupt gegeben habe, aber man nehme an, dass dieser während des Krieges die gesamte nationalsozialistische Wissenschaft kontrollierte. Er vermute, Klingsor sei eine einzige Person gewesen, ist sich aber nicht sicher, ob er immer noch am Leben ist. Bacon erkennt, dass sich seine Untersuchung im weiten Feld der Vermutungen bewegen wird.

Links erzählt Bacon den literarischen Ursprung Klingsors: Er ist eine sagenumwobene Figur aus dem *Parsifal* Chrétien de Troyes' und Wolfram von Eschenbachs, aber auch aus einer Wagner-Oper mit dem gleichnamigen Titel. Links gibt ihm die Handlung des ersten Aktes wieder und stellt die Protagonisten vor<sup>244</sup>. Der Leser beginnt Parallelen zu erkennen zwischen der mittelalterlichen Handlung und dem Geschehen in Volpis Roman.

**La demanda  
del Santo Grial**  
(170-174)

Alle Verbrechen begründen sich in Newtons Bewegungsgesetzen: Im Normalzustand bleibt jeder Körper im Ruhezustand oder bewegt sich in gleichmässiger, gradliniger Bewegung weiter, bis eine Kraft auf ihn einwirkt, welche ihn von der Bahn ablenkt. Eine verbrecherische Tat wird von jemandem begangen, der die Trägheit herausfordert oder einen Menschen oder einen

**LIBRO  
SEGUNDO  
Leyes del  
movimiento  
criminal**  
(177-181)

---

<sup>244</sup> Genauere Ausführungen zur *Parsifal*-Thematik und zu Parallelen zwischen der Oper und dem Roman finden sich in den Kapiteln "Die Ursprünge des *Parsifal*-Stoffes" sowie "Spuren des *Parsifal*-Stoffes in *En busca de Klingsor*".

Sachverhalt von seiner natürlichen Bahn abgebracht hat. Im ersten Corrollar<sup>245</sup> erscheint die für den vorliegenden Roman erste logische Folge aus diesen Gesetzen: Um Klingsor näher zu kommen, muss Bacon zuerst herausfinden, welche Verbrechen dieser begangen hat.

Im zweiten Gesetz wird erklärt, wie der Verbrecher immer versucht, sich zu rechtfertigen und seine eigene Wahrheit der Dinge darzulegen. Der Erzähler wiederholt auch die bekannte Weisheit, dass Geschichte stets von den Gewinnern geschrieben werde<sup>246</sup>; genauso wolle der Verbrecher seine Unschuld verteidigen und einem Sachverhalt seine eigene Version aufdrücken. Für den Ermittler bedeutet dies Folgendes: Er muss die Fakten minutiös genau studieren, um sich nicht täuschen zu lassen. Bacon und Links müssen im konkreten Fall jede Spur von Klingsors Schaffen finden.

Im dritten Gesetz erfahren wir, dass die wahrhaftig grossen Verbrecher jene sind, welche ihre kriminellen Handlungen im Bewusstsein, sie seien legitim, durchführen. Prototyp dieses Kriminellen ist Machiavelli: Seiner Theorie nach ist ein Verbrechen nicht ein Verbrechen, sondern ein revolutionärer Akt, eine Umverteilung der Güter. Im Namen der abstrusesten Ideen –Rasse, Religion, Partei, etc.– werden die schlimmsten Sünden begangen. Der wahre Kriminelle bezeichnet sich als virtuosen Kämpfer für das Gute in der Welt; Beispiele gibt es viele: Robespierre, Hitler, Lenin, aber auch Truman und Mohammed: Sie alle handeln aus *Pflichtgefühl*. Hitler und Stalin handelten im Glauben, das Richtige zu tun, sie kreierten eine Perversion von tugendlichen Grundwerten. Und in welche Kategorie gehört Klingsor? War er nun ein *richtiger* Verbrecher? Glaubte er, die Menschheit retten zu können?

---

<sup>245</sup> Corrollare sind logische Deduktionen von Gesetzen.

<sup>246</sup> Viele Beispiele der Weltgeschichte zeigen, wie ins Exil geflüchtete Intellektuelle ihre eigenen, glaubwürdigen Versionen von Geschichte liefern. Oft liegt aber die Interpretationshoheit der geschichtlichen Ereignisse bei den Gewinnern. Siehe dazu auch die Ausführungen zum Brecht-Zitat am Ende des Kapitels 7.1 ("Das Attentat auf Hitler").

Es folgt ein Exkurs über Gott und den Teufel und über deren Funktionen. Hat Gott ein Motiv, gut zu sein? Will er mit seiner Güte etwas erreichen? Die Antwort der meisten Theologen ist übereinstimmend negativ, da Gott die Güte in Person ist und daher kein Motiv braucht, gut zu sein. Und hat der Teufel ein Motiv, böse zu sein? Hier gehen die Meinungen der Theologen auseinander: Die einen behaupten, die Absicht des Teufels sei, den Plan der göttlichen Schöpfung durcheinander zu bringen und das Universum ins Chaos zu stürzen; in naturwissenschaftlicher Terminologie ist er der Herr der Entropie. Und was ist sein Motiv? Er will Gott beweisen, dass er ihm an Macht ebenbürtig ist. Die andern hingegen meinen –und dies ist weitaus schlimmer– dass Satan grundlos böse ist, dass er den absoluten Schrecken, die Unvernunft, repräsentiert. Der Teufel wäre demnach nicht bloss der Herr der Hölle, sondern auch des Zufalls. Hitler und Stalin gehören zur ersten Kategorie von Teufeln, denn sie handelten mit einer Absicht, sie glaubten an ihre Handlungen. Wohin aber gehört Klingsor? Der Erzähler weist uns den Weg: Er gehört mit grosser Wahrscheinlichkeit in die zweite Kategorie von Teufeln: Er ist der König sowohl des Bösen als auch des Zufalls.

Auf der Suche nach Klingsor gibt Links Bacon einen Tipp: Es gebe zwei Personen, welche die Geschichte der deutschen Wissenschaft äusserst gut kennen und welche ihnen wichtige Informationen über Klingsor liefern könnten: Einstein und Planck. Links organisiert ein Treffen mit dem in Göttingen wohnhaften Max Planck<sup>247</sup>. Der deutsche Physiker, Nobelpreisträger im Jahr 1915 und

**Max Planck, o  
de la fe** (182-  
206)

---

<sup>247</sup> Im zweiten Buch finden sich verschiedene für das 20. Jahrhundert bedeutende Wissenschaftler. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf Inhaltsangaben und gehe nicht auf die teilweise sehr präzise geschilderten Biographien ein; die Wissenschaftler werden im Kapitel "Hauptfiguren" genauer vorgestellt.

Begründer der Quantentheorie, ist ein alter Mann, dem man sein von Leid geprägtes Leben anmerkt. Planck gibt Bacon einen Ratschlag mit: Das Wichtigste für einen Wissenschaftler sei, dass er *glaube*. Als Bacon zum eigentlichen Grund seines Besuchs kommt –er möchte Informationen über Klingsor–, stösst er beim senil wirkenden Nobelpreisträger auf Widerstand. Zuerst gibt er vor, den Namen nicht zu kennen, später gesteht er, dass er über diesen Namen nicht sprechen könne, da er ihm zu viele leidvolle Gedanken in Erinnerung rufe. Immerhin eröffnet er ihm eine Spur: Klingsor müsse ein Experte in der Quantenmechanik, in der Relativitätstheorie, in der Atomspaltung und in anderen verwandten Gebieten sein. Bacon hat nun die Gewissheit, dass Klingsor nicht bloss eine Erfindung ist: Er glaubt daran, ihn zu finden und nimmt die Suche mit Enthusiasmus auf.

Nicht bloss Bacons berufliches Leben gewinnt an Schwung, auch sein Privatleben erhält eine wichtige Veränderung: Er lernt Irene, seine Nachbarin, und deren Baby Johann kennen, und bald schon sind die beiden ein Liebespaar. Bacon wundert sich nicht darüber, dass Irene starkes Interesse für Physik im Allgemeinen und für seine Arbeit im Besonderen zeigt.

Links schlägt vor, Klingsor mit Hilfe von Rutherfords Atommodell zu suchen. Im Zentrum befindet sich Klingsor, und um ihn herum kreisen alle Personen, welche möglicherweise in Zusammenhang mit ihm stehen. Erster Verdächtiger in diesem Modell ist Johannes Stark, Physiker und Nobelpreisträger, Freund von Hitler. Auch wenn Bacon nicht annimmt, dass Stark Klingsor ist, nimmt er als guter Wissenschaftler die Suche in diese Richtung auf.

Im zweiten Buch finden sich sieben kurze Kapitel, die Entstehung und Ende der *ménage à trois* zwischen Gustav, Marianne

**Las causas del desaliento (207-209), El juego de la**

und Natalia erzählen. Die Liaison beginnt, als Heinrich, Natalias Ehemann, mit den deutschen Truppen nach Paris berufen wird. Natalia fühlt sich einsam in Berlin, und mehr denn je wird ihre Jugendfreundin Marianne zu einer wichtigen Person in ihrem Leben. Eines Tages im Juli 1940 bemerkt Gustav, dass sich die zwei Frauen in der Bibliothek –statt, wie gewöhnlich, zu plaudern– küssen und umarmen; da ihm das Spiel der beiden gefällt, reagiert er vorerst nicht und bleibt in der Beobachterrolle. Er weiss aber auch, dass sein Leben von diesem Zeitpunkt an nicht mehr sein würde wie früher. Fasziniert vom Liebesspiel seiner Frau mit deren Freundin organisiert er Ferien in einem Badekurort in Bayern, wo er den Frauen bewusst genügend Freiraum für ihre Liebespiele schafft. Nicht ohne Absichten: Wenn er vorgibt, längere Wanderungen zu machen, versteckt er sich in Wirklichkeit im Nebenzimmer, von wo er –als regelrechter *voyeur*– die beiden beobachten kann.

Der Erzähler macht einen Exkurs zur Neuen Physik: Es existiert eine Verbindung zwischen Beobachter und Beobachtetem: Wenn der Physiker die Wirklichkeit erforscht, so verändert sich diese, durch sein Beobachten wird der beobachtete Gegenstand beeinflusst.

An Weihnachten 1940 ändert sich die Situation der drei grundlegend: Heini schreibt in einem Brief, er könne nicht nach Hause kommen und bittet Gustav, die alte Freundschaft aufleben zu lassen und Natalia wieder in die Familie aufzunehmen. Als Gustav den beiden Frauen sagt, er wolle versuchen, Heini und Natalia wieder als Freunde zu betrachten, stürzt sich Marianne vor Freude auf ihn; Natalia tut es ihr gleich, und es entsteht eine erotische Vermischung der drei Körper. Von dieser Nacht an hält die verbotene leidenschaftliche Beziehung an; alle drei hinterfragen sie ihr Tun und Handeln nicht, wohl wissend, dass Letzteres alles zerstören würde. Ab März 1942 spürt Gustav eine immer stärker werdende

**guerra** (238-241), **Los peligros de la observación** (255-259), **La atracción de los cuerpos** (284-287), **Las dimensiones del afecto** (304-307), **Reacción en cadena** (331-333), **Las variables ocultas** (342-344)

Leidenschaft für Natalia und wird sich gewahr, dass seine einzige wahre Liebe von Anfang an nur der Frau seines besten Freundes gegolten hat: Die ursprüngliche *ménage à trois* wird zu einer heimlichen Beziehung zwischen Links und Natalia. In dieser Zeit schottet sich Gustav völlig vom Rest der Welt ab, seine Ehe, seine Arbeit, die Mathematik, der Krieg, all dies interessiert ihn nicht, sein einziger Lebensinhalt ist seine Geliebte.

Im Juli 1943 kehrt Heini nach Hause zurück und will mit Gustav sprechen. Marianne, Natalia und Gustav denken schon, er habe die Dreiecksbeziehung entdeckt, aber das Motiv des Gesprächs ist anderer Natur: Heini ist Mitglied eines Komitees, das ein Attentat auf Hitler plant. Seine Haltung dem Führer gegenüber hat sich geändert, und er bittet Gustav, er möge beim Komplott mitmachen. Obwohl sich Gustav anfangs weigert, schafft es Heini, seinen ehemaligen Schulfreund zu überreden und ihn zu einem Treffen mitzunehmen.

Johannes Stark scheint ein ernstzunehmender Kandidat für einen möglichen Klingsor zu sein: Er steht Hitler sehr nahe, ist verhasst bei zahlreichen bedeutenden Wissenschaftern im Land, unter ihnen Werner Heisenberg. Stark hat sich nämlich, zusammen mit einem anderen Nobelpreisträger, Philipp Lenard, gegen die "ciencia judía" (211) aufgelehnt; Heisenberg haben sie beispielsweise einen "judío blanco" (223) genannt. Einstein ist für sie der Prototyp des wissenschaftlichen Juden, ein Symbol des Internationalismus und des Pazifismus, der grösste Feind Starks und des gesamten nationalsozialistischen Reichs.

**Johannes Stark, o de la infamia** (210-237)

Links organisiert ein Gespräch mit Max von Laue, einem weiteren Physiker und Nobelpreisträger, ebenfalls grosser Kenner der Naturwissenschaft des Landes und speziell von Johannes Stark. Von Laue erläutert Bacon und Links Starks Krieg gegen die "judería

científica" (221), vor allem gegen Planck, Sommerfeld und gegen ihn selbst. Stark konnte weder Einsteins Relativitätstheorie noch Schrödingers Wellenmechanik oder Heisenbergs Matrizenmechanik akzeptieren – in seinen Augen eindeutig *jüdische Wissenschaft*, er aber wollte eine *Deutsche Physik*. Zu einer gewissen Zeit war Stark der dem nationalsozialistischen Regime nächste Physiker und Hitler bezeichnete ihn als seinen persönlichen wissenschaftlichen Berater. Bacon wähnt sich schon fast am Ziel seiner Suche nach Klingsor, als von Laue das Gespräch mit folgenden Worten über Stark beendet: "Era el físico más poderoso de Alemania." (224)

Einen Tag nach dem Gespräch kommt Bacon frustriert zum Schluss, dass Stark nicht Klingsor sein kann, da Planck ihnen gesagt hat, es müsse "uno de nosotros" (196) sein, einer der in den Wissenschaftskreisen nicht so viele Feinde hat wie Stark. Kommt hinzu, dass Stark kurz vor Kriegsbeginn einen Prozess ausstehen musste: Wegen verschiedener Unstimmigkeiten wollte man ihn aus der nationalsozialistischen Partei austossen. Links macht –angesichts der Tatsache, dass Stark nicht Klingsor sein kann– den Vorschlag, man müsse auf der gegenüberliegenden Seite zu suchen beginnen: Dort befinde sich kein geringerer als Werner Heisenberg. Links erzählt Bacon von Heisenbergs Kindheit; da beide aus München kommen und etwa gleich alt sind, kennt er ihn schon von klein auf. Heisenberg war ein Modellkind: intelligent, studierfreudig, hervorragender Musiker, ausgestattet mit Führungskapazitäten, die er als leidenschaftliches Mitglied bei den *Wandervögeln* ausleben konnte. Gemäss Links verbirgt sich hinter dem jungen Idealisten Heisenberg ein Charakter aus Stahl, sehr hart, eitel und tyrannisch.

Bacons Beziehung zu Irene wird intensiver, sie will mehr über seine Arbeit wissen, bietet ihm Hilfe an, um so an Informationen über seine Tätigkeit zu gelangen: Vieles weist bereits darauf hin, dass sie

eine Spionin sein könnte.

Das erste Mal in der Zusammenarbeit mit Links organisiert Bacon selbständig ein Treffen, und zwar mit Werner Heisenberg. Das Gespräch kreist um die Feindschaft zwischen Heisenberg und Stark; für Bacons Gesprächspartner ist klar, dass Stark und Lenard die einzigen Verantwortlichen für die Kreation des Begriffs *Deutsche Physik* waren, ein Begriff, der in Tat und Wahrheit bloss ein theoretisches und rhetorisches Konstrukt war. Mit der Zeit merkten sogar die Spitzen der nationalsozialistischen Partei, dass Stark –trotz seines Nobelpreises– kein kompetenter Physiker war.

**Werner  
Heisenberg, o  
de la tristeza  
(242-254)**

Es folgt ein äusserst poetischer Einschub über Heisenbergs Aufenthalt auf Helgoland im Jahre 1924, wo er –in völliger Abgeschlossenheit, ununterbrochen arbeitend– die Matrizenmechanik entdeckt.

Für Links –der immer noch verärgert ist darüber, dass Bacon ihn nicht über das Gespräch informiert hat– ist klar: Heisenberg, sein ehemaliger Mitarbeiter, hat dem jungen amerikanischen Physiker nicht die ganze Wahrheit erzählt. Bacon weiss je länger je weniger, wer die Wahrheit spricht und wer ihn anlügt: Zu Hause sagt ihm nämlich seine Geliebte, sie vermute, Links verberge ihm etwas. Auch für den Leser wird es immer schwieriger zu entscheiden, wem man noch Glauben schenken kann. Bacon vermutet, Heisenberg könnte Klingsor sein, Irene aber verwirft diesen Gedanken und eröffnet ihm einen neuen Weg: Wenn man Heisenberg, den Entdecker der Matrizenmechanik, interviewt, dann muss man auch Erwin Schrödinger, der kurze Zeit nach Heisenbergs Entdeckung die Wellenmechanik –das gleiche Phänomen, anders ausgedrückt– formulierte, anhören. Bacon, Links und zu dessen Widerwillen auch Irene reisen nach Dublin, um Schrödinger in seinem Institut zu



besuchen.

Im Zentrum von Erwin Schrödingers Leben stehen die Frauen; er liebte stets mehrere gleichzeitig: Im Moment der Erzählzeit ist Schrödinger verheiratet mit Anny –Annemarie Bertel– und hat eine Geliebte, Hilde March, welche *nota bene* mit ihnen zusammen lebt. Er ist charakterlich das pure Gegenteil von Heisenberg und zur gleichen Zeit dessen grosser Widersacher im Gebiet der Quantenphysik. Wir erfahren, unter welchen Umständen Schrödinger die Wellenmechanik entdeckt hat: Beim Winterurlaub in den Alpen, während Momenten von ungewohnter Kreativität, welche seiner Ansicht nach ein Produkt erotischer Phantasie waren.

**Erwin Schrödinger, o del deseo**  
(260-283)

Beim Besuch im *Institute for Advanced Studies* in Dublin kreist das Gespräch hauptsächlich um Schrödingers Beziehung zu Heisenberg. Letzterer wollte nicht akzeptieren, dass Ersterer eine neue, gleichwertige Version seiner Quantentheorie entdeckt hatte. Für Schrödinger war Heisenberg immer eine Art Faust, fähig, seine Seele zu verkaufen, um so sein Wissen zu vergrössern und die *omnisapientia* zu erreichen, einer der wusste, dass er von Gott auserwählt worden war, die Mysterien dieser Welt zu entdecken. Seine grösste Niederlage erlitt er am Ende des Krieges, als er die Nachricht der amerikanischen Atombombe erhielt: Die Amerikaner waren schneller gewesen als er.

Bei seiner Rückkehr nach Göttingen entdeckt Bacon eine Botschaft von Johannes Stark, in der dieser ihn warnt, er solle aufpassen, denn "*todos los físicos son mentirosos.*" (289) Der junge Amerikaner ist ratlos und bittet seinen alten Freund John von Neumann um Hilfe bei der Interpretation des Zitats. Von Neumann findet grossen Gefallen daran und erkennt eine eindeutige Anspielung auf das Paradoxon der Kreters Epimenides, der sagte: *Alle Kreter sind*

**La paradoja del mentiroso**  
(288-303)

*Lügner*. Bacon realisiert, dass dieser Satz die Grundlage von *Gödels Satz* ist; in diesem System gibt es stets eine Komponente, welche nicht mit Hilfe der Gesetze desselben beschrieben werden kann: Mit dem Satz *Ich lüge* oder *Dieser Satz ist eine Lüge* liefert Bacon ein weiteres Beispiel eines rekursiven Paradoxons: "Si esto es cierto, entonces la frase es falsa. Y si es falso, la frase parece verdadera; pero si es verdadera, entonces es falsa [...]" (292), der Satz ist also *nicht* entscheidbar. Von nun an weiss Bacon nicht mehr, wem er trauen soll, ist nicht mehr sicher, ob ihn die bisher Interviewten angelogen haben, um beispielsweise Heisenberg zu decken, oder ob allenfalls Stark ihn auf eine falsche Fährte lotsen will. Irene beeinflusst Bacon insofern, als dass sie Links als Hauptverdächtigen betrachtet. Links seinerseits ist sich sicher, dass an Irenes Benehmen etwas faul sein muss.

In einem weiteren Interview mit Heisenberg lenkt Bacon das Gespräch auf dessen Beziehung zu Niels Bohr; Bohr war eine Art wissenschaftlicher Vater des Deutschen, und die Freundschaft hielt an bis ins Jahr 1941, als während eines Besuchs Heisenbergs in Kopenhagen etwas zerbrach. Heisenberg weigert sich, darüber zu sprechen, mit dem Argument, es sei eine private Angelegenheit. Bacon beschliesst sodann, nach Kopenhagen zu reisen, um Bohr zu treffen. Er zieht Irenes Begleitung derjenigen Links' vor, was diesen beleidigt, nicht zuletzt weil er dabei ist, Irenes falsches Spiel aufzudecken: Eines Morgens verfolgt er sie und beobachtet, wie sie "ihren" Johann einer unbekanntenen Person übergibt, ohne dabei irgendwelche mütterlichen Gefühle zu zeigen. In einer Kirche übergibt sie einem Mann einen Umschlag, was Links in seinem Verdacht bestätigt: Irene ist eine Spionin.

Bacon und Irene besuchen Niels Bohr in Kopenhagen, um herauszufinden, was während des letzten Treffens zwischen Bohr und

**Niels Bohr, o  
de la voluntad  
(308-330)**

Heisenberg im September 1941 vorgefallen war. Zwischen 1921 und 1943 –dem Jahr der Besetzung Dänemarks durch die Nationalsozialisten– war Bohr der führende Geist im Bereich der Quantenphysik. Bohr erklärt Bacon, was Schrödinger und Heisenberg im Jahre 1925 herausgefunden haben und welche Schlüsse Heisenberg daraus zog. In seinem Artikel von 1927 über die Unbestimmtheit sagt der Deutsche, es sei unmöglich, gleichzeitig Impuls und Ort eines Elektrons zu bestimmen<sup>248</sup>. Für die Physiker jener Zeit war die Quantenphysik nicht bloss eine Wissenschaft, sondern eine Philosophie; es gab aber auch kritische Stimmen wie diejenige Einsteins, für den klar war, dass mit den neuen Entdeckungen der Quantenmechanik noch längst keine Wahrheit gefunden worden war: Der deutsch-schweizerisch-amerikanische Physiker war überzeugt, "de que *Él* no juega a los dados." (313)

Im zweiten Gespräch mit Bohr steuert Bacon auf das ominöse Treffen mit Heisenberg im September 1941 hin; Bohr gibt vor, sich nicht mehr an das Gespräch zu erinnern; das Ganze sei wahrscheinlich ein grosses Missverständnis gewesen<sup>249</sup>.

Nach der Rückkehr nach Göttingen liefert Irene ihrem Geliebten Bacon eine neue Theorie, wer Klingsor sein könnte: Der wissenschaftliche Berater Hitlers könne kein Physiker sein, sei jedoch ein grosser Kenner der Quantentheorie sowie der Relativität; es müsse auch jemand sein, der Bacon sehr nahe stehe. Für Irene gibt es nur

---

<sup>248</sup> In einer grossen Metapher erklärt uns der Erzähler, was ein Elektron ist. Er vergleicht es mit einem Verbrecher, von dem man nie weiss, wo er sich gerade befindet und der stets verschiedene Ausweichtaktiken in der Hinterhand hat. Es kann von einem zum andern Ort springen, ohne dass wir es bemerken. Die Aufgabe der Physiker ist es nun, herauszufinden, wo sich das Elektron befindet. Die traditionelle Mechanik beschäftigte sich damit, den Moment des Verbrechens zu bestimmen; die Quantenmechanik, im Gegensatz zur ersten Theorie, zieht es vor, die statistisch grösste Wahrscheinlichkeit für den Ort, wo sich das Elektron versteckt hält, zu finden. Das Elektron scheint uns zu sagen: "*Nunca lograrán atraparame [...]*" (315) Schliesslich vergleicht der Erzähler das Elektron mit Klingsor.

<sup>249</sup> Dem Treffen Heisenberg – Bohr im September 1941 ist in der vorliegenden Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet; daher wird an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen.

eine Person, welche all diese Attribute mit sich bringt: Gustav Links, Mathematiker und Freund Bacons.

Nicht nur Bacon weiss je länger je weniger, wem er glauben soll, nein auch der Leser wandelt immer mehr im Reich der Dunkelheit: Er weiss nicht, wer lügt und wer die Wahrheit sagt, alles erscheint ihm unsicher. Kann man einem Erzähler, der gleichzeitig Protagonist und potentieller Lügner ist, noch trauen? Gemäss der neuen Physik ist es nicht möglich, gleichzeitig den genauen Ort und die Geschwindigkeit eines Elektrons zu bestimmen. Ist Klingsor eine Art Elektron, dessen Versteck wir unmöglich finden können? Lügt Irene? Wem wird Bacon Glauben schenken? Was für eine Rolle nimmt Links ein? Spielt Klingsor mit Bacon und Links? Oder gibt es ihn womöglich gar nicht, ist er bloss eine Erfindung des menschlichen Geistes?

**El principio de  
incertidumbre**  
(334-341)

Beim ersten Treffen zwischen Links und Bacon nach dessen Aufenthalt in Kopenhagen bemerkt der Mathematiker, dass sein Freund verändert ist, und er spürt, dass er ihm nicht mehr glauben wird. Er eröffnet ihm aber dennoch die brutale Wahrheit über Irenes Doppelspiel als Liebhaberin und Spionin. Bacon ist verärgert, er kann und will ihm nicht glauben und beendet die Zusammenarbeit offiziell. Als er nach Hause kommt, stellt er Irene zu Rede: Er fühlt, dass Links nicht gelogen hat, und mit dieser Gewissheit ringt er Irene ein verletzendes Geständnis ab: Sie gibt zu, ihn während Wochen und Monaten belogen zu haben, versucht aber, die Situation zu retten, indem sie ihm sagt, dass sie ihn trotz ihrer Arbeit als Spionin liebe.

Links sucht Bacon in seinem Büro auf und erzählt ihm –obwohl der junge Amerikaner den Besuch ablehnt– die Geschichte des zweiten Akts von Wagners *Parsifal*. Parsifal sucht Kundry auf und versucht, ihrer Schönheit zu widerstehen, etwas, was Amfortas nicht

**La maldición  
de Kundry**  
(344-348)

geschafft hat. Auch Parsifal scheint von ihren Verführungskünsten besiegt zu werden, bis er sich plötzlich –als Kundry ihm vom Tod seiner Mutter erzählt– an Amfortas' Wunde erinnert. Parsifal ist erzürnt über deren blasphemisches Verhalten –sie hat ihm erzählt, dass sie nur habe lachen können, als sie den Erlöser zu Gesicht bekam– und weicht von ihr. Die schöne Verführerin ist zutiefst beleidigt und verflucht ihn: Alle Wege sollen sich fortan vor ihm verschliessen. Klingsor hat es trotz seiner Waffe –Kundry– nicht geschafft, Parsifal vom Weg abzubringen. Parsifal hat gesiegt, aber eher unverhofft und zufällig als bewusst. Im Kampf mit Klingsor, dem die Heilige Lanze nichts mehr nützt, ist es ihm ein Leichtes, ihn zu besiegen: Er ist mit Gottes Hilfe unverwundbar geworden.

Der Erzähler sinniert über die Frage, weshalb wir Menschen schwach sind; die Antwort ist einfach: Weil wir die Zukunft nicht kennen und stets auf der Suche sind. Die Stärkeren unter uns haben eine Wahrheit gefunden, mit welcher sie ihr Tun und Handeln rechtfertigen. Hitler gehört zur zweiten Kategorie: Er hatte die göttliche oder teuflische Gabe, weiter in die Zukunft zu sehen als andere; er dachte in Jahrtausenden und nicht in Tagen.

Vor dem Hintergrund der modernen Naturwissenschaften – Gödels Satz, Einsteins Relativität, die Quantenphysik– ist ein neues Bild des Universums entstanden, in dem es nicht mehr möglich ist, an etwas anderes als an die Unbestimmtheit zu glauben. "Somos el resultado de una paradoja y de una imposibilidad." (352) Demzufolge können wir uns auch nicht trauen, wir lügen immer und aus den verschiedensten Gründen: um Vorteile zu erlangen, um uns zu verteidigen, etc. Wenn nicht einmal der Erzähler selbst sicher ist, ob er

**LIBRO  
TERCERO  
Leyes del  
movimiento  
traidor (351-  
354)**

---

<sup>250</sup> Der Erzähler erwähnt hier nicht nur Bacons Beziehungen zu Vivien und Elizabeth –beide wurden vom jungen Physiker belogen– sondern auch seine eigene *ménage à trois*, in der er nicht nur seinen Freund Heini hintergeht, sondern auch seine Frau Marianne.

lügt, wie sollten es denn die anderen sein? Der wahre Verräter ist derjenige, welcher seinen eigenen Wahrheiten misstraut, sein eigenes System durchbricht, welcher gegen sich selbst kämpft. Die traurigsten Helden sind die Verliebten: Sie verteidigen ihre Liebe bis zum Äussersten, blind, ohne Blick für die sie umgebende Realität<sup>250</sup>.

Wir schreiben das Jahr 1989, Ort der Handlung ist eine Nervenanstalt in Leipzig. In fünf kurzen Kapiteln –Dialoge genannt– unterhält sich der Erzähler und Insasse Gustav Links mit Ulrich, einem neuen Arzt, der ihm sympathisch ist und der ihn an den Oberleutnant Bacon erinnert. Ulrich erzählt ihm vom Leben ausserhalb der Anstalt: Es scheint, der neue Präsident der Sowjetunion mache Reformen<sup>251</sup> und beabsichtige, die Kolonien zu befreien.

Links seinerseits erzählt Ulrich von seiner Vergangenheit und beginnt dabei mit dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Nur wenig hat gefehlt –winzige Details, Elemente des Zufalls–, und die Verschwörung hätte ein erfolgreiches Ende gehabt und den Verlauf der Geschichte verändert. Auf die Frage, wer ihn nach dem Attentat verraten habe, gibt der Erzähler Werner Heisenberg an<sup>252</sup>. Im Gespräch mit Ulrich wird ersichtlich, dass Heisenberg in Links' Augen Klingsor sein muss: "¿Y se le ocurre a alguien mejor que Heisenberg ocultarse detrás de este nombre?" (404) Seiner Ansicht nach ist Heisenberg *alias* Klingsor auch verantwortlich dafür, dass er während Jahrzehnten dazu verdammt wurde, als Gefangener in einer Irrenanstalt zu leben. Links fährt mit seiner Lebensgeschichte fort und erzählt Ulrich von Marianne und Natalia, zwei wunderbaren Frauen,

**Diálogo I-V:  
Sobre los  
olvidos de la  
historia (354-  
357), Sobre las  
reglas del azar  
(377-380),  
Sobre los  
secretos del  
destino (397-  
399), Sobre la  
muerte de la  
verdad (404-  
406), Sobre los  
privilegios de  
la locura (425-  
428)**

---

<sup>251</sup> Ulrich bezieht sich auf die Konzepte Glasnost ("[politische] Offenheit") und Perestroika ("Umbau") des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow.

<sup>252</sup> Obwohl Heinrich Lütz eine Woche vor ihm gefangen genommen wurde und ihn während der Folter verraten haben könnte, betrachtet Links Heisenberg als seinen Verräter.

die gleichzeitig aber auch die Ursachen seines Scheiterns waren.

Sein Leben war ein einziger grosser Verrat, genau gleich wie das gesamte 20. Jahrhundert, nichts weiter als ein grosses Missverständnis. Wie viele andere war auch er abwechslungsweise Held und Verbrecher. Seit zweiundvierzig Jahren lebt er nun in der Anstalt, genügend Zeit, um sein Leben zu reflektieren und zu einer düsteren Vision für die Zukunft zu kommen: Er glaubt nicht, dass die Welt nach dem Wechsel in der Sowjetunion und nach dem Fall der Mauer im Jahre 1989 besser würde: "[...] la historia empezará de nuevo." (426)

Dieses Kapitel schildert in äusserst detaillierter Weise das gescheiterte Attentat auf Hitler. General Beck und General Olbricht sind die Drahtzieher der Konspiration, und am 10. August 1943 stellt Olbricht dem General Henning von Tresckow Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg vor, den Mann für die Durchführung des Plans. Zahlreiche Punkte müssen vorgängig besprochen und organisiert werden, so zum Beispiel, was nach Hitlers Tod geschehen soll: Wer wird dessen Tod ausrufen? Paradoxerweise ist Hitler der einzige berechtigte für die Ankündigung seines eigenen Todes... Im Extremfall hätte der General Friedrich Fromm das Recht, die Proklamation durchzuführen; er hat sich jedoch noch nicht zur Zusammenarbeit entschieden.

**La  
conspiración  
(357-376)**

Als die Alliierten am 6. Juli 1944 in der Normandie landen, scheint ein Ende des Krieges nahe. Die Verschwörer wollen indessen beweisen, dass das deutsche Volk von sich aus fähig ist, sich der Tyrannei Hitlers zu widersetzen, und dass Hitler nicht mit

---

<sup>253</sup> Hier findet sich die Kulmination der Paradoxa: Der Oberfeldwebel Werner Vogel sucht Stauffenberg im Klo auf, wo dieser dabei ist, die beiden Bomben zu schärfen. Er bittet ihn, einen dringenden Anruf von General Fellgiebel –Chef des nationalsozialistischen Nachrichtenwesens und Verschwörer– entgegenzunehmen. Stauffenberg bleibt nicht mehr genügend Zeit, um beide Bomben zu aktivieren.

Deutschland gleichzusetzen ist. Am 1. Juli 1944 ernennt Fromm Stauffenberg zum Stabschef. So erlangt er eine günstige Position, um den Staatsstreich und die Operation "Walküre" durchzuführen. Das vorgesehene Datum für das Attentat, der 15. Juli 1944, muss auf den 20. Juli verschoben werden, da Himmler, der Reichsführer SS, nicht an der Sitzung in der Wolfsschanze teilnimmt. Am Tag X funktioniert alles bis zum Moment, als Stauffenberg die Bomben aktivieren will. Wegen eines Telefonanrufs aus den eigenen Reihen muss der Oberst seine Arbeit unterbrechen und kann bloss eine der beiden Sprengladungen schärfen<sup>253</sup>.

Während der Sitzung entschuldigt sich Stauffenberg plötzlich, und kurz darauf explodiert die Sprengladung. Die Verschwörer wissen jedoch nicht, ob das Vorhaben gelungen ist. Stauffenberg flieht mit dem Flugzeug vom Quartier in Rastenburg nach Berlin, die Verschwörer rufen Hitlers Tod aus und setzen die Operation "Walküre" in Gang. Sie wissen nicht, dass Hitler überlebt hat und sich über das Radio an das Volk wendet. Die Situation in Berlin ist chaotisch, niemand weiss, was Sache ist: Olbricht befiehlt, alle Gauleiter festzunehmen; selbst Joseph Goebbels, der Propagandaminister, wird für eine kurze Zeit von den Verschwörern belagert, bis er sie mit Hilfe von Hitlers Stimme am Telefon vom Scheitern ihrer Tat überzeugt. Nach ein paar Stunden, in denen die Aufrührer die Macht an sich reißen wollen, gewinnen die Nationalsozialisten die Kontrolle Berlins wieder zurück. Die Verschwörer sehen ein, dass das Attentat gescheitert ist und dass keine Möglichkeit mehr für einen Sieg besteht.

Kurz darauf werden die Hauptvertreter der Konspiration vom Führer zum Tode verurteilt, und in der gleichen Nacht noch befinden sich Stauffenberg, Mertz von Quirnheim, Olbricht und Haefen vor dem Erschiessungskommando – Beck wurde bereits vorher von einem



Soldaten der Gnadenschuss gegeben, nachdem er versucht hatte, sich umzubringen. Himmler befiehlt, dass ihre Körper verbrannt und die Asche auf den Feldern verstreut werde.

Das vorliegende Kapitel liefert die Geschichte der Atombombe: von ihren Ursprüngen bis zur Verwendung im Krieg. Es beginnt damit, dass Otto Hahn und Lise Meitner eine Möglichkeit gefunden haben, Atome zu spalten. Überall auf der Welt werden die Versuche wiederholt, und die Öffentlichkeit reagiert mit Angst und Verunsicherung. Hahn indessen steht kurz davor, sich das Leben zu nehmen, da er die Gefahr der Atomspaltung sieht: Kettenreaktionen, Reaktoren und, als schlimmste Konsequenz, Waffen mit einer unvorstellbaren Zerstörungskraft – für ihn die Apokalypse.

**La bomba**  
(380-396)

*Die Anfänge der Bombe*

In einem Brief bittet Einstein –zusammen mit anderen Physikern– Präsident Roosevelt bereits im August 1939, das Atomprojekt finanziell zu unterstützen, aber erst im Oktober 1941 – nach Bohrs Besuch– gewährt dieser die nötigen Mittel und gibt den Weg frei für das Manhattan-Projekt, an dem amerikanische und im Exil lebende Physiker teilnehmen.

*Das alliierte Atomprojekt ab 1942*

In Deutschland arbeiten die Physiker des Uranvereins an der Kernforschung. Heisenberg stösst 1939 zur Gruppe der Atomphysiker, welche ab 1940 von seinem Feind Kurt Diebner angeführt wird. Heisenberg ist weltweit der erste, der entdeckt, dass allein das seltene Uran 235 für eine Kettenreaktion geeignet ist. Ende 1939 ist Deutschland das einzige Land, das die notwendigen Voraussetzungen für ein Atomprojekt besitzt.

*Das deutsche Atomprojekt bei Kriegsbeginn*

Als der Krieg 1942 eine drastische Wende nimmt, sieht sich Hitler gezwungen, im eigenen System Änderungen vorzunehmen. Albert Speer wird zum neuen Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt, und dieser wiederum ernennt Werner Heisenberg

*Das deutsche Atomprojekt ab 1942*

zum Leiter der physikalischen Abteilung des Kaiser Wilhelm Instituts sowie zum Chef des Deutschen Atomprojekts. Zwar liebäugelt Speer mit der Möglichkeit, bald einmal eine zerstörerische Massenvernichtungswaffe zu besitzen, welche den Kriegsverlauf erneut umkehren könnte. Heisenberg macht ihm jedoch klar, dass er nicht an den Bau einer Bombe vor Kriegsende glaube. Unter diesen Vorzeichen scheint Speer nicht mehr gewillt zu sein, Gelder in das Atomprojekt zu stecken, doch Heisenberg schafft es, die notwendigen Mittel zu erlangen, um die Forschung aufrechtzuerhalten, indem er ihm sagt: "A la larga, quien tenga el control de la energía atómica, tendrá el control del mundo." (385) Das Projekt wird fortan als kriegswichtig –die unterste von vier Prioritäten– eingestuft.

Im Oktober 1943 flüchtet Bohr von Dänemark in die USA, wo er feststellt, dass das Manhattan-Projekt schon weit fortgeschritten ist. Er arbeitet zeitweise mit seinem Sohn Aage im Projekt, das von seinem Freund Oppenheimer dirigiert wird, in Los Álamos mit. Die alliierten Physiker haben ein neues Element im Periodensystem entdeckt – Plutonium– das sehr einfach spaltbar ist; eines seiner Isotope, das Pu 240, tut dies sogar spontan, ohne dass es vorher mit Neutronen beschossen werden muss. Die Leiter des Atomprojekts zögern nicht und beginnen, neben dem Bau der U 235 Bombe, mit der Konstruktion einer Pu 240 Bombe.

Heisenberg arbeitet weiterhin eifrig am Atomprojekt, und zusammen mit Wirtz ist er einer Kettenreaktion bisweilen sehr nahe. Ende 1944, als die alliierten Bombardierungen zunehmen, sehen sich die Physiker gezwungen, einen neuen Atombunker in der Nähe von Berlin zu bauen. Heisenberg geht mit einem Teil seines Teams nach Hechingen, einem Dorf im Schwarzwald, wo sie in einem Atomkeller –Haigerloch– ungestört arbeiten können. Im Februar 1945 schaffen sie

*Bohr und das alliierte Atomprojekt ab 1943*

*Heisenberg und das deutsche Atomprojekt in den Jahren 1944/1945*

dort –bar jeglicher Sicherheitsmassnahmen<sup>254</sup>– die erste grössere Kettenreaktion Deutschlands, wohl wissend, dass dies den Lauf der Niederlage nicht mehr ändern kann, aber voller Stolz<sup>255</sup>. Für weitere Forschungen fehlen die Zeit und die notwendigen Rohstoffe, so dass Heisenberg zu seiner Familie nach Urfeld flüchtet, wo er am 3. Mai 1945 von der *Alsos*-Mission gefangen genommen wird.

Am 16. Juli 1945 wird in Trinity, nahe bei Los Álamos, der erste Nukleartest der Geschichte durchgeführt. Kurze Zeit später, am 6. und 9. August in Hiroshima beziehungsweise in Nagasaki, erhalten die Alliierten den traurigen Beweis, dass ihre Nuklearwaffen taugen, und erkennen das tragische Ausmass ihrer Zerstörungskraft. In Farm Hall erfahren die deutschen Physiker die Nachricht und bedauern sie. Der Erzähler lässt offen, ob sie die Toten und das unvorstellbare Zerstörungspotential beklagen oder ob sie bloss ernüchtert sind, dass sie selbst es nicht geschafft haben, eine Bombe zu bauen.

*Der Einsatz der alliierten Atombombe*

Links fasst das Wissen über Klingsor zusammen: 1946, während des Nürnberger Prozesses gegen die SS, erwähnt Wolfram von Sievers, der Reichsgeschäftsführer des "Ahnenerbe" –der geheimen Forschungsabteilung der SS– öffentlich den Namen Klingsor. Alle speziellen Projekte dieser Abteilung müssten den Sichtvermerk des wissenschaftlichen Beraters von Hitler haben, dessen Deckname Klingsor war. Später verneint es von Sievers, den Namen je erwähnt zu haben.

**El conocimiento oculto** (399-403)

Die Erzählung macht einen Sprung in die Vergangenheit: Kurz nach seiner Machtübernahme beauftragt Hitler Himmler, eine

---

<sup>254</sup> Zum Glück für die Physiker stoppte die Kettenreaktion von selbst.

<sup>255</sup> Heisenberg ist es, als hätte er den göttlichen Kelch, den Gral gefunden; er fühlt sich wie das Idol seiner Jugend: Parsifal, der es schafft, seinen Widersacher Klingsor zu besiegen und danach mit Gottes Gnade gesegnet wird. "Eso es: un Grial, el trofeo que Heisenberg ha estado persiguiendo desde hace años, el resultado de una vida de búsqueda." (394) Seine Motivation liegt längst nicht mehr im Sieg Deutschlands, er will einzig und allein ein Held sein, besser als die Alliierten.

geheime wissenschaftliche Abteilung der SS –das "Ahnenerbe"– zu schaffen; die Forschung betrifft die Gebiete Rassenlehre und menschliche Erbbilder. Hunderte von pseudowissenschaftlichen Experimenten werden mit Lebenden und Toten durchgeführt. Um dem Projekt eine grössere Bedeutung beizumessen, suchen Himmler und Göring einen wissenschaftlichen Kopf für das "Ahnenerbe", dessen Name geheim bleiben sollte; man kennt nur seinen Decknamen: Klingsor.

Der Leser erfährt, wie die *ménage à trois* zwischen Marianne, Natalia und Gustav zu Ende geht: Gustav und Heini nehmen zusammen an zahlreichen Sitzungen der Verschwörer teil; die beiden Frauen befürchten, dass Letzterer vom Dreiecksverhältnis erfährt. Ab März 1944 begleitet Links Heini nicht mehr an die Treffen, sondern trifft sich stattdessen im Geheimen mit Natalia. Am 15. Juli überstürzen sich die Ereignisse: Gustav weiss, dass das Attentat auf den 20. Juli verschoben wird, und geht auf direktem Weg zu Natalia, welche ihm eröffnet, sie sei schwanger; beide wissen, dass das Kind nicht von Gustav sein kann, da dieser steril ist. Links ist zutiefst erbost über die Tatsache, dass seine Geliebte ein Kind von ihrem Gatten – seinem besten Freund und grössten Rivalen– erwartet. Am Nachmittag des 18. Juli deckt Heini die Karten auf: In einem Zwiegespräch mit Gustav eröffnet er ihm, dass er Vater werde, und fügt hinzu, er wisse alles über dessen Verhältnis zu seiner Ehefrau; ohne Händedruck und weitere Worte verlässt er ihn. Links realisiert, dass er ein doppelter, wenn nicht sogar dreifacher Verräter ist: Er hat seine Ehefrau Marianne, seinen Freund Heini, und nach dem gescheiterten Attentat auch den Staat verraten.

Heini wird festgenommen, und –nach Himmlers Vorsatz einer Verfolgung aller Blutsverwandten, wie es die alten teutonischen

**La traición**  
(406-424)

Stämme zu tun pflegten– kurze Zeit später auch Natalia. Beide werden nach schlimmsten Folterungen hingerichtet. Nach dem Krieg erfährt Gustav, dass sich seine Gattin Marianne das Leben genommen hat; er hat als einziger überlebt und bleibt alleine zurück.

Wir befinden uns im Jahre 1947, die Geschichte von Bacons gescheiterter Suche nach Klingsor wird wieder aufgenommen. Frank hat vom Verrat seiner Geliebten Irene/Inge erfahren, weiss aber nicht, wie er reagieren soll, da er sie immer noch liebt. Sie beteuert ihm ihre Liebe und macht ihm klar, dass sie ihn nur betrogen hat, weil sie ihre Arbeit ausführen muss. Sein Verstand sagt ihm, ihr nicht mehr zu glauben, seine Leidenschaft ist jedoch stärker: Er liebt sie mehr als alles andere, verlangt jedoch von ihr die ganze Wahrheit: Ihr richtiger Name ist Inge Schwartz, ihr Vater –Mitglied der kommunistischen Partei– starb kurz vor dem Zweiten Weltkrieg; die junge Inge entschied sich, ebenfalls der Partei beizutreten, wo sie sich innert kürzester Zeit –ihrer Jugend und Schönheit wegen– zu einer ausgezeichneten Spionin hinaufarbeitete. Von da an trägt sie einen neuen Namen: Irene Hofstadter.

Sie will Bacon in die USA begleiten und mit ihm glücklich werden; Frank will bereits die Reise organisieren, als sie ein letztes Opfer von ihm fordert: Um ihren Auftrag auszuführen, muss sie den Russen zuerst noch Klingsor ausliefern. Für sie ist klar, wer sich hinter dem Tarnnamen verbirgt: Gustav Links. Von Anfang an habe dieser nichts anderes gemacht, als Heisenberg anzuklagen. Obwohl egoistisch und illoyal, so ist Heisenberg doch stets ein Feind der Nationalsozialisten geblieben. Ganz im Gegensatz zu Links, der russischen Berichten zufolge an der Verschwörung gegen Hitler gar nicht teilgenommen hat. Inge nimmt sogar an, Links habe seinen Freund Heinrich Lütz verraten, um mit Natalia zusammen zu sein.

**La venganza de  
Klingsor**  
(428-440)

Nach dem Krieg sei Links in Göttingen erschienen, ohne dass jemand wusste, woher er kam. Für Inge ist Links ein perfekter Klingsor: Jemand, der Hitlers Atomprojekt nahe steht und der eng mit dem Führer zusammen arbeitet<sup>256</sup>. Bacon will ihre Version nicht annehmen; täte er es, würde er seinen Freund verraten. Inge weicht von ihren Argumenten etwas ab und gesteht Frank, dass sie den Russen zumindest jemanden ausliefern muss, der Klingsor sein könnte. Zum ersten Mal in seinem Leben muss Bacon *alleine* eine Entscheidung treffen. Wem soll er trauen? Inge? Links? Sich selbst? Er realisiert, dass Klingsor alle besiegt hat und dass es in diesem Spiel bloss Verlierer gibt. Schliesslich hört er, gegen jegliche Logik, auf sein Herz und verrät Links, um mit seiner Geliebten zusammenzubleiben. In Links' Büro, kurz vor der Festnahme, erzählt ihm der Mathematiker den letzten Akt der *Parsifal*-Oper. Viele Jahre ist Parsifal, bedingt durch Kundrys Verfluchung, herumgeirrt, doch schliesslich kann er sich von seinem Fluch befreien und findet den rechten Weg, der ihn zur Burg Montsalvat lenkt. Im Besitz der Heiligen Lanze wird er neuer Gralskönig, befreit den alten Amfortas vom Fluch und heilt dessen Verletzung. Zudem tauft er Kundry, die, von ihren Sünden befreit, tot zusammenbricht. Bacon gibt keinen Kommentar ab, er weiss, dass er seinen besten Freund verraten hat – in ähnlicher Weise wie Links Heini verriet.

Von da an lebt Links in einem Irrenhaus in Leipzig; trotz monatelanger Verhöre und Folterungen finden die Russen kein Indiz, das ihn mit Klingsor in Verbindung bringt, und schliesslich wird der Mathematiker für irr erklärt. Die vierzig Jahre im Irrenhaus betrachtet er als gerechte Strafe für das, was er Natalia angetan hat<sup>257</sup>. Er weiss

---

<sup>256</sup> Hier mischt sich der Erzähler –gleichzeitig Angeklagter– ein: "Una historia perfecta, nítida y transparente, de una cohesión pasmosa. Lástima que fuese absolutamente falsa. Era su golpe maestro." (435)

<sup>257</sup> Bezeichnenderweise erwähnt er an dieser Stelle Marianne und Heinrich nicht.

auch nicht, ob er Bacon verzeihen soll, obwohl dieser ja ähnlich gehandelt hat wie er. Sich selbst und Bacon vergleicht er mit dem verfluchten und verlassenen Amfortas: "Lejos de Dios, nuestras heridas continuarán supurando por toda la eternidad." (440)

### 3.3 Zeit und Raum

#### 3.3.1 Zeit

Nicht die zahlreichen Handlungsschauplätze, sondern vielmehr die immer wieder auftretenden Vor- und Rückblenden machen die Komplexität des Romans deutlich. Das erste Kapitel des Romans ist gleichzeitig der chronologische Schluss der Geschichte: Der Erzähler datiert das Vorwort mit dem 10. November 1989, einen Tag nach dem Fall der Berliner Mauer. Erst in den fünf Dialogen im dritten Buch befinden wir uns wieder in der Zeit des Vorworts: Jeder der fünf Dialoge findet –chronologisch– an einem der vier Tage vor, der letzte am Tag des Falls der Mauer statt. Beschrieben werden die letzten Tage Gustav Links' in einer Irrenanstalt in Leipzig, wo er –seit dem Sommer 1947– über 42 Jahre verbracht hat. Nicht nur Links kommt am 9. November in Freiheit, es scheint, generell würden die letzten politischen Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs wegfallen.

Die Epoche zwischen 1947 und 1989 –für den Erzähler und Protagonisten wohl die härtesten und schwersten Jahre seines Lebens– werden ausgelassen. Chronologisch beginnt die erzählte Zeit –abgesehen von einigen wenigen historischen Ereignissen sowie von biographischen Teilen über berühmte Mathematiker<sup>258</sup>, Physiker<sup>259</sup> und Philosophen<sup>260</sup>, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen– am 21. März 1905 mit der Geburt von Gustav Links<sup>261</sup>. In den "Autobiographischen Studien" werden seine Kindheitsjahre, sein Studium, seine Liebschaften und seine Heirat mit Marianne Sieber beschrieben. Parallel zu Links' Geschichte erfährt der Leser von Bacons Geburt am 10. November 1919, am Tag, an dem die *New York Times* auf der Titelseite gross den Beweis von Einsteins Relativitätstheorie veröffentlicht. Bacons Kindheit, sein Studium und seine Liebesaffären werden in fünf Hypothesen abgehandelt und enden im März 1942.

---

<sup>258</sup> Erwähnt seien hier beispielsweise die längeren Abschnitte über das Leben des deutschen Mathematikers Georg Cantor, der 1845 zur Welt kommt und 1918 stirbt.

<sup>259</sup> Max Planck zum Beispiel wurde 1858 geboren, Erwin Schrödinger 1888.

<sup>260</sup> Gemeint ist der britische Philosoph und Empiriker Francis Bacon (1561-1626).

<sup>261</sup> Bezeichnenderweise kommt Links in dem Jahr zur Welt, in dem Georg Cantor seine Studien über die "Kontinuumshypothese" aufgibt... welchen sich Links in seiner Dissertation wiederum widmet.

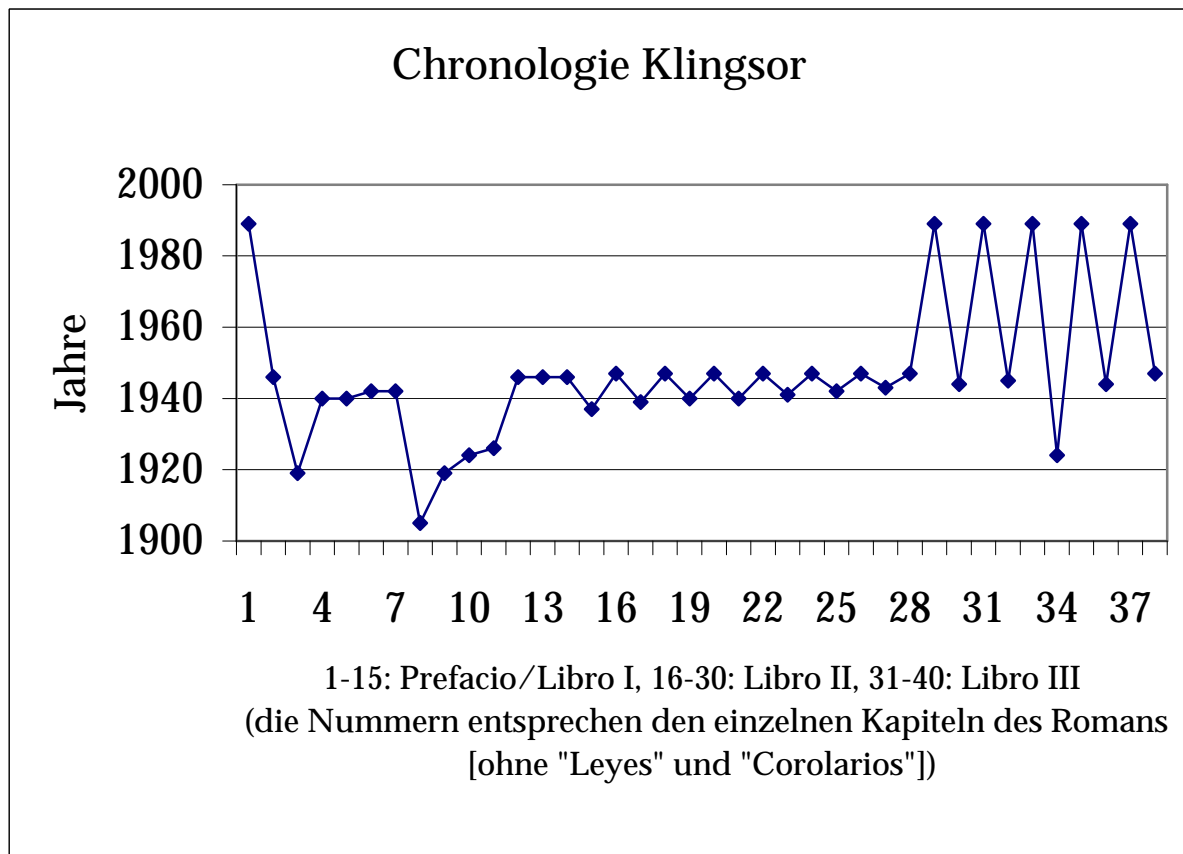


Eingebettet in die biographischen Erzählungen über die beiden Protagonisten finden sich Andeutungen auf den herrschenden Zeitgeist der Epoche und auf konkrete historische Ereignisse. Links trifft auf das pochende Berlin der Zwanziger Jahre, wo Größen wie Josephine Baker und Marlene Dietrich auftreten, wo Brechts und Weills *Dreigroschenoper* und Döblins *Berlin Alexanderplatz* entstehen, wo Graf Zeppelin um die Welt fliegt und wo "[e]n el Café Nationale las camareras sirven desnudas de la cintura para arriba [...]" oder "[e]n el Apollo, uno puede bailar desnudo, sea con un hombre o con una mujer, según tus gustos." (128) Gleichzeitig wird aber auch gezeigt, wie sich die Weimarer Republik dem Ende zuneigt und wie der nationalsozialistische Geist Deutschland beschleicht und sich ausbreitet, und liberal eingestellte Leute wie Heinrich Lütz in die Reichswehr eintreten lässt. In den Kapiteln über Bacon wird die amerikanische Kriegsvorbereitung geschildert, das Zuwarten Roosevelts bis im Dezember 1941, bis nach der Tragödie bei Pearl Harbor. Zudem tritt der junge Physiker in Princeton in Kontakt mit namhaften Wissenschaftern wie von Neumann, Gödel und Einstein.

Die eigentliche Geschichte beginnt mit Bacons Ankunft in Deutschland und mit dem Zusammentreffen mit Links im Dezember 1946. Der Zeitraum der Suche nach Klingsor –der kriminalistischen Handlung des Romans– beträgt ungefähr ein halbes Jahr, bis Links Ende Juni 1947 den Russen ausgeliefert wird.

Die Erzählung verläuft nicht chronologisch, sie wird vielmehr geprägt von Rück- und Vorblenden. Im zweiten Buch wechselt die Zeit von Kapitel zu Kapitel: Jedes zweite Kapitel nimmt die Haupthandlung im Jahr 1947 (Suche nach Klingsor) auf, die anderen Kapitel erzählen in Form von Analepsen die *ménage à trois* zwischen Links, Marianne und Natalia in den Jahren 1940-1944. Obwohl die Kapitel zeitlich auseinander liegen, weisen sie parallele Konstruktionen auf: Wenn die Handlungszeit im Kapitel "Werner Heisenberg o de la tristeza" im Februar 1947 spielt, so spielt das darauf folgende Kapitel "Los peligros de la observación" im selben Monat, einfach sieben Jahre früher, und wenn das Kapitel "Erwin Schrödinger, o del deseo" den Zeitpunkt schildert, an dem der Physiker

die Wellenmechanik entdeckt –Weihnachten 1925– so spielt die erotische Szene im Kapitel "La atracción de los cuerpos" ebenfalls an Weihnachten, fünfzehn Jahre später<sup>262</sup>. Das folgende Schema macht deutlich, wie von Kapitel zu Kapitel Zeitsprünge erfolgen.



### 3.3.2 RAUM

Die geographischen Gegebenheiten stimmen in *En busca de Klingsor* recht präzise mit der Realität überein; wenn Gustav in München ins Maximilians-Gymnasium geht, dann präzisiert der Autor und gibt den genauen Standort an: "Originalmente, el Max-Gymnasium [...] ocupaba un enorme edificio en la esquina de la Morawitzkystrasse y la Karl-Theodor-Strasse [...]" (115)<sup>263</sup>. Einige kleinere Fehler wurden in den überarbeiteten Fassungen korrigiert. Wenn

<sup>262</sup> Die Kapitel weisen nicht nur chronologische, sondern auch thematische Gemeinsamkeiten auf (wenn auch auf einer anderen Ebene): Wenn Heisenberg entdeckt, dass ein Teilchen durch den Beobachter von seiner Bahn abgelenkt werden kann, ist dies eine physikalische Erkenntnis; wenn nun aber Links von den "Gefahren des Beobachtens" spricht, dann ist dies eine menschliche Erkenntnis im Bereich des Voyeurismus.

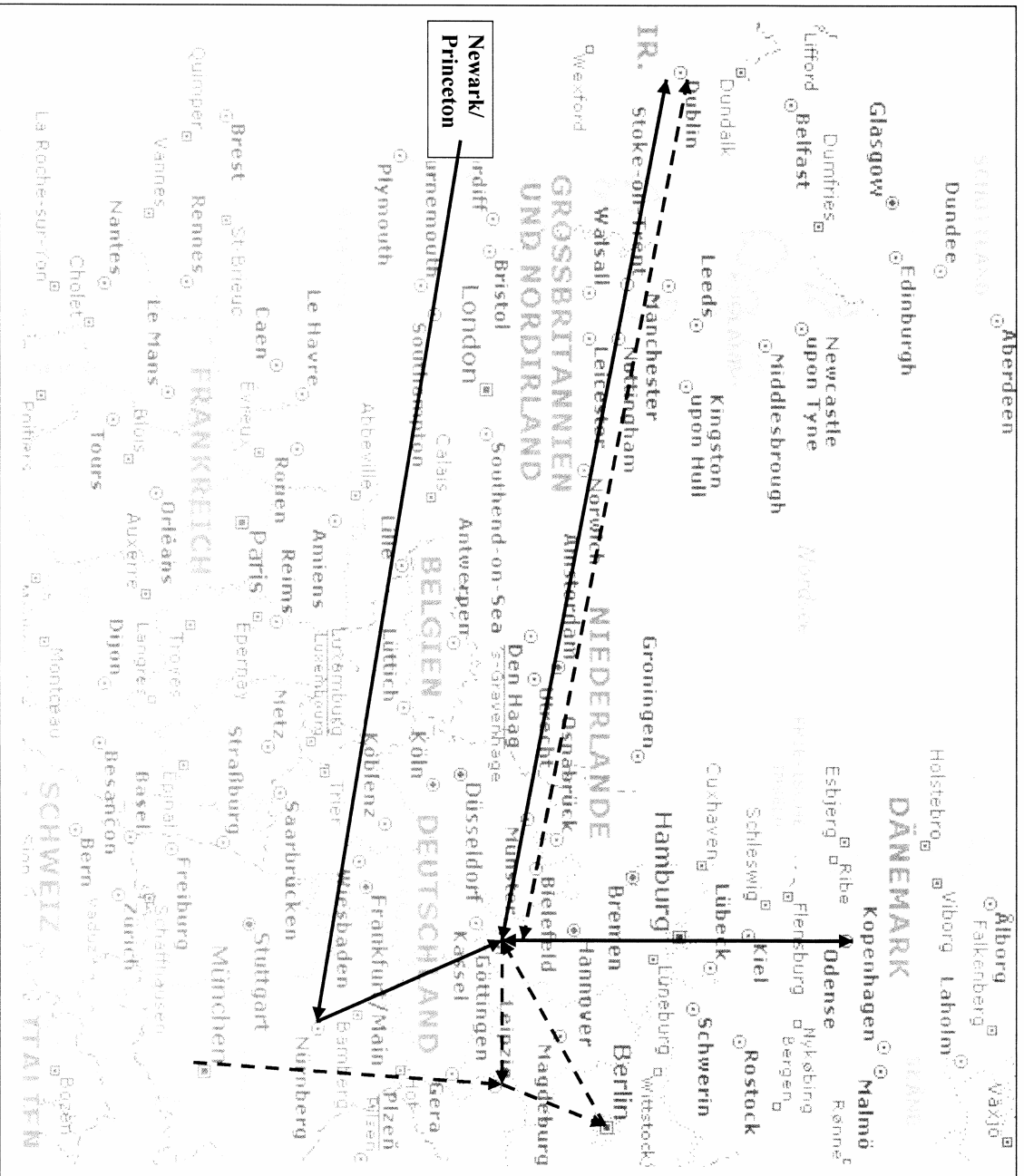
<sup>263</sup> Nach wie vor steht das Max-Gymnasium an der Ecke Morawitzkystrasse und Karl-Theodor-Strasse in München (in der Nähe "Münchener Freiheit").

Schrödinger in der ersten Fassung Weihnachten 1924 "en una casa de reposo situada en el Valle de Arosa, uno de los cantones italianos de Suiza" (265) verbringt, so heisst es in der überarbeiteten Version bereits "el Valle de Arosa, en Suiza", die falsche Kantonsbezeichnung wird eliminiert, die korrekte jedoch nicht angefügt. Präziser ist die deutsche Übersetzung, welche Arosa nicht nur im richtigen Schweizer Kanton ansiedelt, sondern auch die falsche Bezeichnung des "Tals" weglässt: "[...] einem Kurheim in Arosa im Schweizer Kanton Graubünden."<sup>264</sup>

Zentraler Schauplatz des Geschehens ist Göttingen: Dort treffen die beiden Protagonisten Bacon und Links aufeinander, von dort aus läuft die Suche nach Klingsor, dort sind die wichtigen noch lebenden deutschen Atomphysiker zu Hause. Vor dem Zusammentreffen der beiden in Göttingen spielt der Roman in den Gegenden, wo die Hauptfiguren ihre Kindheit und Jugend verbracht haben: Bacon stammt aus Newark, New Jersey, und studiert später in Princeton, Links ist aus München und studiert in Leipzig und später in Berlin, wo er auch fast zwanzig Jahre mit seiner Ehefrau Marianne lebt. Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt die Wege der Protagonisten.

---

<sup>264</sup> Volpi, Jorge: *Das Klingsor-Paradox*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2001, S. 305.



**Francis P. Bacons Wege im Roman**

Bacons Weg führt von den USA, wo er auf die Welt kommt (Newark, New Jersey) und wo er studiert (Princeton), nach Deutschland. In Nürnberg will er den Naziprozessen beiwohnen; von Nürnberg geht er nach Göttingen, wo er sich mit Gustav Links trifft. Auf zwei Reisen besucht er Schrödinger in Dublin und Bohr in Kopenhagen.

**Gustav Links' Wege im Roman**

Links' Weg führt von München, wo er auf die Welt kommt und wo er das Gymnasium besucht, nach Leipzig; dort widmet er sich in seinen Doktoratsstudien dem Mathematiker Georg Cantor. In Berlin lernt er seine zukünftige Ehefrau Marianne Sieber kennen. Bis ins Jahr 1944 (Attentat gegen Hitler) bleibt er dort und lebt für seine Frau und seine Studien. Nach Aufenthalten in verschiedenen Gefängnissen wird er von den Alliierten befreit und erhält eine Anstellung als Mathematiker in Göttingen, wo er Bacon trifft. Zusammen mit Bacon besucht er Schrödinger in Dublin. Ab dem Sommer 1947 kehrt er zurück nach Leipzig, wo er über 42 Jahre als Gefangener in einer Irrenanstalt lebt und von wo aus er die vorliegende Geschichte erzählt.

Zentraler Ort des Geschehens ist Göttingen, wo sich die Wege der beiden kreuzen.

### 3.4 Hauptfiguren

Volpi schafft in seinem *Klingsor* eine Fülle von detailliert ausgearbeiteten Figuren. Keineswegs präsentiert er uns aber vollständige Biographien seiner Protagonisten, vielmehr fokussiert er auf einige wenige spezielle Situationen in deren Leben. Die Figuren zeichnen sich durch die präzise Beschreibung sowohl ihres Charakters als auch ihrer Taten aus. Wir zählen vierzehn wichtige fiktive Figuren rund um die beiden Protagonisten Bacon und Links<sup>265</sup>, sechsundzwanzig Wissenschaftler mit einer bedeutenden Rolle im Roman<sup>266</sup>, neun historische Persönlichkeiten aus dem zwanzigsten Jahrhundert Deutschlands, die Mehrheit Nationalsozialisten<sup>267</sup>, sieben Protagonisten der Verschwörung gegen Hitler<sup>268</sup>

---

<sup>265</sup> **Gustav Links**, deutscher Mathematiker, Hauptfigur und Erzähler des Romans; **Jürgen Links**, Gustavs Vater; **Heinrich Lütz**, Gustavs Jugendfreund; **Marianne Sieber**, Gustavs Frau; **Natalia Webern**, Gustavs Geliebte und Heinrichs Frau; **Ulrich**, ein junger Arzt, dem Gustav in einer Irrenanstalt in Leipzig seine Vergangenheit erzählt; **Francis P. Bacon**, ein junger US-amerikanischer Physiker, neben Links der zweite Protagonist; **Rachel Richards** (nach der zweiten Heirat **Rachel Smith**), Bacons Mutter; **Charles Drexter Bacon**, Bacons Vater; **Elizabeth**, Bacons Verlobte in Princeton; **Vivien**, Bacons Geliebte in Princeton; **Irene Hofstadter** (ihr eigentlicher Name ist **Inge Schwartz**), eine russische Spionin, Bacons Geliebte in Göttingen; **Johann**, Irenes vermeintliches Baby.

<sup>266</sup> Es sind den realen Personen nachgezeichnete deutsche, amerikanische und alliierte Naturwissenschaftler; über jeden von ihnen finden sich längere Abschnitte im Roman. Im vorliegenden Kapitel werden die acht wichtigsten vorgestellt: **Albert Einstein**, deutsch-amerikanischer Physiker und Nobelpreisträger (1879-1955); **John von Neumann**, ungarisch-amerikanischer Mathematiker (1903-1957); **Kurt Gödel**, österreichischer Mathematiker und Logiker (1906-1978); **Erwin Schrödinger**, österreichischer Physiker und Nobelpreisträger (1887-1961); **Niels Bohr**, dänischer Physiker und Nobelpreisträger (1885-1962) und dessen Gattin Margrethe; **Werner Heisenberg**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1901-1976) und dessen Gattin Elisabeth; **Max Planck**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1858-1947); **Johannes Stark**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1874-1957). Die weiteren Wissenschaftler mit einer wichtigen Rolle im Roman sind: **David Hilbert**, deutscher Mathematiker und Philosoph (1862-1943); **Georg Cantor**, deutscher Mathematiker (1845-1918); **Sir Arthur Eddington**, englischer Physiker und Astronom (1882-1944); **Sir Isaac Newton**, englischer Mathematiker und Physiker (1643-1727); **Max Born**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1882-1970); **Otto Frisch**, deutscher Physiker (1904-1979); **Fritz Strassmann**, deutscher Chemiker (1902-1980); **Enrico Fermi**, italienischer Physiker und Nobelpreisträger (1901-1954); **Lise Meitner**, schwedisch-österreichische Physikerin (1878-1968); **Arnold Sommerfeld**, deutscher Physiker (1868-1951); **Otto Hahn**, deutscher Chemiker und Nobelpreisträger (1879-1968); **Carl Friedrich von Weizsäcker**, deutscher Physiker und Philosoph (\*1912); **Walter Gerlach**, deutscher Physiker (1889-1979); **Kurt Diebner**, deutscher Physiker (1905-1964); **Karl Wirtz**, deutscher Physiker (\*1910); **Wilhelm Wien**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1864-1928); **Philipp Lenard**, ungarisch-österreichischer Physiker und Nobelpreisträger (1862-1947); **Max von Laue**, deutscher Physiker und Nobelpreisträger (1879-1960).

<sup>267</sup> Die historischen Figuren Deutschlands der Jahre 1930-1945, welchen Volpi bedeutende Teile im Roman widmet, sind folgende: die Nationalsozialisten **Adolf Hitler**, **Hermann Göring**, **Joseph Goebbels**, **Heinrich Himmler**, **Dietrich Eckart**, **Roland Freisler**, **Wolfram von Sievers**, **Joachim von Ribbentrop** sowie Deutschlands zweiter Reichspräsident, **Paul von Hindenburg**.

und zwei Führer der für Bacon wichtigen *Alsos-Mission*<sup>269</sup>. Es sind beinahe siebenzig Romanfiguren, die genauer beschrieben werden: ihr Leben und Schaffen, ihre Erfahrungen, ihre Fehler. Neben dieser Fülle von Hauptfiguren gibt es zusätzlich eine erstaunliche Anzahl von Figuren mit sekundärer Bedeutung: Es finden sich über zweihundert Nebenfiguren, welche im Roman erwähnt werden, die Mehrheit davon Leute aus dem Umfeld der Wissenschaft oder der deutschen Geschichte<sup>270</sup>. Des Weiteren erscheinen mehr als hundert Namen von Philosophen, Mathematikern, Naturwissenschaftlern, von Künstlern aus den 1920er Jahren, von Autoren der Weltliteratur und derer Werke, literarischen, mythologischen und biblischen Figuren<sup>271</sup>, und ebenfalls nicht vergessen werden

---

<sup>268</sup> Die Protagonisten der Konspiration gegen Hitler am 20. Juli 1944 sind **Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Ludwig Beck, Klaus Klausling, Erich Fellgiebel, Friedrich Olbricht, Werner von Haefen** und **Albrecht Richter Mertz von Quirnheim**.

<sup>269</sup> Es sind dies **Samuel Goudsmit**, holländischer Physiker und Verantwortlicher der *Alsos-Mission*, und Oberst **Pash**, der militärische Leiter der Mission.

<sup>270</sup> Da ihre Funktion im Roman unbedeutend ist, unterlasse ich hier eine vollständige Aufzählung.

<sup>271</sup> *En busca de Klingsor* ist voll von intertextuellen Anspielungen und Zitaten berühmter Werke. Der Autor bezieht sich auf... (in Klammer Seitenzahl der Erwähnung in der spanischen Version): **Autoren und berühmte Werke:** Vergil (24), Henry James (24), William Shakespeare (48), Voltaire (50), *Geschichte aus zwei Städten* von Charles Dickens (52), *Alice im Wunderland* von Lewis Carroll (53), *Tristan und Isolde* von Gottfried von Strassburg (113), *Nibelungenlied* (113), *Parzival* von Wolfram von Eschenbach (113), *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg* (121), Thomas von Aquin (122/123), Stefan Zweig (127), *Dreigroschenoper* von Brecht und Weill (133), Alfred Döblin mit *Berlin-Alexanderplatz* (134), Chrétien de Troyes mit seinem *Perceval* (170), Wagners *Parsifal* (170), *Tausendundeine Nacht* (204), *The Picture of Dorian Gray* von Oscar Wilde (207, 353), Heinrich von Kleist (208), Pascals *Pensées* (261), Goethes *Faust* (278), Stefan George und sein Gedicht "Der Widerchrist" (358), Ibsens *Peer Gynt* (401). **Philosophen:** Epimenides (85), die Pythagoräer (86), René Descartes (86), Immanuel Kant (86), Oswald Spengler (120/121), Friedrich Nietzsche (121), Rudolf Carnap (133), Aristoteles (160), Sokrates (191), Max Weber (352). **Mathematiker:** Zenon (85), Euklid (86), Frank Boole (86), Gottlob Frege (86), Guisepepe Peano (86), Bertrand Russell (86), Albert North Withehead (86), Pascal (261), Leopold Kronecker (272). **Naturwissenschaftler:** Galilei (220), Kopernikus (220), Pieter Zeeman (271), Louis de Broglie (271), Paul Dirac (277), Wolfgang Pauli (274), Pascual Jordan (278), Alessandro Volta (312), Boris Podolsky (313), Nathan Rosen (313). **Weitere historische Figuren:** Hannibal (32), Graf Zeppelin (134), Gaius Cassius (171), Stalin (181), Kaiser Wilhelm (242), Eamon de Valera (263), König Christian X. von Dänemark (308), Benito Mussolini (312), Michail Gorbatschow (als "el nuevo dirigente de la Unión Soviética", 354), Napoleon (400). **Berühmte Künstler der 20er Jahre:** die Sängerinnen Josephine Baker (127-134), Renate Müller (129), Evelyn Künnecke (129), Claire Waldorff (129), Marlene Dietrich (129), dann Max Reinhardt, der Direktor des Deutschen Theaters (129), der Bildhauer Aristide Maillol (130), der Musiker Duke Ellington (130), die Schauspielerin Sheila May (268). **Weitere Künstler:** der Maler Albrecht Dürer (28), der Bildhauer Auguste Rodin (130), die Komponisten Beethoven (138), Strauss (262), Mozart (263), sowie der Maler Botticelli mit seiner *Venus* (347). **Mythologische, literarische und biblische Namen:** Achill (85), Ariadne mit ihrem Faden (155), Christus (171), Adam (174), Kain und Abel (178), Scheherazade (204), Don Juan (204), Dorian Gray (207), Hänsel und Gretel (239), Der Heilige Simeon und der Heilige Hieronymus (249), Salomon (253), Casanova (283), Penelope (407), Odysseus (407), Judas (440).

dürfen die zahlreichen Protagonisten aus dem metaliterarisch verwendeten mittelalterlichen Epos *Parsifal*<sup>272</sup>.

Das Kapitel beschränkt sich auf die Vorstellung der wichtigsten Naturwissenschaftler –es sind dies die vier von Bacon im zweiten Buch interviewten Physiker Erwin Schrödinger, Niels Bohr, Werner Heisenberg und Max Planck, dann aber auch Johannes Stark, Albert Einstein und die beiden Mathematiker John von Neumann und Kurt Gödel–, der wichtigsten nationalsozialistischen Figuren (Hitler, Himmler und Goebbels), zweier Protagonisten der Verschwörung gegen Hitler (Schenk von Stauffenberg und Ludwig Beck) und schliesslich der fiktiven Hauptfiguren des Romans: Bacon und Links<sup>273</sup>, Heinrich Lütz und der den beiden zentralen Figuren nahe stehenden Frauen (Vivien, Elizabeth, Natalia, Marianne, Irene/Inge). Zudem wird am Schluss des Kapitels am Beispiel des holländischen Physikers Samuel Goudsmit ersichtlich, wie Volpi es schafft, eine für die Handlung des Romans unbedeutende Figur<sup>274</sup> mit wenigen Beispielen aus deren Leben präzise und eingehend zu charakterisieren.

Im vorliegenden Kapitel zeichne ich die Hauptfiguren so nach, wie Volpi sie schildert, und liefere dabei –vor allem bei den historischen Figuren– einige Hinweise über seine Quellen, die er am Ende des Romans in einer langen Bibliographie angibt.

---

<sup>272</sup> Die ursprüngliche Version des Parsifal-Mythos stammt von Chrétien de Troyes (*Perceval*); Wolfram von Eschenbach verarbeitet Chrétiens Material zu seinem Meisterwerk *Parzival*. Wagner nimmt die mittelalterliche Geschichte wieder auf und macht sie populär mit seiner Oper *Parsifal*. Volpi bezieht sich in seinen Kapiteln über das Parsifal-Motiv auf Wagner. Hauptfiguren der Oper sind Parsifal, der König Amfortas, Gurnemanz, der älteste der Gralsritter, Kundry, welche in der Oper-Version sowohl als Botin als auch als Verführerin auftritt, und schliesslich Amfortas' Feind Klingsor. Als Nebenfiguren erscheinen Titurel, Amfortas' Vater, Hertzleide, Parsifals Mutter und Gamuret, Parsifals Vater.

<sup>273</sup> Bacon und Links sind die beiden zentralen Figuren des Romans; obwohl historisch ins Geschehen eingebettet, sind sie fiktiv. Indem Volpi die realen Persönlichkeiten literarisch verwendet, werden auch sie fiktiv; in *En busca de Klingsor* lehnen sich die Beschreibungen jedoch stark an die biographischen Fakten.

<sup>274</sup> Gemeint sind Figuren, welche bloss in wenigen Zeilen beschrieben werden.

### 3.4.1 Gustav Links

Gustav Links ist die wichtigste Figur des Romans, da er sowohl Protagonist als auch Erzähler ist und sich zudem als Autor des Romans bezeichnet:

[...] debo aclarar que yo –una persona de carne y hueso, idéntica a ustedes– soy el autor de estas páginas. ¿Y quién soy yo? Como se habrán dado cuenta al mirar la cubierta de este libro –sí es que algún editor se ha tomado la molestia de publicarlo–, mi nombre es Gustav Links. (23/24)

Am Anfang des Romans erklärt Links dem Leser seine Absicht:

Me propongo contar, pues, la trama del siglo. De *mi* siglo. Mi versión sobre cómo el azar ha gobernado al mundo y sobre cómo los hombres de ciencia tratamos en vano de domesticar su furia. Pero éste es, también, el relato de unas cuantas vidas: la que yo mismo he sufrido a lo largo de más de ochenta años, sí, pero sobre todo las de quienes, otra vez por obra de la casualidad, estuvieron a mi lado. (18/19)

Zum Zeitpunkt, da Links seine Erzählung beendet –wir schreiben den 10. November 1989– ist er bereits über achtzig Jahre alt<sup>275</sup>. Gustav Links kommt am 21. März 1905 in München als einziges Kind von Jürgen Links und Elsa Schwartz zur Welt. Seine Mutter stirbt, als er drei Jahre alt ist, was zur Folge hat, dass Gustav im Haus seiner Grossmutter, Ute Links, "una mujer extraordinaria" (115), aufwächst. Ein Hobby bestimmt seine Kindheit und prägt ihn: Mit zehn Jahren tritt er den *Wandervögeln*<sup>276</sup> bei, wo er seinen besten Freund für viele Jahre, Heinrich Lütz, kennen lernt<sup>277</sup>. 1915 –im zweiten Jahr des Ersten Weltkriegs– tritt Gustav ins Maximilians-Gymnasium ein, das er, bedingt durch die schwierige Situation in den Kriegsjahren, erst 1924 beendet<sup>278</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt ist

---

<sup>275</sup> Links erzählt, um nicht zu sterben; als Leser fragt man sich, ob am Ende des Romans wohl auch das Leben des Protagonisten und Erzählers zu Ende ist, da dieser –am chronologischen Schluss des Romans– Folgendes sagt: "Cuando la muerte se ha convertido en una vista cotidiana, cuando se ha perdido toda esperanza y sólo queda la ruta hacia la extinción, ésta [narrar su historia] es la única tarea que puede justificar mis días." (19) Es ist dies die Situation Scheherazades in *Tausendundeiner Nacht*: "Cuando Sherezada es incapaz de inventar una nueva historia [...], éste no tiene más remedio que enviarla al verdugo." (204)

<sup>276</sup> Die *Wandervögel* sind eine Jugendbewegung, ähnlich den *Pfadfindern* oder *boy scouts*.

<sup>277</sup> Links tritt dort auch zum ersten Mal mit Werner Heisenberg, der vier Jahre älter ist als er, in Kontakt.

<sup>278</sup> Zahlreiche Stellen aus Gustavs Kindheit gleichen Situationen und Begebenheiten aus dem Leben Werner Heisenbergs, vor allem dergestalt, wie David C. Cassidy die ersten zwanzig Jahre des deutschen Atomphysiker in seiner 1992 erschienen Biographie schildert. Cassidy, David C.: *Uncertainty. The Life and Science of Werner Heisenberg*, New York: W. H. Freeman and Company, 1992.



Heinrich die wichtigste Person in seinem Leben<sup>279</sup>: Mit ihm verbringt er seine Freizeit, und mit ihm teilt er seine ersten sexuellen Erfahrungen<sup>280</sup>. Im Jahr 1924 scheiden sich ihre Wege: Gustav geht nach Leipzig, um Mathematik zu studieren, und widmet sich dort der

[...] teoría de los conjuntos infinitos desarrollada por Georg Cantor a fines del siglo XIX. Se trataba de un trabajo original, pues eran pocos los matemáticos de entonces que se dedicaban, desde tan temprana edad, al estudio de un tema casi contemporáneo. Cuando, en mi último año en el Max-Gymnasium, descubrí las

---

Deutsche Übersetzung: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum, 1995. Sehr ähnlich sind vor allem gewisse Elemente seiner **Familie**, die Jahre im Maximilians-Gymnasium in München sowie seine Teilnahme bei den *Wandervögeln*, wo Heisenberg ebenfalls führend war. Während Werner Heisenbergs Vater August im Jahre 1910 "seine Vorlesungen in München als Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Byzantinistik in Deutschland" (Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 37) hielt, also ein Experte in Altphilologie und älterer Geschichte war, nimmt Jürgen Links, Gustavs Vater, einen geschichtlichen Lehrstuhl ein: "Mi padre, Jürgen Links, era catedrático de Historia medieval en la Universidad." (113) Ähnlich sieht auch die Vergangenheit der beiden aus, lassen sich doch bei den Familienstambäumen von beiden bis ins 17. Jahrhundert zurück wichtige Persönlichkeiten in der Gesellschaft erkennen. Schnittpunkte zwischen Heisenbergs (realem) und Links' (fiktivem) Leben lassen sich auch in der Zeit im **Gymnasium** finden: Heisenbergs Grossvater mütterlicherseits, Nikolaus Wecklein, war Rektor des Maximilians-Gymnasium in München (siehe dazu Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 24/25), das Heisenberg selbst etwa in den gleichen Jahren wie Links besuchte: "A principios de 1915, mi padre hizo que mi abuela me inscribiera en el Maximilians-Gymnasium, dirigido en alguna época por el doctor Wecklein, el abuelo materno de Heisenberg." (115) Die Gymnasiumszeit war während der Kriegsjahre sehr schwierig (siehe dazu Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 59-72): "Mis primeros años en el Max-Gymnasium no sólo fueron difíciles, sino prácticamente inútiles. Desde mediados de 1915, varios de los profesores y de los alumnos de los grados más avanzados, inscritos en la asociación paramilitar de la escuela, la *Wehrkraftverein*, partieron al frente [...]" (115). Auch in der Beschreibung der Zeit kurz nach dem **Ende des Ersten Weltkriegs** basieren Volpis Schilderungen stark auf Cassidys Heisenberg-Biographie: Die Entstehung der Räterepublik, das Chaos zwischen Rot und Weiss, der "Rote Terror" (siehe dazu *En busca de Klingsor*, S. 116/ 117 und Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 73-88, Kapitel "Rot und Weiss"). Eine letzte grosse Ähnlichkeit der Jugend Heisenbergs und Links' findet sich in deren Engagement bei den *Wandervögeln*, einer Art Pfadfinder-Gruppe, welche sich abwandte von den Idealen der Erwachsenen, die es nicht schafften, die Monarchie zu retten, sich aber auch von der Linken distanziert: Inhalte ihres Programms waren stark nationalistisch gefärbt. Zahlreiche von Volpis Beschreibungen der Jugendbewegung im Kapitel "Disquisición 2. *Juventud e irracionalidad*" (S. 117-121) sind dem Kapitel "Pfadfinder" in Cassidys Heisenberg-Biographie entnommen (Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 89-116).

<sup>279</sup> "Me explico: mi amistad con Heinrich era tan intensa, tan cercana, que era como si cada uno viviese también la vida del otro." (118)

<sup>280</sup> "Juntos visitamos nuestro primer burdel, a los diecisiete años, y pedimos que la prostituta nos recibiera los dos juntos: queríamos que nos tocara al mismo tiempo y mirar, de reojo, nuestras propias y ridículas expresiones. [...] En contra de la moral en que habíamos sido educados, al cumplir dieciocho años teníamos una historia amorosa mayor que la del resto de nuestros compañeros." (120)

teorías de Cantor, supe de inmediato que quería dedicar mis esfuerzos a completar sus ideas. (122)<sup>281</sup>

Im Oktober 1926 lädt Heinrich Gustav nach Berlin ein, damit er dort während eines Wochenendes seine Freundinnen und das Berliner Nachtleben kennenlernt<sup>282</sup>. Gustav macht die Bekanntschaft von Heinis Freundin Natalia Webern und deren Freundin Marianne Sieber, in die er sich verliebt und die er zwei Jahre später heiratet: "El 30 de octubre de 1928, Marianne Sieber se convirtió en mi esposa." (133) Die Jahre zwischen 1928 und 1932 sind "los más tranquilos" (134) seines Lebens: Gustav gibt sich ausschliesslich seiner Ehefrau und seiner Arbeit –er will Cantors Kontinuumsproblem lösen– hin. Oft besuchen die beiden Heini und Natalia<sup>283</sup>, ihre "lazos eran tan cercanos y tan afectuosos, que afirmar que éramos una familia no es una exageración [...]" (135). Im Frühling des Jahres 1934 erleidet die enge Freundschaft Schiffbruch, als Heini Gustav eröffnet, er sei der Wehrmacht beigetreten. Gustav "[e]staba horrorizado. No podía entenderlo." (138) Von diesem Zeitpunkt an vermeidet er jeglichen Kontakt mit den ehemaligen Busenfreunden, und er erlaubt es auch seiner Gattin nicht, sich mit Natalia zu treffen. Dieser Trennungszustand dauert über zwei Jahre, bis Gustav einsieht, dass die beiden Frauen zu sehr darunter leiden: Natalia, welche durch die Abwesenheiten ihres Ehemanns häufig einsam ist, beginnt, ihre Freundin wieder zu besuchen, und bald entwickeln sich die langen Gespräche der beiden Frauen zu erotischen Abenteuern. Im Juli 1940 wirft Gustav zufälligerweise einen Blick in die Bibliothek und sieht, wie sich die Freundinnen küssen und liebkosen. Das Bild der zwei sich liebenden Frauen erregt ihn zutiefst, und er fängt an, Situationen zu arrangieren, wo er die beiden besser beobachten kann. "Soy incapaz de describir las sensaciones que me embargaron en esos instantes: rabia, excitación, celos, ternura..." (259) An Weihnachten 1940 ändert sich die Situation

---

<sup>281</sup> Was ihn bei Cantor vor allem fasziniert, sind dessen Studien über das Unendliche sowie die Theorie der "números transfinitos que Cantor no había podido resolver: el llamado «problema del continuo»." (122)

<sup>282</sup> Es ist die Zeit von Grössen wie Marlene Dietrich und Josephine Baker.

<sup>283</sup> "En cuanto a nuestra amistad con Heini y Natalia, también fue la mejor época. Los cuatro compartíamos las mismas inquietudes, sueños, confusiones." (135)

abermals, als Gustav endlich einlenkt und vor den beiden Frauen sagt, er wolle Heinrich verzeihen und ihn wieder als Freund betrachten:

Al escuchar mis palabras, Marianne se precipitó sobre mí. Natalia no tardó en hacer lo mismo: me abrazó y me besó, y luego abrazó y besó a Marianne con la misma intensidad e idéntico cariño. Cuando pudimos darnos cuenta, los tres estábamos desbordados, llenos de felicidad y un entusiasmo que no habíamos compartido desde hacía mucho tiempo. (285)

Von dieser Nacht an wiederholen sich diese Liebesspiele in immer kürzer werdenden Abständen; nichts auf der Welt scheint die drei zu interessieren ausser ihre Leidenschaft und ihre erotischen Wünsche. Bald einmal merkt Gustav aber, dass die *ménage à trois* für ihn bloss ein Vorwand ist, um dem Objekt seiner Passion näher zu sein: Natalia ist seine einzige wahre Liebe<sup>284</sup>, und ab dem Jahr 1942 besucht er sie alleine und betrügt auf diese Weise nicht nur Heinrich, sondern auch seine Gattin Marianne.

Ein Jahr später arbeitet Links bei der Verschwörung gegen Hitler mit Heinrich zusammen; seine Gedanken gelten aber zu dieser Zeit weniger der Konspiration als seiner Geliebten. Kurz vor dem Attentat gegen den Führer geht ihre Beziehung jedoch in Brüche: Natalia ist schwanger, und nicht Gustav, sondern Heinrich –der zudem die heimliche Liebschaft entdeckt hat– wird der Vater des Kindes sein<sup>285</sup>. In diesem Moment endet nicht nur die Freundschaft zwischen den zwei Männern, sondern auch die Affäre zwischen Gustav und Natalia: "[...] en sus ojos no había más que un oscuro vacío que no me sentí capaz de llenar. En ese mismo instante supe que la había perdido." (424)

Aufgrund ihrer Mitarbeit bei der Verschwörung werden Heinrich und Natalia festgenommen und durch die GESTAPO hingerichtet; Marianne nimmt sich das Leben, nachdem sie erfahren hat, wie sie während Jahren betrogen

---

<sup>284</sup> Eigentlich hat Natalia Gustav bereits beim ersten Treffen besser gefallen als Marianne. "Mi amor por ella era verdadero, acaso lo único verdadero que ha habido en mi vida. Era la única certeza en la cual podía confiar y, si no me hacía mejor, al menos me devolvía una humanidad que ya creía perdida... Siempre me había gustado. Siempre la había deseado, desde que tantos años atrás Heini me la presentara como su novia, desde el primer instante en que contemplé su mirada abrupta y grisácea." (331)

<sup>285</sup> Eine sehr schwierige Situation für Gustav, da er weiss, dass er unmöglich der Vater sein kann: "[...] era estéril." (418)

wurde, und "[s]ólo yo sobreviví. Sólo yo." (424) Die Gestapo nimmt auch ihn fest, doch er überlebt dank einem ausserordentlich glückhaften Schicksalsschlag<sup>286</sup>. Später wird er von den Alliierten befreit<sup>287</sup> und nach Göttingen geschickt, wo er 1946 einen Lehrstuhl für Mathematik erhält, obwohl er jeglichen Lebenswillen verloren hat: "[...] estaba deshecho. No me interesaba nada. No deseaba nada. No era nada." (159) Links scheint die intellektuelle Optik der Nachkriegsgeneration Deutschlands zu repräsentieren:

Si, como llegó a decir más tarde un filósofo, la literatura se había vuelto imposible después de Auschwitz<sup>288</sup>, era sólo porque cualquier forma de felicidad era imposible después de Auschwitz. Y si la poesía era imposible, ¿qué decir de las matemáticas? ¿A quién podría importarle Cantor o el problema del continuo cuando millones de seres humanos habían sido aniquilados? ¿Con qué rostro podía yo salir a la calle? (159)<sup>289</sup>

Genau in dieser Zeit erhält er einen Brief von Francis P. Bacon, der ihn um die Zusammenarbeit bei der Suche nach Klingsor bittet. Links lenkt ein, wahrscheinlich weil er bald merkt, dass "el soberbio teniente Bacon era mi *Doppelgänger*, un alma similar a la mía [...]" (164). Für Bacon ist der Mathematiker die ideale Kontaktperson, weil er anscheinend bei einem Verhör den Namen Klingsor erwähnt hat. Links lenkt Bacon aber höchstens auf Spuren von Personen, welche Klingsor sein oder welche etwas über ihn wissen könnten, obwohl für ihn von Anfang an klar ist, wer Klingsor sein muss: "[...] desde el maldito día en que

---

<sup>286</sup> Am 3. Februar 1945 sollte der Richter Roland Freisler Gustav Links zum Tode verurteilen, aber ein Bombardement der Alliierten rettete ihn, denn "un pesado trozo de piedra había caído sobre el estrado y, al lado de él, reposaba el cráneo del juez Roland Freisler, partido en dos [...]" (17).

<sup>287</sup> "A partir de marzo de 1945, fui trasladado de una prisión a otra, hasta que finalmente una unidad norteamericana nos devolvió la libertad [...]" (18).

<sup>288</sup> Er bezieht sich auf den Philosophen Theodor W. Adorno (1903-1969) und dessen berühmten Satz: "[...] nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch." Adorno, Theodor W.: *Kulturkritik und Gesellschaft*, in: ders.: *Gesammelte Werke*, 20 Bde., Bd. 10.1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997, S. 11-30.

<sup>289</sup> Mit diesem Satz spielt Volpi auf eine zentrale Passage des Brecht-Gedichts "An die Nachgeborenen" an:

Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschliesst!  
Der dort ruhig über die Strasse geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?

Brecht, Bertolt: "An die Nachgeborenen", in: Bode, Dietrich (Hrsg.): *Deutsche Gedichte. Eine Anthologie*, Stuttgart: Reclam, 1999 (Erstausgabe 1984), S. 297-299.

llegué a este lugar. Heisenberg. Werner Heisenberg." (379) Am Ende seiner Zusammenarbeit mit Bacon wird Links das Opfer der Spionin Irene/Inge, welche Bacon dazu bringt zu glauben, dass dieser Klingsor sei; Gustav wird festgenommen und den Russen ausgeliefert in der Meinung, Hitlers nächster Mitarbeiter sei nun gefunden worden<sup>290</sup>. Die Russen bringen Links nach Leipzig, wo er während Monaten befragt und gefoltert wird, ohne dass dabei der Beweis erbracht wird, dass Links Klingsor hätte sein können. Er wird für verrückt erklärt und in eine Irrenanstalt gesteckt, wo er während mehr als vierzig Jahren Zeit hat, sein Leben und seinen Verrat an seiner Ehefrau zu überdenken:

En ocasiones pienso que ha sido la pena más adecuada para mí. [...] Al final, los dos [Links y Bacon] hemos terminado por parecernos al desdichado y abominable Amfortas: lejos de Dios, nuestras heridas continuarán supurando por toda la eternidad. (440)

In der Irrenanstalt hält Links die vorliegende Geschichte fest und präsentiert sich sowohl als Autor und Erzähler dieser Zeilen, bis er am 10. November 1989 seine Unterschrift unter den Prolog setzt: Es ist der Tag, an dem die Berliner Mauer fällt und an dem er befreit wird.

### 3.4.2 Francis P. Bacon<sup>291</sup>

Francis Percy Bacon kommt am 10. November 1919<sup>292</sup> in Newark, New Jersey, als Sohn von Charles Drexter Bacon und Rachel Richards auf die Welt. Über seine Kindheit erfahren wir nicht viel; von klein an interessieren ihn Zahlen mehr als Personen, weil "[a] diferencia de los seres humanos [...] uno siempre puede confiar en ellos: no se alteran ni mudan su ánimo, no engañan ni

---

<sup>290</sup> "¿Quién mejor que Links para cumplir esta tarea? Trabajaba con Heisenberg, estaba al tanto de todos los avances... -Inge apenas podía contener su animosidad-. A partir de la detención de Heinrich y Natalia, su rastro se pierde hasta el final de la guerra y luego reaparece, sano y salvo, en Gotinga. Sólo alguien como Klingsor, con el poder suficiente para mover los hilos de la administración nazi, y a la vez con la capacidad de esconderse detrás de una fachada respetable, pudo haberlo logrado... Todo encaja, Frank, admítelo... Los rusos creen que Links es Klingsor." (435)

<sup>291</sup> Obwohl Bacon zu den fiktiven Personen zählt, spielt sein Name an auf den englischen Philosophen und Schriftsteller Francis Bacon (1561-1626), den Begründer des klassischen Empirismus.

<sup>292</sup> Das Datum verdient eine gesonderte Betrachtung: Bacon wird exakt siebzig Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer und vor Links' Entlassung aus der Irrenanstalt in Leipzig geboren. Zudem erscheint an seinem Geburtstag an prominenter Stelle in der *New York Times* ein Artikel über den Beweis von Einsteins Relativitätstheorie (siehe S. 40-43).

traicionan, no te golpean por ser frágil." (43) In der Schule machen sich sowohl Lehrer als auch Schüler lustig über seinen Namen:

«¿Francis Bacon?», exclamó en voz alta [ein Lehrer], casi riendo. «Sí», repuso él, sin comprender qué ocurría. [...] «¿Supongo que usted también será un genio, señor Bacon?», le preguntaban con sorna. Lo peor era que él creía que era cierto. Pero ¿quién iba a aceptar que un segundo Francis Bacon pudiese ser un científico brillante? (46/47)

Im Jahre 1940 graduiert Frank, trotz anfänglich heftiger Opposition seiner Eltern, "con honores en la Universidad de Princeton con una tesis sobre los electrones positivos." (49) Dank seines herausragenden Abschlusses erhält er verschiedene Angebote von Universitäten und technischen Instituten und entscheidet sich für eine Assistenzstelle im *Institute for Advanced Study* in Princeton. Vorderhand widmet er sich ausschliesslich seiner Arbeit im Institut, bis er "de pronto, en un lapso de hastío, conoció a Vivien" (64), eine dunkelhäutige Kioskverkäuferin, die für ihn fast ausschliesslich Lustobjekt ist und deren richtigen Namen er nicht kennt<sup>293</sup>. Als seine Mutter von der Affäre erfährt, muss Frank ihr versprechen, den Kontakt abubrechen und sich mit Elizabeth, einer jungen Frau aus einer sozial adäquaten Schicht der neuen Welt seiner Mutter, zu verloben. Bacon gibt zwar ein Versprechen ab, hält es aber nicht: Neben der offiziellen Verbindung unterhält er die Beziehung zu Vivien im Geheimen weiterhin.

Eines Tages rät ihm sein Chef, der Mathematiker John von Neumann, zu dem er ein freundschaftliches Verhältnis pflegt, unter Einbezug der Spieltheorie, es sei besser, eine der beiden Frauen zu verlassen, doch Bacon schafft es nicht, dem Rat Folge zu leisten. Im März 1942 kommt der berühmte Mathematiker Kurt Gödel nach Princeton, um einige Vorlesungen zu halten. Während dieser Tage lebt Vivien in Bacons Wohnung, und es geschieht, was geschehen muss: Elizabeth kommt nach Princeton mit der Absicht, in seiner Wohnung eine Überraschung vorzubereiten, findet jedoch dort die Geliebte. Wutentbrannt eilt Elizabeth auf

---

<sup>293</sup> Er hat mit ihr zusammen den Film *Vom Winde verweht* mit der Schauspielerin Vivien Leigh angeschaut, und von da an nennt er seine Freundin Vivien. Obwohl er später ihren richtigen Namen erfährt, erinnert er sich kurz darauf nicht mehr, ob es Delores, Barbara oder Leona war und nennt sie weiterhin mit dem Namen seiner Lieblingsschauspielerin (siehe dazu S. 69).

direktem Weg ins Institut, wo sie in Gödels Vorlesung hineinplatzt und ihrem Verlobten in aller Öffentlichkeit eine Szene macht:

–¿Dónde estás? –gritó la joven, sin importarle que tantos desconocidos escuchasen sus reclamos–. ¡Me has mentido! ¿Ni siquiera vas a reconocerlo? [...] ¡No te escondas! –volvió a exclamar–. ¿Creías que nunca me daría cuenta? ¿Qué ibas a poder seguir con esa puta negra? ¿Me creías tan estúpida? (97)

Ihr Auftritt beendet Bacons universitäre Karriere<sup>294</sup>, aber dank John von Neumanns Empfehlung erhält Bacon einen neuen Job: In einer geheimen Mission der US-Marine kommt er nach London, wo er in einem Team von amerikanischen und britischen Wissenschaftern das Deutsche Atomprogramm erforschen soll. Ende 1943 nimmt Bacon an der *Alsos-Mission*<sup>295</sup> teil, "coordinada por la OSS, la cual contaba por primera vez con una sección científica." (142) Nach dem *D-day*<sup>296</sup> ist es die Aufgabe von *Alsos*, zehn wichtige Physiker, welche in Verbindung mit dem Deutschen Atomprojekt stehen, festzunehmen. Als die Mission im Frühling 1945 mit der Gefangennahme Werner Heisenbergs in Urfeld ein Ende findet, erhält er eine neue Aufgabe: Er soll Klingsor, "el posible asesor científico de Hitler" (151), suchen.

Sein ehemaliger Chef aus Princeton, von Neumann, rät ihm, mit dem Mathematiker Gustav Links zusammenzuarbeiten, da dieser ein hervorragender Kenner der Wissenschaften im nationalsozialistischen Reich sei. Trotz des arroganten Auftretens des jungen amerikanischen Physikers bei seinem ersten Besuch gibt Links ein positives Urteil über Bacon ab: "un muchacho temeroso e introvertido" (161) mit einem "resplandor [in den Augen] que me atraía." (164) Für Links ist Bacon eine Art *alter ego*, ein "*Doppelgänger*, un alma similar" (164), und in den folgenden Monaten entwickelt sich eine freundschaftliche Nähe zwischen den beiden. Bacons Leben in Deutschland hat aber zwei Gesichter: Auf der einen Seite steht seine Zusammenarbeit mit Gustav, auf der anderen Seite

---

<sup>294</sup> "Lo último que alcanzó a distinguir Bacon, antes de abandonar la sala, fue la turbia mirada de Veblen que le decía, sin palabras, que acababa de arruinar su brillante carrera [...]" (98).

<sup>295</sup> 2001 –anlässlich einer Ausstellung im Deutschen Museum in München– wurden die konfiszierten geheimen Dokumente des Deutschen Atomprojekts erstmals öffentlich gezeigt. Seit damals gibt es sie auf CD-Rom: Füssl, Wilhelm; Knopp, Matthias (Bearbeitung): *Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945*, München: Deutsches Museum, 2001.

<sup>296</sup> Am 6. Juni 1944 gehen die Alliierten in der Normandie an Land.

erfährt auch sein Privatleben eine Änderung: Im Dezember 1946 lernt Bacon seine Nachbarin Irene Hofstadter<sup>297</sup> und deren Sohn Johann kennen. Bald verliebt sich der junge Amerikaner in die Frau und verwirft kritische Gedanken darüber, weshalb es so einfach gewesen sei, eine attraktive junge Frau in derart kurzer Zeit für sich zu gewinnen. Irene interessiert sich für seine Arbeit, und er gewährt ihr Einblick in seine geheimen Untersuchungen über Klingsor<sup>298</sup>. Als Links bald darauf entdeckt, dass Johann nicht ihr Kind sein kann und dass sie als Spionin arbeitet, konfrontiert er seinen Freund mit den Tatsachen, doch dieser weigert sich, ihm zu glauben, und beendet –erzürnt– die Zusammenarbeit. Irene eröffnet ihm alsdann die Wahrheit: Sie arbeite als Spionin für die Russen, denen sie Klingsor aushändigen müsse, heiße in Wirklichkeit Inge Schwartz und habe keinen Sohn. "Bacon se sentía como una marioneta. ¿Cómo había podido ser tan estúpido?" (428) Dennoch schafft sie es, Bacon abermals zu verführen und gesteht ihm ihre wahre Liebe. Um aber mit ihm wegziehen und ihn heiraten zu können, müsse sie zuerst ihren Auftrag erfüllen: den Russen Gustav Links, den sie für Klingsor halten, übergeben.

Por primera vez en su vida, Bacon tenía que tomar una decisión. Hasta ese momento no había hecho sino huir de los problemas, y acaso de sí mismo [...] No había excusas: esta vez ni la ciencia ni el amor ni los demás podían salvarlo. La solidez de su mundo se había derrumbado porque a su alrededor todos buscaban escapar, como él, de la verdad. (436/437)

Bacon weiss nicht, wem er trauen soll, und so entscheidet er sich für denjenigen Weg mit den angenehmeren Konsequenzen: Inges Liebe zählt mehr als die Freundschaft zu Links, auch wenn er dabei "los principios de la ciencia y de la justicia, de la razón y de la moral" (437) unbeachtet lässt.

Bacon liefert seinen ehemaligen Freund schliesslich den Russen aus; für diesen ist es wie der "beso de Judas", als Bacon ihm sagt, dass "en este juego *todos*

---

<sup>297</sup> Mit dem Namen Hofstadter spielt Volpi an auf den Autor von "uno de los libros más estimulantes que he leído y a partir del cual surgió la idea de escribir esta novela: *Gödel, Escher, Bach: An Eternal Golden Braid* [...] de Douglas Hofstadter." (442)

<sup>298</sup> Irene macht ihn blind, wenn sie ihm folgendes Versprechen abringt: "Prométeme que siempre confiarás en mí. [...] Lo prometo [...]" (229).



hemos perdido" (440)<sup>299</sup>. Links zufolge ist Bacons Bestrafung "acaso, peor que el mío: jamás podrá librarse de la incertidumbre que pesa sobre su amor. Y, por más que lo desee, nunca conseguirá olvidar los tormentos de su propia culpa." (440) Wie Links gleicht auch Bacon "al desdichado y abominable Amfortas: lejos de Dios, nuestras heridas continuarán supurando por toda la eternidad." (440)

### 3.4.3 Die Frauen

Alle zentralen Frauenfiguren in *En busca de Klingsor* sind fiktiv; sie tragen die Rolle von Verführerinnen<sup>300</sup> der beiden Protagonisten Bacon und Links<sup>301</sup>: Bei Links sind es Marianne Sieber und Natalia Webern, bei Bacon Vivien, Elizabeth und Inge Schwartz *alias* Irene Hofstadter.

Im Jahr 1926 beschreibt Links **Marianne Sieber** als "rubia y pecosa, con un cuerpo [...] perfectamente torneado [...] y esta preciosidad responde al nombre de Marianne." (127) Bei einem erneuten Treffen der beiden an Weihnachten 1926 bemerkt Gustav, dass seine Freundin "resultó ser mucho más inteligente y despierta de lo que yo había supuesto en un principio. Además de cálida y afectuosa, tenía el supremo don de saber escuchar a los hombres." (132) Nach der Heirat mit Links ist Mariannes Rolle nicht mehr sehr bedeutend: Ihre anfänglich heimliche Beziehung zu Natalia wird zur *ménage à trois* und schliesslich zur Affäre zwischen Gustav und ihrer Freundin. Betrogen und von allen verlassen, sieht sie keinen anderen Ausweg mehr als den Selbstmord.

Bereits beim ersten Treffen findet Gustav **Natalia Webern** "aún más deslumbrante [als Marianne]: pelirroja, con esa mirada tímida que sólo tienen las mujeres que se sienten inseguras de sí mismas." (127) Für Gustav "el adjetivo

---

<sup>299</sup> Für Links ist es klar, dass "[u]na nueva e infausta Kundry lo había forzado a convertirse [...] en mentiroso, en criminal..." (440) Er spielt auf die Stelle aus dem *Parsifal* an, wo Kundry es nicht schafft, den jungen Ritter zu verführen. Von hier an verläuft die Handlung des Romans nicht mehr parallel zum mittelalterlichen Epos: Kundry *alias* "Irene/Inge" besiegt Parsifal *alias* "Bacon" und bestimmt somit auch Links' Schicksal: vierzig Jahre Leiden in einer Irrenanstalt.

<sup>300</sup> Alle gleichen sie –mindestens teilweise– der Verführerin Kundry aus der *Parsifal*-Oper. Kundrys Wesen und die Bezüge zu Volpis Roman werden im Kapitel "Spuren des Parsifal-Stoffes in *En busca de Klingsor*" genauer untersucht.

<sup>301</sup> Ich gehe an dieser Stelle nicht näher ein auf die realen Frauenfiguren wie die Physikerin Lise Meitner, die zwei schillernden Sängerinnen Josephine Baker und Marlene Dietrich, Bohrs und Heisenbergs Gattinnen Margrethe respektive Elisabeth oder die verschiedenen Geliebten Schrödingers, weil sie für die Handlung keine bedeutende Rolle einnehmen.

«perfecta» era el único que le convenía" (127), und so sieht er sich am Ziel seiner Träume, als er sie schliesslich für sich allein gewinnt. Natalias Leben nimmt – gleich wie dasjenige Mariannes – ein tragisches Ende: Sie wird, als sie zum ersten Mal schwanger ist, als Gattin des Verschwörers Heinrich Lütz hingerichtet.

In Princeton lebt Bacon zwischen zwei Frauen, welche sein Leben bestimmen. **Vivien**, "la joven negra con la que había mantenido una larga y secreta relación" (31), "[t]enía un cuerpo perfecto" (64) und "poseía una belleza que no había apreciado hasta entonces" (68). Bacon ist fasziniert von der Anmut und Leidenschaft seiner Geliebten. "Lenta y sudorosa, Vivien hacía el amor como si bailase un *blues* en vez de una violenta y sensual danza africana." (65) Bacons Mutter beschreibt Vivien despektierlich als "una puta negra" (70).

**Elizabeth**, so Bacons Mutter, sei eine "jovencita vivaracha y pecosa proveniente, según le dijo con orgullo, «de una de las mejores familias de Filadelfia»" (71). Ihr Vater ist ein reicher Bankier "cuya única preocupación era complacerla." (81) Elizabeth betrachtet sich selbst als Malerin, und statt mit ihrem Verlobten Liebe zu machen oder ihn zumindest zu liebkosen, erklärt sie ihm den Surrealismus und die Avantgarden. Der Schluss ist bekannt: Kurz vor der bevorstehenden Hochzeit mit Bacon entdeckt sie in dessen Wohnung Vivien, und darauf folgt die im vorangehenden Kapitel beschriebene Szene im *Institute for Advanced Study*.

Während seiner Arbeit in Göttingen lernt Bacon seine Nachbarin kennen, "una joven que llevaba un niño en brazos" (188), die sich mit dem Namen Irene Hofstadter vorstellt. Irene ist ein *alter ego* der verführerischen Kundry, die mit ihrer Schönheit ein leichtes Spiel hat, Bacon zu verzaubern. Zwar stellt er beim ersten Treffen fest, dass sie nicht wie eine Mutter aussieht – "En la mirada de Irene había un brillo nuevo, una fuerza juvenil que hacía difícil pensar que fuese madre de un niño" (203) –, dennoch räumt er die Zweifel aus dem Weg. Vielmehr ist es Links, der ihr nicht traut:

Dos aspectos me habían llamado poderosamente la atención desde el principio. *Primero*, la facilidad con la cual aquella mujer se había interesado por la vida

profesional de Bacon. Y, *segundo*, que desde que se conocían, él nunca la había visto por el día, sino siempre por la noche, cuando llegaba a su hogar [...] (302).

Nachdem das Doppelspiel aufgedeckt worden ist, gesteht sie Bacon –nun als **Inge Schwartz**– ihre wahre Liebe: "Quizás lo nuestro comenzó así, pero no contaba con que yo terminaría enamorándome de ti... ¡Lo juro! Todos los días me torturaba, quería confesártelo, pero me daba demasiado miedo..." (341). Sie gewinnt sein Vertrauen wieder und macht ihm klar, dass sie nur mit Links' Auslieferung an die Sowjets eine gemeinsame Zukunft hätten: "Sólo así podremos estar juntos. Confía en mí... Confía en mi amor." (436)

#### 3.4.4 Heinrich Lütz<sup>302</sup>

Heinrich ist eine der tragischsten Figuren des Romans, obwohl ihm keine zentrale Rolle beigemessen wird: Frauenheld und Philosophiestudent in jungen Jahren, später Hitler-Anhänger und Mitglied der Wehrmacht, und schliesslich betrogener Ehemann und tragischer Held beim Attentat gegen Hitler. Wie Links "también asistía al Max-Gymnasium y era miembro del mismo grupo de *Wandervögel*." (117) Heinrich "era hijo de un rico, *muy* rico empresario de Turingia" (119); bereits in frühen Jahren zeigt er nicht nur Interesse für Philosophie und Geschichte<sup>303</sup>, sondern vor allem auch für die Frauen: "Heinrich gozaba de una bien ganada fama de mujeriego." (120) Nach seinen ersten sexuellen Erfahrungen mit seiner Cousine, "las mujeres se convirtieron en una obsesión para él: no hablaba más que de ellas [...]" (120). Die Lektüre von mittelalterlichen Epen<sup>304</sup> erfüllt ihn "de una especie de misticismo hacia la «raza

---

<sup>302</sup> Heinrich Lütz –Heini genannt– ist eine weitere fiktive Figur. Wenn man Cassidy's Heisenberg-Biographie genau studiert, entdeckt man jedoch einen möglichen realen Hintergrund der Figur Heini. "Im Zug B18 [der *Wandervögel*-Bewegung] waren ausser Heisenberg seine Kameraden Kurt Pflügel und Werner Marwede Gruppenführer. Marwedens jüngerer Bruder Heini (Heinrich) gehörte mit zu den Gründern der Gruppe Heisenberg." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 93. Heini's Engagement bei den *Wandervögeln* und seine spätere Begeisterung für die Nationalsozialisten könnte ein Hinweis auf eine Beziehung zwischen Heinrich Marwede und Heinrich Lütz sein.

<sup>303</sup> Insbesondere Nietzsche interessiert ihn: "Friedrich Nietzsche, sobre cuyos últimos años de lucidez pretendía escribir su tesis." (121)

<sup>304</sup> Erwähnt wird das *Nibelungenlied*.

alemana» y sus ideales." (120/121)<sup>305</sup> 1924, nach der Beendigung des Max-Gymnasiums, geht er nach Berlin, um Philosophie zu studieren. Im Oktober 1926 lädt der mittlerweile grosstadtgewandte Heini seinen Freund Gustav nach Berlin ein, um teilzuhaben an "«uno de los mejores espectáculos del mundo»: ni más ni menos que la actuación de la famosa cantante negra Josephine Baker." (127)

Zwei Jahre später heiratet er Natalia Webern, und 1934 tritt er der Wärmacht bei: "Ésta es la decisión más filosófica que he tomado" (138), bekennt er. Bei Kriegsbeginn, "Heinrich fue llamado a filas" (239). Somit ist er fast nie bei seiner Ehefrau und bemerkt daher auch die Dreiecksbeziehung zwischen ihr, Marianne und Gustav nicht.

Im Jahre 1943 eröffnet Heinrich seinem Freund Gustav, er kämpfe nun nicht mehr an der Seite Hitlers, sondern unterstütze eine Verschwörung gegen diesen<sup>306</sup>. Kurz vor dem Attentat besteht Heini auf einer Unterredung unter vier Augen mit Gustav, in der er ihm mitteilt, er werde Vater und habe das doppelte Spiel seiner Frau mit ihm bemerkt.

Los he visto, Gustav –dijo Heinrich–. A ti y a Natalia. La tarde en que falló el primer atentado. [...] En otras circunstancias te habría roto el cuello, amigo mío, pero no ahora. Sólo te pido que, si por alguna causa tú sobrevives y yo no, cuides de ella. De ella y de mi hijo. [...] No me estrechó la mano ni me miró. (419/420)

Heinrich hat in einem Augenblick seinen besten Freund Gustav und seine Ehefrau Natalia, welche ihn beide betrogen haben, verloren. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler werden alle Verschwörer sowie deren Familienangehörige umgebracht: "Heinrich cayó durante los primeros días de agosto." (379) Da auch Natalia mit dem noch ungeborenen Nachwuchs hingerichtet wird, bleibt von seiner Familie nichts mehr übrig.

---

<sup>305</sup> Hier finden wir bereits Anspielungen auf seine zukünftige Begeisterung für den Nationalsozialismus.

<sup>306</sup> "Junto a ellos se encuentra el capitán Heinrich von Lütz, quien ha participado en la conjura desde el inicio." (359)

### 3.4.5 Die wichtigsten Nationalsozialisten<sup>307</sup>

Der Prolog des Romans startet mit einem gleicherweise emotionalen sowie tragischen Bild: **Adolf Hitler** schaut sich genüsslich Filmaufnahmen der Hinrichtungen der Verschwörer des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 an.

Con el entusiasmo de un niño que escucha de nuevo su historia favorita, Hitler saborea por enésima vez el espectáculo. [...] Para él [...] es más una terapia que una diversión morbosa. En ocasiones cree que no volverá a conciliar el sueño si no toma antes unas gotas de esta droga visual e inofensiva. [...] ¡Bravo! – gime una vez más, en un pobre remedo del orgasmo, el único orgasmo que conoce, mientras las últimas escenas se precipitan sobre sus pupilas, mostrándole los restos desgajados, apenas humanos, que han quedado como vestigios de la tortura. (11/12)

Auf diese Weise kann sich Hitler entspannen und für einige wenige Minuten die drohende Niederlage seines Landes vergessen. Er überlebte das Attentat – wenn auch mit viel Glück– ohne grössere Verletzung, seine Rache aber war grausam: "Su idea era montar un gran juicio, a semejanza de los que había instalado su enemigo Stalin en Moscú en 1937 [...] «¡Quiero que todos sean colgados y destazados como piezas de carnicería!»" (14)<sup>308</sup> Er liess nicht bloss die Verschwörer, sondern auch deren Angehörige verfolgen.

Nach Erfahrungen als Soldat im Deutschen Heer nimmt Hitler 1919 an einer der ersten Versammlungen der DAP<sup>309</sup> teil und tritt der Partei bei. Im Juli 1921, als die DAP bereits zur NSDAP<sup>310</sup> mutiert ist, "se convirtió en su presidente. El 29 de ese mismo mes, el *Völkische Beobachter* lo llamó, por primera vez: «Nuestro Führer.»" (401) 1922 lernt Hitler zwei Personen kennen, welche ihn bis an sein Ende begleiten werden: "Hermann Göring, célebre jefe de la escuadrilla Richthofen durante la Gran Guerra [...] y el doctor Joseph Goebbels." (402) In den folgenden zwei Jahren schafft es Hitler, eine riesige Anzahl von Sympathisanten für seine Partei zu gewinnen, und bei den Reichstagswahlen von 1930 "consiguió

---

<sup>307</sup> Es kommen zahlreiche Namen von historisch belegbaren Figuren aus dem nationalsozialistischen Deutschland vor; an dieser Stelle beschränke ich mich aber auf die wichtigsten: Hitler, Himmler, Göring und Goebbels.

<sup>308</sup> Hitler beruft sich auf die *Tschistka*, auf die Reinigung, welche Stalin in der Sowjetunion in den 1930er Jahren einleitete, um die politische Opposition im Land auszulöschen.

<sup>309</sup> DAP: Deutsche Arbeiterpartei

<sup>310</sup> NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

una alta representación." (134) Weniger als drei Jahre darauf ist Hitler dort, wo er schon immer sein wollte: "[...] logró que el 30 de enero de 1933, el mariscal Paul von Hindenburg, presidente del Reich, accediese a nombrarlo canciller." (136) Bereits am darauf folgenden Tag ist die persönliche Freiheit des Volkes –freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit, etc.– eingeschränkt.

Im dritten Bewegungsgesetz des zweiten Buches spricht der Erzähler von den "grandes criminales, los *verdaderos* criminales." (180) Für sie gilt: "[U]n crimen no es un crimen, sino un acto de justicia revolucionaria [...] En nombre de las ideas más absurdas e incomprensibles –raza, religión, partido, frontera– se cometen los peores pecados." (180) Leute wie Robespierre, Lenin oder Hitler, aber auch Truman, Mohammed oder verschiedene Päpste "nunca actúan por maldad, perversidad o ligereza sino –vaya paradoja– por *deber*. Su tarea no es sencilla ni divertida [...] es su misión en la vida." (180) Für Hitler gab es nur *alles oder nichts*. In *Mein Kampf* schreibt er: "«Alemania debe ser una potencia mundial, o no habrá Alemania»" (238). 1939 bedeutet dies, den Krieg anzufangen. Die ersten Kriegsjahre verlaufen für Hitler und sein Deutschland erfolgreich, aber "a partir de 1942, el rumbo de la guerra cambia drásticamente." (384) Die Potenz der Alliierten ist wohl der wichtigste Faktor für das baldige Ende von Hitlers Heer. Als die Niederlage unausweichlich wird, begeht Hitler am 30. April 1945 in Berlin Selbstmord.

Ähnlich wie Hitler ziehen es auch seine nächsten Untergebenen vor, sich selber zu richten, als von den Alliierten verurteilt und hingerichtet zu werden. **Hermann Göring** zum Beispiel wird 1946 als Gefangener "hallado muerto en su celda unas horas antes de que el sargento John Woods se encargase de ejecutar la sentencia de ahorcamiento a la que había sido condenado." (32) Es ist anzunehmen, Göring "había ingerido una cápsula de cianuro" (32), um sich der erniedrigenden Hinrichtung zu entziehen. Viele behaupten, Göring habe die letale Kapsel aus alliierten Kreisen erhalten, denn selbst als Gefangener seiner Erzfeinde hat er schnell Freunde gefunden: "[...] el viejo Hermann era todo un personaje. A lo largo del proceso no sólo los alemanes, sino también muchos

norteamericanos acabaron simpatizando con él. Era demasiado cínico y mordaz como para odiarlo..." (34) Neben einigen wenigen Abschnitten über seine Arbeit als Reichsmarschall erfahren wir nicht viel mehr über ihn. Noch weniger wissen wir über die Nummer drei im System, über den Deutschen Reichspropaganda-Chef **Joseph Goebbels**, welcher sich ebenfalls das Leben nimmt, nachdem er vom Freitod seines Chefs erfährt.

Etwas mehr Platz im Roman wird **Heinrich Himmler**, dem "*Reichsführer-SS, y nuevo ministro del Interior*" (13), zugestanden. Nach dem gescheiterten Attentat gegen Hitler im Juli 1944, befiehlt Himmler, "[d]e acuerdo con su teoría sobre la maldad intrínseca de la sangre, [...] que no sólo fuesen capturados quienes participaron de modo directo en la conjura, sino también sus familias." (13) Er lässt alle festnehmen, welche in irgendeiner Weise mit dem Attentat in Verbindung gebracht werden können, darunter viele Unschuldige. Es ist "una persecución sin precedentes" (379), mit der Absicht "[de] desterrar por completo el espíritu subversivo que queda en el Reich." (390) Gemäss dem Brauch seiner Vorfahren –gemeint sind die alten teutonischen Stämme–, die bei einem Verbrechen nicht nur das Individuum, welches eine Tat verübte, hinrichteten, sondern auch dessen gesamten Clan, lässt Himmler Hunderte von Leuten abschlachten, in der Art eines "caballero medieval –: *Este hombre ha cometido un acto de traición; su sangre es mala; hay sangre de traidores en él; su sangre debe ser extirpada...*" (423) Für *En busca de Klingsor* ist vor allem Himmlers Beziehung zur Wissenschaft im Reich interessant. Eine "oficina de las SS, para la cual fueron contratados decenas de biólogos, patólogos, historiadores, sociólogos, psiquiatras y físicos, era conocida con el nombre de Ahnenerbe" (402) und unterliegt seiner direkten Aufsicht. Bei diesen geheimen Untersuchungen werden "[c]ientos de experimentos – muchos de ellos realizados con seres humanos [...]"<sup>311</sup> (402) durchgeführt. Finanzkonflikte zwischen dem Ahnenerbe und dem

---

<sup>311</sup> Erwähnenswert an dieser Stelle sind "el análisis de las razas y los genotipos humanos, de acuerdo con los postulados de Rosenberg; la geopolítica racista de Haushofer; y, por último, la *Welteislehre* (doctrina del hielo eterno) de Hörbiger y Wessell." (402)

Reichsforschungsrat<sup>312</sup> führen dazu, dass Göring und Himmler beschliessen, einen Wissenschaftler zu ernennen, der als Hauptberater des RFR walten sollte. Diese Person "debía determinar los recursos que debían asignarse a cada uno de los nuevos proyectos presentados al Consejo." (403) Himmler sieht vor, dass dieser Name geheim bleibt, doch "los propios miembros del Consejo comenzaron a referirse a él con el nombre clave de Klingsor." (403)

### **3.4.6 Die wichtigsten Verschwörer<sup>313</sup>**

Die zentrale Figur des Attentats vom 20. Juli 1944 ist der Oberst Claus Graf Schenk von **Stauffenberg**<sup>314</sup>, "[u]n joven coronel, mutilado en una acción militar en el norte de África" (13). Schenk von Stauffenberg gehörte in seiner Jugend "a un grupo de entusiastas seguidores del poeta Stefan George" (358); dieser –und insbesondere eines seiner Werke, "«El Anticristo», uno de los textos más sombríos y trágicos de George, es su poema de cabecera, del cual extrae la fuerza necesaria para acometer cada una de sus decisiones" (358/359)– bestimmte seinen Werdegang und seine politische Gesinnung entscheidend. Anfangs unterstützte Stauffenberg Hitler noch, doch bald einmal wendet er sich vom Führer ab und sieht die einzige Lösung für das deutsche Volk in der Ausmerzung des Tyrannen. In seiner neuen Funktion –er ist der Stabschef von General Friedrich Fromm– erhält er eine günstige Position, um sich Hitler zu nähern. Am 15. Juli 1944 ist Stauffenberg bereit, doch das Attentat muss verschoben werden, da Himmler nicht an der Sitzung in der "Wolfsschanze" teilnimmt. Fünf Tage später erfüllt er seine Mission aber doch noch, wenn auch nicht hundertprozentig: Bedingt durch unglückliche Zufälle schafft er es nicht, beide Bomben zu schärfen, zudem ist sein

---

<sup>312</sup> Der Reichsforschungsrat (RFR) war zuständig für die Finanzierung des "Ahnenerbes".

<sup>313</sup> Ich beschränke mich auf Oberst Stauffenberg und General Beck und sehe an dieser Stelle ab von anderen wichtigen Namen wie Klausning, Fellgiebel, Olbricht, von Haefen und Mertz von Quirnheim.

<sup>314</sup> Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg, 1907-1944. Über die Motive Stauffenbergs und der anderen Verschwörer finden sich Volpis Schilderungen ähnliche Passagen in Cassidy's Heisenberg-Biographie *Werner Heisenberg. Leben und Werk*: "Viele wünschten die Wiedereinführung der Monarchie, und einige, insbesondere der mutige Claus Graf Schenk von Stauffenberg, sahen in der Ermordung Hitlers die einzige Möglichkeit, beim Militär Unterstützung für einen Staatsstreich zu bekommen. Selbst wenn der Anschlag fehlschlagen sollte, würde er nach ihrer Ansicht der Welt zeigen, dass es trotz Hitler und seinem teuflischen Reich noch ein anständiges Deutschland gab." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, op. cit., S. 562.



Sitzplatz bei der Besprechung, wo er den Koffer mit den Bomben deponiert, nicht nahe genug bei Hitler. Als die Bombe explodiert, hat sich Stauffenberg bereits mit Haefen und Fellgiebel getroffen; die drei beobachten, wie ein Körper, bedeckt mit Hitlers Umhang, von mehreren Leuten herausgebracht wird, und sind sich sicher: Sie haben es geschafft! Ohne die absolute Gewissheit über Hitlers Tod zu haben, fliegen sie nach Berlin, um von dort die Operation "Walküre" zu starten. Nach einem turbulenten Nachmittag mit Dutzenden von missverständlichen und falschen Informationen erfährt Stauffenberg zusammen mit den anderen Verschwörern, dass ihr Plan gescheitert ist: Hitler lebt, er hat sich nur leicht verletzt und will sich an allen Verschwörern rächen. Schenk von Stauffenberg und die anderen Protagonisten der Konspiration werden noch in derselben Nacht hingerichtet. Ihre Körper werden "enterrados en un lugar secreto en el cementerio de San Mateo." (376)

Der General **Ludwig Beck**, ein weiterer zentraler Verschwörer, hätte nach Hitlers Tod die Rolle als "nuevo jefe de Estado" (369) einnehmen sollen. Sein Ende ist mindestens so tragisch wie dasjenige Stauffenbergs, versucht er doch vergeblich, sich nach dem gescheiterten Attentat mit einer Pistole umzubringen: Mehrmals probiert er, sich zu erschiessen, "sin conseguir darse muerto. [...] Después de que un oficial se ha negado a hacerlo, un sargento arrastra el cuerpo agonizante del general Beck a una habitación contigua y le da un tiro en la nuca." (375/376)

### 3.4.7 Johannes Stark

Gustav Links hält Johannes Stark für "el personaje más obvio" (201) für einen möglichen Klingsor, da dieser viele Eigenschaften des nächsten wissenschaftlichen Berates Hitlers auf sich vereinigt: Er ist "un físico de primer nivel, Premio Nobel, que apoyó a Hitler desde el principio, cuando éste no era más que un pobre conspirador austríaco encarcelado en Munich" (201). Stark war stets ein Feind Heisenbergs und Einsteins, "un hombre poderoso en la Alemania nazi, un antisemita pertinaz, un miembro del Partido desde los años veinte." (201) Den *Alsos*-Akten entnimmt Bacon, dass er ein Prototyp der nationalsozialistischen

Wissenschaft war: "Fue uno de los principales impulsores de la *Deutsche Physik*, creada para oponerse a la «ciencia degenerada» de Einstein y otros físicos judíos." (210) Wie wird Starks Werdegang im vorliegenden Roman nun aber beschrieben<sup>315</sup>?

1917 steckt Stark eine gravierende Niederlage ein, als er den von ihm sehnsüchtig erwarteten Lehrstuhl für Physik an der Universität Göttingen nicht erhält; an seiner Stelle schafft es Pieter Debye, ein Schüler des von Stark verhassten Leiters des physikalischen Instituts der Universität München, Arnold Sommerfeld<sup>316</sup>. 1919 erhält der erzdeutsche Physiker den Nobelpreis für die Entdeckung des so genannten "Stark-Effekts"<sup>317</sup>, und ab 1920 hat er an der für sein Fach nicht besonders renommierten Universität Würzburg eine Professur inne<sup>318</sup>. Bereits in dieser Zeit ist seine Arbeit eng an politische Tätigkeiten gebunden. "En abril de ese mismo año [1920], fundó la Comunidad Profesional Alemana de Físicos Universitarios, que trataba de oponerse a la más liberal Sociedad Física Alemana", einer Gruppe von Physikern "cosmopolitas y teóricos" (211) aus Berlin. Er arbeitet zusammen mit Wilhelm Wien und Philipp Lenard, welcher "publicó un manifiesto en el que pedía que se llevase a cabo más «física aria»" (211), mit der Absicht, die "Ciencia Pura" zu bewahren und gegen die neuen Strömungen der *Deutschen Physik* zu kämpfen (im Besonderen bedeutete dies einen Kampf gegen die Relativitätstheorie Einsteins, gegen die Matrizen­theorie Heisenbergs

---

<sup>315</sup> Obwohl er in *En busca de Klingsor* eine wichtige Rolle einnimmt, erscheint in Volpis Bibliographie kein Werk über ihn, und auch in den erwähnten allgemeinen Werken über Physik von Gamow (*Biographie der Physik. Forscher, Ideen, Experimente*) und Segré (*Die grossen Physiker und ihre Entdeckungen. Von den fallenden Körpern zu den Quarks*) taucht er in keinem längeren Artikel auf. Vieles über Starks Charakter und sein Leben und Schaffen findet sich in der von Volpi oft verwendeten Heisenberg-Biographie David C. Cassidy.

<sup>316</sup> Arnold Sommerfeld, 1868-1951, deutscher Physiker mit einem bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der modernen Physik.

<sup>317</sup> Der Stark-Effekt: "la bifurcación de las líneas espectrales producida por un campo eléctrico" (210/211). Es erscheint paradox, dass Starks Entdeckung –trotz seiner Abneigung gegen die moderne Physik Einsteins– "eine der glänzendsten Bestätigungen der modernen Quantentheorie des Atoms [ist]." (Küpper, Hans Josef: "Kurzbiographie Stark", URL: [www.einstein-website.de/biographien/stark.html](http://www.einstein-website.de/biographien/stark.html) [Stand 30.12.2004])

<sup>318</sup> "Stark sah sich in der Annahme, verfolgt zu werden, bestätigt, als er im Anschluss an seine Würzburger Professur (er war dort 1920 Willy Wiens Nachfolger geworden) trotz seines Nobelpreises in ganz Deutschland wiederholt bei dem Versuch scheiterte, einen anderen geeigneten Lehrstuhl zu erlangen." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, op. cit., S. 421-422.

und gegen die Wellenmechanik Schrödingers). Es mutet sonderbar an, wenn der Nobelpreisträger von 1919 dem Gewinner von 1922, Albert Einstein, vorwirft, sich auf einem Feld von "especulación matemática sin ningún contenido real" (213) zu bewegen. Von da an spricht Stark öffentlich von der *Deutschen Physik*, welche sich gegen die jüdische Wissenschaft verteidigen müsse. Bereits 1923 nähern sich Stark und Lenard Hitler an und unterstützen ihn, als er im Gefängnis sitzt. Als Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt wird, sind Stark und Lenard zwei Physiker mit bedeutendem Einfluss im entstehenden nationalsozialistischen Deutschland<sup>319</sup>: Stark "se convirtió en director del Instituto Imperial Físico Técnico, un cargo que había deseado toda su vida y que Hitler se encargó de entregarle." (220) In den folgenden Jahren beginnt Stark jedoch bald schon in wichtigen nationalsozialistischen Kreisen an Einfluss zu verlieren; seine Projekte zeigen keinen Erfolg und ihm wird das für den Ausbau seiner wissenschaftlichen Untersuchungen nötige Geld verwehrt. Zweifelsohne merkt die NS-Führung, dass "lo único que deseaba Stark era aumentar su ego." (221) 1934 startet Stark in der renommierten britischen Zeitschrift *Nature* einen Angriff, der seinen (unrühmlichen) Bekanntheitsgrad international vergrößern soll: Seine Erklärungen über die Wissenschaft der Nationalsozialisten "eran una burda combinación de infamias y mentiras." (221)

Trotz heftiger Kritik an seiner Person wird Stark 1934 zum Direktor der Deutschen Forschungsgesellschaft ernannt, und mit der Macht auf seinem neuen Posten streicht er der Theoretischen Physik die finanzielle Unterstützung. Im gleichen Jahr tritt Sommerfeld in den Ruhestand, und logischer Nachfolger für seinen Lehrstuhl in München ist Werner Heisenberg; Stark verhindert jedoch dessen Kandidatur erfolgreich und nennt ihn, wegen seiner Erfolge auf dem Gebiet der Quantenmechanik, einen "«judío blanco»" (223). Für Max von Laue ist klar: "Stark era una serpiente. En estos momentos se sentía más poderoso que nunca." (223) Trotz vehementer Kritik, teils auch aus dem nationalsozialistischen

---

<sup>319</sup> "Als «Alte Kämpfer» –im doppelten Sinn– fanden sich Stark mit 59 und Lenard mit 71 Jahren 1933 plötzlich in die Nähe des Machtzentrums gerückt. «Endlich ist die Zeit gekommen, da wir unsere Auffassung von Wissenschaft und Forschern zur Geltung bringen können», schrieb Stark an Lenard [...]". Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, op. cit., S. 423.

Regime, ist Stark zu dieser Zeit "el físico más poderoso de Alemania." (224) Bacon glaubt sich am Ziel seiner Suche nach Klingsor, bis ihm sein Freund und Berater Gustav Links erklärt, dass Stark bei Kriegsbeginn "fue sometido a un proceso para ser expulsado del Partido" (225), und dass er seitdem grossen politischen Einfluss verloren hat. Die nationalsozialistische Führung hat eingesehen, dass Starks *Deutsche Physik* "no era más que un invento retórico" (247), welche keine brauchbaren Resultate liefert. "Stark ya no era útil, y simplemente se olvidaron de él." (247) Aus diesen Gründen und wegen seines fehlenden Interesses auf dem Gebiet der Atomforschung überzeugt Links Bacon, dass Stark nicht Klingsor sein kann.

### 3.4.8 Werner Heisenberg

Werner Heisenberg ist der Wissenschaftler mit der grössten Präsenz in *En busca de Klingsor*, wohl nicht zuletzt deshalb, weil er, neben Johannes Stark und dem Erzähler Gustav Links, hinter dem Decknamen Klingsor stecken könnte. Zur Welt kommt er im Jahre "1901, en Würzburg, aunque en realidad su familia vivía en Múnich desde hacía mucho tiempo." (230) Links charakterisiert den jungen Heisenberg folgendermassen:

El pequeño Werner era un niño modelo. Apuesto, inteligente, estudioso, buen músico, con capacidad de liderazgo, proveniente de una buena familia del Norte [...] ¡El gran Werner, siempre diligente, siempre atinado, incapaz de hacer una travesura! La virtud y la moderación en persona [...] Su apariencia siempre ha sido la misma, desde que puedo recordarlo. Rubio hasta el cansancio, de rasgos precisos, el cutis de una colegiala... Un niño, teniente. Un niño prodigio desde los cinco hasta los cincuenta años [...] Y, no obstante, en su interior todo lo contrario: siempre muy adulto. Maduro, responsable y austero desde que aprendió a hablar... (231)<sup>320</sup>

Mit achtzehn Jahren ist Werner "un destacado estudiante de física" (232), aber auch bei den *Wandervögeln*, wo er den urgermanischen Geist wieder aufleben sieht –"el pasado medieval, la inmovilidad, la serenidad y el estoicismo de los antiguos bardos" (232)–, nimmt er bald eine wichtige Führungsposition ein. 1922 geht er nach Göttingen, um sein Studium bei Max Born fortzuführen, und ein Jahr

---

<sup>320</sup> Volpi stützt sich in der Beschreibung Heisenbergs stark auf Cassidys Biographie *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, hier insbesondere auf den ersten Teil "Kindheit und Jugend".

später kehrt er bereits nach München zurück, um "realizar su *Examen rigorosum* bajo la supervisión de Sommerfeld" (234). 1924 wird Heisenberg von Niels Bohr nach Kopenhagen eingeladen, wo er bis 1927 –zusammen mit dem dänischen Physiker– "una de las más eficaces batallas para convertirse en los pilares de la nueva física" (235) austrägt. In diese Zeit fällt auch die wichtigste Entdeckung Heisenbergs, welche ihm den Nobelpreis einbringt: An Weihnachten 1925 entdeckt er, in der Abgeschiedenheit der Nordseeinsel Helgoland, die Teilchenmechanik. Er verbringt dort

días y noches de trabajo frenético. Las ideas asaltaban su cerebro semejantes a un torbellino, a una enfermedad virulenta que lo convirtió en una máquina de pensar. No durmió un solo minuto: no podía dejar de meditar, de recomponer el universo, de pelearse con las anodinas y extravagantes líneas espectrales de los elementos, de recurrir a uno y mil modelos matemáticos posibles hasta llegar a organizarlo todo en un cosmos preciso y coherente. Y al final, cuando se sentía a punto de desfallecer, con la misma camisa sudada desde hacía varios días, el cabello revuelto y el rostro sin afeitar, se dio cuenta de que había triunfado. Estaba al borde de un colapso nervioso, pero lo había conseguido... Ahora Heisenberg ríe abiertamente, a carcajadas, como no volverá a hacerlo en presencia de ser humano alguno. (250)

Von diesem Zeitpunkt an ist sich Heisenberg bewusst: Er ist "el profeta de la mecánica matricial" (250/251) und erhält die Bestätigung, dass er –wie es Schrödinger beschreibt– "uno de los elegidos, uno de los pocos seres humanos marcados por el dedo del Buen Señor con la capacidad necesaria para desvelar sus misterios [...]" (278) ist. Fast sieben Jahre dauert es indessen, bis er 1933 den von ihm sehnsüchtig angestrebten Nopelpreis für seine Entdeckungen erhält.

1934 ist Heisenberg als Nachfolger für Arnold Sommerfelds Lehrstuhl an der Universität München vorgesehen, aber wie bereits erwähnt verhindert Stark seine Kandidatur. Die Feindschaft zwischen dem Antreiber der *Deutschen Physik* und dem bayrischen Physiker nimmt ständig grössere Ausmasse an. Dass Stark Heisenberg in einem Artikel in der nationalsozialistischen Zeitschrift einen "«judío blanco»" (223) nennt, hat für Letzteren schlimme Konsequenzen hat: "Los hombres de las SS iniciaron una investigación contra mí... Fue un infierno,

profesor Bacon." (245)<sup>321</sup> Bei Kriegsbeginn verbessert sich Heisenbergs Situation nach und nach: Er wird Mitglied des Uranvereins, einer Gruppe von ambitionierten Physikern, die im Bereich der Atomphysik arbeitet. Der bayrische Physiker erhält zusätzliche Anerkennung mit der Veröffentlichung einer Arbeit, welche die Grundlage für die Atomspaltung schafft:

«Las posibilidades de obtener técnicamente energía a partir de la fisión del uranio». En ella, Heisenberg hace una reseña de las escasas contribuciones disponibles sobre el tema. Asimismo, comenta la idea, ya desarrollada por su alumno Siegfried Flügge, de que el uranio común está formado por dos isótopos, el uranio-238 y el mucho más raro uranio-235, de los cuales sólo el segundo es útil para producir una reacción en cadena. [...] Gracias a este texto de Heisenberg, a fines de 1939 Alemania es el único país del mundo que dispone de las bases necesarias para comenzar a trabajar seriamente en un proyecto atómico [...] (383).

Zwei Jahre später –das heisst 1941– erhält Heisenberg "una cátedra en la Universidad" in Berlin, und kurze Zeit später wird er zum "nuevo director del departamento de física del Instituto Kaiser Wilhelm [...] y en jefe científico del proyecto atómico" (384) ernannt. Im September desselben Jahres reist er nach Kopenhagen, um mit seinem ehemaligen Freund und Mentor Niels Bohr zu sprechen. Die genauen Beweggründe für seinen Besuch sind unklar<sup>322</sup>, klar ist nur, dass sich Heisenberg, angesichts der Situation im besetzten Dänemark, völlig unpassend benimmt. So äussert er bei einem Nachtessen bei den Bohrs zum Beispiel, dass

por el bien de la humanidad, lo mejor sería que Alemania ganase la guerra.  
– Me parece lamentable que mi patria haya tenido que invadir naciones como Dinamarca, Noruega, Holanda o Bélgica –se explica–, pero por el contrario a los países de Europa del Este los llevará a tener un importante desarrollo, puesto que, a mi modo de ver, no eran capaces de gobernarse por sí mismos. (321)

Heisenberg sucht eine Begegnung unter vier Augen mit Bohr, doch dieser fürchtet sich vor dem Gespräch mit dem Verantwortlichen des Deutschen

---

<sup>321</sup> Auch hier sieht man deutlich, wie sich Volpi an Cassidy anlehnt: "Heisenberg musste lange, ermüdende Verhöre über sich ergehen lassen; Spione wurden in seinen Hörsaal und überall im Institut eingeschleust; die Gestapo versah sein Haus mit Wanzen." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, op. cit., S. 477.

<sup>322</sup> Genauere Ausführungen zum Thema finden sich im Kapitel "Das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941" in der vorliegenden Arbeit.

Atomprojekts. Als der Deutsche zu Bohr sagt, dass "los físicos, si nos lo proponemos, podríamos llegar a controlar a los políticos. Juntos, podríamos decidir qué hacer con la energía atómica. Sólo nosotros, los físicos..." (324), weiss Bohr nicht, was er antworten soll und verlässt Heisenberg. Dieser "permanece solo en medio del Fælledpark, aturdido y triste, contemplando la magnitud de su fracaso." (324) Als Bacon, zusammen mit Irene, Bohr besucht, rätseln die zwei über den wahren Grund von Heisenbergs Besuch im September 1941 und finden zwei mögliche Lösungen:

- a) Que Heisenberg, conociendo la relación de Bohr con los científicos aliados que trabajaban para construir una bomba atómica, tratase de disuadirlos a través de él, con el fin de evitar que Alemania fuese destruida con una de estas armas; y b) Que Heisenberg en verdad le haya sugerido a Bohr formar una especie de acuerdo entre los físicos nucleares del mundo para impedir la utilización de la energía atómica con fines militares... (324/325)

Nach seinem gescheiterten Besuch in Kopenhagen setzt Heisenberg seine Arbeit im Deutschen Atomprojekt fort, mit der Absicht, einen Atomreaktor zu bauen. "A partir de 1942, la influencia de Heisenberg en la política atómica nazi será cada vez mayor." (391) In diese Zeit fällt ein wichtiges Gespräch mit dem Rüstungsminister Speer, in dem er diesen von der Wichtigkeit der Atomforschung überzeugt. Auf die Frage, ob er den Bau von Atombomben für möglich halte, antwortet Heisenberg:

Creo que sí [...] Aunque temo que no podrá tenerse lista antes del final de esta guerra. / -¿Y piensa usted que los norteamericanos puedan llegar a construirla antes que nosotros? [...] -Sinceramente, no lo creo- contesta Heisenberg, seguro de sí mismo-. [...] ¿cuál es el sentido de apoyar esta investigación? - inquires Speer. / -A la larga, quien tenga el control de la energía atómica, tendrá el control del mundo- sentencia Heisenberg. / Tras esta discusión, Speer acuerda concederle al proyecto atómico la categoría de *Kriegswichtig* (importante para la guerra), la última en el cuadro de prioridades bélicas pero que, en cualquier caso, le asigna recursos suficientes para continuar existiendo. (385)

Dieses Gespräch könnte zu Heisenbergs Gunsten ausgelegt werden: Hat er absichtlich gesagt, er glaube nicht an den Bau einer Bombe vor Ende des Krieges, um Deutschland und die Welt vor einer Katastrophe zu bewahren?

[...] si él y sus colaboradores se hubiesen negado a trabajar en el proyecto, otros, menos escrupulosos, menos éticos, lo hubiesen hecho (¿estaría pensando en Stark

y sus compinches?), y entonces quién sabe qué podía haber ocurrido... Era mejor que él estuviese detrás de todo, supervisando los avances, e incluso, ¿por qué no?, retrasándolos de ser necesario... (299)<sup>323</sup>

Wenn dies so wäre, dann käme der Bayer wohl auch nicht in Frage als "Klingsor".

Als gesichert gilt, dass Heisenberg in den Kriegsjahren sehr gute Kontakte zu den führenden Nationalsozialisten gepflegt hat. Am Mittwoch, 12. Juli 1944, ist er der Gastgeber der letzten Sitzung der berühmten Mittwochsgesellschaft vor dem Attentat auf Hitler. Obwohl Heisenberg wohl gewusst hat, was geschehen wird, verweigert er die Zusammenarbeit mit den Verschwörern. Einen Tag vor dem Attentat flieht er in sein Haus nach Urfeld, wo er vom Scheitern der Konspiration erfährt. Es mutet fremd an, dass Heisenberg wegen nichts bezichtigt wird, obwohl alle Familienmitglieder, Freunde und Bekannten der Verschwörer verfolgt werden.

Prácticamente todos los miembros del Círculo de los Miércoles son detenidos, interrogados, arrestados y posteriormente internados en campos de concentración o fusilados. Todos menos Heisenberg, quien goza de la protección de Himmler, Speer y Göring. Todos menos Heisenberg, cuya lealtad al Reich está a prueba de dudas. (390/391)

Heisenberg arbeitet weiter an seinem Reaktor, doch die Bedingungen in Deutschland werden nach dem *D-Day* mit den Bombardierungen der Alliierten immer schwieriger.

No obstante, hacia fines de 1943 [sic]<sup>324</sup> los incesantes bombardeos imposibilitan el desarrollo del proyecto, pues, si bien el búnker continúa protegido, no puede decirse lo mismo de las plantas de luz y mucho menos de los alojamientos de los científicos. (392)

Im Herbst desselben Jahres sieht sich Heisenberg gezwungen, mit einem Teil seiner Equipe nach Hechingen, einem kleinen Dorf im Schwarzwald, zu fliehen. Dort schaffen sie, unter äusserst gefährlichen Bedingungen, die erste grössere

---

<sup>323</sup> Der Erzähler relativiert diese Version gleich und zeigt Heisenberg weniger ehrenhaft: "Pero, ¿debíamos creer que esta versión era cierta? ¿Podíamos confiar en alguien como Heisenberg? Desde luego que no, teniente. Definitivamente, no." (299) Die Frage nach der möglichen Schuld Heisenbergs greift auch Michael Frayn in seinem Theaterstück *Kopenhagen* auf. Siehe auch dazu das Kapitel "Das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941".

<sup>324</sup> In der deutschen Übersetzung steht die korrekte Jahrzahl 1944.



Kettenreaktion. Kurz darauf, im Frühling 1945, flüchtet er nach Urfeld, wo er "será arrestado por el comandante Pash, de la misión norteamericano *Alsos*, el 3 de mayo." (396) Beim Transport nach Göttingen wagt es der Oberleutnant Bacon, den grossen Heisenberg zu fragen, weshalb er nicht ins Exil gegangen sei, und Letzterer gesteht ihm Folgendes:

Varias veces estuve tentado de vivir en su país, ¿sabe? [...] ¿Y por qué no lo hizo? / Heisenberg volvió a quedarse callado. Se alisó el cabello y entrelazó los dedos de sus manos blancas y lisas, como de una mujer, formando un ovillo. / – Uno puede tomar cerveza en casi cualquier parte del mundo –explicó–. Hay cervezas buenas, malas, oscuras, con sabor a malta o incluso a pimienta, en fin, cientos de ellas. Sin embargo, uno no puede evitar preferir la que se hace en Baviera. Y, aun si la cerveza bávara se vuelve mala, peor que la belga o la holandesa, uno debe tratar de mejorarla. Y si los políticos dañan la industria, de cualquier modo uno debe resistir y hacer lo posible para que cada día sea mejor. (149)

### 3.4.9 Niels Bohr<sup>325</sup>

Niels Bohr wird gleich am Anfang seines Erscheinens im Roman mit einer Anekdote vorgestellt: Als er 1916 als Physikprofessor an die Universität Kopenhagen zurückkehrt, kommt er in Kontakt mit König Christian X.:

El rey Cristián X, un hombre severo, de aspecto militar, había aceptado recibirlo durante una de sus audiencias. Bohr esperaba, inquieto, el momento en el cual el monarca se acercase a él para saludarlo; cuando al fin el rey estrechó su mano, lo hizo con estas palabras: «Estoy muy complacido de conocer al gran jugador de fútbol.» Bohr se sobresaltó al escuchar esta frase y no pudo evitar corregir al monarca: «Disculpe, Su Majestad, pero debe estar pensando en mi hermano.» Los cortesanos se volvieron hacia el joven con gesto reprobatorio. *Nadie* debía corregir al rey durante una audiencia pública. Bohr, avergonzado, trató de enmendar su atrevimiento: «Bueno, Su Majestad», añadió, «yo también juego al fútbol, pero mi hermano era el *famoso* futbolista.» Irritado, el rey Cristián se limitó a decir: «¡La audiencia ha terminado!» (308)<sup>326</sup>

---

<sup>325</sup> Volpi stützt sich in seinen Angaben über den dänischen Physiker weitgehend auf Abraham Pais' Bohr-Biographie aus dem Jahre 1991 mit dem Titel *Niels Bohr's Times, In Physics, Philosophy, and Polity*.

<sup>326</sup> Siehe dazu Pais: "Accordingly Bohr called on Christian X, a rather stiff military type. I have it on good authority that this event went about as follows. After the introduction the King said he was pleased to meet the famous soccer player Bohr, whereupon Niels replied something like, I am sorry but Your Majesty must be thinking of my brother. The king was taken aback since according to the rules of the game one does not contradict the monarch during a public audience. So Christian started all over again, saying how pleased he was, etc. Bohr now became very uncomfortable and replied that indeed he was a soccer player, but that he had a brother who was the *famous* soccer player. Whereupon the King said, «*Audiensen er forbi*» (the audience is over), and Bohr took his leave, walking backwards, as custom demands." Pais, Abraham: *Niels Bohr's Times, in Physics, Philosophy and Polity*, Oxford: Clarendon Press, 1991, S. 166/167.

Im Frühling des Jahres 1921 wird Bohr bereits zum Direktor des Instituts für theoretische Physik ernannt, und von da an bis ins Jahr 1943 –als er ins Exil in die USA flüchtet– "fue el artífice de la física cuántica, su espíritu rector y, sobre todo, el único hombre capaz de limar las asperezas entre sus discípulos." (309) Zwischen 1924 und 1927 hat der Däne einen überaus bedeutenden Schüler und Mitarbeiter: den jungen Werner Heisenberg, welcher zu einer wichtigen Figur in seinem Leben wird.

Sin su principio de incertidumbre y sin las discusiones de aquellos años me hubiese sido imposible llegar a formular el principio de complementaridad. Lo que yo más deseaba entonces era encontrar una explicación global de la física cuántica. Una visión de conjunto que olvidase los avances aislados que habíamos tenido hasta entonces. (311/312)

Bohr findet schliesslich auch eine Lösung auf seine Fragen: "No hay más solución que aceptar que la física clásica y la física cuántica se complementan..." (313) In zahlreichen Vorträgen vertritt Bohr seine Theorien und kämpft gegen eine nach wie vor grosse Schar von Physikern, die den neuen Ideen skeptisch gegenüber stehen; Bohr spricht vom "*espíritu de Copenhague*.. Nosotros tres [Heisenberg, Pauli und er selbst] contra el mundo, querido amigo. Sólo nosotros." (314)<sup>327</sup>

1938 erfährt der Däne, dass Otto Hahn und Lise Meitner es geschafft haben, den Atomkern in zwei Hälften zu spalten; ein Jahr später begreift er, dass die zwei "acaban de descubrir la fisión atómica: el inicio de una nueva era." (381) Noch im gleichen Jahr reist Bohr in die USA, um dort über die Fission, welche "verdadera ansiedad en el mundo" (381) verbreitet, zu sprechen. Die Reaktion bedeutender Physiker bleibt nach seinem Besuch nicht aus:

[...] numerosos científicos comienzan a movilizarse para demostrar que la producción de bombas es posible, con el fin de convencer al gobierno norteamericano de emprender un vasto proyecto de investigación atómica destinado a superar a los alemanes. (382)<sup>328</sup>

---

<sup>327</sup> Siehe dazu das Kapitel "The Spirit of Copenhagen", in: Pais: *Niels Bohr's Times, in Physics, Philosophy and Polity*, op. cit., S. 295-324.

<sup>328</sup> Bohrs Besuch veranlasst Einstein und weitere bedeutende Physiker, Roosevelt in einem Brief aufzufordern, Gelder für ein amerikanisches Atomprojekt freizugeben.

Bohr seinerseits kehrt wieder nach Dänemark zurück, wo er 1940 den Einmarsch der deutschen Truppen miterlebt. Obwohl Bohr "medio judío por parte de madre" (385) ist, bleibt er auf seinen Posten im Institut. Im September 1941 findet dann das viel diskutierte und umstrittene Treffen zwischen ihm und Heisenberg statt. Auch wenn wir den genauen Wortlaut des Gesprächs nicht kennen, klar ist, dass die Freundschaft der beiden während des Treffens Schiffbruch erleidet. Als Bacon den dänischen Physiker im Mai 1947 aufsucht, will sich dieser nicht mehr an die Geschehnisse an jenem Nachmittag im September erinnern:

– ¿Discutieron sobre ese tema, sobre la bomba? / –Algo hablamos, pero nunca pude entender sus palabras– Bohr se detuvo de pronto delante de un fresno –. Perdóneme, pero ya no soy el mismo de antes, estoy un poco cansado. ¿Les importa si regresamos al Instituto? [...] –Profesor– dijo Bacon con dificultad –, ¿cree que Heisenberg estaba dispuesto a construir una bomba para Hitler? / La respuesta tardó unos momentos en llegar. / – Ahora pienso que no. / –¿Y entonces? / – Entonces no estaba seguro, ¿cómo hubiese podido estarlo? Yo no sabía cuáles eran sus intenciones al visitarme... No sabía, y no lo sé aún, si quería una exculpación anticipada, si quería convencerme de colaborar con él o si sus intenciones eran aún más extrañas... Todo fue un malentendido. Un enorme malentendido que aún no hemos podido resolver... Y quizás nunca lleguemos a hacerlo... (320)

Für Bohr wird die Situation in seinem Land immer gefährlicher, bis schliesslich am

29 de septiembre [de 1943] (nunca olvidaré la fecha) Margrethe, mi hermano Harald y mi hijo Ole, entre otros, tomamos un pequeño barco clandestino que nos llevó a la costa sueca. Luego partí hacia Inglaterra y posteriormente hacia Estados Unidos... (318)<sup>329</sup>

Während der restlichen Kriegsjahre lebt Bohr mit seiner Frau und seinem Sohn Aage<sup>330</sup> in den USA, und zwar –aus Sicherheitsgründen– unter anderen Namen: "Nicholas y James Baker. Durante su estancia en América, los Baker no se convirtieron en residentes permanentes del Laboratorio Nacional de Los Álamos, pero sí realizan numerosas y prolongadas visitas." (389) In Volpis Roman erfahren wir nichts über Bohrs Leben nach 1947; bekannt ist jedoch, dass sich der

---

<sup>329</sup> Die Flucht ist beschrieben im Kapitel "Bohr's war years, the Scandinavian episode" in: Pais: *Niels Bohr's Times, in Physics, Philosophy and Polity*, op. cit., S. 479-490.

<sup>330</sup> Aage Niels Bohr, \*1922, Niels Bohrs Sohn, ebenfalls Physiker und Nobelpreisträger im Jahr 1975.

Däne am Institut für theoretische Physik für den friedlichen Nutzen von Atomenergie eingesetzt hat.

### 3.4.10 Erwin Schrödinger<sup>331</sup>

Das Epigramm in *En busca de Klingsor* ist dem österreichischen Physiker Erwin Schrödinger vorbehalten. Schrödinger vergleicht die Wissenschaft mit einem Spiel: "La ciencia es un juego, pero un juego con la realidad, un juego con los cuchillos afilados..." (9) Der Gegner in einem wissenschaftlichen Spiel ist Gott, der "[n]o sólo ha dispuesto el juego, sino también las reglas, aunque éstas no sean del todo conocidas." (9) Der wissenschaftliche Forscher muss die ewigen, göttlichen Regeln herausfinden, dabei aber vorsichtig sein, erscheinen doch einige dieser Regeln "provocadas por tu inercia mental; la solución sólo se vuelve posible mediante la superación de este límite." (9) Es ist ein regelrechter Kampf, der stattfindet, ein Kampf "contra la frontera imaginaria entre Dios y tú, una frontera que quizás no exista." (9)

Der Wiener Erwin Schrödinger kommt 1888 zur Welt, also dreizehn Jahre vor seinem grössten wissenschaftlichen Rivalen Werner Heisenberg. Er ist ein "mujeriego, dandy y bonvivant", ihn interessieren vor allem "*Vino, mujeres y canciones*." (262) 1920 heiratet der österreichische Physiker –trotz seiner zahlreichen Liebesgeplänkel mit jungen und hübschen Frauen Wiens<sup>332</sup>– eine Frau, die

no era ni joven ni guapa y muchos opinan que tampoco simpática o especialmente sagaz: Annemarie Bertel, a la cual él siempre llamó Anny. Preguntarán, entonces, por qué se casó con ella. Les advierto que la respuesta no va a gustarles: para tener más oportunidades con otras mujeres... (265)<sup>333</sup>

---

<sup>331</sup> Volpi bezieht sich in den Teilen über Schrödinger auf Walter Moores 1994 erschienene Biographie *A life of Erwin Schrödinger*, was sich beispielsweise in den Frauen-Affären deutlich zeigt, ähneln doch Volpis Beschreibungen denen Moores stark.

<sup>332</sup> Der Schrödinger-Biograph Moore schreibt dazu: "During these eight years [zwischen dem Ende der Beziehung zu Felicie und der Heirat mit Anny], he must have had casual sexual encounters, with sweet Vienna maids and the like [...]". Moore, Walter: *A life of Erwin Schrödinger*, Cambridge: University Press, 1994, S. 98.

<sup>333</sup> Bei Moore lesen wir über diese Liierung: "When they were married Anny was twenty-three and Erwin thirty-two, and they were in some ways an incompatible couple. Anny had little formal education and limited intellectual interests. She played the piano not badly and had a pleasant singing

Trotz der gewichtigen Probleme der Beziehung –sowohl sie als auch vor allem er haben verschiedene aussereheliche *affaires*– trennt sich das Ehepaar nicht. Über Weihnachten 1925 braucht Schrödinger eine schöpferische Pause und reist allein in den Winterurlaub in die Schweizer Alpen nach Arosa, um sich dort, weitab der Zivilisation, in ein kleines Chalet zurückzuziehen. Allein ist er wahrscheinlich trotzdem nicht gewesen, denn

[a] ser interrogado al respecto, Erwin se limitaba a responder que en efecto recibió a una mujer misteriosa, de una aterradora belleza, y que gracias a ella –al placer inaudito que le proporcionó– tuvo su genial ocurrencia. (266)<sup>334</sup>

In der Abgeschiedenheit der Schweizer Alpen entdeckt der Österreicher die Wellenmechanik, in seinen Augen "el producto de un acto de *imaginación erótica*." (266) Von diesem Zeitpunkt an streiten sich Schrödinger und sein Widersacher Heisenberg darüber, wer die richtige Variante zur Erklärung der Quantenphänomene gefunden hat. Der Österreicher löst den Streit, da er, "como si fuese un Salomón de la ciencia, descubrió que las teorías de ambos eran equivalentes, sólo formuladas de modo distinto..." (253) Obwohl Heisenberg diese Einsicht anfangs nicht annehmen will<sup>335</sup>, nimmt die Polemik ein Ende, vielleicht auch deshalb, weil die schwedische Akademie im Jahr 1933 beiden einen Nobelpreis vergibt<sup>336</sup>.

Mit seinem Erfolg als Physiker stehen Schrödinger bei den Frauen alle Türen offen, und nicht selten betört er seine Angebeteten mit Gedichten<sup>337</sup>. 1934 reist

---

voice, but these talents would have little appeal for Erwin, and he never allowed her to have a piano. She was considerate and kind-hearted, with an outgoing personality. She was not extremely feminine, a bit of a tom-boy as a girl, and becoming distinctly mannish in appearance as she grew older." Moore: *A life of Erwin Schrödinger*, op. cit., S. 96/97.

<sup>334</sup> Bei Moore heisst es: "It is believed that Erwin wrote to «an old girlfriend in Viena» to join him in Arosa, while Anny remained in Zurich. Efforts to establish the identity of this woman have so far been unsuccessful, since Erwin's personal diary for 1925 has disappeared." Moore: *A life of Erwin Schrödinger*, op. cit., S. 140.

<sup>335</sup> Die erste Reaktion Heisenbergs und seiner Verfechter ist heftig: "Los defensores de Heisenberg tomaron este punto de vista [nämlich dass beide Theorien ebenbürtig seien] como una afrenta; se pusieron frenéticos, como si los hubiese insultado..." (274)

<sup>336</sup> 1932 vergibt die Akademie keinen Nobelpreis, und ein Jahr später findet sie, Heisenberg solle die Auszeichnung für das Jahr 1932 und Schrödinger die von 1933 erhalten.

<sup>337</sup> Ithi heisst eine der dreizehnjährigen Zwillinge, in die sich Schrödinger 1925 verliebt. Ihr widmet er Dutzende von Versen und Gedichten (teils eher pseudo-poetischer Art). Folgendes Gedicht schreibt er ihr zum Geburtstag:

Schrödinger in die USA, nach Princeton, wo sich seine Wege mit denen des jungen Bacons kreuzen. Letzterer erlebt den Österreicher nämlich an einer Vorlesung und erinnert sich an ihn "como uno de los mejores conferenciantes que había escuchado en su vida [...]" (263). Bis 1936 arbeitet Schrödinger in Oxford, und anschliessend geht er nach "Austria para ocupar la cátedra que le ofrecía la Universidad de Graz." (263) 1938 nimmt sein Leben erneut eine entscheidende Wende, als die Deutschen in sein Land einmarschieren:

Aunque no era judío, poco antes de la guerra Schrödinger tuvo problemas con los nazis y después de muchas dificultades pudo marcharse a Dublín, donde fundó un instituto de investigaciones similar al de Princeton... (253)

In Dublin setzt er im Herbst 1939 sein wissenschaftliches, aber auch sein amouröses Leben fort: "Erwin nunca supo con exactitud qué le apasionaba más: las mujeres o la física." (264)<sup>338</sup> Auch wenn Schrödinger Dutzende von Affären hat, so sind die Frauen für ihn keineswegs rein sexuelle Objekte, im Gegenteil, "a gran parte de las mujeres con las que había mantenido relaciones sexuales había llegado a amarlas con ternura." (264) Links vergleicht Schrödingers Besessenheit, viele und verschiedene Frauen zu lieben, mit der berühmten Katze

---

*Al desplegar tus sábanas por primera vez,  
las campanas de tu cama doblaban alegría.*

*El rey de los necios sacudió su cetro*

*Y te ordenó aprovechar toda felicidad de la vida.* (267)

Als sich Ithi schliesslich –sechs Jahre später– auch in ihn verliebt, stürzt sie sich quasi auf Schrödinger, und nur wenige Wochen später stellt sie fest, dass sie schwanger ist. Nach der Abtreibung ist die junge Frau eine menschliche Ruine, die nie mehr ein Kind wird gebären können. Trotzdem hört sie nicht auf, den Physiker zu lieben, obwohl dieser bereits ein Verhältnis mit Hilde March hat, und später mit Hansi, darauf mit der Künstlerin Sheila May, etc.

Die Angaben über die Affäre mit Ithi entnimmt Volpi den Kapiteln "The Salzburg Twins" und folgende der Schrödinger-Biographie Moores; selbst Schrödingers Gedichte, die der Mexikaner abdruckt, finden sich dort:

"Erwin sent Ithi a poetic birthday wish:

*Als man Euch die ersten Windeln gebreitet*

*Hat an der Wiege die Schelle geläutet.*

*Hat der Narrenkönig sein Zepter geschwenkt*

*Und Euch Fröhlichkeit ins Leben geschenkt."* Moore: *A life of Erwin Schrödinger*, op. cit., S. 160.

<sup>338</sup> Bei Moore lesen wir: "It may be that Erwin was convinced from previous experience that scientific creativity would be promoted and sustained by erotic excitement [...]". Moore: *A life of Erwin Schrödinger*, op. cit., S. 297.

Schrödingers<sup>339</sup>: Jedes Mal, wenn man ein Quantenphänomen misst, "el universo se bifurca en el número de elecciones posibles..." (282) Vergleicht man das physikalische Phänomen mit dem menschlichen Leben, bedeutet dies, dass "cada una de nuestras decisiones nos hace elegir un camino, aunque en el fondo podemos saber que una parte de nosotros [...] se lanza, es su propio universo, en una dirección distinta... ¿Y qué es el amor sino la mayor de las elecciones?" (282) Jede Liebe bedeutet gleichzeitig den Ausschluss von anderen möglichen Lieben. Die frustrierende Einsicht hat Schrödinger dazu bewogen, ein Leben in der Art von Don Juan zu leben und Hunderte von Frauen zu lieben. Links meint, der arme Erwin hätte wohl

querido vivir mil existencias distintas. Erwin ha querido conjugar, en una sola vida, muchas vidas: por ello al mismo tiempo puede tener una esposa y una amante y vivir con ambas, por ello puede amar a muchas mujeres al mismo tiempo, por ello considera que la felicidad absoluta sólo puede hallarse en la diversidad de las experiencias [...] Así que para mí Erwin ama (o cree amar, me da igual) a muchas mujeres al mismo tiempo, tratando de escapar de la esclavitud de las elecciones... ¿Por qué limitarse a un solo universo cuando hay tantos? ¿Por qué limitarse a una mujer cuando son legión? (282/283)

### 3.4.11 Max Planck<sup>340</sup>

Auf der Suche nach Klingsor besucht Bacon diejenige Person, welche besser Bescheid weiss als alle anderen über

la historia de la ciencia en Alemania: sus protagonistas, su desarrollo, sus glorias y sus tragedias [...] Está más allá del bien y del mal. Es un hombre admirado por

---

<sup>339</sup> Schrödingers Katze ist ein gutes Beispiel, um ein Phänomen innerhalb der Quantenphysik zu visualisieren, nämlich die so genannte "Überlagerung von Zuständen". In der Theorie eines mikroskopischen Zustands ist es möglich, dass ein Elektron gleichzeitig an verschiedenen Orten ist. In Schrödingers Gedankenexperiment wird eine Katze in eine geschlossene Kiste gesteckt, zusammen mit einem Apparat, welcher –gesteuert durch den radioaktiven Zerfall– die Katze innerhalb von einer Stunde mit der Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent tötet. Der Beobachter kann nun nicht wissen, in welchem Zustand sich die Katze nach einer bestimmten Zeit befindet, ohne ins Innere der Kiste zu schauen. Es ist dies die gleiche Frage, wie wir sie auch vor der Messung eines Quantensystems stellen: Die zwei Zustände der Katze sind "lebend" und "tot", und Schrödingers Antwort ist –analog zur Quantentheorie– dass die Katze gleichzeitig tot und lebendig ist. Erst wenn wir die Kiste öffnen, lässt sich sagen, dass die Katze zu hundert Prozent lebendig oder tot ist. Schrödingers Experiment blieb natürlich bei einem Gedankenspiel: Das mikroskopische System, das auf Quanten anwendbar ist, lässt sich nicht auf ein makroskopisches übertragen.

<sup>340</sup> Volpi entnimmt viele Angaben über Planck der Heisenberg-Biographie *Werner Heisenberg. Leben und Werk*.

tirios y troyanos, de una moralidad a toda prueba. [...] Es un hombre viejo y cansado [...] (184).

Planck hat vieles erlitten in seinem Leben: Er verlor zwei seiner Söhne<sup>341</sup>, und "para colmo, su casa de Berlín fue completamente destruida durante un bombardeo..." (184)

In einem Bericht der Alliierten lesen wir, dass der deutsche Physiker am 18. April 1858 in Kiel auf die Welt gekommen ist. Im Jahr 1889 erhält er einen Lehrstuhl für Physik an der Universität Berlin, und ab 1913 besetzt er dort sogar den Posten des Rektors. 1918<sup>342</sup> erhält Planck den Nobelpreis für seine Arbeiten im Gebiet der "teoría del «cuerpo negro»" (185):

Gracias a la «constante de Planck» (representada por la letra *h*), quedó demostrado que la energía no se distribuye en cantidades aleatorias, sino en números constantes que son múltiplos enteros de *h*. A estos «paquetes» de energía, Planck los llamó *quanta*. (185)

Politisch bleibt Planck ein Anhänger des Kaisers und später der Weimarer Republik, mit der Demokratie kann er nicht viel anfangen. Gegen das nationalsozialistische Regime opponiert er nicht heftig, das einzige, was ihn zu interessieren scheint, ist die Wissenschaft<sup>343</sup>.

Als Bacon und Links ihn im Jahre 1946 in Göttingen besuchen, ist er schon fast neunzig Jahre alt. "Hablar con Max Planck era enfrentarse con un fantasma del siglo XIX." Sein Gesicht ist "lleno de surcos y cicatrices – marcas de sabiduría y dolor, de serenidad e ira [...]" (188). Er scheint die Welt nicht zu hassen, eher ist er desillusioniert von all dem Leid, das ihm in seinem langen Leben widerfahren ist.

[...] su cuerpo se mantenía en el mundo sólo como un recuerdo de la *otra* Alemania, de la Alemania razonable y científica que había coexistido con la

---

<sup>341</sup> Ein Sohn starb an der Front, der andere wurde zum Tode verurteilt, weil er beim Attentat gegen Hitler mitwirkte. Cassidy spricht von: "[...] Planck, der alle Kinder durch Krieg, Krankheit oder Hinrichtung verloren hatte." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 637.

<sup>342</sup> In der ersten Ausgabe von *En busca de Klingsor* erscheint als Jahr, in welchem er die prestigeträchtige Auszeichnung erhält, 1915 – ein Fehler, den Volpi in den folgenden Ausgaben korrigiert.

<sup>343</sup> Einer der wenigen deutschen Wissenschaftler, der sich öffentlich gegen die Nationalsozialisten aussprach, war Albert Einstein, der von da an als "símbolo del poder judío" (186) betrachtet wurde.



Alemania feroz y terrible que había terminado por prevalecer y que se había aniquilado a sí misma. (189)

Im Gespräch erklärt er dem jungen Physiker, was seiner Meinung nach das Wichtigste für einen Wissenschaftler ist: "*Necesitas tener fe. Los científicos no podemos prescindir de ella.*" (192) Als Bacon von Klingsor zu sprechen beginnt, erleidet Planck eine Hustenattacke und will anfangs nicht auf den Gegenstand eingehen: "Usted ha pronunciado un nombre terrible, caballero [...]" (194). Auch wenn er sich nicht konkreter zum Thema äussern will, gibt er dem jungen Amerikaner am Schluss der Unterhaltung einen Hinweis für die weitere Suche.

Si en verdad existió [...] debió ser un científico de primer orden... Alguien familiarizado con la mecánica cuántica, la teoría de la relatividad, las partículas subatómicas, la fisión [...] – Era uno de nosotros [...] Nos conocía a la perfección. Vivía con nosotros... Y nos engañó a todos. [...] Puede ser cualquiera. Cualquiera de nosotros... (195/196)

Bacon schafft es nicht, weitere Informationen zu Klingsor zu erhalten; dies liege jedoch am gesuchten Objekt selbst, denn Klingsor, so Planck, sei "tan elusivo como los átomos..." (196)

### 3.4.12 Kurt Gödel<sup>344</sup>

Im Jahr 1933, als er "todavía era catedrático de la Universidad de Viena" (91), besucht der österreichische Mathematiker Kurt Gödel zum ersten Mal das *Institute for Advanced Study* in Princeton, um über die "incompletitud de las matemáticas" (91) –eines seiner Lieblingsgebiete– zu sprechen. Zu dieser Zeit ist Gödels Psyche sehr zerbrechlich, und so kommt es, dass er dem Organisator des Mathematik-Anlasses, Oswald Veblen, mitteilt, er

---

<sup>344</sup> Volpi stützt sich in seinen Angaben über Kurt Gödel auf das Kapitel "Der hocharhabene mystische Herrscher" aus Regis, Ed: *Einstein, Gödel & Co. Genialität und Exzentrik – Die Princeton-Geschichte*, Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser, 1989 (englische Originalversion "Who Got Einstein's Office? Eccentricity and Genius at the Institute for Advanced Study", 1987). Dort erfahren wir viel über dessen labilen Charakter: "[Gödel] ist im Lauf seines Lebens immer wieder in Krankenhäusern, Sanatorien und in ambulanter Behandlung gewesen, weil er unter Nervenzusammenbrüchen, Depressionen, vielen eingebildeten und einigen wirklichen Krankheiten litt. Immer war er etwas eigen und zurückgezogen, immer sahen ihn jene, die ihn kannten, als einen ausserordentlich merkwürdigen Menschen; manche sagen, sein Verhalten sei von Kindheit an wenig stabil gewesen." Regis: *Einstein, Gödel & Co. Genialität und Exzentrik – Die Princeton-Geschichte*, op. cit., S. 55.

*debía regresar a Europa de inmediato [...] Sin ser capaz de inventar ningún pretexto, se limitó a decir que sentía unos deseos irrefrenables de volver a su hogar y que lamentaba no poder hacer nada por evitarlo. [...] Un poco más tarde, en el otoño de 1934, se supo que había tenido que ingresar en el Sanatorio Westend, en las afueras de Viena, para recibir un tratamiento psiquiátrico que lo liberase de una profunda depresión clínica. (91/92)<sup>345</sup>*

Der Grund für seine überstürzte Rückreise ist wohl eine Tänzerin eines Wiener Nachtclubs: "el tímido y afectado Kurt Gödel está loco de amor [...] Ha hecho mil cosas por ella, Bacon. La persiguió hasta el cansancio, la llenó de regalos, hasta que al fin ella decidió casarse con él..." (110) Das Hauptproblem für die Heirat sind Gödels Eltern, welche die Bindung ihres Sohnes mit einer Tänzerin verwerflich finden: "En Viena, Adèle era bailarina en un club nocturno de mala fama. Los padres de Gödel siempre se opusieron a que su pequeño hijo se relacionase con una mujer como ella..." (110)<sup>346</sup>

Bis 1939 bleibt er an der Universität in Wien, doch als Hitler Österreich annektiert, verliert er seinen Posten und "[e]n enero de 1940 decidió partir, en compañía de su esposa, Adèle Nimbursky, con quien acababa de casarse, hacia Estados Unidos." (92) Dort werden sie, nach einer extrem langen Reise<sup>347</sup>, "recibidos por Einstein en Princeton." (92) Von da an darf die Universitätsstadt auf einen Mann zählen, der

---

<sup>345</sup> Bei Regis lesen wir: "Einige Zeit nach der Veröffentlichung von Gödels Arbeit 1931 lud Oswald Veblen Gödel an das soeben gegründete Institute for Advanced Study zu Vorlesungen ein. Gödel nahm die Einladung an und landete am 6. Oktober in New York. [...] Gödel hielt seine Vorlesungen über das Unentscheidbarkeitsproblem während des Frühjahrsemesters [...] Ende Mai kehrte er nach Europa zurück. Später, im Herbst 1934, im Alter von achtundzwanzig Jahren, wurde Gödel zur Behandlung eines Nervenzusammenbruchs in das Sanatorium Westend ausserhalb von Wien eingewiesen." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 66/67.

<sup>346</sup> An dieser Stelle zeigt sich wieder deutlich, wie nahe bei seiner Vorlage Volpis Text ist: "Zum Teil war Gödel liebeskrank. Er hatte in einem Wiener Nachtclub eine Tänzerin, Adele Nimbursky, kennengelernt und wollte sie heiraten. Das Problem war, dass Gödels Eltern sich widersetzten: Für ihr kleines Kurtele kam kein Mädchen vom Variété in Frage." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 67.

<sup>347</sup> Seine Reise war eine wahrhafte Odyssee, denn "en vez de viajar por el Atlántico, que consideraron demasiado peligroso, Gödel y su mujer se dirigieron hacia Rusia, tomaron el tren transiberiano y luego pasaron al Japón. Finalmente, en Yokohama se embarcaron rumbo a San Francisco, donde llegaron el 4 de marzo de 1940." (92) Siehe dazu auch Regis: "[...] Ende Januar 1940, brausten er und seine Frau –er hatte Adele Nimbursky, die Nachtclubtänzerin, schliesslich doch geheiratet– mit der transsibirischen Eisenbahn durch Russland. Sie waren auf ihrem Weg nach Yokohama, um von dort mit dem Schiff nach San Franzisko und schliesslich nach Princeton zu reisen. [...] Die Reise über den Atlantik schien ihnen zu riskant; sie wählten den längeren Weg – durch Russland, über den Pazifik und durch den nordamerikanischen Kontinent. Die Fahrt war lang und ermüdend: Sie verliessen Österreich am 18. Januar und kamen erst am 4. März 1940 in San Franzisko an." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 68.

[...] era un genio, uno de esos sabios melancólicos que deben pagar con su salud mental el talento que les ha sido conferido. / Precisamente, una de las consecuencias impensadas del *Teorema de Gödel* era la imposibilidad de distinguir la locura, del genio. (92)

Kurz nach seiner Ankunft präsentiert Gödel eine seiner neuesten Arbeiten. Er, der "[...] se movía en torno a la pizarra con la agilidad de un hipopótamo" (96), spricht über die "«hipótesis del continuo», esbozado por el matemático Georg Cantor en su teoría de conjuntos." (97) Hier endet nun der Teil, welcher sich an Ed Regis' Ausführungen in *Einstein, Gödel & Co. Genialität und Exzentrik – Die Princeton-Geschichte* anlehnt, und es folgt eine der witzigsten Episoden des ganzen Romans. Mitten in seine Vorlesung platzt nämlich eine Frau hinein: Es ist Elizabeth, Bacons Verlobte, welche soeben entdeckt hat, dass dieser sie mit einer anderen Frau betrügt. Gödel ist bestürzt über die Szene und kündigt an, dass er "no podría continuar la clase y comenzó a llorar, irrefrenablemente, hasta que Von Neumann se acercó a él para consolarlo." (99) Der Mathematiker John von Neumann erklärt dem jungen Bacon einige Tage später, dass Gödel nicht "estaba escandalizado por la conducta" (110) Elizabeths, sondern wegen seiner eigenen ewigen Liebesprobleme: "[...] los grandes problemas del profesor Gödel están relacionados con el amor. [...] Al verlo a usted peleando con su novia, el profesor recordó su propia pasión... Eso le hizo llorar." (110) Auch wenn Gödel ein Genie war, auch wenn seine Arbeiten über grosse mathematische Fragen wie das Kontinuumsproblem oder die Unvollständigkeit kreisten, war sein eigentlicher, wahrhafter Konflikt "su amor desgarrado y turbulento por una prostituta: su propia esposa." (110)

### 3.4.13 Albert Einstein<sup>348</sup>

Das Jahr 1919 ist für Albert Einstein sehr wichtig, denn zum ersten Mal wird seine Allgemeine Relativität experimentell bewiesen, und am 10. November

---

<sup>348</sup> In Volpis Anhang in *En busca de Klingsor* finden sich zu keiner Figur so viele Bibliographie-Angaben wie über Albert Einstein. Von zentraler Bedeutung sind sicherlich Abraham Pais' wissenschaftliche Biographie *"Raffiniert ist der Herrgott..."* sowie die eher auf Anekdoten basierende Biographie *Ich vertraue auf Intuition. Der andere Albert Einstein* desselben Autors.

1919<sup>349</sup> erscheint auf der Titelseite der renommierten *New York Times* eine längere Schlagzeile darüber.

LUCES CURVAS / EN LOS CIELOS / Hombres de ciencia Más o Menos / Sorprendidos por los Resultados de las / Observaciones del Eclipse. / TRIUNFA LA TEORÍA DE EINSTEIN / Las Estrellas No están Donde Parecía / o Donde se Calculaba que estaban, / pero Nadie debe Preocuparse. / UN ESCRITO PARA 12 SABIOS / Nadie más en todo el Mundo Puede / Comprenderlo, Dijo Einstein Cuando / sus Editores lo Aceptaron. / Albert Einstein tenía cuarenta años y, sin embargo, era la primera vez que su nombre aparecía en el diario neoyorquino. Habían transcurrido ya tres lustros desde la publicación de su primer artículo sobre la relatividad espacial [sic]<sup>350</sup>, titulado «Sobre la termodinámica de los cuerpos en movimiento» (1905) –en el cual aparecía la famosa fórmula  $E=mc^2$ – [...] A partir de esta fecha, Einstein se convirtió en una especie de oráculo –un símbolo de nuevos tiempos–, y cada una de las palabras que pronunciaba comenzó a ser reproducida por los periódicos de todo el mundo. (40/41)<sup>351</sup>

So wird Einstein dem Leser vorgestellt. Der amerikanisch-deutsche Physiker ist keine zentrale Figur für die Handlung des Romans; er erscheint in mehreren witzigen Anekdoten, meist in Zusammenhang mit Bacons Aufenthalt am *Institute for Advanced Study* in Princeton. Ende 1933 nimmt Einstein einen Posten am Institut an und "por fin se estableció en Estados Unidos [...]" (60). Zu dieser Zeit "ya era una especie de sabio mundial" (60), und in seiner Rolle als Orakel,

el creador de la relatividad se solazaba en responder, por medio de acertijos y paradojas, breves como parábolas budistas, a las ingenuas preguntas de sus admiradores. Su larga cabellera revuelta [...] y sus ojos enmarcados en unas profundas arrugas circulares, le conferían la apariencia de eremita que necesitaban los tiempos modernos. [...] convertido en una mezcla de Sócrates y

---

<sup>349</sup> Es ist, wie bereits gesagt, genau der Tag, an dem Francis P. Bacon auf die Welt kommt.

<sup>350</sup> Es müsste natürlich "relatividad especial" und nicht "espacial" heißen, handelt es sich doch um Einsteins Spezielle Relativitätstheorie.

<sup>351</sup> Bei Pais lesen wir: "Weitاً am wichtigsten ist die Reaktion der *New York Times*. Die so nützlichen Indextände dieses Blattes verzeichnen den Namen Einstein erst ab November 1919. Von da an bis zu seinem Tod taucht sein Name jedes Jahr in dieser Zeitung auf. / Den Anfang machte ein Artikel am 9. November [die Bildlegende in Pais' Werk besagt, dass es der 10. November war; Volpi übernimmt die Version der Bild-Legende] mit der Schlagzeilenserie «Lichter am Himmel alle schief / Wissenschaftler auf Sonnenfinsternis-Beobachtungen gespannt / Einsteins Theorie triumphiert / Sterne nicht dort, wo sie zu stehen scheinen oder rechnerisch stehen sollten, aber kein Grund zur Sorge / Ein Buch für zwölf Weisheit / Nur sie können es verstehen, sagte Einstein, als seine mutigen Verleger diese Arbeit zum Druck annahmen.» Pais, Abraham: *Ich vertraue auf Intuition. Der andere Albert Einstein*, Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum, 1995 (englische Originalversion *Einstein Lived Here*, 1994), S. 192/193.

Confucio, Einstein los atendía con esa complacencia con la que se recibe la tímida ignorancia de los pupilos. (60)<sup>352</sup>

Eines Tages wird er von einem Journalisten gefragt, ob es eine Formel für den Erfolg gebe. Einsteins mathematische Antwort ist sehr einfach:

Si A representa al éxito, diría que la fórmula es  $A = X + Y + Z$ , en donde X es el trabajo e Y la suerte – explicó Einstein. / – ¿Y qué sería Z? / Einstein sonrió antes de responder: / – Mantener la boca cerrada. (61)<sup>353</sup>

Trotz der Erkenntnisse seiner Relativitätstheorie weigert sich Einstein, die neuen Ideen Bohrs und Heisenbergs im Bereich der Quantenphysik zu akzeptieren. "«Dios no juega a los dados», le había escrito [Einstein] a Max Born [...] Bohr y sus seguidores se limitaron a insinuar que Einstein había perdido la razón." (63) In den Folgejahren hört die Polemik zwischen Bohr und Einstein um die Quantenphysik nicht auf, bis der Däne 1939 schliesslich eine Reise in die USA unternimmt, um sich mit dem Begründer der Relativitätstheorie zu unterhalten. Bohr hat kurz vor dem Antritt seiner Reise von Hahns Erfolgen bei der Atomspaltung erfahren<sup>354</sup>, in seinen Augen eine Errungenschaft, die zum Bau einer Atombombe führen könnte. Einsteins Reaktion –die er übrigens Jahre später bereuen wird– ist sein berühmter Brief an den Präsidenten Roosevelt, in dem er ihn zur finanziellen Unterstützung eines amerikanischen Atomprojekts auffordert, denn er ist sich bewusst, dass "[e]ste fenómeno incluso puede conducir a la construcción de bombas." (382)<sup>355</sup> Und eine Bombe in den Händen der Nationalsozialisten würde die endgültige Niederlage der Alliierten bedeuten. Später distanziert sich Einstein vom Projekt und verweigert seine Mitarbeit.

---

<sup>352</sup> "Einmal Orakel, immer Orakel. / Als erstes sei bemerkt, dass von nun an Einstein zu den verschiedensten Themen um seine Meinung gebeten wurde." Pais: *Ich vertraue auf Intuition.*, op. cit., S. 198.

<sup>353</sup> Siehe dazu *Ich vertraue auf Intuition*: "Was war nach Einsteins Meinung die beste Formel für ein erfolgreiches Leben? «Wenn A gleich Erfolg ist, dann könnte die Formel heissen  $A = X + Y + Z$ , wobei X gleich Arbeit und Y gleich Spiel ist.» «Und was ist Z?» «Den Mund halten.»" Pais: *Ich vertraue auf Intuition. Der andere Albert Einstein*, op. cit., S. 199.

<sup>354</sup> Dies geschah bei der ersten "reacción en cadena con una gran cantidad de uranio, a partir de la cual gran cantidades de energía y nuevos elementos similares al radio, serían producidos." (382)

<sup>355</sup> Den Brief verfasst er nicht alleine, sondern zusammen mit den Physikern Leo Szilard und Eugene Wigner. Siehe dazu Pais: *Ich vertraue auf Intuition.*, op. cit., S. 280/281.

### 3.4.14 John von Neumann<sup>356</sup>

Einer von Francis P. Bacons Professoren am *Institute for Advanced Study* in Princeton ist "el matemático húngaro John von Neumann" (51), der Begründer der Spieltheorie<sup>357</sup>, der zuvor den Lehrstuhl der mathematischen Fakultät der Universität derselben Stadt besetzt hat:

[...] el joven profesor había adquirido la fama de ser uno de los hombres más inteligentes del mundo y, al mismo tiempo, uno de los peores profesores posibles. [...] Von Neumann había nacido en Budapest, en 1903, de modo que tenía treinta y siete años, pero su carrera de niño prodigio lo había convertido en uno de los matemáticos más importantes del momento y, desde hacía unos meses, en el miembro más joven del Instituto de Estudios Avanzados. (52)

Der junge und exzentrische Professor ist "robusto, incluso un poco gordo, con una papada lenta y aceitosa debajo de una barbilla ovalada" (53) und "[s]iempre vestía un pulcro traje color café con leche, del cual no se desprendía ni siquiera en los meses de verano o cuando realizaba excursiones campestres." (52)<sup>358</sup> Neben seiner fast übermenschlichen Fähigkeit, schnell zu rechnen, besitzt der ungarisch-amerikanische Professor eine

memoria fotográfica: le bastaba con ver de reojo una página, o leer de un tirón una novela, para ser capaz de recitarla más tarde, sin errores, de principio a fin. Así lo había hecho varias veces con la primera mitad de *Historia de dos ciudades*. (52)<sup>359</sup>

---

<sup>356</sup> Bei der Schaffung der literarischen Figur von Neumann greift Volpi auf die Biographie *Prisoner's Dilemma* von William Poundstone sowie auf das Kapitel 5 ("Johnny Lustig") aus *Einstein, Gödel & Co. Genialität und Exzentrik – Die Princeton-Geschichte* von Ed Regis zurück.

<sup>357</sup> Siehe dazu das Kapitel "En busca de Klingsor und die Spieltheorie" in dieser Arbeit.

<sup>358</sup> Regis schreibt dazu: "In der besten Tradition eines Supergenies hatte von Neumann seinen Anteil an Exzentrität. So kleidete er sich immer wie ein Bankier, ganz gleich, unter welchen Umständen. Er und seine Frau machten einmal eine Reise nach Arizona, wo sie den Grand Canyon besuchten. Als unternehmungslustiger Mensch wollte er natürlich auch mit einem Maultier in die Schlucht hinunterreiten. Jeder sonst in seiner Gruppe war angemessen gekleidet – kurze Ärmel, Stiefel, Sonnenhut und so weiter, aber nicht von Neumann. Ganz gewiss nicht. Er sass auf seinem Reittier wie üblich im weissen Hemd mit Krawatte, im Jackett das Kavaliertuch." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 116.

<sup>359</sup> Siehe dazu Regis: "Viele Mathematiker sagen, sie könnten nicht besonders gut mit Zahlen umgehen, nicht schneller addieren, subtrahieren, multiplizieren oder dividieren als andere. Aber von Neumann war eine menschliche Rechenmaschine. «Als sein elektronischer Computer für die ersten Tests fertig war», sagt Paul Halmos, einer von Johnnys Assistenten am Institut, «schlug jemand ein relativ einfaches Problem vor, in dem Potenzen von 2 vorkamen. (Es war etwas von dieser Art: Was ist die kleinste Potenz von 2 mit der Eigenschaft, dass die vierte Ziffer nach dem Komma 7 ist? Das ist für heutige Computer ein völlig einfaches Problem und braucht nur einen Bruchteil einer Sekunde

Von Neumann verachtet seine Schüler, weil sie so langsam sind und er alles wiederholen muss:

Nadie era capaz de comprender sus clases por la sencilla razón de que discurrían a una velocidad superior a lo normal; cuando un estudiante comenzaba a copiar una larga fórmula que von Neumann había dibujado precipitadamente con la tiza, el sinuoso maestro tomaba el borrador y se lanzaba a construir la siguiente [...] Durante su estancia en la Universidad, sólo un doctorando había sido capaz de concluir su tesis bajo su dirección [...] (53)<sup>360</sup>

Francis Bacon scheint einer der wenigen jungen Assistenten im Institut zu sein, der vom mathematischen Genie akzeptiert wird. Als Bacon ihn das erste Mal besucht –*nota bene* auf Einladung–, scheint der zerstreute Gastgeber seine Einladung vergessen zu haben, ist er doch gerade an den Schlussvorbereitungen für eines seiner "festines [...] a los cuales asistían muchas de las grandes figuras del escenario intelectual de Princeton" (54)<sup>361</sup>. Trotzdem empfängt er den jungen Physiker und erklärt ihm in einem längeren Gespräch, dass "todos los juegos racionales deben poseer una *solución* matemática" (56), selbst das Spiel des Kriegs. Bei einem späteren Treffen versucht der junge Professor, seinem noch jüngeren Assistenten in seiner verstrickten Liebessituation mit den Regeln der Spieltheorie zu helfen: "Hay tres jugadores: usted y sus dos mujeres, a las que llamaré, para no

---

Rechenzeit.) Der Rechner und Johnny begannen gleichzeitig, und Johnny war zuerst fertig.» [...] Der Mann hatte auch ein wirklich photographisches Gedächtnis und vergass nichts. «So weit ich das beurteilen kann», sagt Herman Goldstine, «konnte von Neumann ein Buch oder einen Artikel, den er einmal gelesen hatte, wörtlich wiederholen; das konnte er sogar Jahre später ohne Zögern. Bei einer Gelegenheit wollte ich diese Fähigkeit prüfen und fragte ihn nach dem Anfang von Dickens *Eine Geschichte zweier Städte*. Woraufhin er ohne irgendeine Pause sofort begann, das erste Kapitel zu rezitieren und weitermachte, bis ich ihn nach zehn oder fünfzehn Minuten bat, aufzuhören.» Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 116.

<sup>360</sup> Bei Regis lesen wir: "Wer bei einer der von Neumannschen Vorlesungen Notizen machen wollte, musste sehr schnell schreiben können. Bei seinen Seminaren [...] schrieb er Dutzende von Gleichungen an die Tafel, die er alle in die Ecke einer Tafelseite quetschte. Sowie er die Formel aufgeschrieben hatte, wischte er sie aus und ersetzte sie durch eine neue. Das tat er immer wieder, eine nach der anderen –eine Gleichung und *jjjip*, wieder eine und *jjjip*– und bevor man wusste, was geschah, legte er den Tafellappen auf die Ablage und wischte sich den Kreidestaub von den Fingern. «Beweis durch Auswischen», nannten es seine Zuhörer." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 116.

<sup>361</sup> Bei Regis finden wir folgende Stelle dazu: "Er gab Partys. Nach den Erzählungen der Mitglieder des Instituts, die sie noch erlebt haben, waren sie Operetten im kleinen. / «Sie waren unglaublich», sagt einer seiner alten Freunde. «Die Geschichten, die über diese Partys im Schwange sind, übertreiben nicht. Von Neumann war ein unwahrscheinlich witziger Mensch, stark und gesund und fetter als ich. Er wusste, wie man sich amüsiert.» Diese Abendgesellschaften fanden regelmässig statt, mindestens einmal in der Woche, manchmal zweimal, und immer in von Neumanns grossem weissen Haus an der Westscott Road. Diener in Livree servierten die Getränke, es wurde getanzt, geraucht, laut gelacht, und man fühlte sich unter Freunden." Regis: *Einstein, Gödel & Co., op. cit.*, S. 115.

ser indiscreto, A y B. Usted será C." (76) Mittels seiner Theorie erkennt von Neumann, dass Bacon unweigerlich scheitern muss:

Amar a dos mujeres [...] es la peor desgracia que puede ocurrirle a alguien. Uno piensa que es una bendición o una prueba de virilidad, pero más bien es una calamidad bíblica... Al final, la verdad siempre termina saliendo a la luz [...] La competencia que se establece entre dos mujeres que quieren al mismo hombre es uno de los juegos que he llamado de «suma cero». Lo que gana una lo pierde la otra necesariamente, y viceversa; no hay posibilidad de compensarlas. [...] Una vez que los trenes han chocado, la única estrategia legítima es abandonar el juego y emprender otro. Así de sencillo. (108)

Als Bacon –dank von Neumanns Unterstützung– einen Job als Physiker bei der Armee erhält, gesteht ihm der Mathematiker, dass er ebenfalls fürs Militär arbeitet. "Es uno de mis trabajos extra" (109), für die er "a partir de 1943 había comenzado a viajar a Londres regularmente [...]" (142)<sup>362</sup>.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hat von Neumann bereits eine klare Vision über die Zukunft der Welt:

[...] sé que las tragedias han sido mayores, quizás, a las que ha conocido la humanidad en toda su historia, pero estoy convencido de que no tenemos otra opción. La guerra debía terminar ya. Lo peor es que no hemos acabado con una cuando empieza otra: ahora contra los rusos. Pueden llegar a ser peores que los nazis, se lo aseguro. Yo viví en Hungría durante un gobierno rojo, y era peor que el infierno [...] Así que aquí estaremos de nuevo [...] aplicando nuestra teoría de juegos para ganarle la partida a Stalin... (155/156)<sup>363</sup>

Als Bacon ihn bei der Suche nach Klingsor um Hilfe bittet, erwähnt von Neumann eine Person, welche ihm nützlich sein könnte: Gustav Links, ein

---

<sup>362</sup> Siehe dazu Poundstone: "During the war, von Neumann did consulting work for the Navy Bureau of Ordnance. Much of the time he was on alert to fly to England at a moment's notice." Poundstone, William: *Prisoner's Dilemma*, New York; London; Toronto; Sydney; Auckland: Doubleday, 1992 S. 65. Volpi übernimmt –wie bereits bei anderen Gelegenheiten– von dieser Stelle eine Anekdote über von Neumann. Bei Volpi heisst es: "En mi casa tengo siempre una pequeña maleta con ropa y, claro, un casco antibalas. Sólo está permitido llevar lo indispensable. Sin embargo, a escondidas de Klara, yo me encargo de meter ahí un buen libro de historia medieval." (109) Bei Poundstone lesen wir: "The strict baggage allowance was all the more restrictive due to a bulky antisplinter helmet he was supposed to pack. Von Neumann wanted to take along a volume of the *Cambridge Medieval History* to read instead. He took the helmet out of his packed bag and replaced it with the history. Klara dutifully took the book out and replaced it with the helmet. The switches went on for several months. Von Neumann won, leaving with the history when the call came." Poundstone: *Prisoner's Dilemma*, op. cit., S. 65.

<sup>363</sup> Die Vision, welche von Neumann bei Volpi ausspricht, findet sich in *Prisoner's Dilemma* in einem abgedruckten Artikel des Mathematikers und Philosophen Bertrand Russell (1872-1970): "Russia is sure to learn how to make it [the atomic bomb]. I think that Stalin has inherited Hitler's ambition for world dictatorship. One must expect a war between U.S.A. and U.S.S.R. which will begin with the total destruction of London." Poundstone: *Prisoner's Dilemma*, op. cit., S. 70.



Mathematiker, den er in Berlin kennenlernte, "cuando [...] era alumno de Hilbert en Gotinga, allá por 1927" (157)<sup>364</sup>.

*Summa summarum* lässt sich feststellen, dass von Neumann innerhalb des Romans eine Art Motor von Bacons Schicksal ist, der das Leben des Protagonisten beeinflusst. Ohne seine Hilfe hätte Bacon seine Anstellung bei der *Alsos*-Mission nicht erhalten, er hätte Gustav Links nicht gefunden, und er hätte auch weder die Spieltheorie anwenden können noch das Epimenides-Paradoxon begriffen<sup>365</sup>.

### 3.4.15 Samuel I. Goudsmit<sup>366</sup>

Volpi schafft es, selbst diejenigen Figuren mit unbedeutenden Rollen psychologisch eingehend und interessant zu beschreiben: Das Beispiel des holländischen Physikers Samuel Goudsmits widerspiegelt Leben und Schicksal vieler Leute aus jener Zeit. Goudsmit ist der Kopf der *Alsos*-Mission, welcher auch der Protagonist Bacon angehört. In einem Gespräch erfährt Bacon die bedauernde Geschichte über Goudsmits Eltern: Als diese 1943 festgenommen und nach Auschwitz geschickt werden, bittet Goudsmit Werner Heisenberg um Hilfe, denn die Familie Goudsmit besass wegen ihrer Gastfreundschaft einen sehr guten Ruf unter den deutschen Physikern. Heisenberg wartet zu lange mit seiner (möglichen) Intervention, so dass die Eltern, als er den Brief an die Reichsbehörden verfasst, bereits seit fünf Tagen tot sind<sup>367</sup>. Goudsmit schafft es

---

<sup>364</sup> "[...] von Neumann received a Rockefeller grant for post-doctoral work at the University of Göttingen. There he studied (1926-27) under the great mathematician David Hilbert, who had gathered many of the most promising mathematical minds around him." Poundstone: *Prisoner's Dilemma*, op. cit., S. 16.

<sup>365</sup> In einem Interview antwortet der Schweizer Mathematikprofessor Bruno Scarpellini auf die Frage, wer denn nun Klingsor sei, es könnte von Neumann gewesen sein: ein äusserst mächtiger Mathematiker mit universalistischen Kenntnissen und mit den Händen in zahlreichen Kommissionen. *DRS 1, Siesta*: "Das Klingsor-Paradox. Wissenschaft im Schatten des Dritten Reichs", op.cit. Scarpellinis Idee, ein US-Amerikaner sei der nächste wissenschaftliche Mitarbeiter Hitlers gewesen, klingt interessant. In Volpis Roman finden sich jedoch keine Hinweise, die in diese Richtung weisen.

<sup>366</sup> Es bleibt unklar, weshalb Volpi Goudsmit, auch in der überarbeiteten Version, Samuel I. Goudsmit nennt, obwohl sein zweiter Vorname Abraham war. Bei der aufmerksamen Lektüre von Cassidy's Heisenberg-Biographie *Werner Heisenberg. Leben und Werk* stellt man fest, dass sich die Teile über Goudsmit dem vierten und letzten Teil ("Eine Welt im Krieg") desselben Werks anlehnen.

<sup>367</sup> Bei Cassidy lesen wir: "Goudsmit hatte seinen ständigen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten, aber seine -jüdischen- Eltern lebten noch in Den Haag. Er hatte jedoch schon amerikanische Visa für sie erhalten, damit sie in die Vereinigten Staaten kommen konnten, und sie hatten gerade ihre Reisepapiere bekommen, als das Unglück über sie hereinbrach. Als die Nationalsozialisten 1943 die

nicht, Heisenberg zu verzeihen, für ihn ist klar, dass er zu spät reagiert hat. Volpi zeigt uns bloss einen kurzen Moment aus dem Leben des holländischen Physikers und seinen Gefühlen: Goudsmit –in Begleitung von Bacon– kommt nach Holland und findet die zerstörten Überreste seines Elternhauses vor.

Bacon lo acompañó a visitar los restos de la que había sido su casa. Lágrimas de ira e impotencia, incluso de culpa, comenzaron a correr por las mejillas del físico. Bacon no sabía cómo consolarlo. Una de las tantas imágenes que podían resumir la guerra –y que se quedó incrustada en su alma para siempre– era la de aquel hombre alto y robusto, ligeramente estrábico, llorando frente a los restos de su hogar, evocando la muerte de sus ancianos padres. ¿Cómo no odiar al enemigo? ¿Cómo no sentirse superior a los nazis? ¿Cómo no querer vengarse? (142)<sup>368</sup>

Mit solch leidenschaftlichen und berührenden Beschreibungen schafft es Volpi, dass sich der Leser mit seinen Figuren zu identifizieren beginnt.

---

niederländischen Juden deportierten, wurden Goudsmits Eltern aus ihrem Haus geholt, in einen Viehwaggon geladen und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Der mit Goudsmit befreundete Kollege Dirk Coster, der schon 1938 nach dem Anschluss Österreichs bei der Rettung Lise Meitners mitgewirkt hatte, bat Heisenberg brieflich um Hilfe. Heisenberg reagierte, indem er Coster am 16. Februar 1943 einen Brief zur Vorlage bei den Behörden schrieb. Darin sprach er von Goudsmits lebenswürdiger Gastfreundschaft gegenüber Besuchern aus Deutschland und von seinen eigenen Befürchtungen bezüglich der Sicherheit von Goudsmits Eltern. Es wird nicht klar, welchen Nutzen er sich von diesem Brief an Coster für die Rettung von Goudsmits Eltern versprach. Vielleicht wusste er nicht, dass sie bereits deportiert worden waren. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass er noch einen anderen Weg eingeschlagen hätte. Vielleicht lag es an der notorisch langsamen Post von den Niederlanden nach Deutschland, dass Heisenberg seinen Antwortbrief zu spät schrieb. Fünf Tage vor dem Datum auf Heisenbergs Brief waren Goudsmits Vater und seine blinde Mutter am 70. Geburtstag des Vaters in Auschwitz in der Gaskammer umgekommen." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 590/591.

<sup>368</sup> Auch diese Szene findet sich bereits bei Cassidy: "Weniger als ein Jahr später kehrte Goudsmit in die Niederlande zurück. Er war inzwischen der wissenschaftliche Leiter der Alsos-Mission geworden, der für die Naturwissenschaften zuständigen Nachrichtendienst der Alliierten, die nun auf das deutsche Kernenergie-Projekt und dessen führenden Wissenschaftler, Werner Heisenberg, Jagd machte. Als Goudsmit mit Tränen in den Augen in dem Trümmerhaufen stand, den er anstelle seines Elternhauses vorfand, überkam ihn, wie er einige Jahre später schrieb, «jenes niederschmetternde Gefühl, das alle von uns empfunden haben, deren Familie, Verwandte und Freunde durch die Mörderhand der Nationalsozialisten ausgelöscht wurden – ein furchtbares Gefühl der Schuld.» Es war aber auch Wut dabei, Wut auf die Deutschen und sicherlich auch Wut auf Heisenberg, der es seiner Meinung nach versäumt hatte zu helfen." Cassidy: *Werner Heisenberg: Leben und Werk, op. cit.*, S. 591. In der Folge entstand ein wissenschaftlicher Disput zwischen Goudsmit und Heisenberg (teilweise in der *New York Times* ausgetragen) darüber, ob die Deutschen an einem Atomprojekt gearbeitet hätten oder nicht.

Übersicht "Hauptfiguren" in *En busca de Klingsor*

Name	Herkunft	Beruf / Rolle	Spezielle Attribute
<b>Umfeld Gustav Links</b>			
Gustav Links	Deutschland (München)	Mathematiker	Protagonist und <i>Ich-Erzähler</i>
Marianne Sieber (Links)	Deutschland (Hamburg)	-	Links' Ehefrau, Natalias Freundin
Heinrich Lütz	Deutschland (München)	Philosoph, Soldat (Wehrmacht)	Links' Jugendfreund, Verschwörer
Natalia Webern (Lütz)	Deutschland (Hamburg)	-	Heinis Ehefrau, Mariannes Freundin, Gustavs Geliebte
Ulrich	Deutschland (Leipzig)	Arzt	Ihm erzählt Links seine Geschichte
<b>Umfeld Francis P. Bacon</b>			
Francis P. Bacon	USA (Newark)	Physiker	Auf der Suche nach Klingsor
Vivien	USA (Princeton)	Kioskverkäuferin	Bacons Geliebte
Elizabeth	USA (Philadelphia)	Studiert Malerei	Bacons Verlobte, studiert Malerei
Irene Hofstadter/Inge Schwartz	Deutschland (Dresden)	Russische Spionin	Geliebte (und zukünftige Gattin?) Bacons
<b>Wissenschaftler</b>			
Werner Heisenberg	Deutschland (Bayern)	Physiker	Ein möglicher Klingsor; Entdecker der Teilchenmechanik
Niels Bohr	Dänemark	Physiker	Heisenbergs Freund bis im September 1941
Erwin Schrödinger	Österreich	Physiker	"Frauenheld"; Entdecker der Wellenmechanik
Max Planck	Deutschland (Kiel)	Physiker	Zahlreiche Arbeiten im Bereich der Quanten
Johannes Stark	Deutschland	Physiker	Begründer des "Stark-Effektes"; Nazi-Kollaborateur
John von Neumann	Ungarn	Mathematiker	Begründer der Spieltheorie
Kurt Gödel	Österreich	Mathematiker	Gödel'scher Unvollständigkeitssatz
Albert Einstein	Deutschland	Physiker	Begründer der Relativitätstheorie
<b>Verschwörer</b>			
Claus Graf Schenk von Stauffenberg	Deutschland	Verschwörer	Zündete den Sprengsatz gegen Hitler
Ludwig Beck	Deutschland	Verschwörer	Einer der Protagonisten der Verschwörung gegen Hitler
<b>Nationalsozialisten</b>			
Adolf Hitler, Hermann Göring, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler			



## 4 DIE URSPRÜNGE DES *PARSIFAL*-STOFFES

"habt ihr von Klinsor nye vernumen?  
ich main nicht den, der sich begieng mit sange.  
jenr was ain fürst vil grosser  
von dem diss zawber hat sein anefange"<sup>369</sup>

In *En busca de Klinsor* bezieht sich Volpi in struktureller wie auch in thematischer Hinsicht auf Richard Wagners Oper *Parsifal*. Zweifellos stellen wir fest –der Titel des Romans zeigt es deutlich– dass sich das Augenmerk des Mexikaners vor allem auf die Figur Klinsors richtet; es spiegeln sich aber im vorliegenden Roman auch verschiedene andere Charaktere. Wenn Volpis Titelfigur auf der *Parsifal*-Version Wagners basiert, so stützt sich diese ihrerseits auf das mittelalterliche Epos *Parzival* Wolfram von Eschenbachs (welches seinerseits zurückgeht auf den *Perceval*, ein unvollendetes Werk von Chrétien de Troyes). Ich werde in einem ersten Teil die wichtigsten *Parzival*-Versionen vorstellen und aufzeigen, worin sie sich grundsätzlich unterscheiden; dabei interessieren vor allem die Figuren Klinsor, Kundrie, Parsifal und Anfortas. In einem zweiten Teil untersuche ich die konkreten Spuren des mittelalterlichen Heldenepos' in Volpis Werk.

### 4.1 Chrétien de Troyes: *Perceval u li Contes del Graal*<sup>370</sup>

Die Basis für Wolframs *Parzival* liefert Chrétien de Troyes mit seinem "unvollendetem religiösen Spätwerk, das in so grossartiger Weise die selbstgeschaffene Artuswelt wieder aufzulösen und durch eine neue Geheimwelt zu überhöhen beginnt"<sup>371</sup>: *Perceval u li Contes del Graal*<sup>372</sup>. Mit seinem Werk

---

<sup>369</sup> Füetrer, Ulrich: *Buch der Abenteuer*, in: Nyholm, Kurt (Hrsg): *Die Graelen in Ulrich Füetters Bearbeitung*, Berlin (Ost): Akademie Verlag, 1964, S. 264, Str. 1774.

<sup>370</sup> Chrétien de Troyes: *Le Roman de Perceval ou Le Conte du Graal*, Tübingen: Max Niemeyer, 1993, entstanden um 1180/1190. Chrétiens Werk setzt sich aus zwei grossen Teilen zusammen, wobei der zweite unvollendet ist.

<sup>371</sup> Wehrli, Max: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, Stuttgart: Reclam, 1980, S. 304.

<sup>372</sup> Gewisse Teile von Chrétiens *Perceval* gehen auf verschiedene, meist oral tradierte Legenden zurück. Angenommen wird, dass die Schöpfung der Gral-Legende auf der *Estoire del Graal* von Robert de Boron (1170/80) basiert. Boron erzählt die Geschichte vom Kelch des letzten Abendmahls, in dem das Blut Christi aufgefangen wurde. Die Richtigkeit solcher Aussagen werden allerdings von Max Wehrli

schaffte es Chrétien, die höfische Welt um den König Artus und seiner Tafelrunde auf eine höhere, religiöse Ebene zu heben: Es ist eine Welt voller Mysterien, die Welt des Grals. Hier erscheint auch zum ersten Mal die Figur Parzivals, der sich auf der Suche nach dem Heiligen Gral befindet.

Am Hof des Königs Artus wird der junge und unerfahrene Parzival ins höfische Leben der Ritter eingeführt. Bald einmal gelangt er zum geheimnisvollen Schloss des Gralskönigs Anfortas, wo er den Gral und die Heilige Lanze erblickt. Parzival sieht, dass Anfortas verletzt ist und leidet, doch seine höfische Erziehung verbietet ihm, den Grund des Leidens zu erfragen. Deswegen wird Parzival durch die Gralsbotin verflucht: "Ha! Perchevax malheüros, / Comme iés or mal aventureux / Quant tu tot che n'as demandé!"<sup>373</sup> Der junge Ritter irrt fortan während Jahren desillusioniert und voller Schuldgefühle durch die Welt, bis ihm sein Onkel an einem Karfreitag seine Herkunft eröffnet: Parzival ist durch das Schicksal vorbestimmt, Gralskönig zu werden. Der zweite Teil von Chrétiens *Perceval* –er handelt von den Abenteuern Galvans<sup>374</sup>– ist unvollendet. Die Figur des Klingsor ist in der französischen Fassung noch wenig ausgearbeitet: Klingsor

---

angezweifelt: "[...] freilich ist weder die Geschichte des Chrestien-Textes klargestellt noch die Möglichkeit, dass Wolfram eine unbekannte Fassung bzw. Fortsetzung Chrestiens benützt hätte." Wehrli: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, op. cit., S. 305. Wolfgang Spiewok schreibt im Epilog zur Reclam-Version von Wolframs *Parzival*: "Wir besitzen ein einziges Parzivalepos, das vor Wolframs Werk entstanden ist, und dies ist der *Perceval* (<Dringdurchstal>) ou li Contes del Graal von Chrétien de Troyes, gedichtet im Auftrag des 1191 verstorbenen Grafen Philipp von Flandern. Auch Chrétiens zügig und anmutend erzählendes Epos [...] spricht von einer Quelle, die Chrétien schlicht «le livre» («das Buch») nennt, ohne dass trotz vielen Bemühens je ein solches Buch ermittelt worden wäre. Nun aber wirft Wolfram dem Chrétien vor, die Geschichte von Parzival oder dem Gral verfälscht zu haben. Die echte Quelle habe er, Wolfram, bei einem provenzalischen Dichter namens Kyot gefunden, und dieser Kyot sei sein eigentlicher Gewährsmann." Spiewok, Wolfgang: Nachwort zum *Parzival*, in: von Eschenbach, Wolfram: *Parzival*, Band 2, Stuttgart: Reclam, 1981, S. 687. Wolfram erwähnt Kyot in sechs Passagen: Kyot habe die Geschichte des Heiligen Grals in einem arabischen Manuskript in Toledo entdeckt. Wie dem auch sei, in der zeitgenössischen provenzalischen Literatur findet sich kein ähnlich klingender Name (Kyot, Guiot), so dass die Forschung davon ausgeht, dass der Name Kyot eine Erfindung Wolframs ist, nicht zuletzt weil Wolfram bekanntlich ein Meister der Ironie war.

<sup>373</sup> Chrétien: *Perceval*, op. cit., V. 3583-3585. Im ursprünglichen Text –d.h. im mittelalterlichen Französisch– heisst Perceval Perchevax. Die Verse können wie folgt übersetzt werden: *Unglücklicher Perceval, wie schlecht stehst du jetzt da, nach all dem, was du nicht gefragt hast.*

<sup>374</sup> Galvan oder Gâvan ist ein Ritter von Artus' Tafelrunde und zudem Freund und Neffe Percevals.

erscheint als eine Art Zauberer, hat aber weder Namen noch einen näher bestimmten Charakter<sup>375</sup>.

## 4.2 Wolfram von Eschenbach: *Parzival*<sup>376</sup>

Wenn Volpi sich vor allem auf Richard Wagners *Parsifal* stützt, so basiert Wagners dramatische Fassung auf der wichtigsten *Parzival*-Version der Literatur, nämlich auf dem mittelalterlichen Epos *Parzival* Wolfram von Eschenbachs. Wolframs Artus-Roman gilt innerhalb der mittelhochdeutschen Literatur ohne Zweifel als eines der bedeutendsten Werke:

Der *Parzival* ist eines jener wichtigen Lebensbücher, in denen nicht nur die ganze Existenz des Erzählers –bis in Autobiographisches hinein– investiert ist, wo vielmehr auch der geistige Gehalt einer Epoche umfassend zum Ausdruck kommt.<sup>377</sup>

Wolfram übernimmt in seinem Epos gewisse Motive von Chrétiens *Perceval*, übertrifft jedoch dessen Gralsroman bei Weitem. Vor allem die Gralsepisode<sup>378</sup> wird von Wolfram verdichtet, zudem erhält die Figur des Gâwan eine bedeutend zentralere Rolle zugeschrieben. Wir finden bei Wolfram drei Handlungsorte: Das Schloss von König Artus mit seiner ritterlichen Tafelrunde, die geheimnisvolle Gralsburg mit dem verletzten König Anfortas, und schliesslich das 'Schastel merveile', das Schloss von Klingsor, welches aber nicht Ort von Parzivals Abenteuern ist, sondern von denjenigen Gâwans<sup>379</sup>.

---

<sup>375</sup> Er wird "clers sages d'astrenomie" genannt. Chrétien: *Perceval*, *op.cit.*, V. 7548.

<sup>376</sup> Von Eschenbach, Wolfram: *Parzival*, Berlin; New York: de Gruyter, 1999, mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Die Originalversion stammt aus dem Jahr 1205/1210. Die neuhochdeutschen Übersetzungen entnehme ich der zweisprachigen Reclam-Version: Von Eschenbach, Wolfram: *Parzival*, Band 1+2, Stuttgart: Reclam, 1981, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch.

<sup>377</sup> Wehrli: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, *op.cit.*, S. 300/301.

<sup>378</sup> Der Gral ist bei Wolfram ein übernatürliches Objekt: Es ist ein Stein, den die Engel vom Himmel auf die Erde gebracht haben und der vom Gralkönig und dessen Rittern gehütet wird. "Der Gral ernährt sie und erhält ihr Leben: wer den Gral erblickt, stirbt die Woche über nicht. Jeden Karfreitag bringt eine Taube eine Oblate, davon erhält der Stein seine Kraft." Mertens, Volker: "Richard Wagner und das Mittelalter", in: Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1986, S. 19-60, hier S. 51.

<sup>379</sup> Gâwans Abenteuer (er befreit zum Beispiel die gefangenen Frauen und die Verführerin Orgeluse aus Klingsors Schloss) machen fast die Hälfte des ganzen, 25'000 Verse umfassenden Epos' aus.

Zur Handlung: Parzival wird in der Einsamkeit eines Waldes, fernab vom höfischen Leben, von seiner Mutter Herzeloide aufgezogen. Sein Vater, Gahmuret, stirbt kurz vor seiner Geburt in einem Kampf. Als verwilderter Jüngling aus der Abgeschiedenheit, unschuldig und naiv, trifft er im Wald eines Tages einige Ritter von Artus' Tafelrunde. Er fühlt sich zu ihnen hingezogen und macht sich auf zu Artus' Hof – gegen den Willen seiner Mutter, welche er alleine zurücklässt und welche kurz darauf vor Schmerz über seinen Verlust stirbt, ohne dass er davon erfährt. Auf dem Weg in Richtung Artus-Schloss trifft Parzival auf seine Cousine Sigune, welche ihm seine höfische Abstammung eröffnet. Dies bestärkt ihn in seiner Absicht, Ritter zu werden, zumal er sich in seinen ersten Kämpfen auch als sehr kräftig und talentiert erweist. Am Artushof wird Parzival alsdann ins höfische und ritterliche Leben eingeführt, wo er anfangs naiv und einfältig, aber auch mit edlem Charakter erscheint: Er ist ein "knappe tump unde wert"<sup>380</sup>. Nach einer längeren Ausbildungszeit am Hof zieht Parzival aus, um sich in verschiedenen Kämpfen zu bewähren: Nachdem er den roten Ritter Ither geschlagen hat, befreit er die schöne Königin Condwiramur, verliebt sich in sie und heiratet sie.

Bald jedoch bricht Parzival erneut auf, um seine Mutter zu suchen, aber anstelle von Herzeloide trifft er auf die mysteriöse Gralsburg, wo er einer mystischen Feier beiwohnt und den Heiligen Gral und die Heilige Lanze zu Gesicht bekommt. Er wird gewahr, wie der König des Schlosses, Anfortas, an einer Verletzung leidet, aber gleich wie in Chrétien's Version unterlässt Parzival die erlösende Frage nach deren Ursache, da er gelernt hat, keine indiskreten Fragen zu stellen: "durch zuht in vrâgens doch verdrôz"<sup>381</sup>. Vom Hof verstossen, kehrt Parzival zurück an den Artushof; auf dem Weg trifft er erneut auf Sigune, die ihm sein Versäumnis erklärt: Hätte er es nicht unterlassen, Anfortas nach der Ursache seiner Verletzung zu fragen, hätte er ihn von seinem Leiden befreien können. Sein Freund Gâwan führt ihn zurück zur Tafelrunde, wo er aber nicht

---

<sup>380</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 126, V. 19. ("der töricht-edle Knabe")

<sup>381</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 239, V. 10. ("seine höfische Erziehung liess ihn auf jede Frage verzichten")



lange bleiben wird: Die hässliche Gralsbotin Cundrie<sup>382</sup> verflucht ihn öffentlich wegen der versäumten Frage. Schuldbewusst und beschämt über die Erniedrigung verlässt Parzival sodann den Hof.

Es folgt nun ein "Epos im Epos" mit den Abenteuern Gâwans, nach Max Wehrli eine Art "Doppelroman"<sup>383</sup> mit zahlreichen parallelen Motiven. Auch Gâwan, Parzivals Freund, ist auf der Suche nach dem Heiligen Gral, er findet aber seine Bewährung schneller und einfacher: Er befreit etwa vierhundert adlige Damen –darunter seine Mutter und seine Schwester– aus Klingsors Wunderschloss<sup>384</sup>, und zudem schafft er es, die Verführerin Orgeluse aus dem Bann des Zauberers zu ziehen: Die verbitterte Herzogin von Longroys ist dazu verdammt, vorbei ziehende Ritter mit ihrer Schönheit zu verführen und sie gleichzeitig wieder zurückzuweisen<sup>385</sup>. Das bedeutendste Opfer von Orgeluses Verführungskünsten ist der König Anfortas: Da er sich in Orgeluse und nicht in die von seinem Schicksal vorbestimmte Frau verliebt hat, wird er vom Gral bestraft<sup>386</sup>. Nach seinem Fehltritt wird Anfortas mit einer Lanze an seinem Geschlecht verletzt und ist dazu verdammt, ewig zu leiden; einzig ein vom Gral bestimmter Ritter kann ihn mit der Frage nach seiner Verletzung heilen.

Erneut wird die Geschichte Parzivals aufgegriffen: Nach mehreren (auch amourösen) Abenteuern und einem langen Aufenthalt bei seinem Onkel, dem Einsiedler Trevrizent<sup>387</sup>, kehrt der mittlerweile gealterte Parzival an den Hof der Gralsburg zurück und stellt Anfortas endlich die ersehnte Frage nach der Ursache

---

<sup>382</sup> Im Unterschied zu Chrétiens *Perceval* erhält die hässliche Gralsbotin bei Wolfram einen Namen.

<sup>383</sup> Siehe Wehrli: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, *op. cit.*, S. 303. Der Umfang von Gâwans Abenteuern übertrifft die Parzival-Erzählungen sogar.

<sup>384</sup> "Wolfram hat dieses Abenteuer als Erlösungstat gekennzeichnet, parallel zu Parzivals Erlösungstat auf der Gralsburg Munsalvaesche, die ebenfalls einem Verwandten gilt." Mertens: "Richard Wagner und das Mittelalter", *op.cit.*, S. 51.

<sup>385</sup> "[...] Parzival ist der einzige, der ihr widerstanden hat [...]". Mertens: "Richard Wagner und das Mittelalter", S. 51.

<sup>386</sup> Gemäss der Gesetzgebung der Gralswelt dürfen die Gralsritter nicht heiraten. Die einzige Ausnahme bildet der Gralskönig, wenn auch mit einer Einschränkung: Er muss die Ehe mit der vom Gral bestimmten Frau eingehen.

<sup>387</sup> Parzival merkt erst nach einer Weile, dass der Einsiedler Trevrizent sein Onkel ist. Dieser eröffnet ihm seine Familiengeschichte, zeigt ihm seine Fehler und führt ihn zu einem religiösen Leben.

seiner Verletzung: "«oheim, was wirret dier?»"<sup>388</sup>. Es ist weder eine Frage nach dem Wesen des Grals noch nach der Heiligen Lanze noch nach sonst etwas Wunderbarem, sondern es ist die Frage nach dem Leiden eines Verwandten: eine Frage aus Mitleid<sup>389</sup>. Anfortas erholt sich innert kürzester Zeit und wird wieder jung und schön, während Parzival, der als Erlöser gekommen ist, zum Gralskönig erkoren wird.

Welche Rolle spielt jetzt aber Klingsor bei Wolfram? Wer ist er überhaupt? Er wird vorgestellt als "herzoge"<sup>390</sup> der "Terre de Lâbûr"<sup>391</sup>, der ein höfisches und edelmütiges Leben führt. Aber als er auf die Gattin des Königs Ibert aus Sizilien stösst, begeht er Ehebruch. Der König entdeckt sie *in flagranti* und entmannt den Verführer: "zeim kapûn mit eime snite / wart Clinschor gemachet."<sup>392</sup> Seiner Mannheit beraubt, schwört Klingsor Rache: Er erlernt die Kunst der Magie und nimmt Hunderte von Frauen von hoher sozialer Stellung gefangen. Nach Walter Blank zeichnet er sich von da an hauptsächlich durch folgende Eigenschaften aus: "– er zaubert, – er hält Frauen gefangen, – er will diese gesellschaftlich eliminieren und dadurch Freude zerstören."<sup>393</sup>

### 4.3 Richard Wagner: *Parsifal*<sup>394</sup>

In all seinen Anspielungen auf das mittelalterliche Epos *Parzival* stützt sich Volpi auf die Operversion *Parsifal* von Richard Wagner und nicht auf dessen Vorlage Wolframs. Deswegen werde ich in diesem Kapitel diejenigen Figuren aus der Wagneroper, welche sich in Volpis Klingsor spiegeln –das sind Klingsor, Cundrie, Anfortas und Parsifal– genauer unter die Lupe nehmen und zudem einige wichtige Themen im Zusammenhang mit Volpis *En busca de Klingsor* ansprechen.

---

<sup>388</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 795, V. 29. ("Oheim, was fehlt dir?")

<sup>389</sup> Zweifellos eine Anspielung auf das Christentum.

<sup>390</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 656, V. 22.

<sup>391</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 656, V. 14.

<sup>392</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 657, V. 8-9. ("Man hat ihn nämlich mit einem Schnitte zu einem Kapaun gemacht.")

<sup>393</sup> Blank, Walter: "Der Zauberer Clinschor in Wolframs «Parzival»", in: Gärtner, Kurt; Heinzle, Joachim (Hrsg.): *Studien zu Wolfram von Eschenbach*, Tübingen: Max Niemeyer, 1989, S. 323.

<sup>394</sup> Wagner, Richard: *Parsifal*, Stuttgart: Reclam, 2002 (Erstausgabe 1950).

Wagner betrachtete sich als "Dichterkomponisten"<sup>395</sup>, nicht zuletzt weil er oft sowohl das Libretto als auch die Musik selber schrieb. In seinen Opern beschränkte sich Wagner fast ausschliesslich auf mittelalterliche Themen<sup>396</sup>. Der *Parsifal* ist eines von Wagners Spätwerken und seine letzte Oper: "Gleich mancher anderen Schöpfung Wagners hat auch *Parsifal* lange Zeit die Planungen und Gedanken des Dichterkomponisten bewegt, ehe er sich zur Spätblüte des künstlerischen Schaffens Wagners entfalten sollte."<sup>397</sup> Er begann um 1870 mit dem Text und der Komposition, doch die Erstaufführung fand nicht vor 1882 statt<sup>398</sup>. Die Oper ist in drei Aufzüge aufgeteilt, und die Hauptargumente der Handlung sind grundsätzlich gleich wie bei Wolframs Vorlage, wobei Wagner die 25'000 Verse umfassende Vorlage aus nahe liegenden Gründen vereinfachen musste: Er liess sämtliche Teile rund um den König Artus und seine Tafelrunde weg, was zur Folge hatte, dass auch die Abenteuer Gâwans wegfielen. Nun musste er aber gewisse Änderungen in der Geschichte vornehmen, da er die Figur Klingsors, die ihn faszinierte, keineswegs weglassen wollte: Gâwans Abenteuer auf dem "Schastel merveile" fielen jetzt Parsifal zu. Wagner beabsichtigte, zwei klar entgegengesetzte Welten zu schaffen, welche optisch durch einen Hügel getrennt sind: Auf der einen Seite das Reich des Bösen, das Reich Klingsors, und auf der anderen Seiten die Welt des Heiligen Grals<sup>399</sup>. Schauplatz des Geschehens ist der Norden Spaniens; dies verleiht der Geschichte einen politisch-historischen

---

<sup>395</sup> In der Einleitung zur Oper wird Wagner von Wilhelm Zentner so genannt. Zentner, Wilhelm: "Einleitung", in: Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 3.

<sup>396</sup> Siehe dazu Müller, Ulrich: "Richard Wagner und die Antike", in: Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, *op.cit.*, 1986, S. 7-19, hier S. 12.

<sup>397</sup> Zentner: "Einleitung", *op.cit.*, S. 3.

<sup>398</sup> "Uraufführung: 26. Juli 1882 im Festspielhaus zu Bayreuth; Aufführungsdauer: 5 Stunden", Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 9.

<sup>399</sup> Für Wagner ist der Gral –ähnlich wie bei Chrétien– der Kelch des Blutes Christi. Er ist die Quelle des Lichtes und des Lebens, und am Schluss der Geschichte beginnt er zu leuchten: "*Allmählich sanfte Erleuchtung des «Grales». Zunehmende Dämmerung in der Tiefe bei wachsendem Lichtschein aus der Höhe. [...] Lichtstrahl: hellstes Erglühen des «Grales».*" Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S 61. In der Prosaversion, die Wagner für den König Ludwig II. schrieb, lesen wir Folgendes: "Anfortas, plötzlich genesen, hat den Gral aus dem Schrein gehoben: dieser leuchtet nun sofort im hellsten Glanze auf; eine Glorie breitet sich über Alle aus." Wagner, Richard: "Erster Prosaentwurf zum «Parsifal»", in: Csampai, Attila; Holland, Dietmar (Hrsg.): *Richard Wagner. Parsifal*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1984, S. 88-105, hier S. 104.

Anstrich, spielt der Komponist doch eindeutig auf den Kampf der Christen gegen die Araber an<sup>400</sup>.

Die Hauptfiguren bei Wagner sind Amfortas<sup>401</sup>, Titurel, Gurnemanz, Parsifal<sup>402</sup>, Klingsor, Kundry<sup>403</sup>, die Gralsritter und die Nymphen von Klingsors Schlossgarten. Von allen Figuren ist **Kundry** die wichtigste Neuerung in Wagners Oper: Sie lebt ein Doppelleben, gehört sowohl zur Gralswelt als auch zum Reich Klingsors. Wagner vereint in Kundry drei Frauen aus Wolframs *Parzival*: Cundrie, die hässliche Botin, Orgeluse, die schöne Verführerin und Sigune, welche Parzival erkennt und ihn über seine Herkunft aufklärt. Im ersten Aufzug erscheint Kundry als Gralsbotin,

*hastig, fast taumelnd [...] Wilde Kleidung, hoch geschürzt; Gürtel von Schlangenhäuten lang herabhängend; schwarzes, in losen Zöpfen flatterndes Haar; tief braun-rötliche Gesichtsfarbe; stechende, schwarze Augen [...]*<sup>404</sup>

In ihrer Hässlichkeit gleicht sie Wolframs Cundrie, welche die Leiden des Anfortas heilen will und welche später Parzival öffentlich verflucht. Ebenfalls im ersten Aufzug, als sie Parzival die Nachricht vom Tod seiner Mutter überbringt, hat Wagners Kundry bereits Züge von Wolframs Sigune: "Zu End' ihr Gram: seine Mutter ist tot. [...] Ich ritt vorbei und sah sie sterben: / dich Toren hiess sie mich grüssen."<sup>405</sup>

Im zweiten Aufzug widerspiegelt Kundry die verführerische Orgeluse: Sie ist nun ein "*jugendliches Weib von höchster Schönheit*"<sup>406</sup>; aber gleich wie in Wolframs Epos schafft es Parsifal, den Entzückungen der Frau zu widerstehen. In der Prosaversion beschreibt Wagner die verführerische Kundry des zweiten Aufzugs folgendermassen:

---

<sup>400</sup> Im Libretto beschreibt Wagner den Schauplatz wie folgt: "Auf dem Gebiete und in der Burg der Gralshüter «Montsalvat»; Gegend im Charakter der nördlichen Gebirge des gotischen Spaniens. Sodann: Klingsors Zauberschloss, am Südabhange derselben Gebirge, dem arabischen Spanien zugewandt anzunehmen." Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 9.

<sup>401</sup> Der Gralskönig heisst bei Wagner in der Operfassung **Amfortas** und nicht **Anfortas**.

<sup>402</sup> *Parzival* wird bei Wagner "nach einer (falschen) arabischen Etymologie" zu *Parsifal*. Siehe Mertens: "Richard Wagner und das Mittelalter", *op.cit.*, S. 53.

<sup>403</sup> Die schöne Verführerin heisst **Kundry** und nicht **Cundrie**.

<sup>404</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 12.

<sup>405</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 22.

<sup>406</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 41.

Kundry lebt ein unermessliches Leben unter stets wechselnden Wiedergeburten, in Folge einer uralten Verwünschung, die sie [...] dazu verdammt, in neuen Gestalten das Leiden der Liebesverführung über die Männer zu bringen; Erlösung, Auflösung, gänzlich Erlöschen ist ihr nur verheissen, wenn einst ein reinsten, blühendster Mann ihrer machtvollsten Verführung widerstehen würde. Noch keiner hat ihr widerstanden. Nach jedem neuen, ihr endlich tiefinnerlichst so verhasstem Siege, nach jedem neuen Falle eines Mannes, verfällt sie in Rasen.<sup>407</sup>

**Amfortas** ist neben Parsifal die wichtigste Figur in Wagners Oper. Er ist mit der Heiligen Lanze in den Kampf gegen Klingsor gezogen, doch dieser wendet seine beste Waffe gegen ihn an: die verführerische Kundry, welcher Amfortas nicht widerstehen kann. Unterdessen raubt ihm Klingsor die Lanze und verletzt ihn unheilbar<sup>408</sup>. Amfortas wird nicht, wie bei Wolfram, im Geschlechtsbereich verletzt, sondern an der Seite – an der gleichen Stelle, wo die Lanze den gekreuzigten Christus zeichnete<sup>409</sup>. Von da an ist das Gralsreich in steter Gefahr, da die Lanze in Klingsors Händen ist; eine einzige Person kann, "durch Mitleid wissend / der reine Tor"<sup>410</sup>, das Problem lösen: Parsifal.

**Klingsor**, bei Wolfram höchstens von sekundärer Bedeutung innerhalb von Gâwans Abenteuern, wird bei Wagner zu einer zentralen Figur: Er ist der eigentlich Widersacher sowohl von Parsifal als auch von Amfortas. Mit dem Besitz der Heiligen Lanze hat seine Macht zugenommen. Anders als im

---

<sup>407</sup> Wagner: "Erster Prosaentwurf zum «Parsifal»", *op.cit.*, S. 97.

<sup>408</sup> Gurnemanz erinnert sich an die Gründe für Amfortas' Verletzung:

"Mit ihm bewehrt, Amfortas, allzukühner,  
wer mochte dir es wehren  
den Zaubrer zu beheeren? –  
Schon nah dem Schloss wird uns der Held entrückt:  
ein furchtbar schönes Weib hat ihn entzückt:  
in seinen Armen liegt er trunken,  
der Speer ist ihr entsunken. –  
Ein Todesschrei! – Ich stürm herbei:  
von dannen Klingsor lachend schwand,  
den heil'gen Speer hatt' er entwandt.  
Des Königs Flucht gab kämpfend ich Geleite;  
doch eine Wunde brannt' ihm in der Seite:  
die Wunde ist's, die nie sich schliessen will."

Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 16.

<sup>409</sup> Pilatus' Soldaten wollen dem gekreuzigten Jesus die Beine brechen, damit er schneller stirbt. Sie stellen aber fest, dass er bereits tot ist, doch einer der Soldaten verletzt ihn dennoch mit einer Lanze: "Aber einer der Soldaten stach ihm mit seinem Speer in die Seite. Da kam Blut und Wasser heraus." Johannes, 19. 34.

<sup>410</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 18.

mittelalterlichen *Parzival*, wo er entmannt wurde als Bestrafung für seinen Ehebruch, entledigt sich der Wagnersche Klingsor seiner Männlichkeit gleich selbst, um seine fleischlichen Begierden zu tilgen<sup>411</sup>. Er wollte Gralsritter werden, was aber nur für ausgewählte, ehrenhafte und edle Ritter mit einem keuschen Leben möglich war. Trotz seiner Selbst-Entmannung<sup>412</sup> schaffte er es jedoch nicht, sich moralisch zu verbessern und in die Position eines Gralsritters zu gelangen:

ihr wisst, dass nur dem Reinen  
vergönnt ist, sich zu einen  
den Brüdern, die zu höchsten Rettungswerken  
des Grales [heil'ge] Wunderkräfte stärken.  
Drum blieb es dem, nach dem ihr mich fragt, verwehrt,  
Klingsorn, wir hart ihn Müh' auch drob beschwert  
[...]  
Ohnmächtig, in sich selbst die Sünde zu ertönen,  
an sich legt' er die Frevlerhand,  
die nun, dem Grale zugewandt,  
verachtungsvoll des' Hüters von sich stiess.  
Darob die Wut nun Klingsorn unterwies,  
wie seines schmäh'chen Opfers Tat  
ihm gäbe zu bösem Zauber Rat;  
den fand er nun. –  
Die Wüste schuf er sich zum Wonnegarten,  
drin wachsen teuflisch holde Frauen;  
dort will des Grales Ritter er erwarten  
zu böser Lust und Höllengrauen:  
wen er verlockt, hat er erworben;  
schon viele hat er uns verdorben.<sup>413</sup>

In der Prosaversion wird Klingsor folgendermassen beschrieben:

Wer ist Klingsor? Dunkle, unfassliche Mären, sonst weiss man nichts von ihm. [...] Man vermuthet, Klingsor sei derselbe, der einst als Einsiedler fromm jene jetzt so veränderte Gegend bewohnte: – es heisst, er habe jedoch sich selbst verstümmelt, um die sinnliche Sehnsucht in sich zu ertöden, welche zu bekämpfen durch Gebet und Busse ihm nie vollständig gelungen sei. Von der Gralsritterschaft, der er sich anschliessen wollen [sic], sei er durch Titurel zurückgewiesen worden, und zwar aus dem Grunde, dass die Entsagung und

---

<sup>411</sup> "Ungebändigten Sehnsens Pein,  
schrecklichster Triebe Höllendrang,  
den ich zum Todesschweigen mir zwang"  
Klingsor über sich selbst, *Parsifal*, *op.cit.*, S. 33.

<sup>412</sup> Das Motiv der Selbstentmannung und der Sterilität hat Volpi stark beschäftigt. Nicht nur in *En busca de Klingsor* ist es Thema, auch in *A pesar del oscuro silencio* entmannt sich das *alter ego* von Volpi, Jorge Cuesta, selbst.

<sup>413</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 17/18.

Keuschheit aus innerster Seele fließen, nicht aber durch Verstümmelung erzwungen sein müsse.<sup>414</sup>

Klingsor ist also eine Art gefallener Engel, ein Wesen, das die Spannung zwischen Lust und Verzicht nicht aushalten konnte.

**Parsifal** findet seinen Heilsweg in drei Etappen, welche den drei Aufzügen der Oper entsprechen. Im ersten Aufzug ist er der töricht-naive Jüngling, der zum Hof des Grals kommt, ohne moralische und höfische Gepflogenheiten zu kennen. Im zweiten Akt kommt Parsifal dann aber bereits mit dem Zauberreich Klingsors in Kontakt, ohne vorher –wie es in der mittelalterlichen Heldenepik üblich war– verschiedene andere Abenteuer zu erleben<sup>415</sup>. In Klingsors Reich sieht er sich konfrontiert mit der schönen Verführerin Kundry, welche ihn bei seinem Namen nennt, etwas, was bisher nur seine Mutter gemacht hat:

Dich nannt' ich, tör'ger Reiner,  
«Fal parsi»,  
Dich, reinen Toren: «Parsifal».<sup>416</sup>

Kundry eröffnet ihm den Tod seiner Mutter Herzeleide und macht ihm klar, dass er durch seinen Weggang die Schuld für ihren Tod trägt:

Hörst du nicht noch ihrer Klage Ruf,  
wann spät und fern du geweilt?  
[...]  
Doch ihr Wehe du nicht vernahmst,  
nicht ihrer Schmerzen Toben,  
als endlich du nicht wieder kamst  
und deiner Spur verstoben!  
Sie harrte Nächt' und Tage,  
bis ihr verstummt' die Klage,  
der Gram ihr zehrte den Schmerz,  
um stillen Tod sie warb:  
ihr brach das Leid das Herz,  
und –Herzeleide– starb.<sup>417</sup>

---

<sup>414</sup> Wagner: "Erster Prosaentwurf zum «Parsifal»", *op.cit.*, S. 90.

<sup>415</sup> Zweifellos ist dies ein dramaturgisches Problem, das Wagner nur durch Weglassen lösen kann. In einer Operaufführung ist es unmöglich, die verschiedenen Kämpfe Parzivals zu zeigen; deshalb schafft Wagner eine dramatische Konstellation: Es gibt zwei entgegengesetzte Welten, diejenige des Grals und diejenige Klingsors. Parsifal muss gegen das Böse kämpfen, um die "gute" Gralswelt zu retten.

<sup>416</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 41.

<sup>417</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 42.

Bestürzt über Kundrys Worte realisiert Parsifal, dass er seine Mutter getötet hat und bereut seine Tat sogleich: "Wehe! Wehe! Was tat ich? Wo war ich? / Mutter! Süsse, holde Mutter! / Dein Sohn, dein Sohn musste dich morden!"<sup>418</sup> Kundry tröstet ihn mit Streicheleinheiten, küsst ihn und versucht ihn zu verführen, so wie sie es vorgesehen hat. Parsifal aber erlebt einen Sinneswandel: Er kann sich jetzt, nachdem er selber gelitten hat, mit dem König Amfortas und dessen Verletzung identifizieren: Zum ersten Mal in seinem Leben fühlt er wahres Mitleid und begreift die Beziehung zwischen dem Leiden und der Notwendigkeit der Erlösung des Königs:

Elender! Jammervollster!  
Die Wunde sah ich bluten: –  
Nun blutet sie in mir!  
[...]  
Erlöser! Heiland! Herr der Huld[en]!  
Wie büsst ich Sünder meine Schuld?<sup>419</sup>

Durch die Einsicht seiner Schuld am Tod seiner Mutter schafft es Parsifal, die Dimension von Amfortas' Schuld zu erkennen. Der Reine, Unschuldige ist durch Mitleid und Mitgefühl weise geworden<sup>420</sup>. Auf diese Art kann er nun auch Klingsor bezwingen, dessen Reich zerstören und die Heilige Lanze zurückerobern.

Im Dritten Aufzug, an einem Karfreitag, stellt Parsifal Amfortas endlich die von allen lang ersehnte Frage und erlöst ihn so von der Verletzung: Die Wunde schliesst sich wieder. Parsifal wird neuer Gralskönig, hat aber zudem Funktionen eines christlichen Erlösers, wenn er am Schluss Kundry tauft und sie so von ihrer Verfluchung befreit.

In den folgenden Zeilen werde ich einige Themen, die sowohl bei Wagner als auch bei Volpi eine wichtige Bedeutung haben, genauer betrachten: die

---

<sup>418</sup> Wagner: *Parsifal*, S. 42.

<sup>419</sup> Wagner: *Parsifal*, S. 43/44.

<sup>420</sup> Peter Wapneski nennt Parsifals Zustand nach Kundrys Kuss "welthellsichtig". Wapneski, Peter: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", in: Müller; Wapneski: *Richard-Wagner-Handbuch*, op.cit., S. 223-353, hier S. 338.



Funktion der Liebe, die Rolle der Frauen und das Thema der Schuld in Verbindung mit der Religion.

Im *Parsifal* ist **die Liebe** für alle Figuren eine Last, ein Martyrium, eine Folter. Nachdem Kundry Parsifal geküsst hat, sagt dieser:

Hier! Hier im Herzen der Brand!  
Das Sehnen, das furchtbare Sehnen,  
das alle Sinne mir fasst und zwingt!  
Oh! –Qual der Liebe!–  
Wie alles schaudert, bebt und zuckt  
in sündigem Verlangen!<sup>421</sup>

Parsifal und Amfortas, Klingsor und Kundry, alle sind sie zum Leiden verdammt durch das ungebändigte Sehnen und die sündhafte Begierde. Beide Welten –diejenige des Grals wie auch diejenige Klingsors– haben kein natürliches Verhältnis zu Liebe und Sexualität. In Wagners Oper wird klar ersichtlich, dass Keuschheit die grösste Tugend eines Menschen ist, Wollust und Vergnügen dagegen die grössten Laster. Das Beispiel von Klingsor zeigt uns, dass die Sexualität eine grosse Sünde ist: Bei Wolfram geschieht die Entmannung als Bestrafung von aussen, bei Wagner ist sie eine Art Selbstkasteiung. Die einzige Figur im Stück, welche während einer kurzen Zeit die sexuellen Lüste auslebt, ist Amfortas, und die Konsequenzen für ihn sind bekannt. Im *Richard-Wagner-Handbuch* stellt Mertens die Verdammung von Liebe und Sexualität vor einen religiösen Hintergrund: "Der Verzicht auf die Sexualität ist in vielen Religionen eine Möglichkeit der Annäherung an das Göttliche, das Frei-Sein von der Welt und für die Begegnung mit Gott."<sup>422</sup> Im *Parsifal* verneint Wagner also die körperliche Liebe; die einzige wahre Liebe ist diejenige zum Gral, oder eben, vor dem christlichen Hintergrund, zu Gott.

Was die reine und edle Liebe zu Gott in Gefahr bringt ist **die Frau**, welche beim Mann durch ihre Verführungskünste fleischliche Gelüste hervorruft. Kundry liefert, zusammen mit den Nymphen aus Klingsors Garten, das beste Beispiel dafür: Als Instrument Klingsors kann sie sich ihrem Fluch nicht

---

<sup>421</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 44.

<sup>422</sup> Mertens: "Richard Wagner und das Mittelalter", *op.cit.*, S. 54.

entziehen und stürzt die Männer *volens nolens* ins Unglück. Die Frau ist aber auch reduziert auf die Sexualität: Es ist nicht Liebe, was die Männer für die Frauen empfinden; vielmehr werden sie von der überragenden Schönheit angezogen. Die Schönheit bringt Kundry jedoch bloss Ungemach und Leid: Für ihr Seelenheil gibt es keine andere Lösung als den Tod. Sie kommt am Schluss der Oper zurück zum Schloss Montsalvat, wo sie Parsifal, reuig und ergeben, wie eine Maria Magdalena<sup>423</sup>, die Füße salbt. Sie lässt sich von Parsifal taufen, um sich von den irdischen Sünden zu reinigen: "Mein erstes Amt verricht ich so: / die Taufe nimm / und glaub an den Erlöser!"<sup>424</sup> Wenn alle Ritter und vor allem Amfortas beim Anblick Parsifals und des leuchtenden Grals seelisch erquickt werden, bedeutet die Erlösung für die einzige Frau des Geschehens der Tod: "Sie muss sterben, denn ihre Unsterblichkeit war Resultat des auf ihr lastenden Fluches, der, wenn er von ihr genommen ist durch die Taufe, ihr nun auch das Leben nehmen muss [...]"<sup>425</sup>.

Die Frau muss sterben für die Erlösung des Mannes: Zweifellos ein frauenfeindliches Element bei Wagner; Wapneski, stellvertretend für zahlreiche andere Kritiker, schreibt dazu: "Dieses Bühnenweihfestspiel ist ein zutiefst unmenschliches, weil sinnenfeindliches, frauenfeindliches, eine sterile Männerwelt und ihre militärisch-mönchischen Ideale verklärendes Spektakel."<sup>426</sup>

Ein weiteres gewichtiges Thema bei Wagner ist **die Schuld** des Menschen, die sich am extremsten bei Amfortas zeigt: Seine Schuld –die Hingabe zu einer verbotenen Liebe– ist das zentrale Motiv für die Handlung der Oper. Aber nicht nur Amfortas, auch andere Protagonisten sind schuldig und müssen dafür büßen: Klingsor möchte ein Gralsritter sein, erlangt den Status aber trotz seiner Selbstkasteiung nicht und lebt fortan einsam in seinem Schloss; Kundry ist ein

---

<sup>423</sup> Maria Magdalena: "Paradefall der geläuterten Prostituierten und Hauptzeugin der Auferstehung Jesu. Der erstgenannte Grund für ihre Berühmtheit ist nicht gerade gut belegt. Man nahm schlicht an, sie sei die im Lukas-Evangelium ohne Namen genannte Sünderin, die, als sie hörte, dass Jesus sich im Haus eines Pharisäers zum Essen aufhielt, hinging, ihm mit ihren Tränen die Füße wusch, sie mit ihren Haaren trocknete und mit Öl salbte." Calvocoressi, Peter: *Who's who in der Bibel*, München: dtv, 1990, S. 178.

<sup>424</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 56.

<sup>425</sup> Wapneski: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", *op.cit.*, S. 339.

<sup>426</sup> Wapneski: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", *op.cit.*, S. 341.

Fluch auferlegt, andere Männer zu verführen; als Milderung ihrer Schuld agiert sie als Gralsbotin. Schliesslich ist aber auch Parsifal, der als Erlöser von Amfortas und Kundry auftritt, schuldig, da er seine Mutter alleine im Wald zurückgelassen und dadurch ihren Tod in der Einsamkeit verursacht hat.

Das Thema der Schuld ist bei Wagner eng gekoppelt mit der (christlichen) Religion: Der Mensch lebt in einem Konflikt zwischen körperlichen Lüsten und religiösen Gesetzen, im *Parsifal* vertreten durch die moralischen Normen der Gralsgesellschaft. In Wagners Leben selbst gab es während der Arbeit am Libretto und an der Musik eine problematische Konstellation, stimulierte ihn für sein Schaffen doch die zwar geheime, aber gerade deshalb wohl leidenschaftlichste Liebe seines Lebens: Es war die Liebe zu Judith Gautier, einer "klassische[n] Beauté, sie muss von raffinierter erotischer Anziehungskraft gewesen sein [...]"<sup>427</sup>. Der Briefkontakt erlitt ein abruptes Ende, als seine Frau Cosima die *affaire* entdeckte<sup>428</sup>. Nach Wapneski war Wagner ein ewig leidender Gralskönig, der seine Leidenschaften nie unter Kontrolle hatte und lebenslang an der Amfortas-Wunde litt, weil er es in seinem Leben und in seinen Lieben nicht schaffte, seine sexuellen Neigungen vernünftig in die gesellschaftlichen Normen einzuordnen<sup>429</sup>.

Nachdem wir die Ursprünge des Parsifal-Stoffes betrachtet haben, interessiert nun, wie Volpi diesen in seinen Roman einflieht. Einer genaueren Analyse bedürfen vor allem der Titelheld Klingsor sowie die Figur der Verführerin Kundry, die zwar nicht explizit mit ihrem Namen erscheint, sich aber mit ihrem Charakter in der russischen Spionin Inge spiegelt. Als Einstieg dient eine Grafik der Gemeinsamkeiten und Abweichungen von *En busca de Klingsor* und Wagners *Parsifal*.

---

<sup>427</sup> Wapneski: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", *op.cit.*, S. 342.

<sup>428</sup> Es war eine Beziehung auf Distanz, die sich mittels leidenschaftlicher Briefe aufrechterhielt, nach Wapneski "[e]ine Alterspassion mit allen rührenden, schmerzlichen, vielleicht auch lächerlichen Eigentümlichkeiten einer solchen." Wapneski: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", *op.cit.*, S. 342.

<sup>429</sup> Siehe dazu Wapneski: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", *op.cit.*, S. 343.

Verbindung *En busca de Klingsor* mit Wagners *Parsifal*

	Libro Primero	Libro Segundo	Libro Tercero
<i>Parsifal</i> Wagner	Die Situation wird dargestellt: Da der Gralkönig Amfortas gesündigt hat (er wurde von der schönen Kundry verführt), ist der Gral herrenlos geworden, die Heilige Lanze liegt in Klingsors Händen. Parsifal, jung, unschuldig und naiv, zieht durch die Welt und trifft auf den verletzten König Amfortas; er unterlässt die notwendige Frage nach dem Grund seiner Verletzung.	Die hässliche Botin Kundry verflucht Parsifal, weil er Amfortas nicht nach dem Grund seiner Verletzung gefragt hat; später erscheint ihm Kundry -als Waffe Klingsors- als wunderschöne Verführerin; er kann ihr jedoch widerstehen und -mit Gottes Hilfe- Klingsor besiegen.	Parsifal hat Klingsor und das Böse besiegt und sich mit Gott versöhnt; er wird Gralkönig, heilt Amfortas und rettet Kundrys verfluchte Seele, indem er sie tauft.
Entsprechungen bei Volpi	Bacon -auch jung und ziemlich naiv- gleicht dem durch die Welt irrenden Parsifal; am Anfang der Zusammenarbeit mit Links erklärt dieser ihm den literarischen Ursprung Klingsors mittels der Erzählung des ersten Aktes der Wagner-Oper.	Bacon wird durch die schöne Spionin Irene/Inge verführt; er schafft es nicht, ihr zu widerstehen. Links verfällt den Entzückungen Natalias, der Ehefrau seines besten Freundes Heinrich; ähnlich wie Amfortas schaffen es sowohl Bacon wie auch Links nicht, sich den Verführungskünsten der Frauen zu widersetzen. Links erzählt Bacon den zweiten Akt der Wagner-Oper.	Im Gegensatz zur mittelalterlichen Geschichte siegt in der Version des 20. Jahrhunderts das Böse: Klingsor ist stärker als die zwei Forscher Bacon und Links; Bacon flüchtet, nachdem er seinen Freund Gustav verraten hat, mit seiner Verführerin Inge/Irene; Links erleidet ein ähnliches Schicksal wie Amfortas: Während mehr als vierzig Jahren ist er dazu verdammt, in einer Irrenanstalt zu leben. Vor seiner Festnahme durch die Russen erzählt er Bacon den Schluss der Wagner-Oper.

#### **4.4 Spuren des Parsifal-Stoffes in *En busca de Klingsor***

Bevor ich Klingsors Spuren in Volpis Roman genauer verfolge, zeige ich einige strukturelle Gemeinsamkeiten von Oper und Roman. Die Bücher 1 bis 3 von *En busca de Klingsor* entsprechen den drei Akten von Wagners Oper: Im Schlusskapitel eines jeden der drei Bücher erzählt Links seinem Partner Bacon den entsprechenden Teil der *Parsifal*-Geschichte, wobei jede Erzählung eine andere Funktion hat: Im Schlusskapitel des ersten Buches ("La demanda del Santo Grial") versucht der Mathematiker dem jungen amerikanischen Physiker zu erklären, woher der Begriff "Klingsor" stammt. Der Titel des Kapitels –die Suche nach dem Heiligen Gral– ist widersprüchlich, sind Links und Bacon doch nicht auf der Suche nach dem Gral, sondern nach Klingsor. Wir erkennen in diesem Detail, dass zwar gewisse strukturelle Merkmale von Oper und Roman gleich sind, keineswegs jedoch die Handlung. Wenn Parsifal im zweiten Akt der Oper von der wuchtigen Schönheit Kundrys verführt wird, so wird auch Bacon von der schönen russischen Spionin Inge bezirzt, aber im Gegensatz zu Parsifal kann Bacon den Verführungen nicht widerstehen. Im Schlusskapitel des zweiten Buches ("La maldición de Kundry") versucht Links Bacon klarzumachen, dass es falsch sei, Inge zu vertrauen, aber trotz des Spiegels des mittelalterlichen Epos' weicht Bacon nicht von ihrer Seite. Das dritte Buch hat am wenigsten Gemeinsamkeiten mit dem dritten Akt aus Wagners Oper, nicht zuletzt weil Volpi das Böse, das Klingsor'sche, gewinnen lässt: Es gibt am Schluss keinen Parsifal, der als Erlöser der Sündigen auftritt, sondern bloss zwei Amfortas, welche, schuldig durch Verrat, an ihrer ewigen Wunde leiden: "Al final, los dos hemos terminado parecernos al desdichado y abominable Amfortas: lejos de Dios, nuestras heridas continuarán supurando por toda la eternidad." (440)

##### **4.4.1 Auf der Suche nach Klingsor**

Zum ersten Mal erwähnt wird Klingsor im ersten Kapitel<sup>430</sup> des ersten Buches, als Bacon nach Nürnberg kommt, um im Auftrag der Spionageabwehr

---

<sup>430</sup> Ich beziehe mich auf das Kapitel "Crímenes de Guerra" (27).

beim Internationalen Militärgerichtshof einige Prozessakten der NS-Angeklagten durchzusehen und einen kurzen Bericht darüber zu verfassen. Prozessiert wurde gegen sieben deutsche Organisationen: gegen das Führerkorps, das Reichskabinett, die Schutzstaffel (SS), die Geheime Staatspolizei (Gestapo), den Sicherheitsdienst (SD), die Sturmabwehr (SA) und den Generalstab der Wehrmacht. Bei der Lektüre einer Prozessakte über Wolfram von Sievers, dem Leiter des Instituts für wehrwissenschaftliche Zwecksforschung und dem Kopf des "Ahnenerbe", der geheimen Forschungsabteilung der SS, entdeckt er einen Abschnitt, der ihn stutzig macht: Es ist ein Satz von Sievers', den dieser am Schluss einer Befragung angefügt hat und der später von den Richtern wieder gestrichen wurde, der aber durch glückliche Umstände in Bacons Manuskript nicht ausgelöscht wurde; von Sievers sagte:

Para que el dinero fuera entregado, cada proyecto contaba con el visto bueno del asesor científico del Führer. Nunca llegué a saber de quién se trataba, pero se murmuraba que era una personalidad reconocida. Un hombre que gozaba del favor de la comunidad científica oculto bajo el nombre clave de Klingsor. (38)

Es ist das einzige Mal im ganzen Roman, dass ein Nationalsozialist diesen Namen erwähnt, und von Sievers selbst verneinte es in einer nachträglichen Befragung vehement, diesen Namen je ausgesprochen zu haben. Da der Name in Bacons Akte jedoch mit roter Tinte unterstrichen ist, liest ihn der Oberleutnant mit grösserem Interesse und entscheidet sich, diesem Namen und der Person, welche dahinter steckt, auf die Spur zu kommen. Als Gustav Links ersucht wird, ihn bei der Suche nach Klingsor zu unterstützen, zeigt sich der Deutsche Mathematiker äusserst erstaunt, dass jemand eine Spur des angeblichen wissenschaftlichen Beraters Hitlers gefunden hat und er ist wenig erfreut, über diesen zu sprechen:

Klingsor es un tema demasiado delicado en las condiciones actuales [...] Klingsor tenía que ver con *todo* [...] Klingsor autorizaba el presupuesto que se entregaba para las investigaciones especiales del Reich. Nadie lo conocía, pero se suponía que era un científico de primer orden que, en la sombra, desde una posición aparentemente apolítica y apartidista, lo asesoró a lo largo de la guerra. [...] Era una especie de demiurgo detrás de todos los movimientos que veíamos en la superficie, una mezcla de consejero y espía que controlaba una ingente cantidad

de información. Un hombre que en su ámbito era todopoderoso y que sólo le respondía a Hitler en persona... (166/167)

Es kursierten zahlreiche Gerüchte über die verschiedenen Identitäten Klingsors; einige behaupteten, es handle sich nicht um bloss eine Person, andere meinten, Hitler selbst stecke hinter diesem Decknamen, und noch andere glaubten gar nicht an seine Existenz. Für Links gibt es indessen keine Zweifel, dass er existiert hat und immer noch am Leben ist: "No lo sé –dije, confiado–, lo sospecho." (169) Und bei einer anderen Gelegenheit meint er: "No lo dude, teniente: en primer lugar, Klingsor existió y, en segundo, Klingsor fue una persona vital para Hitler." (183) Als Links Bacon den ersten Akt des *Parsifal* erzählt, beschreibt er Klingsor folgendermassen:

Una encarnación del mal o de la perfección, como quiera usted verlo. [...] Klingsor se haya castrado a sí mismo... Es un demonio, sin duda, pero un demonio impotente, estéril [...] Klingsor, como el demonio, promete pero no cumple. [...] Es una criatura con el alma deforme, vacía. [...] Es una especie de Mefistófeles, el espíritu que niega, un extraño hijo del caos... (173)

Am Anfang des Zweiten Buches, in den "Leyes del Movimiento Criminal", erörtert der Erzähler die Frage, ob Klingsor ein wahrer Verbrecher gewesen sei. Er spricht von zwei grundsätzlich verschiedenen Arten von Teufeln –oder von teuflischen Systemen– innerhalb der Dämonologie: Einige Dämonologen sagen, die Absicht des Teufels sei "socavar el plan de la Creación [...] sembrar el desorden, conducir el universo hacia el caos..." (181) Der Teufel will zeigen, dass er ebenso stark ist wie sein Gegenpol. Andererseits gibt es Dämonologen, welche einen neuen Typus eines dämonischen Systems sehen, welches sie als weitaus gefährlicher als das klassische betrachten:

Satán es malvado sin causa alguna [...] si pensamos que el mal no tiene fundamento, podemos estar seguros de que nos hallamos frente al horror absoluto: la sinrazón. Lucifer, el Ángel Caído, no sólo gobernaría el infierno, sino también el azar. (181)

Auch wenn der Erzähler es nicht explizit erwähnt, kann man bereits erraten, dass Klingsor in die zweite Kategorie hineinfällt: Er ist nicht nur der König der Hölle, sondern auch der des Zufalls.

Kann der Leser nach der Lektüre wissen, wer sich hinter dem Tarnnamen Klingsor versteckt? Der erste Verdächtige für die zwei Forscher Links und Bacon ist der Physiker und Nobelpreisträger Johannes Stark, eine Person, welche Hitler stets treu ergeben diente<sup>431</sup>: "Sus actividades, su cercanía con Hitler, su posición privilegiada en la ciencia del Reich, todo lleva a suponer que sus caminos debieron cruzarse no una, sino muchas veces..." (201/202) Aber obwohl Stark, wenigstens für eine gewisse Zeit, "el físico más poderoso de Alemania", "el físico más cercano al poder nazi" und "el asesor científico personal" (224) von Hitler war, kommen Links und Bacon zum Schluss, dass Stark nicht Klingsor sein kann, da er ab etwa 1933 immer mehr an Einfluss verlor:

[...] en mayo de 1933 se convirtió en director del Instituto Imperial Físico Técnico, un cargo que había deseado toda su vida y que Hitler se encargó de entregarle. Stark transformó el Instituto en un partido nazi en miniatura. Los científicos que trabajaban en él tenían una jerarquía específica y debían responder ante sus superiores como soldados, sin cuestionar jamás la línea de mando. Tenía planes megalomaniacos. Quería que el Instituto se convirtiese en el centro de la investigación científica en Alemania, encargado de asesorar el desarrollo de la economía e incluso de la defensa del Reich. Sólo la escasez de recursos le impidió lograr sus fines. Pronto, los ministerios de Educación y de Defensa consideraron que sus objetivos eran poco claros y le negaron el presupuesto que solicitaba. / -¿Entonces perdió influencia? / - Poco a poco, todos comenzaron a darse cuenta de que lo único que Stark deseaba era aumentar su ego. (220/221)

Wegen eines Streits mit dem Gauleiter von Traunstein, Adolf Wagner, wurde Stark sogar, kurz vor Kriegsbeginn, des Parteiverrats angeklagt. Auch wenn er schliesslich vom Gericht nicht verurteilt wurde, so schadete das Ganze seinem Ansehen doch beträchtlich: "a la larga, le costó su posición en el Fondo para la Investigación del Reich" (226); er legte sich sogar mit Himmler an, und von da an "era evidente que su influencia había declinado." (226) Bacon sieht ein, dass Stark nicht Klingsor sein kann, hofft aber, dass er ihnen in irgendeiner Weise bei der Suche nach Hitlers Berater nützlich sein könnte. Während eines Gesprächs mit Max Planck gibt ihnen dieser eine wichtige Fährte: "[Klingsor] Era uno de nosotros [...] Nos conocía a la perfección. Vivía con nosotros... Y nos engañó a

---

<sup>431</sup> Er unterstützte ihn bereits, als Hitler noch ein unbedeutender österreichischer Verschwörer in einem Gefängnis in München war. (224)



todos." (196) Links folgert aus dieser Aussage, dass Klingsor ein Gegenspieler von Stark sein müsste: "¿Quién era el mayor enemigo de Stark durante estos años? / – ¿Heisenberg? / – Usted lo ha dicho." (227)

Bereits während seiner Arbeit bei der *Alsos*-Mission erfuhr Bacon von seinem Chef, Samuel Goudsmit, viel über Heisenberg; Goudsmit, welcher dem deutschen Physiker nie verzeihen konnte, nicht genug für seine in einem Konzentrationslager internierten Eltern gemacht zu haben<sup>432</sup>, nannte Heisenberg "una persona temerosa y mezquina, incapaz de oponerse a los nazis..." (253) Die Rolle Heisenbergs erscheint auch zwielichtig, als er seinen ehemaligen Chef und Freund –Niels Bohr– in Kopenhagen besucht: Nach Heisenbergs Besuch weiss der Leser nicht, ob der Deutsche mit Bohr zusammenspannen wollte, um die Welt vor einer atomaren Bedrohung zu retten, oder ob er als Spion Hitlers den Weg in den Norden angetreten hatte: "Si en verdad era un espía de Hitler, si en realidad era Klingsor, poco podía importarle eso." (326)<sup>433</sup>

Im ersten und zweiten Buch gibt es nur wenige andere Anspielungen darauf, dass Heisenberg Klingsor sein könnte. Im dritten Buch hingegen bewegt sich Heisenberg inmitten der *Parsifal*-Geschichte: Wie Klingsor wünscht er sich sehnlich, in den Besitz des Heiligen Grals zu kommen; der Gral ist für den Bayern das Erreichen einer ersten atomaren Kettenreaktion: "Éste es el cáliz de mi sangre, de la sangre nueva y eterna [...] Eso es: un Grial, el trofeo que Heisenberg ha estado persiguiendo desde hace años, el resultado de una vida de búsqueda." (394) Heisenberg fühlt sich aber in keinerlei Hinsicht als Klingsor, sondern als dessen Gegenspieler; er erinnert sich an den "joven que venció a Klingsor y fue bendecido con la gracia del Creador." (394) Die Situation vor dem Reaktor gleicht stark der Schlusszene im *Parsifal*:

El silencio que reina en la sala es absoluto, sólo comparable, en efecto, al de los creyentes que esperan un milagro o al de los caballeros del Grial congregados en

---

<sup>432</sup> Siehe dazu auch den Teil über Goudsmit im Kapitel "Hauptfiguren".

<sup>433</sup> Im Kapitel "Die Sehnsüchte der Wissenschaft oder: das faustische Dilemma" wird das letzte Treffen zwischen Bohr und Heisenberg im September 1941 genauer untersucht. Ich werde dort auch das Theaterstück *Kopenhagen* von Michael Frayn und einige bisher unveröffentlichte Dokumente (vor allem Briefe, die Bohr nie abgeschickt hat), welche das Niels Bohr Institut in Kopenhagen vor kurzem öffentlich zugänglich gemacht hat, einbeziehen.

el castillo de Montsalvat. Todos observan el cáliz con espíritu contrito, todos rezan, todos buscan salvarse... (394/395)

Wir haben hier ein starkes Paradox: Wenn Parsifal und der Gral Instrumente Gottes sind, um die Menschheit von ihren Leiden zu befreien, so ist Heisenbergs Verhalten völlig gegensätzlich: Auch wenn es nicht eindeutig ist, ob er die Kernspaltung für eine Bombe, also zur Vernichtung von Menschenleben verwenden will, so erscheint es doch zumindest klar, dass das einzig Wichtige für den Physiker seine persönlichen Erfolge als Wissenschaftler und nicht das Wohl der Welt ist. In den Augen des Erzählers ist Heisenberg die einzige Person, welche er sich als Klingsor vorstellen kann<sup>434</sup>. Er hat verschiedene Argumente für seine These; so zum Beispiel erscheint es Links mehr als verdächtig, dass Heisenberg als eine der wenigen Personen der Mittwochsgesellschaft nicht verhaftet und von Himmlers Truppen getötet wurde. Er vermutet sogar, dass der Physiker seine Freunde verraten hat:

A Heisenberg nunca le importó el destino de sus amigos, lo único que quería era alimentar su orgullo, saber que era el mejor y, gracias a sus descubrimientos, negociar un trato privilegiado con los Aliados... Sólo pensaba en sí mismo. Heisenberg siempre fue incapaz de ayudar a los demás [...] De lo único que estoy seguro es de que él es el eslabón principal de una larga cadena de hechos que no pueden explicarse sin pensar en una conspiración. Cientos de acontecimientos que se sucedieron unos a otros hasta que por fin consiguieron vencerme. Miles de actos tramados en mi contra, todos ellos unidos bajo un nombre común: Klingsor. (398)

Im Gespräch mit dem jungen Doktor Ulrich im Irrenhaus von Leipzig sagt Links, es gebe einen einzigen Verantwortlichen dafür, dass er vierzig Jahre an diesem Ort leben musste: Klingsor.

¿Y se le ocurre a alguien mejor que Heisenberg ocultarse detrás de este nombre? Él también había nacido en Múnich, donde se desarrolló la Thule Bund y el partido nazi y, a pesar de su inicial hostilidad hacia el nacionalsocialismo, en buena medida provocado por el odio que le tenía Stark, al final se convirtió en el protegido tanto de Himmler como de Göring, quienes, como ya se lo he contado, lo colmaron de privilegios y terminaron transformándolo en la cabeza científica del proyecto atómico... Todo concuerda, doctor... (404)

---

<sup>434</sup> Wir sehen uns hier mit dem Problem konfrontiert, dass der omnipräsente Erzähler zugleich Protagonist des Romans ist und daher weder neutral noch objektiv sein kann.

Die Argumentation des Erzählers überzeugt nicht restlos, da Heisenberg, auch wenn er eine dubiose Gestalt war, nicht mit den Nationalsozialisten sympathisierte, sonst hätte er Hitler sicher vor dem Attentat am 20. Juli 1944 gewarnt. Volpi sagt im Schlusswort von *En busca de Klingsor* Folgendes dazu: "La actitud de Werner Heisenberg hacia el nazismo fue cuando menos ambigua, pero no hay pruebas definitivas de que su actitud durante la guerra pudiese ser considerada como un crimen." (441)<sup>435</sup>

Wie ich bereits in einer Fussnote anklingen liess, birgt es immer eine Gefahr, dem Erzähler einer Geschichte zu glauben, vor allem wenn dieser Figur des Romans ist. Wenn aber in einem Kriminalroman der Erzähler selbst zum möglichen Täter wird, dann wird die Sache kompliziert. Bereits früh gibt es Hinweise darauf, dass Gustav Links Klingsor sein könnte. Es ist sicher kein Zufall, dass er –gleichwie der Zauberer aus dem Mittelalter– unfruchtbar ist<sup>436</sup>. Auffällig sind auch Links' erste Worte, als Bacon ihn um Hilfe bei der Suche nach Klingsor erbittet: "Me había descubierto." (166) Der Satz darf nicht als Beweis betrachtet werden, aber zumindest ist es eine weitere Anspielung auf die Möglichkeit, dass sich der Erzähler des Romans hinter dem Decknamen Klingsor verstecken könnte. Auch nicht zufällig ist die Paronomasie zwischen den Namen Links und **K-lings-or**<sup>437</sup> – ein weiteres Element einer (falschen) Fährte des mexikanischen Autors. Am Schluss des Romans gibt die russische Spionin Inge vor, genau zu wissen, dass Links sich hinter dem Namen Klingsor versteckt:

Tiene que ser alguien cercano a ti... / –¿Un matemático...? / –¡Eso es! –rugió Irene–. ¡Links...! Yo creo que él está detrás de todo, Frank. Es tan claro [...] Desde el principio, Links te ha llevado de la mano para que creas que Heisenberg es

---

<sup>435</sup> Im Februar 2004 wurde ein Manuskript von Johanna Fantova, bekannt als "Einstein's last girlfriend" in Princeton, gefunden, in dem sie "recorded his musings, opinions and complaints over the last year and a half of his life [Einstein starb im April 1955 im Alter von 76 Jahren]." Ihrem Bericht zufolge soll sich Einstein über einen Besucher geäußert haben, "the Nobel physicist Werner Heisenberg, a founder of quantum mechanics and the leader of Germany's atomic bomb project during World War II, as «a big nazi»". Siehe Overbye, Dennis: "Companion's diary sketches Einstein's last months", in: *The New York Times*, 26.4.2004. Fantovas Aussage ist insofern interessant, als dass sich die bedeutenden zeitgenössischen Wissenschaftler fast nie öffentlich über Heisenbergs Haltung im Krieg geäußert haben.

<sup>436</sup> Siehe dazu die Seiten 417-420 in der spanischen Ausgabe.

<sup>437</sup> Möglich wäre auch ein Anagramm aus den Buchstaben des Namens, zum Beispiel KLINGSOR → LINKS ORG.

Klingsor... Ésta ha sido su intención desde el principio [...] Te ha manipulado para que, al final, encuentres lo que él quiere... (329/330)

Für Inge ist auch die heroische Beschreibung, wie Links durch einen Glücksfall während der Gerichtsverhandlung gerettet wurde<sup>438</sup>, blosse Erfindung: Selbst wenn der Tod des Richters Freisler als sicher gilt, "[s]in embargo, de acuerdo con los sumarios del proceso, ese día sólo fueron juzgados cuatro reos, y ninguno de ellos era él..." (434) Woher Inge die Information hat, dass Links nicht bei den Angeklagten war, bleibt dahin gestellt. Ein weiterer Punkt gegen Links ist die Tatsache, dass er am Schluss des Krieges plötzlich unversehrt in Göttingen auftaucht, ohne dass jemand weiss, woher er gekommen ist. Inge vermutet, dass Links "nunca fuese invitado a participar en la conjura: se enteró de la participación de Lütz gracias a Natalia, y aprovechó la oportunidad para deshacerse de su competidor..." (435) Als Mitarbeiter von Heisenberg kannte Links die Fortschritte des Deutschen Atomprojekts gut genug, um Hitlers nächster wissenschaftlicher Berater zu sein. Auch Inges Argumentation ist nicht stichhaltig genug, um Links zu verdächtigen, und ihre Sätze "Si yo no se lo entrego terminaré pagándolo" (435) oder "Tengo que darles alguien que *pueda ser* Klingsor" (436) zeigen uns, dass auch sie nicht sicher ist und einfach ihren Job im Auftrag des russischen Geheimdienstes erfüllen muss. Links selbst mischt sich in seiner Funktion als Erzähler in die Geschichte ein und versucht, Inges Argumente weiter zu entschärfen: "Una historia perfecta, nítida y transparente, de una cohesión pasmosa. Lástima que fuese absolutamente falsa." (435) Das (chronologische) Ende des Romans –Links verbringt vierzig sinnlose Jahre in einem Irrenhaus in Leipzig– beweist, wie unwahrscheinlich es ist, dass Links sich hinter dem Tarnnamen Klingsor gesteckt hat, denn die Russen finden keine Beweise für eine Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Führer<sup>439</sup>.

---

<sup>438</sup> Der Richter Roland Freisler stirbt am Volksgerichtshof an der Bellevuestrasse, nachdem bei einem Bombenangriff grosse Teile des Dachs eingestürzt sind und ihm den Schädel gespalten haben.

<sup>439</sup> Volpi selbst sagt in einem Interview mit Dés Mihály, er habe als Leser seines Romans seine eigene Meinung darüber, wer Klingsor gewesen sein könnte, wobei er mit dem Paradoxon des Lügners spielt: "Yo jugaba a que, en realidad, fuera el narrador. Pero ésta es una posibilidad entre otras muchas." Mihály: "Jorge Volpi", *op.cit.*, S. 28.

Es mag für den Leser frustrierend sein, wenn er am Schluss der Lektüre feststellen muss, dass er nicht wissen kann, wer Klingsor wirklich war. Wahrscheinlich war Klingsor keine reale Person in Hitlers Regime; hingegen weist der Reichsforschungsrat in seinen Handlungen zahlreiche Ähnlichkeiten mit Volpis flüchtigen Klingsor auf. Interessant ist auch, was der Autor selbst dazu sagt:

Por última, respecto a la esquiua personalidad de Klingsor, sólo quiero añadir que, si bien no existe ninguna mención expresa a una figura histórica semejante, el *Reichsforschungsrat* –el Consejo para la Investigación Científica del Reich, un cuerpo colegiado– ejercía funciones muy parecidas a las que se le atribuyen al supuesto asesor científico de Hitler en la novela. (441)

Als Links Bacon den zweiten Akt des wagnerschen *Parsifal* erzählt, nennt er Klingsors Schloss "el reino de tinieblas" (347), das Reich der Finsternis. Die ersten drei Worte des Romans stammen aus Hitlers Mund: "¡Basta de luz!" (11). Der Führer zieht die Dunkelheit vor, gleich wie Klingsor. Von da an bewegt sich die ganze Geschichte im Reich des Dunkeln, in einer Welt von Verrat, Versagen, Betrug, Krieg und Tod, bis wir im Jahre 1989 ankommen, als Links zu Ulrich sagt: "–¿Puedo encender esa luz?"<sup>440</sup> (354) Ein dunkles Jahrhundert der Geschichte der Menschheit –mit zwei Weltkriegen– geht zu Ende, mit der Öffnung der Berliner Mauer, mit *Glasnost* und der damit verbundenen Öffnung des Ostens, mit dem Ende des Kalten Krieges, scheint ein Jahrhundert der Hoffnung zu beginnen, Klingsors Reich der Finsternis, des Bösen und des Zufalls scheint vorüber zu sein.

#### 4.4.2 Kundrys Spuren im Klingsor

Wenn wir schon nicht sagen können, wer Klingsor in Volpis Roman ist, so ist es einfacher, die Person zu nennen, welche der Verführerin Kundry aus Wagners Oper entspricht: Sie ist russische Spionin, Bacons Geliebte und falsche

---

<sup>440</sup> Ganz offensichtlich spielt Volpi mit diesem Satz auf die letzten Worte Goethes an, der im Sterbebett sagte: "Mehr Licht!" Volpi meint dazu: "Era un guiño a la frase de Goethe. Claro, la novela se inicia con Hitler diciendo «¡Basta de luz!», lo cual sumerge toda la novela en este territorio de la oscuridad, del mal, del infierno o de cómo se quiera ver, en contra del *Fiat lux*, del ¡Hágase la luz!, y así es durante un buen período de la historia europea. La novela termina cuando Links, este otro personaje importante de la narración, al contrario, está pidiendo otra vez que se encienda la luz, que otra vez haya luz, que es la luz de la Ciencia también." Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.*

Mutter vom kleinen Johann, heisst Irene mit ihrem beruflichen, Inge mit ihrem richtigen Namen. Ich werde in diesem Kapitel aufzeigen, inwiefern Inges Charakter denjenigen der verschiedenen Kundry-Figuren Chrétien, Wolframs und Wagners entspricht.

Bei Chrétien erscheint Kundrie ohne Namen als "damoisele [...] si laide"<sup>441</sup>, hässlich in Bezug auf ihr Äusseres, aber auch ohne jegliche positive Eigenschaft<sup>442</sup>; in Wolframs Parzival kriegt die Botin den Namen *Cundrie*: Sie ist eine Gelehrte, welche "alle sprâche sî wol sprach, / latîn, heidensch, franzoys. / si was der witze curtoys, / dialetike und jêometrî: / ir wâren ouch die liste bî / von astronomie."<sup>443</sup> Gleichzeitig ist Cundrie aber auch die hässliche Botin, eine Art Hexe: "surziere was ir zuoname"<sup>444</sup>. Ihre positiven inneren Werte entsprechen ihrer äusseren Erscheinung in keiner Weise: Einerseits hat sie eine exzellente Bildung und ist wohl erzogen, andererseits ist sie die unansehnliche Überbringerin von schlimmen Nachrichten. Cundrie vereint Gegensätze, welche wir in einer einzigen Person in der mittelalterlichen Literatur selten finden. Meist spiegelt die äussere Erscheinung einer Person ihr Inneres –ihre Seele und ihren Charakter– wider<sup>445</sup>. Auch Wagners Kundry ist eine zweideutige Erscheinung: Einmal ist sie hässliche und verwilderte Gralsbotin, ein anderes Mal schöne, unwiderstehliche Verführerin, dazu verdammt, Männer ins Unglück zu stürzen.

---

<sup>441</sup> Chrétien: *Perceval*: *op.cit.*, V. 4611 ff.

<sup>442</sup> "Chrétien führt bei der Beschreibung der «dameisele» [sic] ausser der dunklen Haar- und Hautfarbe, die er mit den Worten kommentiert, ein derart hässliches Wesen gäbe es nicht einmal in der Hölle (4618-19), und der tierähnlichen Gestalt (4624-4630) zusätzlich eine Verkrüppelung an: sie hat jeweils einen Buckel auf Brust und Rücken, ein gekrümmtes Rückgrat und krumme Beine (4631 ff.), was zu der spöttischen Bemerkung führt, sie sei gut geeignet, den Tanz anzuführen (4634 u. 4637). [...] Von den positiven Eigenschaften, die Wolfram der Hässlichen zuschreibt, ihrer Bildung und inneren Werthhaftigkeit, ist hier nicht die Rede [...]". Pappas, Katharina: "Die hässliche Gralsbotin Cundry", in: Müller, Ulrich; Wunderlich, Werner: *Verführer, Schurken, Magier*, St. Gallen: UVK, 2001, S. 157-172, hier S. 171-172.

<sup>443</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 312, V. 20-25. Cundrie hat das Trivium und das Quadrivium, das heisst die *Septem Artes Liberales*, erlernt.

<sup>444</sup> Von Eschenbach: *Parzival*, *op.cit.*, 312, V. 27.

<sup>445</sup> Die Idee der *Kalagathia*, der *Schön-Gutheit*, stammt aus der Antike. Ein schöner Mensch muss auch einen guten Charakter haben. "Die antike, vom Platonismus weitergetragene Vorstellung geht davon aus, dass Inneres und Äusseres aller Erscheinungen ineinander aufgehen, das Äussere sichtbarer Ausweis des inneren Zustandes ist." Pappas: "Die hässliche Gralsbotin Cundry", *op.cit.*, S. 159.

Auch wenn Inge sehr gebildet und erzogen ist –Elemente, welche uns an Wolframs Cundrie denken lassen– weist sie doch mehr Ähnlichkeiten mit Wagners Kundry auf. Niemand weiss genau, woher Bacons neue Nachbarin in Göttingen kommt; ganz ähnlich klingt es bei Wagner: "Wer dieses Weib sei, und woher sie stamme, weiss niemand."<sup>446</sup> In der Oper-Version hat Kundry "*stechende schwarze Augen, zuweilen wild aufblitzend*"<sup>447</sup>, während der Erzähler in *En busca de Klingsor* Inge folgendermassen beschreibt: "Sus ojos. Eran los mismos ojos de la noche anterior y, no obstante, Bacon los encontraba transfigurados, convertidos en brasas ardiendo, más intensos que cualquier llama imaginable." (198) Kundry wird beschrieben als "wilde[s] Weib", "wildes Tier", "eine Heidin", "ein Zauberweib", "eine Verwünschte"<sup>448</sup>, und bei einer anderen Gelegenheit bezeichnet sie Klingsor als "Urteufelin", "Höllense", "Herodias" und "Gundryggia"<sup>449</sup>. Bei Volpi schafft es Inge "[c]uidadosa y violenta" (230), Bacon während der erotischen Abenteuer –diese gleichen einer "antigua ceremonia germánica" (230)– zu verhexen. Für den Erzähler der Geschichte, Gustav Links, manifestieren sich die teuflischen Züge in ihrer Person bereits ganz am Anfang:

Desde el principio supe que había algo maligno, astuto y obsequioso, en cada uno de sus actos [...] Sus largos ojos pardos, sus ademanes mohínos, su reticencia y su hostilidad hacia todos aquellos que no la complacían eran muestras suficientes de la desconfianza que merecía por mi parte [...] había algo tenebroso y oscuro en la personalidad de esa supuesta madre soltera [...]. (301)

Für Links ist es augenfällig, dass Inge "se había convertido en un demonio que no cesaba de hechizarlo con sus falacias." (329) Im dritten Buch, als Inge Bacon ihre Lügen gesteht und ihm von ihrem früheren Leben erzählt, finden wir erneut Gemeinsamkeiten zwischen ihr und Wagners Kundry: Beide Frauen schaffen es mit ihrer Schönheit, die Männer zu besiegen. Wenn Kundry als "*ein jugendliches Weib von höchster Schönheit*"<sup>450</sup> erscheint, dessen Aufgabe es einzig ist, mit ihren Vorzügen die Männer zu verführen, dann gleicht ihr Inge in der

---

<sup>446</sup> Wagner: *Parsifal*, Prosaversion, *op.cit.*, S. 92.

<sup>447</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 12.

<sup>448</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 14/15.

<sup>449</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 31. "Gundryggia" ist eine Walküre, eine jungfräuliche Kriegerin aus der germanischen Mythologie.

<sup>450</sup> Wagner: *Parsifal*, *op.cit.*, S. 41.

folgenden Beschreibung sehr: "«Te has convertido en una joven muy bella [...] quizás podríamos transformar esa belleza en un arma»." (431) Die junge Inge wird zu einem Machtinstrument der Kommunistischen Partei Deutschlands, ihre einzige Aufgabe besteht darin, Männer mit ihrer Schönheit zu verführen, um Informationen zu beschaffen.

Irene-Inge führt ein Doppelleben: Als Irene ähnelt sie eher der gelehrten Cundrie Wolframs, als Inge eher der unrühmlichen Kundry Wagners, welche für eine fremde Macht arbeitet. Ein gewichtiger Unterschied zwischen Wagners Kundry und Volpis Inge besteht: Inge arbeitet nicht für Klingsor –dieser gehört dem nationalsozialistischen System an– sondern für dessen grösste Feinde, für die Kommunisten. Für Links (und teilweise auch für Bacon) jedoch stellt Inge ein ähnliches Feindbild dar wie Klingsor: Sie betrügt sie skrupellos und stürzt sie ins Unglück.

In diesem Kapitel wurden die Ursprünge von Wagners *Parsifal*-Oper erörtert. Dabei haben wir gesehen, dass sich Klingsor in verschiedenen Figuren von *En busca de Klingsor* spiegelt (Johannes Stark, Werner Heisenberg, Gustav Links). Inge nimmt die Rolle der Verführerin ein, sie ist eine moderne *Kundry*. Bacon gleicht teilweise dem Gral-Sucher *Parsifal*, am Schluss ist er aber –gleichwie Links– näher bei dem an einer unheilbaren Krankheit leidenden Amfortas.

Im nächsten Kapitel geht es um die mathematischen Elemente von *En busca de Klingsor*: Einerseits stelle ich die Spieltheorie und deren Verwendung im Roman vor, andererseits Hofstadters Kultwerk *Gödel, Escher, Bach. Ein Endloses Geflochtenes Band*, bei dessen Lektüre die Idee für *En busca de Klingsor* entstanden ist.



## 5 *EN BUSCA DE KLINGSOR* UND DIE MATHEMATIK

*So kann also die Mathematik definiert werden  
als diejenige Wissenschaft,  
in der wir niemals das kennen,  
worüber wir sprechen,  
und niemals wissen, ob das,  
was wir sagen, wahr ist.*<sup>451</sup>

Wenn Cabrera Infante Volpis Erfolgsroman in seiner Hommage als Musterbeispiel der neu geschaffenen Kunstgattung "ciencia-fusión" bezeichnet, dann deutet dies nicht bloss auf die Geschichte der atomaren Physik hin, gemeint ist sicherlich auch die Verwebung der Handlung mit mathematischen Elementen. Neben bedeutenden Mathematikern –erwähnt seien an dieser Stelle der fiktive Gustav Links, der seine Studien in Göttingen (wo David Hilbert<sup>452</sup> lehrte) der Kontinuumshypothese Georg Cantors<sup>453</sup> widmete, Kurt Gödel, dem Bacon in Princeton begegnet, sowie John von Neumann, der Bacon im Verlaufe des Romans immer wieder als Ratgeber zur Verfügung steht– verwendet Volpi verschiedene mathematische Überlegungen zur Konstruktion oder Ausgestaltung seiner Geschichte: die Überlegungen zu Schrödingers Katze, das Epimenides-Paradoxon, die Spieltheorie sowie Hofstadters Buch *Gödel, Escher, Bach. Ein Endloses Geflochtenes Band*. In diesem Kapitel werde ich die beiden letztgenannten Bereiche genauer analysieren.

---

<sup>451</sup> Russell, Bertrand, englischer Philosoph, 1872-1970, auf: Sprücheportal: "Mathematikzitate", URL: [www.spruecheportal.de/mathematikzitate.php](http://www.spruecheportal.de/mathematikzitate.php) [Stand: 22.01.2005].

<sup>452</sup> David Hilbert war einer der berühmtesten Mathematiker des frühen 20. Jahrhunderts. Bekannt geworden ist er vor allem durch sein "Erlanger Programm", auch "Formalismus" genannt. (Ziel des Programms ist es, die Vollständigkeit und Widerspruchsfreiheit jeder Theorie T zu garantieren und algorithmisch zu entscheiden, ob eine gegebene Behauptung ein Satz von T ist oder nicht.)

<sup>453</sup> Georg Cantor gilt als Begründer der Mengenlehre. Bei Volpi lesen wir, dass Cantor "trató de armonizar todas sus preocupaciones –la religión, las matemáticas y la filosofía– en una sola: el estudio del infinito." (123) Seine Theorie besagte, dass es Unendlichkeiten verschiedener Grösse gibt. Die Hauptabsicht seiner mathematischen Ausführungen war aber meist philosophischer oder theologischer Art: "[...] si bien Dios era inaprehensible por medio de la razón, era posible acercarse a Él, tal como lo habían hecho los místicos, por medio de su teoría." (125) Er wollte "encontrar a Dios por medio del conocimiento matemático [...]". (132)

## 5.1 *En busca de Klingsor* und die Spieltheorie

Als der Romanheld Bacon in Princeton seine Studien beginnt, wird er von seinem Mentor von Neumann zu sich nach Hause eingeladen. Von Neumann beginnt mit ihm ein Gespräch über die verschiedenen Möglichkeiten der USA in der Frage des Kriegseintritts. Dabei wendet er die von ihm in seinem 1943 erschienenen Werk *Theory of Games and Economic Behavior*<sup>454</sup> entwickelten Ideen an. Bevor die Anwendung seiner Theorie in *En busca de Klingsor* untersucht wird, folgt eine kurze Einführung in die Spieltheorie<sup>455</sup>.

### 5.1.1 Was versteht man unter der Spieltheorie?

Als Spieltheorie bezeichnet man die Analyse von Entscheidungssituationen unter Zuhilfenahme von mathematischen Techniken. Das Ziel der verschiedenen Teilnehmer ist die Erarbeitung möglichst guter Entscheidungsvorschläge, die zu einem den Umständen angepassten optimalen Ausgang führen. Die Spieltheorie hat ihre Wurzeln in der Untersuchung von Glücksspielen, sie befasst sich aber auch mit wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und militärstrategischen Fragen. Ausgangslage ist jeweils ein Interessenskonflikt verschiedener Parteien – Individuen oder Gruppen, "Spieler" genannt –, wobei die Theorie nur anwendbar ist, sofern die Spieler "rational" entscheiden, das heisst, wenn sie versuchen, für sich "die jeweiligen Maxima zu erreichen."<sup>456</sup> Auch im

---

<sup>454</sup> Von Neumann, John; Morgenstern, Oskar: *Theory of Games and Economic Behavior*, Princeton: Princeton University Press, 1943. (Die deutsche Übersetzung *Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten*, 1961, erfolgte nach der 3. Auflage von 1953.)





<sup>455</sup> Ich stütze mich in meinen Angaben grösstenteils auf die deutsche Übersetzung von von Neumanns / Morgensterns Werk *Theory of Games and Economic Behavior*, Poundstones *Prisoner's Dilemma*, Holler / Illings *Einführung in die Spieltheorie*, Mehlmanns *Wer gewinnt das Spiel? Spieltheorie in Fabeln und Paradoxa* sowie auf Graus Artikel "En busca de Klingsor y la teoría de juegos" in *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*.

<sup>456</sup> Von Neumann; Morgenstern: *Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten*, *op. cit.*, S. 9. Die Autoren betonen jedoch, dass es "noch keine zufriedenstellende Behandlung der Frage des rationalen Verhaltens gibt. Es könnte z. B. mehrere Möglichkeiten geben, durch die eine optimale Position erreicht werden kann; sie können vom Wissen und der Einsicht, die das Individuum besitzt, sowie vom Weg, der sich ihm anbietet, abhängen." Von Neumann; Morgenstern: *Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten*, *op. cit.*, S. 9. Man bezeichnet die Differenz der Werte des Gewinners und des Verlierers als "Spielwert". In seinem berühmten Minimax-Theorem beweist von Neumann die Existenz eines Spielwertes für jedes endliche Zweipersonen-Nullsummenspiel. Siehe Mehlmann, Alexander: *Wer gewinnt das Spiel? Spieltheorie in Fabeln und Paradoxa*, Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg, 1997, S. 68.

Roman erwähnt von Neumann Bacon gegenüber dieses Argument: "[...] los jugadores que intervienen en él, lo hacen *racionalmente*. / – Comprendo–se atrevió Bacon–. Van a hacer lo posible por obtener el resultado que pretenden: ganar." (56)

Es gibt verschiedene Arten von Spielen: Solche mit zwei oder mit mehreren Spielern, und solche, bei denen die Spieler partiell oder absolut gegensätzliche Interessen haben<sup>457</sup>. Bei Volpi handelt es sich stets um solche mit zwei Parteien und partiell entgegengesetzten Motiven.

Im einfachsten Fall haben die zwei Spieler je zwei Optionen<sup>458</sup>, deren Priorität sich jedoch je nach Verhalten des Opponenten verändert. Die zwei mal zwei Optionen ergeben schliesslich vier mögliche Resultate. Normalerweise werden diese mittels einer Tabelle dargestellt. In *Figur 1* repräsentiert jede Zeile eine Option des Zeilenspielers A und jede Spalte eine des Spaltenspielers B. Das Schaf-Symbol repräsentiert eine kooperative Handlungsweise, das Wolf-Symbol eine aggressive<sup>459</sup>:

		
	1. Option von B	2. Option von B
	I	II
1. Option von A		
	III	IV
2. Option von A		

*Figur 1*

Das Resultat I ergibt sich, wenn A und B ihre erste Option wählen, das Resultat II, wenn A seine erste und B seine zweite wählt, etc. Die Spieler haben

<sup>457</sup> Spiele mit vollständig entgegengesetzten Interessen nennt man "Nullsummenspiele". Von Neumann erklärt dies Bacon so: "Un juego es de suma cero si el objeto que los jugadores persiguen es finito y necesariamente uno gana lo que pierde el otro. Si sólo tengo una tarta, cada rebanada que yo obtengo representa una pérdida para mi rival." (56) Bei einem Nullsummenspiel ist die Summe der Werte der beiden Spieler in jedem Feld gleich. Bei Volpis Beispielen handelt es sich nie um solche Spiele.

<sup>458</sup> Ich verwende an dieser Stelle bewusst nicht den Begriff "Strategie", den Volpi verwendet, da sich eine Strategie normalerweise nicht auf ein einzelnes Spiel bezieht, sondern auf die Planung mehrerer Spielzüge nacheinander.

<sup>459</sup> Die Darstellung von "sanften" und "aggressiven" Spielweisen mit den Tiersymbolen entnehme ich Mehlmanns *Wer gewinnt das Spiel*. Sie ist einfacher und für Nicht-Mathematiker besser verständlich. Volpi verwendet herkömmlichere Darstellungsformen; ich werde später die beiden Darstellungsmöglichkeiten nebeneinander zeigen.





also nur einen partiellen Einfluss auf den Ausgang: A kann nicht von selbst erreichen, dass beispielsweise das Resultat III eintritt, da dies von der Strategie von Spieler B abhängt. Die Spieler haben verschiedene Präferenzen hinsichtlich der Resultate: Bei A hat beispielsweise das Resultat von Feld III die höchste Präferenz, dasjenige von Feld I die zweithöchste, von Feld IV die dritthöchste und von Feld II die kleinste<sup>460</sup>. Je nach Grösse des Nutzens gibt der Spieler den verschiedenen Feldern unterschiedliche Werte. Im folgenden Beispiel gibt A den einzelnen Feldern folgende Werte:

Feld II: 100; Feld IV: 60; Feld III: 25; Feld I: 0

Für B könnten die Präferenzen so aussehen:

Feld I: 90; Feld III: 60; Feld II: 30; Feld IV: 10

Graphisch dargestellt sieht dieses Spiel folgendermassen aus:

		
	1. Option von B	2. Option von B
 1. Option von A	90 → 0 ↓	30 ← 100 ↓
 2. Option von A	60 → 25 ↑	10 ← 60 ↑

Figur 2: Die Zahl unten links im Kasten entspricht stets dem Zeilenspieler A, diejenige oben rechts dem Spaltenspieler B. Hat ein Spieler durch einen Strategiewechsel eine Verbesserung seines Nutzenwertes zu erwarten, so kennzeichnen wir die entsprechende Zelle der Bimatrix durch einen Pfeil, der in die Richtung des höheren Auszahlungswertes zeigt. Ist hingegen eine Verschlechterung zu erwarten, so markieren wir die Zelle mit einem Strich vor dem Pfeil<sup>461</sup>.

Wenn wir davon ausgehen, dass die Spieler rational handeln, wählt A seine zweite Option, da die Möglichkeit besteht, dass er bei der ersten das schlechtest mögliche Ergebnis erzielt (falls B seine erste Option wählt). Für B ist der Fall einfacher, da der Nutzen bei seiner 1. Option in jedem Fall grösser ist (90 respektive 60 statt 30 respektive 10). Im Fall von B spricht man von einem streng dominanten Zug, wobei ein rational denkender Spieler stets diesen wählt. Bei A dominiert keine Handlungsweise; da er davon ausgehen muss, dass B seine erste




<sup>460</sup> B hat normalerweise nicht die genau gleichen Präferenzen, sonst ergäbe sich kein richtiges Spiel: Für beide wäre in dem Fall das gleiche Resultat der grösstmögliche Erfolg.

<sup>461</sup> Siehe Mehlmann: *Wer gewinnt das Spiel*, op.cit., S. 26/27.

Strategie wählt, muss er sich für die zweite entscheiden, um nicht ganz leer auszugehen.





Als nächstes zeige ich einen Fall, bei dem keine der Parteien einen streng dominanten Zug ausüben kann. Es handelt sich um Rousseaus Hirschjagdparabel, ein Gleichnis, das "auf gar manche soziale Zwangslage"<sup>462</sup> zutrifft: Im Verlauf einer Jagd hat es eine Gruppe von Jägern geschafft, einen Hirschen sowie mehrere Hasen einzukreisen. Die in die Enge getriebenen Tiere versuchen, gleichzeitig auszubrechen. Jeder Jäger hat nun die Wahl: Entweder er lässt die Hasen entkommen und verhindert, zusammen mit den andern, den Ausbruch des Hirschs, oder er bückt sich nach dem nächstbesten Hasen und wird dabei vom edleren Wild übersprungen. Der Hirsch kann jedoch nur dann erlegt werden, wenn alle der Versuchung widerstehen, den leichteren Fang zu machen. Wenn nur ein einzelner lieber einen Hasenbraten hat, so ziehen all die anderen, welche den gemeinsamen Fang machen wollen, den Kürzeren.

Das Ereignis kann mit der Spieltheorie wie folgt dargestellt werden:

		Jäger B	
		 Hasen fangen	 Hirsch jagen
Jäger A	 Hasen fangen	<b>je 1 Hase, aber Hirsch weg</b>	<b>Jäger A 1 Hase, Jäger B nichts</b>
	 Hirsch jagen	<b>Jäger B nichts, Jäger A 1 Hase</b>	<b>Hirsch wird gefangen</b>

Figur 3

Dementsprechend sieht das Resultat aus:

		Jäger B	
		 Hasen fangen	 Hirsch jagen
Jäger A	 Hasen fangen	2 →	0 ←
	 Hirsch jagen	4 →	5 ←
		2 ↓ 0 ↑	4 ↓ 5 ↑

Figur 4

<sup>462</sup> Mehlmann: *Wer gewinnt das Spiel*, op.cit., S. 37. Die Angaben zur Hirschjagdparabel entnehme ich den Seiten 37-39 desselben Werks.

Der Einfachheit halber wurde die Hirschjagdparabel auf das Niveau eines Zweipersonen-Spiels reduziert. Die symmetrischen Paare (Wolf-Wolf / Schaf-Schaf) mit den gleichen Werten für den Jäger A und B nennen wir Nash-Gleichgewichte. Da der Wert "Schaf-Schaf" der höchste ist, sollte man meinen, dass sich die Jäger für diese Variante entscheiden. Sie ist jedoch risiko-dominiert, das heisst die Jäger haben durch strategische Fehler ihres Gegners mehr zu verlieren als wenn sich für die "Wolf-Wolf" Variante entscheiden. Als rational denkende Spieler werden sich die Jäger dafür entscheiden, einen Hasen auf sicher zu haben als auf den Hirschen zu spekulieren und im schlimmsten Fall ohne Beute nach Hause zu kommen.

Wohl das bekannteste Spiel, das immer wieder zitiert wird als Paradebeispiel für die Spieltheorie, ist das Gefangenendilemma ("prisoner's dilemma"), entwickelt ungefähr im Jahre 1950 von RAND-Wissenschaftlern<sup>463</sup>. In *Games and Decisions* beschreiben Luce und Raiffa folgende Ausgangslage für das Dilemma:





Zwei Verdächtige werden in Einzelhaft genommen. Der Staatsanwalt ist sich sicher, dass sie beide eines schweren Verbrechens schuldig sind, doch verfügt er über keine ausreichenden Beweise, um sie vor Gericht zu überführen. Er weist jeden Verdächtigen darauf hin, dass er zwei Möglichkeiten hat: das Verbrechen zu gestehen oder aber nicht zu gestehen. Wenn beide nicht gestehen, dann, so erklärt der Staatsanwalt, wird er sie wegen ein paar milderer Delikte oder illegalem Waffenbesitz anklagen, und sie werden eine geringe Strafe bekommen. Wenn beide gestehen, werden sie zusammen angeklagt, aber er wird nicht die Höchststrafe beantragen. Macht einer ein Geständnis, der andere jedoch nicht, so wird der Geständige nach kurzer Zeit freigelassen, während der andere die Höchststrafe erhält.<sup>464</sup>

In der folgenden Grafik wird zunächst das Ereignis in einer Tabelle dargestellt, das Resultat folgt in einer zweiten Tabelle.

---





<sup>463</sup> Die "RAND Corporation" ist eine Art "think tank", bestehend aus Wissenschaftlern, mit dem Ziel "to perform strategic studies on intercontinental nuclear war." Poundstone, William: *Prisoner's Dilemma*, New York, London, Toronto, Sydney, Auckland: Doubleday, 1992, S. 8.

<sup>464</sup> Luce, Robert D.; Raiffa, Howard: *Games and Decisions*, New York: Wiley, 1957. (Deutsche Übersetzung aus Holler, Manfred J.; Illing, Gerhard: *Einführung in die Spieltheorie*, Berlin; Heidelberg; New York: Springer, 2003 [Erstausgabe 1991], S. 2).

		Gefangener B	
		 gestehen	 nicht gestehen
Gefangener A	 gestehen	<b>7 Jahre für A 7 Jahre für B</b>	<b>1 Jahr für A 9 Jahre für B</b>
	 nicht gestehen	<b>9 Jahre für A 1 Jahr für B</b>	<b>2 Jahre für A 2 Jahre für B</b>

*Figur 5*

Die Grafik für das Ergebnis sieht folgendermassen aus:

		Gefangener B	
		 gestehen	 nicht gestehen
Gefangener A	 gestehen	2 →	0 ←
	 nicht gestehen	10 →	6 ←
	2 ↓ 0 ↑		10 ↓ 6 ↑

*Figur 6*

Die Zahlen in *Figur 6* stehen nicht für die Anzahl Jahre im Gefängnis, sondern entsprechen dem Wert des Nutzens für die einzelnen Spieler. Obwohl Feld IV für beide ein sehr gutes Resultat darstellt, ist die einzige rationale Lösung Feld I: Beide verraten den andern, da sie beim Geständnis ihres Widersachers das Risiko eingehen, ihrerseits von diesem verraten zu werden und so für neun Jahre ins Gefängnis zu müssen, während der andere mit einem Jahr davonkommt. Wenn die beiden irrational handeln und je die Option von Feld IV wählen (einander nicht verraten), kommen sie besser weg als ein rational handelndes Wesen: "De manera un poco polémica se puede decir que dos irracionales conseguirían mejores resultados que dos teóricos de juego."<sup>465</sup>

### 5.1.2 Die Spieltheorie in *En busca de Klingsor*

In diesem Kapitel geht es darum aufzuzeigen, wie Volpi die Spieltheorie in seinem Roman anwendet. In von Neumanns Aussage erkennen wir, was Volpi vor allem interessiert: "[...] lo verdaderamente interesante de los juegos es que

<sup>465</sup> Grau, Manuel: "En busca de Klingsor y la teoría de juegos", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 149-162, hier S. 153.

reproducen el comportamiento de los hombres..." (75) Er zeigt das menschliche Verhalten mit Hilfe der Spieltheorie hauptsächlich in zwei Bereichen: "la guerra y el amor."<sup>466</sup> Im Kapitel "Hipótesis 2: Sobre von Neumann y la guerra" erhält Bacon eine Einführung in die Spieltheorie: Wie anfangs bereits erwähnt, erläutert von Neumann die Frage, ob die USA Ende 1940 –also weniger als ein Jahr vor Pearl Harbor– in den Krieg eintreten sollen oder nicht. Auf die Frage, weshalb ein Krieg entstehe, antwortet Bacon: "Porque [die beiden Parteien] tienen intereses contrapuestos." (55) Von Neumann verneint dies und findet, genau das Gegenteil sei der Fall: Beide Parteien, sowohl die Engländer wie auch die Deutschen, hätten die gleichen Interessen: "la tarta de Europa" (56). Während Deutschland unter Hitler bereits weite Teile Europas erobert hat –zuerst Österreich, Polen, die Tschechoslowakei, dann auch Belgien, die Niederlande, Frankreich und Norwegen–, versucht nun England, dem Gegensteuer zu geben und das "Tortenstück" des alten Europa wieder zurückzugewinnen<sup>467</sup>.

Von Neumann erklärt Bacon seine Theorie, die besagt, dass alle rationalen Spiele eine mathematische Lösung haben: "La mejor estrategia en un juego, o en la guerra, es aquella que lleva al mejor resultado posible." (56) Bei der Analyse der Frage bezüglich des Kriegseintritts der USA wenden sie die Struktur des Gefangenendilemmas an<sup>468</sup>:

---


<sup>466</sup> Grau: "En busca de Klingsor y la teoría de juegos", *op.cit.*, S. 154. Ich behandle in diesem Kapitel bloss die Anwendung der Spieltheorie in Kriegsbelangen. Bacon versucht zwar, seine heimliche Beziehung zu Vivien und die offizielle zu Elizabeth mit Hilfe von Begriffen aus der Spieltheorie zu analysieren. Von Neumann gibt ihm aber zu verstehen, dass in seinem Fall keine Theorie etwas helfen kann: "Como amigo suyo, debo decirle que su estrategia lo llevará al fracaso." (76)


<sup>467</sup> Ob es sich hierbei wirklich um "un mismo objetivo, una misma meta" (56) handelt, darüber lässt sich streiten. Je nachdem wie man die Sachlage betrachtet, kann man durchaus auch sagen, die beiden Parteien hätten *nicht* die gleichen Interessen: Die einen wollen etwas erobern, ihr Reich erweitern, die andern wollen es verteidigen.

<sup>468</sup> In der folgenden Grafik wird von Achsenmächten gesprochen, zu denen hauptsächlich der Dreimächtepakt "Deutschland – Italien – Japan" gezählt wird.





Achsenmächte

  
Angriff

  
Abwarten

USA

 Angriff	 Abwarten	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="text-align: center;">1 →</td> <td style="text-align: center;">0 ←</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">1 ↓</td> <td style="text-align: center;">3 ↓</td> </tr> </table>	1 →	0 ←	1 ↓	3 ↓
1 →	0 ←					
1 ↓	3 ↓					
<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="text-align: center;">3 →</td> <td style="text-align: center;">2 ←</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">0 ↑</td> <td style="text-align: center;">2 ↑</td> </tr> </table>	3 →	2 ←	0 ↑	2 ↑		
3 →	2 ←					
0 ↑	2 ↑					

Figur 7

Volpi stellt das "Kriegsspiel" folgendermassen dar<sup>469</sup>:

	El Eje ataca	El Eje espera
USA ataca	1; 1	3; 0
USA espera	0; 3	2; 2

Figur 8

Die Tabelle ist einfach zu interpretieren: Für beide Mächte erscheint es sinnvoller, anzugreifen statt abzuwarten, obwohl beim Abwarten beider Parteien das bestmögliche Resultat erzielt würde<sup>470</sup>. Nur: Beide gehen bei der Option "Abwarten" das Risiko ein, vom Gegner überraschend attackiert zu werden. Für Bacon ist es eindeutig:

El peor escenario es esperar y ser atacados por sorpresa. Obtenemos un cero frente al tres de Adolf. El problema es que ignoramos qué va a hacer el maldito. Visto así, creo que la única solución racional es atacar primero. Si sorprendemos a los nazis, ganamos un bello número tres. Si simplemente motivamos una guerra simultánea, al menos obtenemos un uno y no el cero [...] (59)

Auch von Neumann findet Gefallen an der Strategie des Angriffs:

No sólo le había demostrado su valía, sino que estaba de acuerdo con la política que creía que el presidente Roosevelt debía seguir con respecto a la guerra.





<sup>469</sup> Siehe Volpi: *En busca de Klingsor*, op. cit., S. 59. Bei Volpis Darstellung –die in der Spieltheorie oft so verwendet wird– bezieht sich die erste Ziffer jeweils auf den Zeilenspieler (USA), die zweite auf den Spaltenspieler (Achsenmächte). Ich verwende Mehlmanns Darstellungsweise, weil sie meiner Ansicht nach anschaulicher ist.

<sup>470</sup> Die Situation ist ähnlich wie beim Gefangenendilemma: Verhalten sich beide Parteien irrational, erzielen sie das bessere Resultat. Eigentlich müsste die Präferenz für Feld IV (beide warten ab) einen deutlich grösseren Wert einnehmen, da sowohl die USA (Monroe-Doktrin, in der die USA auf ein Einmischen in europäische Angelegenheiten verzichten) als auch die Achsenmächte (Konzentration auf die Eroberung Europas, Russlandfeldzug) aneinander nicht interessiert waren.

Desde que se descubrió la fisión del uranio en 1939, había sido uno de los principales propulsores de que Estados Unidos iniciase un programa de investigación nuclear en gran escala. Una bomba atómica, si tal cosa era posible, no sólo sorprendería a los alemanes o a los japoneses, sino que terminaría de una vez por todas con la guerra. Por desgracia, su alerta bélica no parecía hacer demasiada mella en el ánimo del Presidente. (59)

Roosevelt verzichtete auf einen Angriff, und so kommt es, dass die USA nicht agieren, sondern reagieren: Am 7. Dezember 1941 attackieren die Japaner mit U-Booten und Flugzeugen den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor. Gemäss oben stehender Tabelle haben die Japaner rational gehandelt – sie haben für sich die bestmögliche Strategie gewählt<sup>471</sup>.





Als Bacon und Irene im Mai 1947 Niels Bohr in Kopenhagen aufsuchen, kommt die Spieltheorie zum zweiten Mal explizit zum Zug. Bacon versucht zu verstehen, was beim Treffen 1941 zwischen Heisenberg und Bohr abgelaufen ist: Kommt der Deutsche nach Dänemark, um seinem ehemaligen Freund und Mentor vorzuschlagen, er solle beim alliierten Atomprojekt intervenieren und er selbst würde dann alles versuchen, um den Bau einer deutschen Bombe zu verhindern? Bacon erstellt eine Tabelle, in der er die zwei Möglichkeiten der beiden "Spieler", "Verrat" oder "Zusammenarbeit", analysiert. Die erste Tabelle stellt das Ereignis dar, die zweite dann das Resultat:

		Bohr	
		 Zusammenarbeit	 Verrat
Heisenberg	 Zusammenarbeit	<b>Heisenberg handelt ehrenhaft; er überzeugt Bohr und die beiden Atomprojekte werden gestoppt</b>	<b>Heisenberg hört mit seinen Atomforschungen auf, Bohr unternimmt aber nichts, um das alliierte Projekt zu stoppen</b>
	 Verrat	<b>Heisenberg wird mit seinen Atomforschungen weiterfahren, überzeugt Bohr jedoch, das alliierte Atomprojekt zu stoppen</b>	<b>Beide geben vor, mit den Forschungen aufzuhören; sie fahren aber trotzdem weiter</b>

Figur 9





<sup>471</sup> Ob man einen Angriff mit über 3000 Toten als rationale Handlung und bestmögliche Strategie bezeichnen kann, ist fragwürdig, vor allem wenn man die Konsequenzen für die Japaner –die definitive Rache der USA in Hiroshima und Nagasaki– bedenkt. Das Wort "rational" bezieht sich jedoch ausschliesslich auf die Logik innerhalb des mathematischen Systems; ob die Schlüsse, die man aus Resultaten der Spieltheorie zieht, moralisch richtig sind oder nicht, ist eine andere Frage. Vielleicht liegt gerade in der Ausklammerung der moralischen Dimension eine Kritik am "rationalen" Denken, zu dem die Naturwissenschaftler im Roman Zuflucht suchen.

"Según el punto de vista de Heisenberg, lo mejor para ambos era colaborar entre sí, pero ninguno podía estar seguro de que el otro fuese a hacerlo..." (326)  
 Bacons Überlegungen führen ihn zu folgenden numerischen Werten.

		Bohr			
					
		Zusammenarbeit		Verrat	
Heisenberg		2		3	
	Zusammenarbeit	→		←	
	2 ↓	1 ↓		1 ←	
		1		0	
	Verrat	→		←	
	3 ↑	0 ↑		0 ↑	

Figur 10

Es handelt sich jedoch bei dieser Tabelle nicht um ein Gefangenendilemma, denn die Resultate von Feld II und von Feld III (Zusammenarbeit Heisenbergs – Verrat Bohrs und umgekehrt) müssten für den eine Zusammenarbeit anstrebenden Spieler schlechter sein als das Resultat von Feld IV (Verrat von beiden). Nach Grau hat sich bei Volpi wohl ein Fehler eingeschlichen, die Tabelle müsste korrekterweise folgendermassen aussehen<sup>472</sup>:

		Bohr			
					
		Zusammenarbeit		Verrat	
Heisenberg		2		3	
	Zusammenarbeit	→		←	
	2 ↓	0 ↓		0 ↓	
		0		1	
	Verrat	→		←	
	3 ↑	1 ↑		1 ↑	

Figur 11

Wenn Bacon sagt, "Para Heisenberg [...] la mejor opción era la de la casilla superior izquierda: suspender los dos proyectos..." (327), dann stimmt das nicht überein mit der Tabelle (sowohl bei *Figur 10* als auch bei *Figur 11* nicht). Vielleicht wäre es aus moralischer Sicht die beste Lösung, jedoch nicht innerhalb des

<sup>472</sup> Der Mathematiker Dr. Herbert Hunziker, der mich freundlicherweise in mathematischen Fragen unterstützte, sieht eine weitere Möglichkeit: Volpi habe die Zahlen bewusst so gesetzt, dass der einseitige Verrat weniger schlimm sei für die Welt als der beidseitige, da es auf diese Weise "nur" eine partielle statt eine totale nukleare Verwüstung gebe.

Systems der Spieltheorie. Heisenberg erzielt in Feld III (unten links) sein bestes Resultat. Wenn für Heisenberg Feld I, also die Zusammenarbeit der beiden Physiker, am wichtigsten ist, müsste er den Nutzen "2" mindestens durch den Nutzen "4" ersetzen. Dies würde jedoch an der Lösung des Spiels nichts ändern: "Por eso, ya que Bohr es racional, va a optar por traicionar. Esto le consta a Heisenberg, por lo tanto él va a optar por su mejor estrategia contra la traición de Bohr, i.e. traicionar él también."<sup>473</sup> Bacon kommentiert Feld IV (beide verraten) folgendermassen: "Y, por último, quedaba la casilla inferior derecha, en la cual se establecía que, tanto Alemania como los Aliados, continuasen como hasta entonces, sumergidos en una carrera contra el tiempo para ver quién obtenía primero la bomba..." (327)

Als nächstes werde ich einen Bereich der Mathematik aufzeigen, der Volpi beim Verfassen des Romans stark beschäftigt hat: Gödels Unvollständigkeitssatz und damit verbunden Hofstadters Buch *Gödel, Escher, Bach: Ein Endloses Geflochtenes Band*.

## **5.2 Gödel, Escher, Bach: Ein Endloses Geflochtenes Band**

Douglas R. Hofstadters Werk *Gödel, Escher, Bach*, verfasst 1979<sup>474</sup>, ein fast 800-seitiger Wälzer, gilt unter Intellektuellen als Kultbuch und ist innert kürzester Zeit zum Bestseller geworden. Bevor ich aufzeige, wie und an welchen Stellen Volpi beeinflusst wurde von "uno de los libros más estimulantes que he leído y a partir del cual surgió la idea de escribir esta novela [i.e. *En busca de Klingsor*]" (442), schildere ich in groben Zügen Inhalt und wichtigste Themen des Romans.

Hofstadters ursprüngliche Absicht war bloss eine kurze populärwissenschaftliche Einführung in die Gedankenwelt Gödels. Der 31-jährige Physiker und Computerexperte stellte jedoch plötzlich fest, dass einerseits der Grafiker Escher mit seinen "Perpetuum Mobile"-Zeichnungen und andererseits Johann Sebastian Bach in seinen Fugen in ihrer Sparte sehr ähnlich gedacht und gehandelt hatten wie Gödel bei seinen Studien zur Beweisbarkeit und

---

<sup>473</sup> Grau, Manuel: "*En busca de Klingsor* y la teoría de juegos", *op.cit.*, 159.

<sup>474</sup> Die deutsche Übersetzung erschien erst 1985.

Unentscheidbarkeit in seinem Unvollständigkeitstheorem. Hofstadters wissenschaftliche Überlegungen werden aufgelockert durch sprachliche Spiele und zahlreiche Illustrationen (nicht nur von Escher)<sup>475</sup>. Die Kapitel werden jeweils eingeleitet durch einen Dialog von Achill und der Schildkröte, in dem die theoretischen Inhalte mit einfachen Beispielen veranschaulicht werden. Der zweite Teil des Buches baut auf dem ersten auf, handelt jedoch vor allem von Computertechnik in Verbindung mit der Thematik der künstlichen Intelligenz.

Was haben nun Gödel, Escher und Bach gemeinsam? Als erstes beschreibt Hofstadter den genialen Komponisten und Musiker Johann Sebastian Bach und insbesondere dessen Kanons und Fugen. Bei etwas komplizierteren Formen von Kanons sind die so genannten Kopien des Themas<sup>476</sup> nicht nur zeitlich, sondern auch in der Tonhöhe verschieden; komplexer wird es, wenn die Tempi der verschiedenen Stimmen unterschiedlich sind oder wenn das Thema umgekehrt wird. Wann immer die Melodie des Themas nach unten geht, so geht die andere Stimme in den gleichen Schritten und Sprüngen nach oben und das Thema erscheint in der zweiten Stimme horizontal gespiegelt. "Die schwierigste «Kopie» ist die rückläufige, in der das Thema von hinten nach vorn gespielt wird."<sup>477</sup> In jeder Kopie sollten alle im ursprünglichen Thema enthaltenen Informationen bewahrt werden, so dass Letzteres daraus wieder rekonstruiert werden kann<sup>478</sup>. Die Fuge gleicht dem Kanon: Sie geht ebenfalls von einem Thema aus, das von verschiedenen Stimmen, teils in unterschiedlichen Tempi und bisweilen umgekehrt oder rückwärts, gespielt wird. Sie bietet dem Künstler jedoch mehr Platz für seinen emotionalen Ausdruck und ist weniger starr. Gewisse Stimmen

---

<sup>475</sup> Die spielerischen Elemente bei Hofstadter zeigen sich bereits auf dem Umschlag des Buches: Die Anfangsbuchstaben der Titelhelden, **G**ödel, **E**scher und **B**ach werden in denjenigen der drei Wörter des Untertitels, in einer Art Modulation, wiederholt: ein **E**ndloses **G**eflochtenes **B**and. Zudem ist die Abbildung auf der Titelseite eine Holzkonstruktion des Autors, deren Schattenwurf je nach Lichteinfall die Buchstaben **G E B** in verschiedenen Variationen ergibt.

<sup>476</sup> Normalerweise spricht man in der Musiktheorie nicht von "Kopien des Themas", sondern von "verschiedenen Themeneinsätzen"; Hofstadter verwendet den Terminus aber disziplinenübergreifend.

<sup>477</sup> Hofstadter, Douglas R.: *Gödel, Escher, Bach: ein Endloses Geflochtenes Band*. München: dtv, 1991. (Erstausgabe 1985; englische Originalversion: *Gödel, Escher, Bach: an Eternal Golden Braid*, 1979.), S. 9. Dies ist musiktherminologisch "der Krebs des Themas".

<sup>478</sup> "Eine solche informationsbewahrende Transformation nennt man oft *Isomorphie* [...]". Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 9.

bilden, nachdem Sie das Hauptthema beendet haben, Nebenthemen, welche harmonische und melodische Kontrapunkte setzen.

Bach komponierte einen endlos reduplizierenden Kanon<sup>479</sup>. Die Tonart des ganzen Kanons ist c-Moll – ausser am Schluss, wo die Tonart nach d-Moll wechselt. "Irgendwie hat Bach es fertig gebracht, vor den Augen des Hörers zu *modulieren*, d. h. von einer Tonart zur andern überzuwechseln."<sup>480</sup> Der Kanon ist so durchdacht, dass der Prozess wiederholt werden kann, nur landet man dann am Schluss bei e-Moll<sup>481</sup>. Das Besondere daran ist die Tatsache, dass man nach sechs Durchgängen, nach sechs solchen Modulationen, wieder bei c-Moll landet: "Alle Stimmen sind genau eine Oktave höher, als sie zu Beginn waren [...]"<sup>482</sup>. Hier wäre das Stück nun sinnvollerweise zu Ende, doch selbst Bach gefiel die Idee, dass der Prozess sich bis ins Unendliche fortsetzen liesse. Hofstadter nennt diesen Kanon deshalb den "endlos reduplizierten Canon", ein Beispiel einer so genannten "Seltsamen Schleife"<sup>483</sup>.

Ein Vertreter der bildenden Kunst hat den Begriff der "Endlosen Schleife" visuell umgesetzt: Der holländische Grafiker Maurits Cornelis Escher löst gekonnt die Dimensionen auf, er spielt mit den Raumperspektiven derart, dass der Betrachter das Gefühl bekommt, er habe es mit einer Art "Perpetuum Mobile" zu tun, beispielsweise bei seiner Lithographie "Wasserfall"<sup>484</sup>, bei der ein Wasserrad fortwährend angetrieben wird, da das Wasser stets hinunter zu fliessen scheint.

---

<sup>479</sup> Er heisst "Canon per Tonos" und ist Teil des *Musikalischen Opfers*.

<sup>480</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 12. Dies ist an sich unspektakulär. Musik moduliert, d.h. wechselt die Tonart, sehr oft. Allerdings –und das ist die Kunst– nicht bei Kanons.

<sup>481</sup> Bei Hofstadter heisst es "E-Dur", was ein offensichtlicher Fehler sein muss. Der Kanon moduliert nämlich pro "Durchgang" eine grosse Sekunde nach oben.

<sup>482</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 12.

<sup>483</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 11.

<sup>484</sup> Maurits Cornelis Escher: "Wasserfall".



Je nach Art und Weise der Betrachtung ist der oberste Punkt des Flusses gleichzeitig der unterste. In sechs Stufen fällt das Wasser, um schliesslich wieder an seinem höchsten Punkt zu sein, ähnlich wie bei Bachs endlos redupliziertem Kanon.

In Eschers Werken finden sich häufig Paradoxa, Täuschungen, Doppeldeutigkeiten, aber auch die Vereinigung von Gegensätzen (innen – aussen, Tag – Nacht, Vordergrund – Hintergrund). Seine mathematisch durchdachten Darstellungen, die Prinzipien der Symmetrie und der geometrischen Flächenaufteilung, haben oft suggestive Wirkung auf den Betrachter, seinen auf den ersten Blick nicht nachvollziehbaren architektonischen Bauwerken haftet etwas Geheimnisvolles an: "Eschers Genie liegt darin, dass er Dutzende von halb realen, halb mythischen Welten nicht nur ausheckte, sondern auch tatsächlich darstellen konnte, Welten voll von Seltsamen Schleifen [...]"<sup>485</sup>. In den meisten seiner Abbildungen beschäftigte sich Escher mit der Frage der Unendlichkeit, die er mit den beschränkten technischen Mitteln der Endlichkeit sichtbar machen wollte.

Intuitiv erahnt Hofstadter, dass das Wechselspiel zwischen Endlichem und Unendlichem, das beim Zuhörer oder Betrachter Gefühle des Paradoxen hervorruft, bei Bach und bei Escher mit etwas Mathematischem zusammenhängt.

---

<sup>485</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 17.

Wenn Bachs endlose Modulationskette und Eschers Treppe sehr einfache und anschauliche Beispiele von Schleifen sind, dann hat auch Kurt Gödels Entdeckung einer Seltsamen Schleife in mathematischen Systemen ihren Ursprung in einfachen und alten Vorstellungen: Gödel übersetzt ein uraltes philosophisches Paradoxon, das Epimenides- oder Lügner-Paradoxon, in die Sprache der Mathematik. Epimenides war Kreter und wurde durch seinen paradoxen Satz "Alle Kreter sind Lügner" weltberühmt. Hofstadter vereinfacht das Paradoxon zu den Aussagen "Ich lüge" oder "Diese Aussage ist falsch"<sup>486</sup> und sieht darin eine einstufige Seltsame Schleife. Gödels Erkenntnis aus der Paradoxie war sein Unvollständigkeitssatz, den er in seiner 1931 erschienenen Arbeit "Über formal unentscheidbare Sätze der *Principia Mathematica* und verwandter Systeme I" formuliert hat<sup>487</sup>:

Zu jeder  $\omega$ -widerspruchsfreien rekursiven Klasse  $k$  von *Formeln* gibt es rekursive *Klassenzeichen*  $r$ , so dass weder  $v$  Gen  $r$  noch Neg ( $v$  Gen  $r$ ) zu Flg ( $k$ ) gehört (wobei  $v$  die freie Variable aus  $r$  ist).<sup>488</sup>

In einfacheren Worten ausgedrückt:

Alle widerspruchsfreien axiomatischen Formulierungen der Zahlentheorie enthalten unentscheidbare Aussagen.<sup>489</sup>

Während das Epimenides-Paradoxon eine selbstbezügliche sprachliche Aussage ist, beschreibt Gödels Satz eine selbstbezügliche mathematische Aussage. Bei der Beweisführung geht es im ersten Fall darum, in der Sprache über die Sprache zu reden, eine abgesehen vom paradoxen Inhalt einfache Sache; im zweiten Fall sollte eine Aussage über Zahlen über sich selbst sprechen können. "Es bedurfte tatsächlich schon eines Genies, um allein die Idee der

---

<sup>486</sup> Hofstadter analysiert die Sätze und kommt zum Schluss: "Denn wenn man sie [die Einteilung von Sätzen in "richtige" und "falsche"] versuchsweise als wahr betrachtet, geht der Schuss sofort nach hinten los und lässt einen sie für falsch halten. Wenn man aber entschieden hat, dass sie falsch sei, bringt einen ein ähnlicher Rohrkrepiere dazzu, sie für wahr zu halten" Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach*, *op. cit.*, S. 19.

<sup>487</sup> Mit seinem Unvollständigkeitssatz widerlegte Gödel Hilberts Erlanger Programm (Formalisierung von Beweisen).

<sup>488</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach*, *op. cit.*, S. 19.

<sup>489</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach*, *op. cit.*, S. 19.



selbstbezüglichen Aussagen mit der Zahlentheorie in Verbindung zu bringen."<sup>490</sup> Diesem Genie widmet Volpi in *En busca de Klingsor* grosse Teile.

### 5.2.1 Elemente von Gödel, Escher, Bach in *En busca de Klingsor*

Bevor der Erzähler Gödel in Princeton als Redner auftreten lässt, werden er und sein Werk kurz vorgestellt<sup>491</sup>. Volpis Erläuterungen über Gödels Unvollständigkeitssatz decken sich in weiten Teilen mit denen Hofstadters: Ausgangspunkt ist das Epimenides-Paradoxon, und von dort wird sein Satz hergeleitet. "En resumen, Gödel afirmaba que en cualquier sistema –en cualquier ciencia, en cualquier lengua, en cualquier mente– existen aseveraciones que son ciertas pero que *no* pueden ser comprobadas." (89) Ähnliches wie Einstein mit seiner Relativitätstheorie, Bohr mit der Quantentheorie oder Heisenberg mit seiner Unschärferelation –allen dreien gelang der Beweis, dass die Physik "había dejado de ser una ciencia *exacta*" (89)– schaffte Gödel mit der Mathematik: Er stahl der Mathematik den Anspruch, frei von Widersprüchen zu sein<sup>492</sup>.

Im Kapitel "La paradoja del mentiroso" findet sich der Ausgangspunkt von Gödels Satz wieder, die Epimenides-Paradoxie: Bacon findet einen Brief von Johannes Stark, in dem ihn dieser warnt, er solle bei der Suche nach Klingsor vorsichtig sein, denn: "*Todos los físicos son mentirosos.*" (289) Bacon weiss nicht, was er mit dieser Warnung anfangen soll, und bittet seinen Freund, den Mathematiker John von Neumann, um Hilfe. Von Neumann ist erstaunt, dass

---

<sup>490</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 19/20.

<sup>491</sup> Ich verzichte an dieser Stelle bewusst auf die anekdotischen Begebenheiten während einer dieser Vorlesungen, da im Teil "Hauptfiguren" bereits darauf eingegangen worden ist. Treffend erscheint mir hier jedoch folgende Aussage über den österreichischen Mathematiker: "El gran conflicto del profesor Gödel no es el problema del continuo, ni la incompletitud de las matemáticas, ni las proposiciones formalmente indecibles, sino su amor desgarrado y turbulento por una prostituta: su propia esposa." (110)

<sup>492</sup> Siehe dazu auch Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach: ein Endloses Geflochtenes Band, op. cit.*, S. 744/745: Hofstadter erwähnt die durch die Quantenphysik ausgelöste Revolution, Heisenbergs Unschärferelation und die daraus sich ergebenden Probleme der Interferenz zwischen Beobachter und beobachtetem Objekt. Die Vermischung von Subjekt und Objekt in der Metamathematik ist auch in Gödels Satz vorzufinden. In den Augen von Mathematikern stimme die Aussage, die Mathematik habe aufgehört, frei von Widersprüchen zu sein, nicht, sagt der Mathematiker H. Hunziker. Gödels Satz besage bloss, dass es in jedem System Aussagen gebe, die nicht beweisbar sind. Auch dass die Physik durch die Quantentheorie keine exakte Wissenschaft mehr sei, lässt Hunziker nicht gelten, im Gegenteil: Durch die neuen Erkenntnisse lasse sich vieles besser und genauer erklären, lediglich das Element des Zufalls sei nicht ausschaltbar.

weder Links als Mathematiker noch Bacon als Physiker dies selbst herausgefunden haben: "Se trata ni más ni menos que de una paráfrasis de la célebre Paradoja de Epiménides. [...] Haciendo gala de su sabiduría y honradez, este buen hombre (nacido en Creta) dijo un día: / *Todos los cretenses son mentirosos.*" (292) Bacon beginnt zu verstehen: "¡Qué estúpido: si es la base del famoso *Teorema de Gödel!*", und er erkennt in Epimenides' Satz "[u]na típica paradoja recurrente" (292): "Es como si yo dijese *Estoy mintiendo* o *Esta frase es una mentira*. Si esto es cierto, entonces la frase es falsa. Y si es falso, la frase parece verdadera; pero si es verdadera, entonces es falsa, y así *ad infinitum...*" (292) Bacon begreift, dass er wieder einmal mit der Unbestimmtheit konfrontiert wird, diesmal nicht im Bereich der Quantenphysik, sondern im Bereich der Mathematik. Ein Satz im Sinn des Epimenides-Paradoxons "[n]o es ni verdadera ni falsa, sino *indecidable.*" (292) Links vergleicht das Paradoxon mit Schrödingers Katze: "Como el gato de Schrödinger que está vivo y muerto a la vez..." (292)

Starks Satz "*Todos los físicos son mentirosos*" ist insofern problematisch, als dass er selber Physiker und der Satz daher falsch und sinnlos ist. Links und Bacon interpretieren ihn dahin gehend, dass sie mit all den Informationen der befragten Physiker vorsichtig umgehen sollen. Allenfalls schwingt eine Warnung mit, die besagt, dass sie mit ihren bisherigen Methoden Klingsor nicht finden würden. Links erkennt auch einen möglichen Hinweis, wen Stark als Klingsor verdächtigt: seinen grössten Feind Werner Heisenberg<sup>493</sup>. Wie Marco Kunz in seinem Aufsatz "El narrador y la paradoja del cretense en *Papel mojado* de Juan José Millás" zeigt, kann auch der Erzähler selbst in der Funktion des Epimenides gesehen werden: "La paradoja del cretense estalla como una bomba que hace añicos la maquinaria narrativa desacreditando al narrador con la verdad de sus propias mentiras y la mentira de su dudosa verdad."<sup>494</sup> Wenn, wie Volpi selbst

---

<sup>493</sup> Irene macht in Kopenhagen den Versuch, die Logik des Satzes umzukehren. Da der Satz "Alle Physiker lügen" von einem Physiker ausgesprochen nicht entscheidbar ist, so müsse diejenige Person, die wirklich lüge, jemand sein, der nicht Physiker sei: Und wer anders als Links kommt dafür in Frage? Irene's Argumentation ist jedoch weder logisch noch nachvollziehbar.

<sup>494</sup> Kunz, Marco: "El narrador y la paradoja del cretense en *Papel mojado* de Juan José Millás", in: Schmid, Beatrice / Ollé, Montserrat (Hrsg.): *ARBA 10: La novela policíaca en la Península Ibérica*, Basel: Romanisches Seminar, 1998, 119-139, hier S. 136.

mehrmals gesagt hat, der Erzähler Gustav Links der gesuchte Klingsor sein sollte, können und dürfen wir ihm und seinen Ausführungen nicht glauben. Seine persönliche Wahrheit würde sich als Lüge entpuppen, seine ganze Erzählung wäre unglaubwürdig. Damit schafft Volpi ein unlösbares Paradoxon, das den Leser zur enttäuschenden Einsicht bringen kann, dass er es nicht einmal innerhalb der fiktiven Erzählung mit einer glaubwürdigen Geschichte zu tun hat.

Mit zwei weiteren Beispielen, in welchen Volpi direkt oder indirekt Bezug nimmt auf *Gödel, Escher, Bach*, werde ich dieses Kapitel abschliessen: Dass der Autor des Werks, Douglas R. Hofstadter, in *En busca de Klingsor* namentlich erscheint, ist sicherlich eine Würdigung für sein Schaffen: Bacons Geliebte arbeitet in ihrer Funktion als Spionin unter einem anderen Namen: Irene Hofstadter.<sup>495</sup> Nachdem ihr Betrug aufgedeckt worden ist, nennt sie ihren wirklichen Namen: Inge Schwartz. Sie hat also zwei Identitäten, die sich gegen Schluss des Romans vermischen. Als Leser weiss man nicht, ob sie Bacon gegenüber ehrlich ist, als sie ihm verspricht, nach Abschluss ihrer Mission mit ihm in die USA zu ziehen. Falls sie es nicht macht, wäre sie weiterhin eher Irene Hofstadter als Inge Schwartz... wir hätten also auch hier eine Art reduplizierende Konstellation.

Inspiriert worden ist Volpi auch durch den zentralen Gedanken von Hofstadters Werk, dass der Leser während der Lektüre selbst auf der Suche ist. Hofstadter gibt diesem am Anfang des Buches Folgendes mit auf den (Lektüre-) Weg: "Mein Rat an den Leser lautet: «Quaerendo invenietis»."<sup>496</sup> Nicht nur die Protagonisten Bacon und Links suchen den vermeintlichen wissenschaftlichen Berater Hitlers,

[...] al final el lector tiene que tomar una decisión, como también la toma el personaje, como también la toman los científicos. ¿Cuál será el final de la novela?

---

<sup>495</sup> Volpi schafft für Douglas R. Hofstadter zwar eine Hommage, der Name Hofstadter –auch wenn es ein falscher Name ist– klingt jedoch sehr seltsam für eine Deutsche: Wahrscheinlich wäre bei Namen wie Hofstädter, Hofstetter o. ä. die Anspielung auf den amerikanischen Autor beibehalten geblieben, sicherlich hätten sie jedoch weniger Befremden ausgelöst.

<sup>496</sup> Hofstadter: *Gödel, Escher, Bach, op. cit.*, S. 12. Das Buch schliesst mit einem Wort, das Bach in seinem *Musikalischen Opfer* anstelle von "Fuge" verwendet: "Ricercar". Ricercar ist eine Art Leitmotiv, das sich durchs ganze Werk zieht: Die Aufforderung an den Leser, selbst zu suchen.

Es el que el propio lector tiene que decidir, frente a la incertidumbre, qué sea el final.<sup>497</sup>

Man kann Gödels Theorem oder Epimenides' Paradoxon als Metapher für den ganzen Roman verstehen: Klingsor kann nicht gefunden werden, bei jedem möglichen Kandidaten gibt es Aspekte, welche dafür sprechen ebenso wie eindeutige Gegenargumente<sup>498</sup>. Urroz sieht in der Suche, die von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist, ein kafkaeskes Problem: Ähnlich wie Bacon befinden sich die Hauptfiguren aus *Der Prozess* und *Das Schloss*

[...] sin saberlo (pero con una inaudita voluntad como sucede con Bacon y nosotros) en un camino que nunca lo llevará a ningún lugar. Aunque el agrimensor K. busca llegar al castillo, el cual tiene frente a sus ojos, nunca será capaz de alcanzarlo, lo mismo que K., el héroe de *El proceso*, jamás esclarecerá el motivo de su juicio y su primera detención.<sup>499</sup>

---

<sup>497</sup> Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.*

<sup>498</sup> Genau gleich verhält es sich auch mit dem Treffen Heisenberg – Bohr, das im nächsten Kapitel eingehend betrachtet wird: Es gibt keine Wahrheit mehr, die beiden sind tot, man findet immer Neuansätze von Interpretationen, aber eigentlich ist allen klar: Die absolute Wahrheit ist nicht mehr zu finden.

<sup>499</sup> Urroz: *La silenciosa herejía*, *op.cit.*, S. 258.

## 6 DIE SEHNSÜCHTE DER WISSENSCHAFT ODER: DAS FAUSTISCHE DILEMMA

*Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin,  
Und leider auch Theologie!  
Durchaus studiert mit heissem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor!  
Und bin so klug als wie zuvor...<sup>500</sup>*

Dem Forscher sind seine Forschungen oft zu wenig, er strebt nach Höherem und ist dabei bereit, sich auf das Böse einzulassen: Faust hat alles studiert und überall brilliert, ist aber weiterhin unglücklich, bis er sich auf einen Pakt mit dem Teufel einlässt, der ihm geistige und seelische Befriedigung verspricht. Zwar haben sich die Wissenschaften seit Goethes Zeit komplett verändert –den allwissenden Forscher, der sich in allen Disziplinen bewegt, gibt es längst nicht mehr–, die Sehnsucht nach der persönlichen Erfüllung in der Forschung ist jedoch geblieben. Gerade am Beispiel des Nationalsozialismus wird ersichtlich, wie gewisse Wissenschaftler ihre Seele für politische Zwecke opferten –zum Beispiel in den zahlreichen "wissenschaftlichen" Experimenten mit "Nicht-Arischen"–, um weiterhin tätig zu sein<sup>501</sup>.

Die Entdeckungen im Bereich der Quantenphysik war die grosse Herausforderung für zahlreiche Forscher in der Vorkriegs- und Kriegszeit, sei es in Deutschland, Italien, Dänemark, England oder in den USA. Dass Mephisto dabei seine Hände im Spiel haben könnte, war den meisten nicht bewusst; erst bei der Konfrontation mit den Ergebnissen der Forschungen –im August 1945– wurde es ihnen vor Augen geführt. Wenn Faust am Schluss die Wette mit dem

---

<sup>500</sup> Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Der Tragödie erster Teil*, Stuttgart: Reclam, 1986, entstanden 1808, V. 354-359.

<sup>501</sup> Man denke hier beispielsweise an die nationalsozialistischen Ärzte –allen voran an den brutalen KZ-Arzt Josef Mengele–, die verantwortlich waren für die Sterilisierung von mehr als 400'000 Personen (welche offiziell als geistig behindert galten). Siehe dazu Lifton, Robert Jay; Hackett, Amy: "Nazi Doctors", in: Gutman, Yisrael; Berenbaum, Michael: *Anatomy of the Auschwitz Camp*, Washington D.C.: Indiana University Press, 1994, S. 301-316; Kubica, Helena: "The Crimes of Josef Mengele", in: Gutman; Berenbaum: *Anatomy of the Auschwitz Camp, op.cit.*, S. 301-316; Goldhagen, Daniel J.: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin: Wolf Jobst Siedler, 1996.

Teufel gewinnt<sup>502</sup>, so gewinnt auch das göttliche Prinzip über das teuflische; die Vorahnung des Herrn hat sich in Faust bestätigt: "Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange / Ist sich des rechten Weges wohl bewusst."<sup>503</sup> Der ethisch vertretbare Weg im Bereich der Quantenphysik, der daraus resultierenden Kernspaltung und schliesslich der Atombombe erweist sich als fast nicht gangbar. Das Beispiel des ungarisch-amerikanischen Physikers Leo Szilard zeigt jedoch, dass sich viele Physiker im 20. Jahrhundert durchaus moralisch-ethische Gedanken zur Atomforschung gemacht hatten. Szilard hatte die Idee, gemeinsam mit allen Physikern der Welt eine Art Forschungs-Stopp zu unternehmen, da er die verheerenden Konsequenzen voraussah. Im Folgenden werden Szilards Erinnerungen an das entscheidende Experiment bei der Neutronenemission geschildert:

Alles war nun soweit, wir mussten nur noch auf den Knopf drücken und die Bildfläche des Fernsehschirmes beobachten. Wenn dort Lichtzeichen auftauchten, dann bedeutete es, dass bei der Spaltung des Urans Neutronen ausgestossen würden. Das aber würde anzeigen, dass die Befreiung der Atomenergie noch zu unseren Lebzeiten möglich wäre. Wir drückten auf den Knopf. Wir sahen Lichtzeichen. Wir beobachteten sie gebannt etwa zehn Minuten lang. Und dann drehten wir ab. In dieser Nacht war es mir klar, dass die Welt einen Weg voller Sorgen angetreten hatte...<sup>504</sup>

---

<sup>502</sup> Er schafft es –trotz aller Genüsse, die ihm der Teufel anbietet– weiterhin rastlos zu sein und entdeckt darin schliesslich sein höchstes Glück.

<sup>503</sup> Goethe: *Faust, op.cit.*, V. 328-329.

<sup>504</sup> Zitiert aus Jungk, Robert: *Heller als tausend Sonnen: Das Schicksal der Atomforscher*, München: Wilhelm Heyne, 1996 (Erstausgabe 1956), S. 95. An dieser Stelle verweise ich auch auf Leonardo Sciascia's Essay *Das Verschwinden des Ettore Majorana*. Sciascia beschreibt das Verschwinden des Physiker Ettore Majorana im Jahre 1938. Sechs Jahre zuvor, ein halbes Jahr vor Heisenberg, trug der 25-jährige Majorana seinen Kollegen vom Physikalischen Institut der römischen Universität –unter ihnen Enrico Fermi– seine Theorie vom Atomkern vor. Da er sich der Konsequenzen seiner Entdeckungen bewusst war, weigerte er sich, seine Theorie zu veröffentlichen. Zur späteren Veröffentlichung Heisenbergs sagte er, dass damit alles und wahrscheinlich schon zuviel zum Thema gesagt worden sei. Bald darauf zog er sich aus der Forschung zurück. 1938 hatte er einen Selbstmord angekündigt, der aber rätselhaft blieb und später widerrufen wurde. Täuschte Majorana den Selbstmord vor, um irgendwo abzutauchen (in einem Kloster soll um 1945 beispielsweise ein grosser Wissenschaftler gelebt haben)? Wurde er Opfer eines Verbrechens? Sciascia hat sich die Aufgabe gemacht, alle möglichen Dokumente, Zeugenaussagen und Mutmassungen zum Fall zusammenzutragen und in einem Buch umzusetzen. Neben allen Spekulationen ist es eindeutig, dass Majorana verantwortungsbewusst handeln wollte und dass er mit seinen Visionen der Zeit voraus war: "Einige Probleme, mit denen er sich befasste, die Methoden, die er dabei anwandte, und, allgemein gesehen, die Wahl der mathematischen Mittel, mit denen er sie in Angriff nahm, zeigen eine natürliche Tendenz, seiner Zeit vorauszuweichen, die in manchen Fällen etwas Prophetisches an sich hatte." Sciascia, Leonardo: *Das Verschwinden des Ettore Majorana*, Berlin: Klaus Wagenbach, 2003

Die in den USA lebenden Physiker verzichteten –Szilard hatte sie von der Bedrohung überzeugen können– vorübergehend freiwillig auf die Veröffentlichung jeglicher Arbeiten auf dem Gebiet der Atomforschung. Solche Versuche, einmal Gedachtes zu verschweigen, waren zum Scheitern verurteilt: Man erinnere sich hier der Worte Möbius' aus Dürrenmatts *Physiker*, der lange versuchte, sein Wissen zu verbergen, dann aber von der Leiterin der Anstalt, Frau Dr. Zahnd, betrogen wurde: "Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden."<sup>505</sup> Ähnlich argumentiert Werner Heisenberg in seinem Aufsatz "Über die Verantwortung des Forschers", wenn er Otto Hahn, nachdem dieser vom Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki erfahren hat, verteidigt:

Wenn Einstein nicht die Relativitätstheorie entdeckt hätte, so wäre sie früher oder später von anderen, vielleicht von Poincaré oder Lorentz formuliert worden. Wenn Hahn nicht die Uranspaltung gefunden hätte, so wären vielleicht einige Jahre später Fermi oder Joliot auf dieses Phänomen gestossen. [...] Daher kann man auch dem Einzelnen, der den entscheidenden Schritt wirklich tut, nicht mehr Verantwortung für seine Folgen aufbürden als allen anderen, die ihn vielleicht auch hätten tun können.<sup>506</sup>

In Volpis *En busca de Klingsor* betrachtet Otto Hahn selbst den Selbstmord als Möglichkeit, um seine Entdeckungen der Menschheit vorzuenthalten. Erzählt wird, wie Hahn herausfindet, dass mit atomarer Energie Massenvernichtungswaffen hergestellt werden können: "Desde el principio esta última posibilidad asusta tanto a Hahn, que considera la idea del suicidio." (381) Hahn erwägt sogar, Deutschlands Uranreserven zu vernichten: "Durante una reunión con sus amigos del Instituto Kaiser Wilhelm, propone que todas las reservas de uranio que se encuentran en Alemania sean echadas al mar para impedir la construcción de un aparato destructivo." (381) Heisenberg, in Volpis Roman eine dubiose Figur, scheint mit seiner ethischen Verantwortung anders umzugehen als Hahn: Der Hauptgrund, weshalb er sein geliebtes Bayern nicht

---

(italienische Originalausgabe *La scomparsa di Majorana*, 1975; deutsche Erstausgabe *Der Fall Majorana*, 1978.)

<sup>505</sup> Dürrenmatt, Friedrich: *Die Physiker*, Zürich: Diogenes, 1998 (Erstausgabe 1961), S. 85.

<sup>506</sup> Heisenberg, Werner: "Über die Verantwortung des Forschers", in: *Quantentheorie und Philosophie*, Stuttgart: Reclam, 1979, S. 81.

verlässt und –wie zahlreiche seiner Kollegen– ins Exil geht, sei das ach so gute bayrische Bier.

Zum literarischen Thema gemacht wird die Verantwortung des Naturwissenschaftlers bei Dürrenmatts *Physikern* und bei Brechts *Leben des Galilei*. Die zwei Werke –beides literarische Reaktionen auf die Atombombe– werden im folgenden Kapitel miteinander und mit Volpis Klingsor verglichen. Ich erachte es an dieser Stelle als sinnvoll und wichtig, in einem tabellarischen Überblick die Geschichte der Atombombe darzustellen.



## 6.1 Exkurs: Der Weg zur Atombombe<sup>507</sup>

- 1895 Thomson entdeckt das freie **Elektron**, ein negativ geladenes Teilchen innerhalb des Atoms.
- 1899 Planck zeigt, dass Energie stets in einer kleinsten Einheit, dem **Quantum** (lat. "Menge"), und deren Vervielfachung, abgegeben wird. Damit wird die Annahme der klassischen Physik, die Wärme-Energie sei eine unendliche Variable, unbrauchbar.
- 1905 Einstein erkennt, dass Licht nicht bloss als Wellenphänomen, sondern auch als Quanten-Teilchen (**Photonen** genannt) verstanden werden kann.
- 1910 Rutherford präsentiert ein Modell der Atomstruktur, in welchem die Elektronen in einem äusserst kleinen Kreis –dem **Kern**, der fast die ganze Masse des Atoms ausmacht– kreisen.
- 1913 Bohr stellt fest, dass die Quantentheorie auf die Materie an sich anwendbar ist. Seine Theorie besagt, die Bahnen der Elektronen um den Kern seien auf eine Anzahl unterschiedlicher möglicher ganzer Zahlen beschränkt; das Atom existiere somit bloss in einer Anzahl von verschiedenen, aber bestimmten Zuständen. (So genannte **alte, unvollständige Quantentheorie**)
- 1924 De Broglie behauptet, Strahlen könnten wie Teilchen und Materie-Teilchen wie eine Formation von Wellen behandelt werden.
- 1925 Heisenberg entwickelt die **Quantenmechanik**. Er hält die Bahnen der Elektronen nicht für beobachtbar; dafür ersetzt er sie durch die Matrizenrechnung, einer mathematischen Formel, welche sich auf das anwenden lässt, was wirklich beobachtet werden kann: die

---

<sup>507</sup> Ich bin mir bewusst, dass die Geschichte der Atombombe unmöglich auf drei A4-Seiten zusammengefasst werden kann, möchte aber dennoch denjenigen Lesern, welche in der Materie nicht so bewandert sind, einen kurzen Überblick geben. Die Angaben entnehme ich Richard Rhodes *Die Atombombe oder die Geschichte des 8. Schöpfungstages*, Robert Jungks *Heller als tausend Sonnen: Das Schicksal der Atomforscher*, Emilio Segrès *Die grossen Physiker und ihre Entdeckungen* sowie einer ausgezeichneten Zusammenstellung im Programmheft des Stadttheaters Bern zur Aufführung von Michael Frayns Stück *Kopenhagen* (Spielzeit 2001/2002).

Absorption oder das Aussenden von Licht.

- 1926 Schrödinger entdeckt eine andere mathematische Gleichung –die **Wellengleichung**– und beweist, dass sie Heisenbergs Matrizenrechnung ebenbürtig ist.
- 1927 Heisenberg erbringt den Beweis, dass die Bewegungen eines Teilchens von der **Unbestimmtheitsrelation** bestimmt sind: Je genauer man den Ort eines Teilchens kennt, desto ungenauer kennt man dessen Geschwindigkeit, und umgekehrt.
- 1928 Bohr sagt in seiner **Kopenhagener Deutung**, das Verhalten eines Elektrons könne nur im Prinzip der Komplementarität verstanden werden, das heisst sowohl unter Anwendung von Heisenbergs Teilchen- als auch von Schrödingers Wellengleichung.
- 1932 Chadwick entdeckt das **Neutron**, ein Teilchen, das nicht elektronisch geladen ist und das in den Kern eindringen kann, ohne abgelenkt zu werden.
- 1932 Heisenberg benutzt Chadwicks Neutronentheorie und wendet seine Quantenmechanik auf das **Innere des Kerns**, auf dessen Struktur, an.
- 1934 Fermi **beschießt Uran mit Neutronen** und erzeugt auf diese Weise eine radioaktive Substanz, die er aber nicht identifizieren kann.
- 1939 Hahn und Strassmann identifizieren die neu entstandene Substanz als **Barium**, das nur mehr das halbe Gewicht des ursprünglichen Urans aufweist.
- 1939 Meitner und Frisch stellen fest, dass sich der Urankern beim Beschuss der Neutronen **spaltet** und dass dabei **enorme Mengen an Energie** freigesetzt werden.
- 1939 Bohr und Wheeler finden heraus, dass bei der Spaltung auch **neue Neutronen** freigesetzt werden. Die neuen Neutronen bewegen sich jedoch zu schnell, um andere Kerne im Uran 238 (dasjenige Isotop, welches 99% des gesamten natürlichen Urans ausmacht) zu spalten. Sie schaffen nur die Spaltung des Urans 235 (welches nur gerade 1 %

ausmacht).

- 1939 Fast gleichzeitig zeigen Joliot in Paris und Fermi in New York, dass jede Kernspaltung 2-3 Neutronen freisetzt: Somit ist die Möglichkeit einer **Kettenreaktion** in reinem Uran 235 bewiesen.
- 1939 **Einstein schreibt Roosevelt** einen Brief, in welchem er ihn auf die Möglichkeit vom Bau von Bomben eines neuen Typs mit ungeheuerlicher Zerstörungskraft hinweist und ihn gleichzeitig auf die Gefahr einer deutschen Atombombe aufmerksam macht.
- 1940 Frisch und Peierls erhalten (zwar noch falsche, aber ermutigende) Ergebnisse für die minimal notwendige Masse (**Kritische Masse**) von Uran 235, die nötig ist, um eine Kettenreaktion aufrechtzuerhalten.
- 1942 Roosevelt stellt enorme finanzielle Mittel zur Verfügung, um den Bau einer Atombombe zu ermöglichen: das **Manhattan-Projekt**.
- 1942 Fermi schafft die erste sich selbst erhaltende Kettenreaktion (im Prototyp eines **Reaktors**).
- 1945 Die deutsche Atomforschung wird durch den Einmarsch der Alliierten unterbrochen, kurz nachdem Heisenberg mit seinem Team in Haigerloch **die erste Kettenreaktion** gelungen ist.
- 1945 Am 16. Juli wird "**Gadget**", die erste Atombombe (eine Plutonium-239 Bombe), in der Wüste von New Mexico erfolgreich getestet.
- 1945 Am 6. August explodiert "Little Boy" (eine Uranium-235 Bombe) über **Hiroshima**, und nur zwei Tage später "Fat Man" (eine Plutonium-239-Bombe) über **Nagasaki**. Die Folgen sind verheerend: 140'000 Tote in Hiroshima, 70'000 in Nagasaki, und Tausende erkrankten oder starben an den Folgeerscheinungen der radioaktiven Verseuchung.

## 6.2 **Das Leben des Galilei, Die Physiker und En busca de Klingsor: ein Vergleich**

Verschiedener könnten die Werke Dürrenmatts, Brechts und Volpis fast nicht sein, und dennoch bieten sie sich für einen Vergleich an: In allen wird die Verantwortung des Naturwissenschaftlers angesprochen, und stets im Zusammenhang mit der Erforschung oder den Auswirkungen im Bereich der Atombombe. Brecht bedient sich der Verfremdung<sup>508</sup>: Er versucht mittels einer historischen Figur –Galileo Galilei– eine aktuelle Problematik aufzuzeigen. In der ersten Fassung von 1938/39 thematisiert er, als Reaktion auf die Veröffentlichung der ersten Uran-Spaltung durch Hahn und Strassmann im Dezember 1938, die Vorzeichen einer neuen Epoche –des Atomzeitalters– und beschäftigt sich mit der Frage, wie in einer Zeit von Unterdrückung und Verfolgung (Nationalsozialismus) die Wahrheit bewahrt und weitergegeben werden kann<sup>509</sup>. Anfangs will Galilei die Zensur der Kirche nicht akzeptieren, er kämpft für das Recht, ja sogar für die Pflicht, die Wahrheit stets beim Namen zu nennen: "Ich sage Ihnen: Wer die Wahrheit nicht weiss, der ist bloss ein Dummkopf. Aber wer sie weiss und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher!"<sup>510</sup> Als er von der Heiligen Inquisition gezwungen wird, das heliozentrische Weltbild und seine astronomischen Erkenntnisse zu widerrufen, bedient er sich einer List, um die Wahrheit zu retten: Er widerruft zwar, forscht jedoch im Geheimen weiter, um

---

<sup>508</sup> Der V- oder Verfremdungs-Effekt hat zum Ziel, jegliche Identifikation des Zuschauers mit den Protagonisten zu vermeiden. Der Zuschauer soll durch die entstandene Distanz zum eigenen Nachdenken angeregt werden.

<sup>509</sup> Brecht münzt die Problematik des Rechts, die Wahrheit zu nennen, von den Wissenschaftlern auf die Schriftsteller um: "Wer heute die Lüge und Unwissenheit bekämpfen und die Wahrheit schreiben will, hat zumindest fünf Schwierigkeiten zu überwinden. Er muss den *Mut* haben, die Wahrheit zu schreiben, obwohl sie allenthalben unterdrückt wird; die *Klugheit*, sie zu erkennen, obwohl sie allenthalben verhüllt wird; die *Kunst*, sie handhabbar zu machen als eine Waffe; das *Urteil*, jene auszuwählen, in deren Händen sie wirksam wird; die *List*, sie unter diesen zu verbreiten. Diese Schwierigkeiten sind gross für die unter dem Faschismus Schreibenden, sie bestehen aber auch für die, welche verjagt wurden oder geflohen sind, ja sogar für solche, die in den Ländern der bürgerlichen Freiheit schreiben." Brecht über die *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit*, im Anhang zu: Brecht, Bertolt: *Leben des Galilei*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998, S. 142 (Erste Fassung um 1938/39).

<sup>510</sup> Brecht: *Leben des Galilei*, *op.cit.*, S. 83.

seinem ehemaligen Schüler Andrea die fertigen *Discorsi*<sup>511</sup> nach Jahren des Schweigens zu überreichen, damit dieser sie ins Ausland mitnimmt. In der zweiten, 1944-47 überarbeiteten "amerikanischen" Fassung bekommt das Stück eine neue Dimension; als Reaktion auf Hiroshima und Nagasaki gestaltet Brecht Galileis Widerruf vollständig um: Wenn er in der ersten Fassung eine gelungene List war, so ist er in der überarbeiteten Version ein Akt von Feigheit:

Ich halte dafür, dass das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern. Wenn Wissenschaftler, eingeschüchtert durch selbstsüchtige Machthaber, sich damit begnügen, Wissen um des Wissens willen anzuhäufen, kann die Wissenschaft zum Krüppel gemacht werden, und eure neuen Maschinen mögen nur neue Drangsale bedeuten. Ihr mögt mit der Zeit alles entdecken, was es zu entdecken gibt, und euer Fortschritt wird doch nur ein Fortschreiten von der Menschheit weg sein. Die Kluft zwischen euch und ihr kann eines Tages so gross werden, dass euer Jubelschrei über irgendeine neue Errungenschaft von einem universalen Entsetzungsschrei beantwortet werden könnte. – Ich hatte als Wissenschaftler eine einzigartige Möglichkeit. In meiner Zeit erreichte die Astronomie die Marktplätze. Unter diesen ganz besonderen Umständen hätte die Standhaftigkeit eines Mannes grosse Erschütterungen hervorrufen können. Hätte ich widerstanden, hätten die Naturwissenschaftler etwas wie den hippokratischen Eid der Ärzte entwickeln können, das Gelöbnis, ihr Wissen einzig zum Wohle der Menschheit anzuwenden!<sup>512</sup>

Galilei hat aber nicht widerstanden, sondern sein Wissen in den Dienst der Kirche gestellt, statt dieses einer grossen Allgemeinheit zugänglich zu machen, bloss damit er den Genüssen des Lebens frönen kann: "Die Lust am Sinnlich-Leiblichen bringt ihn zum Widerruf."<sup>513</sup> Der alte Galilei klagt sich und die Wissenschaft nun selbst an: "Wie es nun steht, ist das Höchste, was man erhoffen kann, ein Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können."<sup>514</sup> Und selbst in früheren Jahren, als er noch frei forschen konnte, verkaufte er sein Wissen aus wirtschaftlichen Zwecken, ohne auf moralische Bedenken zu achten: "Und ich überlieferte mein Wissen den Machthabern, es zu gebrauchen, es nicht zu gebrauchen, es zu missbrauchen, ganz, wie es ihren

---

<sup>511</sup> Die *Discorsi* beinhalten im Wesentlichen neue Ideen zur Mechanik und zu den Fallgesetzen.

<sup>512</sup> Brecht: *Leben des Galilei*, op.cit., S. 127/128.

<sup>513</sup> Geissler, Rolf: "Leben des Galilei", in: ders.: *Zur Interpretation des modernen Dramas: Brecht – Dürrenmatt – Frisch*, Frankfurt a. M.: Moritz Diesterweg, 1972, S. 49-67, hier S. 55.

<sup>514</sup> Brecht: *Leben des Galilei*, op.cit., S. 128.

Zwecken diene."<sup>515</sup> Das Beispiel von Galilei zeigt die Wissenschaft in einem allgemeinen Licht: Sie stellt sich stets hinter einen Staat, sie ordnet sich einem System unter, da sie (finanziell) von ihm abhängig ist. Brecht bezeichnet Galileis Widerruf als "«Erbsünde» der modernen Naturwissenschaften"<sup>516</sup>, welche keine ethischen Werte beibehalten kann. Nach ihm ist die Atombombe das Endprodukt eines sozialen und wissenschaftlichen Phänomens: Eine wissenschaftliche Höchstleistung, gekoppelt mit einem sozialen Versagen. Der Wissenschaftler, welcher die Wissenschaft bloss zu seiner persönlichen Befriedigung betreibt, wird so zum Verräter: Seine Erkenntnisse werden vom Staat für militärische oder wirtschaftliche Zwecke verwendet, jedoch nicht für soziale Gerechtigkeit. In seiner Selbstanalyse in der 14. Szene zeigt Galilei, wie eine wissenschaftliche Ethik aussehen sollte: Sie sollte einzig zum Wohle der Menschheit existieren. Obwohl sich Brechts Drama sehr pessimistisch liest, besteht doch noch ein Fünkchen Hoffnung, wenn Andrea die *Discorsi* ins Ausland bringt, um Galileis Wissen der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Viel weniger Hoffnung auf einen ethisch-moralischen Nutzen von Wissen besteht bei Dürrenmatts *Physikern*. Der Protagonist Johann Wilhelm Möbius sitzt in einem Irrenhaus, obwohl er nicht irr ist. Freiwillig hat er diesen Gang gewählt, um seine Forschungsergebnisse –er hat das Problem der Gravitation gelöst, die einheitliche Theorie der Elementarteilchen aufgestellt und die einheitliche Feldtheorie, die Weltformel, gefunden<sup>517</sup>– vor der Menschheit zu schützen, im Wissen um den zerstörerischen Inhalt.

Die Vernunft forderte diesen Schritt. Wir sind in unserer Wissenschaft an die Grenzen des Erkennbaren gestossen. [...] Unsere Wissenschaft ist schrecklich geworden, unsere Forschung gefährlich, unsere Forschung tödlich. [...] Wir müssen unser Wissen zurücknehmen, und ich habe es zurückgenommen.<sup>518</sup>

Möbius weiss nicht, dass seine zwei Mitbewohner in der Anstalt, Einstein und Newton, russische und amerikanische Spione sind, die es auf seine

---

<sup>515</sup> Brecht: *Leben des Galilei*, op.cit., S. 129.

<sup>516</sup> Geissler, Rolf: "Äusserungen Brechts über das «Leben des Galilei»", in: ders.: "Leben des Galilei", op.cit., S. 51.

<sup>517</sup> Siehe dazu Dürrenmatt: *Die Physiker*, op.cit., S. 69.

<sup>518</sup> Dürrenmatt: *Die Physiker*, op.cit., S. 74.

wissenschaftlichen Erkenntnisse abgesehen haben. Nachdem die beiden sich zu erkennen gegeben haben, versucht Möbius die Gegenüber von der Gefährlichkeit seines Wissens zu überzeugen:

Wir sind drei Physiker. Die Entscheidung, die wir zu fällen haben, ist eine Entscheidung unter Physikern. Wir müssen wissenschaftlich vorgehen. Wir dürfen uns nicht von Meinungen bestimmen lassen, sondern von logischen Schlüssen. Wir müssen versuchen, das Vernünftige zu finden. Wir dürfen uns keinen Denkfehler leisten, weil ein Fehlschluss zur Katastrophe führen müsste. [...] Es gibt Risiken, die man nie eingehen darf: der Untergang der Menschheit ist ein solches. Was die Welt mit den Waffen anrichtet, die sie schon besitzt, wissen wir, was sie mit jenen anrichten würde, die ich ermögliche, können wir uns denken. [...] Meine einzige Chance, doch noch unentdeckt zu bleiben. Nur im Irrenhaus sind wir noch frei. Nur im Irrenhaus dürfen wir noch denken. In der Freiheit sind unsere Gedanken Sprengstoff.<sup>519</sup>

In einem Interview kommentiert Volpi Möbius' Verhalten folgendermassen: "Es preferible la locura o esta supuesta locura a la responsabilidad de provocar la destrucción..."<sup>520</sup> Nachdem Möbius es geschafft hat, seine Mitinsassen Einstein – *alias* Joseph Eisler, dem Entdecker des Eisler-Effekts, im Dienst der amerikanischen Regierung– und Newton –*alias* Alec Jasper Kilton, dem Begründer der Entsprechungslehre, im Dienst der russischen Regierung– von der Gefahr eines Missbrauchs seiner Formeln zu überzeugen, nimmt die Geschichte ihre schlimmstmögliche Wendung<sup>521</sup>: Zwar hat Möbius seine Dokumente verbrannt, das Fräulein Dr. h.c. Dr. med. Mathilde von Zahnd, die Irrenärztin und Besitzerin der Klinik, hat die Papiere jedoch vorher fotokopiert: Sie ist machtgerig, will einen Weltkonzern aufbauen und über die Welt herrschen. Eine Fluchtmöglichkeit besteht für die drei Physiker nicht mehr, die ermordeten Pflegerinnen sind durch Schwergewichtsboxer ersetzt worden, die Klinik ist zum Gefängnis geworden. Frustriert kommt Möbius zur Einsicht, dass einmal Gedachtes nicht mehr zurückgenommen werden kann. Er hat verloren, seine Theorien sind im Besitz einer verrückten Irrenärztin. Wenn bei Brecht noch von

---

<sup>519</sup> Dürrenmatt: *Die Physiker*, *op.cit.*, S. 72-75.

<sup>520</sup> Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.*

<sup>521</sup> Dürrenmatt sagt in Punkt 3 seiner "21 Punkte zu den «Physikern»": "Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat." Dürrenmatt: *Die Physiker*, *op.cit.*, S. 91.

der Verantwortung des Wissenschaftlers die Rede ist, dann ist diese bei Dürrenmatt sinnlos geworden. Auch wenn dem Schweizer Schriftsteller vorgeworfen wird, seine Tragikomödie liefere keine Perspektiven und beinhalte keine Antworten auf die Frage nach dem verantwortungsvollen Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen –im konkreten Fall mit der Atombombe– so muss man zumindest noch ein Auge werfen auf die Punkte 16-18 seiner "21 Punkte zu den «Physikern»":

- 16 Der Inhalt der Physik geht die Physiker an, die Auswirkung alle Menschen.
- 17 Was alle angeht, können nur alle lösen.
- 18 Jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muss scheitern.<sup>522</sup>

Der einzelne Denkende ist demnach nicht verantwortlich für sein Tun: Wichtig ist der verantwortungsbewusste Umgang der Gesamtheit mit den Entdeckungen, im konkreten Fall mit der atomaren Bedrohung<sup>523</sup>. Für Dürrenmatt ergibt sich aus der Hilflosigkeit und Unschuld des Einzelnen eine dramaturgische Konsequenz: Die Tragödie mit den Kategorien der Verantwortung und Schuld des Einzelnen muss der Komödie weichen, in der das Tragische im Zufall geschildert wird: "Die schlimmstmögliche Wendung ist nicht voraussehbar. Sie tritt durch Zufall ein."<sup>524</sup>

---

<sup>522</sup> Dürrenmatt: *Die Physiker*, *op.cit.*, S. 92-93.

<sup>523</sup> Dürrenmatt schrieb das Stück zur Zeit des Kalten Krieges, als es im Bereich der Nuklearwaffen lange nicht nach einer Lösung zwischen den beiden Grossmächten aussah. Er zeigt aber mit seiner Aussage, dass einzig der Dialog zwischen allen Atommächten zu einem Erfolg führen kann. Die Abrüstungsprojekte der Neunziger Jahre lassen einen leicht optimistisch stimmen. Dürrenmatt schützt auch den einzelnen Wissenschaftler und prangert den an, welcher die Erfindungen in pedantischer Art und Weise nutzt: "Newton: Ich verstehe auch nur wenig davon. Ich stelle nur aufgrund von Naturbeobachtungen eine Theorie darüber auf. Diese Theorie schreibe ich in der Sprache der Mathematiker nieder und erhalte mehrere Formeln. Dann kommen die Techniker. Sie kümmern sich nur noch um die Formeln. Sie gehen mit der Elektrizität um wie der Zuhälter mit der Dirne. Sie nützen sie aus. Sie stellen Maschinen her, und brauchbar ist eine Maschine erst dann, wenn sie von der Erkenntnis unbrauchbar geworden ist, die zu ihrer Erfindung führte. So vermag heute jeder Esel eine Glühbirne zum Leuchten zu bringen – oder eine Atombombe zur Explosion." Dürrenmatt: *Die Physiker*, *op.cit.*, S. 22/23.

<sup>524</sup> Punkt 4 der "21 Punkte zu den «Physikern»", in Dürrenmatt: *Die Physiker*, *op.cit.*, S. 91. Walter Muschg sagt zur Komödie bei Dürrenmatt, sie sei ein Spiegelbild der moralischen Zertrümmerung des heutigen Menschen. Muschg, Walter: "Die Physiker", in: Keel, Daniel (Hrsg.): *Über Friedrich Dürrenmatt*, Zürich: Diogenes, 1980, S. 171-176.



Auch in *En busca de Klingsor* spielt der Zufall eine wichtige Rolle, wenn der Erzähler, Gustav Links, sagt: "Me propongo contar, pues, la trama del siglo. [...] Mi versión sobre cómo el azar ha gobernado al mundo y sobre cómo los hombres de ciencia tratamos en vano de domesticar su furia." (18-19) Die Beschreibung des gescheiterten Attentats auf Hitler nimmt die am Anfang erwähnte Bedeutung des Zufalls für die Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts wieder auf. Hätte nicht der Anruf Fellgiebels Stauffenberg bei der Inbetriebsetzung der Bomben gestört<sup>525</sup>, wäre Stauffenberg näher bei Hitler gesessen und hätte somit die Bombe näher bei ihm platzieren können, wäre der Tisch nicht so robust gewesen... die Geschichte Deutschlands und der restlichen Welt hätte ganz anders ausgesehen; womöglich wäre der Zweite Weltkrieg bereits im Juli 1944 zu Ende gegangen: "Un grupo de no más de veinte personas estuvo a punto de alterar las vidas de millones. Y, por un descuido, por un vaivén de lo que a falta de otro nombre conocemos como azar, eso no pudo ocurrir..." (378)

Sowohl bei Dürrenmatt als auch bei Volpi gibt es Wissenschaftler, die ihr Wissen in Macht verwandeln wollen:

Wir [Physiker] liefern der Menschheit gewaltige Machtmittel. Das gibt uns das Recht, Bedingungen zu stellen. [...] wir [der Staat] können es uns schon längst nicht mehr leisten, die Physiker zu bevormunden. [...] unser politisches System muss der Wissenschaft aus der Hand fressen.<sup>526</sup>

Der Schluss der Geschichte zeigt, dass die Macht des Einzelnen sehr beschränkt ist. In Volpis Roman kann sich Heisenberg selbstzufrieden darüber äussern, wie er seine Macht zum Wohle der Menschheit ausgespielt habe; er selbst wäre nie in der Lage gewesen, eine Atombombe zu verwenden: "Los avances en el trabajo que conduciría a la bomba dependían de mí –musitó, persuasivo–. Y nunca hubiese permitido que un arma de esa magnitud fuese utilizada en contra de la humanidad..." (296) Im Gespräch mit Niels Bohr anlässlich seiner Reise nach Kopenhagen im September 1941 spricht Heisenberg ebenfalls die Macht der Wissenschaftler, insbesondere der Physiker, an:

---

<sup>525</sup> Wie wir wissen, konnte Stauffenberg beim Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 nur eine Bombe aktivieren. Die halbe Sprengkraft reichte nicht aus, um Hitler und seine Versammelten zu töten.

<sup>526</sup> Dürrenmatt: *Die Physiker*, op.cit., S. 70.

Los físicos contamos con un poder que nunca alcanzarán los políticos. [...] Los físicos, si nos lo proponemos, podríamos llegar a controlar a los políticos. Juntos, podríamos decidir qué hacer con la energía atómica. Sólo nosotros, los físicos... (324)<sup>527</sup>

Auch in *En busca de Klingsor* finden sich Hinweise darauf, dass der Versuch von Wissenschaftlern, (grossen) Einfluss auf die Politik zu nehmen, scheitern muss; die Wissenschaft bleibt stets abhängig vom Staat, der die Forschung mit seinen Geldern überhaupt ermöglicht. Der Eintrag über Max Planck im *Alsos-Bericht*<sup>528</sup> macht deutlich, dass viele Forscher gar kein Interesse an politischen Fragen hatten: "Para él, como para la mayor parte de sus colegas, lo único importante era la ciencia. La política no debía mezclarse con ella; su única tarea debía seguir la investigación sin importar el régimen político que tuviese el país." (186)<sup>529</sup> Mit dieser Haltung ist der Forscher, so Erwin Schrödinger im Gespräch mit Bacon, auch bereit, selbst bei der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen mitzuarbeiten, um seinen Ehrgeiz als Physiker zu befriedigen:

¿Por qué piensa que tantos hombres participaron, gustosos, en proyectos atómicos? ¿Por nacionalismo? Eso era lo de menos, aunque tampoco hay que restarle importancia. ¡Lo hacían por orgullo! *Vanitas vanitatem*, profesor Bacon. Los físicos tenían su guerra particular, ajena a la de los ejercicios. Cada cual quería ser el primero en producir una bomba atómica [...] Las consecuencias de la explosión eran lo de menos: lo importante era dejar a los otros en ridículo. (280)

Schrödinger nimmt die Wissenschaftler aber auch in Schutz: Selbst wenn sie eine grosse Verantwortung beim Bau einer Waffe tragen, ist es schliesslich stets der Staat, welcher sie zur Herstellung von Waffen auffordert (und welcher diese dann auch einsetzt): "Por más malvado que sea un físico, no desarrollará armas a

---

<sup>527</sup> Im folgenden Kapitel, "Das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941", wird die Rolle Heisenbergs im Krieg genauer untersucht. Heisenberg erscheint dann nicht mehr in dem positiven Licht, in welchem er sich nach dem Krieg gern gesehen hätte.

<sup>528</sup> Die folgenden Zitate stammen aus *En busca de Klingsor* und sind also fiktiv.

<sup>529</sup> Auch Heisenberg sagt zu Links, er wolle sich von der Politik fernhalten, das einzig Entscheidende sei die Wissenschaft: "[...] prefiero mantenerme alejado de la política. Lo único que debe importarnos es nuestra ciencia, el futuro de la ciencia en nuestro país." (414)

menos que éstos lo obliguen a hacerlo. El enemigo peligroso es el *Estado*, cualquier Estado." (281)<sup>530</sup>

Selbst Leute wie Einstein und Bohr, aus Wissenschaftler-Kreisen Inbegriffe von Ethik und Verantwortlichkeit, unterstützten beide zu einer gewissen Zeit die alliierten Bemühungen beim Bau einer nuklearen Bombe – zwar war es die Angst vor deutschen Nuklearwaffen, welche die beiden anfangs zu ihren Schritten trieb, sprachen sich doch 1945 beide klar gegen einen Bombenabwurf über Japan aus, da sie die unvorstellbare Zerstörungskraft erahnten.

Möglicherweise versuchte Heisenberg, die Welt vor einer nuklearen Katastrophe im Zweiten Weltkrieg zu bewahren, als er im September 1941 seinen ehemaligen Freund und Mentor Niels Bohr in Kopenhagen besuchte. Heisenberg bekräftigt nach dem Krieg an mehreren Stellen, Absicht des Besuchs sei eine Art Atombomben-Moratorium zwischen den Kriegsparteien gewesen. Das anschließende Kapitel befasst sich kritisch mit diesem bis heute Polemik aufwerfenden Treffen.

### **6.3 Das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941**

*Manche Fragen existieren weiter,  
auch wenn die Fragenden schon  
lange tot sind. Sie geistern umher.  
Auf der Suche nach den Antworten,  
die sie im Leben nie gefunden haben.*<sup>531</sup>

Das Treffen Heisenberg – Bohr im September 1941 in Kopenhagen bewegt bis heute die Gemüter zahlreicher Wissenschaftshistoriker; durch zwei literarische Werke –*En busca de Klingsor* und Michael Frayns *Kopenhagen*– ist die Thematik in den letzten Jahren einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht

---

<sup>530</sup> Gustav Links liefert zu diesem Thema wiederum eine etwas andere Optik, wenn er die Verbindung zwischen Wissenschaft und Verbrechen erklärt: "A mí, en cambio, la asociación entre ciencia y crimen me parece natural. Me explico: por definición, la ciencia no conoce límites éticos o morales. No es más que un sistema de signos que permite conocer el mundo y actuar sobre él. Para los físicos, y para todos los físicos –y para los matemáticos, los biólogos, los economistas–, la muerte de hombres y mujeres sólo es un fenómeno más entre los miles que se producen a diario en el universo." (404)

<sup>531</sup> Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 5. Frayn lässt Margrethe Bohr –Niels Gattin– sprechen.

worden. Sowohl die beiden Schriftsteller als auch die meisten Historiker bewegen sich in vielen Bereichen jedoch auf einem Feld von Spekulationen. Bevor die verschiedenen Versionen genauer durchleuchtet werden, zeige ich die belegbaren Fakten auf: Fakt ist, dass Werner Heisenberg und Carl Friedrich von Weizsäcker im September 1941 nach Kopenhagen, ins besetzte Dänemark, kommen, zu einer Zeit, da Deutschland wie die Siegernation aussah: Frankreich war bereits von deutschen Truppen besetzt und der Russlandfeldzug weit fortgeschritten. Die beiden haben einen physikalischen Kongress organisiert –es geht um Astrophysik–, wobei Heisenberg einen Vortrag zur kosmischen Strahlung hält. Fakt ist auch, dass Heisenberg am 15. September in Kopenhagen angekommen und am 21. wieder abgereist ist. An einem Abend zwischen dem 16. und dem 21. September<sup>532</sup> –dies ist ein weiterer Fakt– stattet der Deutsche seinem alten Freund Niels Bohr einen Besuch ab, obwohl dessen Frau Margrethe dagegen ist, hat sich Heisenberg doch gegenüber den dänischen Arbeitskollegen despektierlich benommen, indem er mehrmals behauptete, der Sieg Deutschlands im Krieg wäre das Beste für die Menschheit. Bohrs Dokumenten zufolge hat das kurze Gespräch zwischen den beiden im Institut stattgefunden, Heisenberg hingegen meint –und dies unterstützt auch von Weizsäcker– sie hätten sich nach dem Essen –um allfälligen ungeliebten Zuhörern zu entgehen– bei einem Spaziergang, wahrscheinlich im Fælladpark, unterhalten. Der Inhalt dieses abendlichen Gesprächs ist Gegenstand der seit über fünfzig Jahren anhaltenden Streitfrage um das Treffen: Wollte Heisenberg Bohr zur Kollaboration im Bereich der Atomforschung auffordern? Wollte er eine Art Forschungsmoratorium zwischen Nationalsozialisten und Alliierten im Bereich des Atombombenbaus bezwecken? Oder wollte er Bohr ausspionieren, um Information über den Stand der alliierten Nuklearforschung zu erhalten?

---

<sup>532</sup> Cassidy legt sich auf den 16. fest ("Heisenberg traf sich vermutlich am Abend des 16. September mit Bohr." Cassidy: *Werner Heisenberg. Leben und Werk*, op.cit., S. 533), während der Historiker Helmut Rechenberg das Treffen auf die Zeit zwischen dem 17. und dem 20. September ansetzt, da seiner Meinung nach von Weizsäcker, der am 17. anreiste, bereits in Kopenhagen gewesen sein müsse (Rechenberg, Helmut: "Dokumente und Erinnerungen", in den zwölf wissenschaftshistorischen Lesarten von Michael Frayns *Kopenhagen*).

Auf Bitten des österreichischen Schriftstellers Robert Jungk verfasst Heisenberg einen Brief, in dem er das ominöse Treffen von 1941 aus seiner Optik beschreibt. In Jungks Bestseller über die Geschichte der Atombombe –*Heller als tausend Sonnen* (1956)– erscheint dann auch Heisenbergs Sichtweise, welche Bohr ein Jahr später in der dänischen Übersetzung liest; Bohr fühlt sich gezwungen, auf Heisenbergs verfälschte Wiedergabe des Gesprächs zu reagieren, tut dies jedoch bloss in mehreren nie abgeschickten Briefen – wohl um die nach wie vor bestehende Freundschaft nicht zu gefährden. Heute, im Jahr 2004, nach jahrelangen heftigen Kontroversen zu diesem Treffen, sieht die Sachlage etwas differenzierter aus: In seinem 1993 erschienenen Werk *Heisenbergs Krieg* präsentiert der amerikanische Journalist Thomas Powers einen verantwortungsbewussten Heisenberg, der dem deutschen Atomprojekt absichtlich keinen Erfolg bescherte, ja, der das Projekt sogar bewusst sabotierte. Powers stützt sich in vielen Bereichen auf die Dokumente der Farm-Hall-Protokolle<sup>533</sup>, die 1991 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Zwei wichtige literarische Werke nehmen das Thema um die Jahrtausendwende auf: Volpi widmet besagtem Treffen in *En busca de Klingsor* einen längeren Teil; der mexikanische Autor vermeidet es jedoch, Powers Version allzu grosses Gewicht beizumessen: Die Figur Heisenberg bleibt bei ihm suspekt. Das 1998 erschienene Drama *Kopenhagen* des Engländers Michael Frayn thematisiert ausschliesslich das Treffen der beiden Physiker in Kopenhagen im September 1941; Frayn stützt sich dabei im Wesentlichen auf Powers Version und zeichnet Heisenberg ebenfalls sehr positiv. Nicht zuletzt durch den Erfolg des Theaterstücks, aber auch durch Powers' historisch schlecht recherchiertes Werk *Heisenbergs Krieg*, sieht sich die Familie Bohr durch die vielen Anschuldigungen, Zweifel und Unsicherheiten

---

<sup>533</sup> Nach der Kapitulation Deutschlands wurde das Atomphysiker-Team um Werner Heisenberg von den alliierten Truppen festgenommen und nach Farm Hall, einem Landgut in der Nähe von Cambridge, gebracht. Die Briten wollten wohl verhindern, dass Atomgeheimnisse in falsche (russische?) Hände gerieten. In Farm Hall verbrachten sie mehr als sechs Monate und erfuhren per Radio von den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki. Die Wissenschaftler wurden als Gäste gehalten; was sie aber nicht wussten, war, dass man ihre Gespräche im Geheimen aufgenommen hat. Erst 1991 wurden die Transkriptionen der Gespräche durch Jeremy Bernstein veröffentlicht. Bernstein, Jeremy: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, Woodbury, N.Y.: AIP Press New York: Springer, 1996.

gezwungen, verschiedene bis anhin geheim gehaltene Dokumente Bohrs – vor allem Entwürfe von Briefen– zu veröffentlichen. Wir werden sehen, wie die vom "Niels Bohr Archiv" in Kopenhagen aufs Internet geschalteten Briefe, welche Bohr als Reaktion auf das Werk *Heller als tausend Sonnen* und in Erinnerung an das berühmte Treffen geschrieben hat, das Bild verändern. Mit den neu veröffentlichten Dokumenten erscheinen zwar zahlreiche Aspekte in einem neuen Licht, vollständige Klarheit herrscht aber immer noch nicht – und wird wohl auch nie herrschen: Es kann sein, dass Bohr Heisenberg falsch verstand, falsch interpretierte, es kann aber auch sehr gut sein, dass Bohr die Situation richtig auffasste und Heisenbergs Anspielungen eindeutig auf den Bau einer deutschen Atombombe abzielten. Zusätzlich angeheizt wird die Diskussion durch das 2005 entstandene Buch des Berliner Historikers Rainer Karlsch, der behauptet, die nationalsozialistischen Physiker –insbesondere eine Forschergruppe um Kurt Diebner– hätten eine nukleare Bombe gebaut und sogar erfolgreich getestet<sup>534</sup>.

Im Folgenden werde ich die Werke von Robert Jungk und Thomas Powers kurz vorstellen, anschliessend zeige ich auf, wie Volpi und Frayn das Treffen literarisch verarbeiten, und schliesslich bespreche ich die vom Niels Bohr Institut veröffentlichten Brief-Entwürfe Bohrs sowie die Reaktionen darauf in der Presse und bei Wissenschaftshistorikern.

### **6.3.1 Robert Jungk: *Heller als tausend Sonnen***

Wohl als erster hat der österreichische Journalist Robert Jungk die Geschichte der Atombombe detailgetreu einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Intensive Nachforschungen und zahlreiche persönliche Gespräche mit illustren Figuren aus der Welt der Physiker mündeten schliesslich in *Heller als*

---

<sup>534</sup> Siehe dazu Karlsch, Rainer: *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2005. Laut Karlsch sind drei Atomwaffentests durchgeführt worden, einer auf Rügen im Herbst 1944 und zwei in Thüringen im März 1945. Dabei seien bis zu siebenhundert Tote zu beklagen gewesen – allesamt KZ-Insassen. Der Historiker stützt sich einerseits auf Gespräche mit Zeitzeugen, andererseits auf Bodenproben. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch, dass er seine spektakulären Thesen nur unzureichend beweisen kann. Momentan [2005] ist ein Forscherteam daran, in den genannten Gebieten weitere Bodenprobe zu entnehmen und diese zu untersuchen.

*tausend Sonnen*. Jungk fordert von den Naturwissenschaftlern verantwortungsbewusstes Handeln im technischen, sozialen und politischen Bereich; dabei würdigt er auch jene Forscher, die sich bewusst gegen eine militärische Nutzung der Atomforschung einsetzen. Der österreichische Journalist ist einer der wenigen, die kurz nach dem Krieg (das Buch ist 1956 erschienen) den deutschen Physiker Werner Heisenberg verteidigen. Sein Werk ist aus heutiger Sicht äusserst umstritten, da Jungk sich fast ausschliesslich auf Material Heisenbergs und von Weizsäckers stützt und Bohrs Optik nicht miteinbezieht. Sowohl Heisenberg als auch Jungk selbst korrigierten in späteren Jahren zahlreiche Stellen. 1956 vertritt Jungk die These, Heisenberg und sein Physikerteam hätten die Bombe aus moralischen Gründen nicht gebaut; dabei zitiert er Heisenberg:

In einer Diktatur kann aktiver Widerstand nur von Leuten ausgeübt werden, die scheinbar beim System mitmachen. Wenn sich jemand öffentlich gegen das System ausspricht, so beraubt er sich damit ganz sicher jeder Möglichkeit eines aktiven Widerstandes.<sup>535</sup>

Heisenberg und seinem engsten Kreis war es wichtig, an der Spitze des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik im Bereich Atomforschung tätig zu sein, denn nur so hätten sie die Möglichkeit der Kontrolle, dass nicht "andere, mit weniger Skrupeln belastete Physiker versuchen könnten, für Hitler Atombomben zu bauen."<sup>536</sup> Auch von Weizsäcker verteidigt das Bild des passiven Widerstands der deutschen Atomphysiker vehement: Es sei für die amerikanischen Physiker schwierig "zuzugeben, dass die deutschen Physiker sich über die moralische Seite der Sache schon früher ausführliche Gedanken gemacht haben als die meisten von ihnen."<sup>537</sup> Jungk schenkt den Äusserungen Weizsäckers und Heisenbergs Glauben und verurteilt gleichzeitig die amerikanischen Physiker:

Es erscheint paradox, dass die in einer säbelrasselnden Diktatur lebenden deutschen Kernphysiker, der Stimme des Gewissens folgend, den Bau von Atombomben verhindern wollten, während sich ihre Berufskollegen in den

---

<sup>535</sup> Zitiert aus Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 115.

<sup>536</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 115.

<sup>537</sup> Zitiert aus Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 117.

Demokratien, die keinen Zwang zu befürchten hatten, mit ganz wenigen Ausnahmen mit aller Energie für die neue Waffe einsetzten.<sup>538</sup>

Diese Aussage wurde von vielen Kritikern zitiert und als Verzerrung der historischen Ereignisse verworfen. Der amerikanische Antrieb zum Bau der Bombe beruhte in ihren Augen schliesslich auf der Angst, die Deutschen hätten eher eine atomare Waffe im Kampf gegen die Alliierten.

Viele Jahre später revidiert Jungk seine Meinung jedoch und nennt die Idee des passiven Widerstands einen Mythos, zu dem er nur aufgrund einer Hochschätzung Heisenbergs beigetragen habe, die aber im Nachhinein falsch sei. "Heute muss ich sagen: Das hat man mir damals «verkauft». Vor allem Weizsäcker."<sup>539</sup> Jungk bekräftigt, dass er damals das Bedürfnis hatte, den Wissenschaftlern zu zeigen, dass man sich auch in einem totalitären System nicht völlig anpassen müsse, dass es verschiedene Möglichkeiten der Arbeitsverweigerung und des passiven Widerstands gebe. "Und da kamen mir diese Selbstdarstellungen der Deutschen natürlich gerade recht."<sup>540</sup>

### **6.3.1.1 Jungks Version des Treffens Heisenberg – Bohr**

Laut Jungk steht das Treffen von allem Anfang an unter einem schlechten Stern, hatte Heisenberg doch auf einem Empfang vor ausschliesslich dänischen Wissenschaftlern lauthals den deutschen Angriff auf Polen verteidigt; "aus Tarnungsgründen", so Jungk, da Heisenberg "sich in Gesellschaft meist ganz anders zu äussern [pflegte] als unter vier Augen."<sup>541</sup> Heisenberg hatte die Absicht, Bohr zu überzeugen, dass er und seine Leute alles täten, um den Bau einer Atombombe zu verhindern, falls die Gegenseite einverstanden sei. Zu dieser Aussage ist es jedoch nicht gekommen, das Gespräch bricht früher ab; Bohr antwortet auf die Frage, ob er den Bau einer Atombombe für möglich halte, bestimmt mit "Nein!" Der deutsche Physiker versucht nun, seinem ehemaligen

---

<sup>538</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 128.

<sup>539</sup> Greffrath, Matthias: "Atomphysik und utopische Quanten – der Wissenschaftskritiker Robert Jungk", Vorwort zu Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 12.

<sup>540</sup> Greffrath: "Atomphysik und utopische Quanten – der Wissenschaftskritiker Robert Jungk", op.cit., S. 13.

<sup>541</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, op.cit., S. 126.



Lehrer klarzumachen, dass ein solches Unterfangen durchaus möglich sei, und schon sehr bald. Daraufhin ist für Bohr das Gespräch beendet; seine Gedanken kreisen bloss noch um die letzte Aussage Heisenbergs: Wenn dieser sagt, der Bau der Bombe sei möglich, dann bedeutet dies für Bohr, dass Deutschland eifrig daran arbeitet.

In einem Brief an Jungk versucht sich Heisenberg an das Treffen zu erinnern. Er meint, es habe im Oktober 1941 stattgefunden. Der deutsche Uranverein sei damals an wichtigen Arbeiten an einem Atomreaktor gewesen, ihnen sei jedoch von Anfang an klar gewesen, dass die Herstellung von Atombomben nur mit einem gewaltigen technischen Aufwand möglich gewesen wäre. Er habe gedacht, der Zeitpunkt sei für die Forscher günstiger denn je, sich darüber zu einigen, keine Bomben zu bauen. Als er mit Bohr in der Nähe von Ny- Carlsberg einen Spaziergang machte, wollte er das Problem mit ihm besprechen. "Das Gespräch mag damit begonnen haben, dass ich etwas beiläufig die Frage stellte, ob es eigentlich richtig sei, dass die Physiker sich in Kriegszeiten mit dem Uranproblem beschäftigten."<sup>542</sup> Bohrs Antwort sei folgende gewesen: "«Ja glaubst du denn wirklich, dass man die Uranspaltung zur Konstruktion von Waffen ausnützen kann?»"<sup>543</sup> Er habe die Frage bejaht, aber angefügt, dass dies nur mit einem riesigen technischen Aufwand möglich wäre. Bohr habe wohl gemeint, Heisenberg wolle andeuten, Deutschland habe bereits grosse Anstrengungen beim Bau einer Nuklearbombe unternommen.

Obwohl sich Heisenberg nicht mehr an den genauen Wortlaut erinnern kann oder mag, liefert das Dokument laut Jungk "die beste vorhandene Quelle"<sup>544</sup> zum Treffen Heisenberg – Bohr 1941.

---

<sup>542</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, *op.cit.*, S. 400.

<sup>543</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, *op.cit.*, S. 400.

<sup>544</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, *op.cit.*, S. 401.

### **6.3.2 Thomas Powers: *Heisenbergs Krieg. Die Geschichte der deutschen Atombombe*<sup>545</sup>**

Thomas Powers Werk ist die erste gründlich recherchierte Verteidigung Heisenbergs nach Robert Jungks *Heller als tausend Sonnen*. Dank den 1991 veröffentlichten Geheimdokumenten über die Gespräche der deutschen Physiker in Farm Hall erhielt der amerikanische Journalist neue Einblicke in die Geschichte der deutschen Nuklearforschung, ins Leben Werner Heisenbergs und auch in das ominöse Treffen Heisenberg – Bohr. Nach Michael Frayn ist es eine "bemerkenswerte Arbeit, journalistisch im Stil, aber mit umfassendem Verständnis und einem enorm weiten Horizont."<sup>546</sup> Powers versucht, ein Gegenlicht auf Heisenbergs Haltung während des Krieges zu werfen. Seiner Meinung nach prägten während Jahren Samuel Goudsmits –dem Leiter der *Alsos-Mission*– Antworten die öffentliche Meinung: Das Scheitern des Deutschen Atombombe sei auf zwei Hauptursachen zurückzuführen:

[F]orsch umherstolzierende und die Hacken zusammenschlagende Nazis hätten sich in wissenschaftliche Dinge eingemischt, von denen sie nichts verstanden, während andererseits sogar ein Genie wie Heisenberg sich derart grobe wissenschaftliche Fehler habe zuschulden kommen lassen, dass er, was seine Rolle im Dritten Reich betraf, schlankweg gelogen habe. [...] Heisenberg habe nicht nur nicht begriffen, dass ein in Reaktoren entstandenes neues Element – Plutonium– als spaltbares Material für eine Atombombe verwendet werden konnte, sondern er habe sogar angenommen, dass eine Atombombe nichts weiter als ein durchgehender Kernreaktor sei.<sup>547</sup>

Thomas Powers versucht nun mit zahlreichen Belegen, die Rolle Heisenbergs anders darzustellen: Der deutsche Physiker sei sehr wohl fähig gewesen, eine Bombe zu bauen, er habe dies jedoch aus moralischen Bedenken verhindert.

Ganz anders hätten hingegen die alliierten Wissenschaftler gehandelt: Sie hätten zwar das Bombenprogramm aus Angst, Hitler könne ihnen mit einer Bombe zuvorkommen, eifrig vorangetrieben, letztlich seien sie jedoch

---

<sup>545</sup> Powers, Thomas: *Heisenbergs Krieg. Die Geschichte der deutschen Atombombe*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1993.

<sup>546</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 109.

<sup>547</sup> Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 9.

verantwortlich für den Tod von über hunderttausend Menschen. Das deutsche Atomprogramm sei hingegen gescheitert, weil sich die Wissenschaftler weigerten, Hitler mit einer Bombe zu bewaffnen; die Physiker hätten aus Verantwortung auf Patriotismus und Forscherprofilierung verzichtet, um die Welt vor einer atomaren Zerstörung zu bewahren. Powers geht sogar soweit, dass er sagt, Heisenberg habe das Projekt nicht einfach mit einer passiven Haltung nicht unterstützt, nein "[e]r versetzte ihm den Todesstoss."<sup>548</sup> Heisenberg habe stets gesagt, der Bau einer Bombe sei theoretisch möglich, könne jedoch nie vor Ende des Krieges realisiert werden. Indem er seinen Vorgesetzten die geringen Erfolgsaussichten einer Bombe weismachte, verhinderte er grosse Investitionen im Gebiet der Kernforschung. Dennoch versuchte Heisenberg bei den richtigen Stellen genau soviel Hoffnung auf Erfolg aufrechtzuerhalten, dass er mit seinen Forschungen an einem Reaktor weiter arbeiten konnte. So erscheinen die deutschen Physiker nach dem Krieg natürlich in einem moralisch günstigen Licht:

*Heisenberg:* [Spricht über die alliierte Atombombe] Wir hätten gar nicht den moralischen Mut aufgebracht, im Frühjahr 1942 der Regierung zu empfehlen, hundertzwanzigtausend Mann einzustellen, nur um die Sache aufzubauen.

*Weizsäcker:* Ich glaube, es ist uns nicht gelungen, weil alle Physiker aus Prinzip gar nicht wollten, dass es gelang. Wenn wir alle gewollt hätten, dass Deutschland den Krieg gewinnt, hätte es uns gelingen können.<sup>549</sup>

Heisenberg habe schon sehr früh während des Krieges gewusst, wie eine Atombombe mit einer geringen kritischen Masse herzustellen sei, er habe "jedoch dieses Wissen für sich"<sup>550</sup> behalten. Betrachtet man die Sachlage so, dann ist Heisenberg der grosse Held der Weltgeschichte, der den Sieg Deutschlands im Krieg verhinderte.

Powers Werk scheint sehr pseudowissenschaftlich zu sein, hört man auf die Kritiker und historischen Experten: "Cassidy nannte das Buch in seiner Rezension in *Nature* eine gute Geschichte; als Geschichtsschreibung jedoch sei das nicht

---

<sup>548</sup> Powers: *Heisenbergs Krieg*, op.cit., S. 651.

<sup>549</sup> Farm-Hall-Protokolle, zitiert aus Powers: *Heisenbergs Krieg*, op.cit., S. 598.

<sup>550</sup> Powers: *Heisenbergs Krieg*, op.cit., S. 612.

glaubhaft. Rose tut es als «totalen Schwindel» und «gelehrtes Desaster» ab.<sup>551</sup> Bernstein nennt das Buch "a revisionist view of Heisenberg's wartime activities"<sup>552</sup>, und selbst Powers gibt in einem Leserbrief "mit Bedauern und Resignation zu, er habe keinen einzigen Historiker überzeugen können, der sich zu dem Thema je geäußert habe."<sup>553</sup>

### **6.3.2.1 Powers Schilderung des Treffens Heisenberg - Bohr**

Für Elisabeth Heisenberg war der Grund der Reise ihres Gatten nach Kopenhagen im Herbst 1941 die kleine Hoffnung, eine Art Moratorium der Amerikaner und Deutschen beim Bau der Atombombe zu erreichen. Powers gesteht ein, dass sich Heisenberg wohl äusserst untaktvoll verhalten haben muss, als er bei verschiedenen Gelegenheiten den besetzten Dänen den grossen Sieg Deutschlands vorausgesagt hat. Bohr sind diese Aussagen zu Ohren gekommen, und wohl deshalb ist er beim Besuch Heisenbergs stets in Abwehrhaltung. Als Heisenberg die Frage aufwirft, ob sich eigentlich Physiker in Kriegszeiten mit atomarer Forschung beschäftigen dürften, läuten bei Bohr die Alarmglocken: "«Ja, glaubst du denn wirklich, dass man die Uranspaltung zur Konstruktion von Waffen ausnützen kann?»"<sup>554</sup> Heisenberg selbst gibt bei drei unterschiedlichen Gelegenheiten stets eine andere Version seiner Antwort:

- a) In einem Gespräch mit von Weizsäcker kurz nach der Begegnung mit Bohr erinnert er sich an folgende Antwort: "Du siehst also, daraus könnte eine Bombe gemacht werden, und wir arbeiten daran."<sup>555</sup>
- b) In einem Brief an Bartel van der Waerden schreibt Heisenberg folgende Antwort nieder: "Ja, das weiss ich."<sup>556</sup>

---

<sup>551</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 110.

<sup>552</sup> Bernstein, Jeremy: "The Drawing or Why History Is Not Mathematics", in: *Physics in Perspective*, Vol. 5, Nr. 3, September 2003, Basel: Birkhäuser, 2003, S. 243-261, hier S. 245.

<sup>553</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 110. Siehe dazu auch Powers, Thomas: Leserbrief in der *New York Times*, 16.2.2002.

<sup>554</sup> Siehe Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 175. Das Zitat entnimmt Powers einem Interview, das er am 16. Mai 1988 mit von Weizsäcker gemacht hat. Problematisch erscheint mir die Tatsache zu sein, dass Powers eine Aussage Bohrs zitiert, die dieser vor über fünfzig Jahren gemacht haben soll.

<sup>555</sup> Siehe Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 175. Interview mit von Weizsäcker am 16. Mai 1988. Die von Powers zitierte Antwort Heisenbergs im September 1941 ist sehr problematisch, da sie nur auf mündlichen Überlieferungen des Gesprächs basiert.

c) Und in einem Brief an Robert Jungk im Jahre 1957 –sechzehn Jahre nach dem Treffen mit Bohr– erinnert sich Heisenberg schliesslich, Nachstehendes gesagt zu haben: "Ich weiss, dass dies im Prinzip möglich ist, aber es würde wohl ein ungeheuer grosser technischer Aufwand dazu gehören, von dem man hoffen kann, dass er in diesem Kriege nicht mehr geleistet werden wird."<sup>557</sup>

Bohr sei schockiert gewesen ob dieser Aussage, er habe gar nicht mehr zugehört, was Heisenberg über die technischen Schwierigkeiten und den Vorschlag, im gegenseitigen Einverständnis mit den Alliierten auf den Bau von Atombomben zu verzichten, sagte; kommentarlos sei er gegangen und habe den enttäuschten Heisenberg allein zurückgelassen. Zu Hause erzählt Bohr, Heisenberg habe ihn über seine Kenntnisse im Bereich der Kernspaltung ausgehört; er ist sich sicher, dass die Deutschen an einer Bombe arbeiten. Obwohl sich die beiden nach dem Krieg über den genauen Wortlaut nicht einigen konnten, geht daraus hervor, dass die Deutschen "an einer Atombombe interessiert"<sup>558</sup> waren. Heisenberg habe Bohr bei besagtem Treffen zudem eine Skizze eines Reaktors angefertigt, um ihm die bisher geleistete Arbeit im deutschen Atomprojekt zu illustrieren. Dass es sich dabei um einen Reaktor und nicht um eine Bombe handelte, habe Bohr damals nicht verstanden<sup>559</sup>.

---

<sup>556</sup> Brief von Heisenberg an van der Waerden, 28. April 1947; zitiert aus Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 175.

<sup>557</sup> Brief von Heisenberg an Jungk, 18. Januar 1957; zitiert aus Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 175.

<sup>558</sup> Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 179. Der Autor gibt keine konkreten Hinweise an, woher er diese Angaben hat.

<sup>559</sup> Die Skizze soll im Jahre 1943 Hans Bethe, Edward Teller und einigen anderen Wissenschaftlern des Manhattan-Projekts zu Gesicht gekommen sein. Powers zitiert Jeremy Bernstein: *Hans Bethe: Prophet of Energy*, New York, 1980. S. 77-80. Auch wenn Aage Bohr mit Bestimmtheit sagt, dass es nie eine solche Skizze gegeben habe, beharrt Powers auf seinem Standpunkt; es mutet nicht sehr wissenschaftlich an, wenn er sagt: "Ich bin allerdings ziemlich sicher, dass Heisenberg eben doch eine solche Skizze gezeichnet hat. Ich habe darüber mehrere Male mit Hans Bethe diskutiert, der mir sagte, dass er darüber persönlich mit Bohr in Los Alamos gesprochen und dass Bohr ihm erzählt habe, die Skizze sei von Heisenberg während seines Besuchs im September 1941 angefertigt worden, und dass Bohr ihm (Bethe) ferner erklärt habe, seiner Meinung nach stelle die Skizze Heisenbergs im Prinzip den Aufbau einer Atombombe dar." Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 686/687. Powers bezieht sich jedoch in seinen Aussagen ausschliesslich auf Bernsteins *Hans Bethe: Prophet of Energy*, wo dieser ein Gespräch mit Bethe wiedergibt. In seinem 2003 in *Physics in Perspective* erschienenen Artikel "The Drawing or Why History Is Not Mathematics" revidiert Bernstein jedoch seine Meinung und kommt nach weiteren Recherchen und längeren Gesprächen mit Aage Bohr zum Schluss: "My basic premise is that

### 6.3.3 Volpis Version des Treffens Heisenberg - Bohr

Auf der Suche nach Klingsor erhofft sich der amerikanische Physiker Francis P. Bacon Hilfe von Niels Bohr: Zusammen mit seiner Geliebten Irene reist er im Mai 1947 nach Kopenhagen, um mit dem dänischen Nobelpreisträger über das Treffen der beiden Physiker im September 1941 zu sprechen. Nach einer Einladung zu Hause bei den Bohrs lädt Niels seine beiden Gäste zu einem seiner berühmten Spaziergänge ein; Bacon versucht, das Gespräch auf das Jahr 1941 zu lenken, auf das Treffen mit Heisenberg. Bohr zeigt sein Missfallen über dieses Thema deutlich: "No tengo mucho que decir." (319) Wie hätte er sich fühlen sollen, wenn ein Kollaborateur der Nationalsozialisten sein besetztes Dänemark besucht? "A pesar de todo, él [Heisenberg] era un patriota, y yo sabía que, en cierto modo, se sentía orgulloso de los triunfos de Hitler aun cuando reprobaba a los nazis... Simplemente no teníamos nada de qué hablar." (319) Das Gespräch mit Heisenberg habe nur einige Minuten gedauert, während eines Spaziergangs, und anschliessend sei der Kontakt bis nach dem Krieg beendet gewesen. Irene will mehr wissen über diese wenigen Minuten, doch Bohr scheint sich nicht zu erinnern oder nicht erinnern zu wollen: "Sinceramente, no lo recuerdo –se evadió Bohr-. Han pasado muchos años..." (319) Die Umstände seien sehr kompliziert gewesen, nicht zuletzt deshalb, weil Heisenberg Hauptverantwortlicher des Deutschen Atomprojekts geworden sei, eines Projekts, das möglicherweise zum Bau einer Atombombe führen könnte. Ob sie über dieses Thema gesprochen hätten, will Irene wissen: "Algo hablamos, pero nunca pude entender sus palabras –Bohr se detuvo de pronto delante de un fresno-. Perdónenme, pero ya no soy el mismo de antes, estoy un poco cansado." (320) Bohr weigert sich, weiter über das Thema zu sprechen, und auf Bacons letzte Frage, ob Bohr glaube, dass

---

Aage Bohr is right. No drawing was given to his father by Heisenberg in September of 1941, something that everyone who knew Heisenberg said was so uncharacteristic of his cautious nature as to defy belief." Am Schluss seines Aufsatzes gibt er aber dennoch zu, dass auch er keine absolute Gewissheit über die Existenz der Zeichnung habe: "I readily admit that I have not given a mathematical proof that Heisenberg did not give Bohr a drawing in Copenhagen. If you insist, you can still believe that happened. History is not mathematics. My appeal, however, is to plausibility, economy, and common sense." Bernstein: "The Drawing or Why History Is Not Mathematics", *op.cit.*, S. 250 resp. 260.

Heisenberg bereit gewesen wäre, für Hitler eine Bombe zu bauen, antwortet er bloss:

Ahora pienso que no. [...] Entonces no estaba seguro, ¿cómo hubiese podido estarlo? Yo no sabía cuáles eran sus intenciones al visitarme... No sabía, y no lo sé aún, si quería una exculpación anticipada, si quería convencerme de colaborar con él o si sus intenciones eran aún más extrañas... Todo fue un malentendido. Un enorme malentendido que aún no hemos podido resolver... Y quizás nunca lleguemos a hacerlo... (320)

Mehr holen Bacon und Irene nicht aus Bohr heraus. Dafür beschreibt der Erzähler, Gustav Links, die historischen Fakten sehr präzise: Am 14. September 1941 ist Heisenberg in Berlin in den Nachtzug nach Kopenhagen gestiegen, wo er um 06.15 des nachfolgenden Tages ankommt<sup>560</sup>. Seine Konferenz findet am Freitag statt, so dass er vier Tage zur Verfügung hat, um seinen ehemaligen Lehrer und Freund Niels Bohr zu treffen und sich mit ihm unter vier Augen zu unterhalten. Obwohl Margrethe und Niels Grund gehabt hätten, Heisenberg nicht einzuladen –hat doch dieser, wie wir bereits in den anderen Versionen gesehen haben, in Anwesenheit des dänischen Physikers Møller den Sieg Deutschlands im Krieg als das Beste für das Wohl der Menschheit bezeichnet–, kommt es zu einem Abendessen mit anschließendem Spaziergang<sup>561</sup>. Sowohl Heisenberg als auch Bohr sind bereits zu Beginn des Spaziergangs nervös und finden den ehemals freundschaftlich-lockeren Ton früherer Jahre nicht. "Ambos se muestran alerta y cuidadosos, como si fuesen a decidir, de un modo u otro, no sólo el curso futuro de su amistad, sino el destino del mundo." (322) Bohr grübelt die ganze Zeit darüber nach, weshalb Heisenberg ihn so dringend unter vier Augen sprechen will; vor allen Dingen versteht er nicht, weshalb Heisenberg im nationalsozialistischen Deutschland geblieben ist und nun sogar einen wichtigen Posten im Atomprojekt innehat. Heisenberg eröffnet das Gespräch äusserst schlecht, indem er sagt, Europa ginge es bedeutend besser unter Hitler als unter Stalin; auf diese Weise rechtfertigt er auch die Besetzung Dänemarks. Bohr ist

---

<sup>560</sup> Er ist also am Montag, 15. September 1941 in Kopenhagen angekommen – ein Datum, das historisch belegt ist.

<sup>561</sup> Volpi legt sich auf kein Datum fest. Wie am Anfang des Kapitels bereits erwähnt, sagen die historischen Quellen bloss, dass das Treffen irgendeinmal zwischen dem 16. und dem 21. September stattgefunden hat.

wütend und enttäuscht und will das Gespräch bereits abbrechen, aber Heisenberg kommt zum entscheidenden Punkt, zum alleinigen Ziel seiner Reise, nämlich zu folgender Frage: "¿En cuanto físicos, tenemos el derecho moral de trabajar en el desarrollo de la energía atómica?" (323) Bohr ist jetzt nicht mehr bloss irritiert, sondern verängstigt: "¿Crees posible que la energía atómica pueda ser utilizada antes del final de la guerra? [...] Estoy seguro de ello – responde Heisenberg." (323) Bohr versinkt in seinen Gedanken, fragt sich, ob Heisenberg sich mit seiner Bemerkung auf einen Reaktor oder auf eine Bombe bezieht; er nimmt von da an nicht mehr teil am Gespräch, obwohl Heisenberg noch einige Versuche unternimmt, den Dialog fortzusetzen:

Los físicos deberíamos ser más responsables a la hora de tomar la decisión de usar la energía atómica... / Silencio. / – Los físicos deberíamos controlar el desarrollo de la energía atómica en todo el mundo... / Silencio. / – Los físicos contamos con un poder que nunca alcanzarán los políticos. Sólo nosotros tenemos los conocimientos necesarios para usar la energía atómica... / Silencio. (323/324)

Ohne zu antworten verlässt Bohr, unglücklich, desillusioniert und nervöser denn je, seinen ehemaligen Freund Heisenberg. Dieser begreift, einsam inmitten des Fælladpark, die Grösse seines Scheiterns: Sein Anliegen ist bei Bohr nicht angekommen.

Volpi lässt offen, was Heisenbergs wahre Absicht war, lässt ihn aber in einem nicht allzu negativen Licht erscheinen: Es scheint, Heisenberg sei vor allem wegen mangelnder Kommunikationsfähigkeit gescheitert. Bacon sieht zwei Möglichkeiten für Heisenbergs Besuch:

a) Que Heisenberg, conociendo la relación de Bohr con los científicos aliados que trabajaban para construir una bomba atómica, tratase de disuadirlos a través de él, con el fin de evitar que Alemania fuese destruida con una de estas armas; y b) Que Heisenberg en verdad le haya sugerido a Bohr formar una especie de acuerdo entre los físicos nucleares del mundo para impedir la utilización de la energía atómica con fines militares... (324/325)



Weshalb sollte Bohr jedoch Heisenberg, einem Kollaborateur der Nationalsozialisten, trauen und mit ihm zusammenarbeiten wollen<sup>562</sup>? Volpi schildert das Treffen als von Anfang an zum Scheitern verurteilt: Jede mögliche Absicht Heisenbergs bei diesem Treffen muss in einen Misserfolg münden.

Volpis Variante des Treffens basiert auf den beiden vorgängig besprochenen Versionen Robert Jungks und Thomas Powers', wobei dem Mexikaner die Farm-Hall-Protokolle bekannt waren. Er bleibt in seiner literarischen Darstellung neutral und verurteilt keinen der beiden Physiker. Zudem lässt er nicht durchschimmern, was seiner Ansicht nach die wahre Absicht von Heisenbergs Besuch war. "En fin, es tan incierto lo que ocurrió allí como la propia incertidumbre de la Física cuántica."<sup>563</sup> Durch sein mysteriöses Verhalten wird Heisenberg aber zu einem ernsthaften Klingsor-Kandidaten, auch wenn Irene dies nach dem Kopenhagen-Besuch vehement verneint.

#### **6.3.4 Michael Frayns Schilderung des Treffens Heisenberg – Bohr in Kopenhagen**

Obwohl Volpi es im nachfolgenden Zitat einen Zufall nennt, ist es wohl nicht zufällig, dass sich in den 90er Jahren –nach dem Erscheinen der Farm-Hall-Protokolle im Jahr 1991– gleich zwei bedeutende literarische Werke mit dem Treffen Heisenberg – Bohr im September 1941 beschäftigen: Neben Volpis Klingsor ist dies das Theaterstück *Kopenhagen* von Michael Frayn<sup>564</sup>. Volpi sagt in seinen Schlussbemerkungen<sup>565</sup> Folgendes dazu:

En cualquier caso, la discusión no parece agotada y el lector curioso puede acudir a la numerosa bibliografía sobre el tema. Al respecto, no puedo dejar de mencionar una coincidencia más, de entre las muchas que rodean esta historia:

---

<sup>562</sup> Wie wir im vorangehenden Kapitel gesehen haben, erörtert Bacon diese Frage mit der Spieltheorie: Laut dieser Theorie wäre es für beide die beste Möglichkeit, wenn sie den anderen verraten, das heisst ihm nicht trauen würden, damit sie nicht selber am Schluss als Verratene dastehen.

<sup>563</sup> Aguirre; Delgado: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), *op.cit.*

<sup>564</sup> Frayn sagt in seinem Nachwort, allein die Geschichte der deutschen Physiker in Farm Hall liefere Stoff für ein komplettes Theaterstück, und Sir Charles Frank, britischer Atomphysiker und Verfasser der Einleitung der englischen Abschriften der Protokolle bedauert, dass Dürrenmatt diese nicht hat verwenden können. (Siehe Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 114/115.)

<sup>565</sup> In der "Nota final" der ersten spanischen Ausgaben erscheint dieser Teil noch nicht, was zeigt, dass Volpi Frayns Theaterstück nicht kannte. Die beiden Werke entstanden fast zur gleichen Zeit.

en mayo de 1998, justo cuando yo escribía las últimas páginas de este libro, se estrenó en Londres la pieza teatral *Copenhagen*, de Michael Frayn (Methuen Drama, 1998). En ella, el dramaturgo inglés recrea un episodio que también aparece en esta novela [*En busca de Klingsor*]: el ríspido encuentro de Bohr y Heisenberg en la capital danesa en septiembre de 1941. Vale la pena consultar el apéndice final a esta obra, en el cual Frayn revisa los diversos puntos de vista que existen en torno a este apasionante asunto. Carlos Fuentes fue el primero en revelarme, en una generosa reseña, la insólita proximidad entre *Klingsor* y *Copenhagen*, y por ello quiero dejarle constancia de mi agradecimiento. (441)<sup>566</sup>

Im Gegensatz zu Volpis Roman hat Frayns *Kopenhagen* einzig die Begegnung der zwei Physiker zum Gegenstand, und zwar lässt er die beiden Atomphysiker nach ihrem Tod im Jenseits zusammentreffen. In der Art des griechischen Chors tritt Bohrs Gattin Margrethe auf, welche die Aussagen der beiden Protagonisten kritisch kommentiert.

**Margrethe:** Aber warum?

**Bohr:** Denkst du immer noch darüber nach?

**Margrethe:** Warum ist er nach Kopenhagen gekommen?

**Bohr:** Ist das denn jetzt noch so wichtig, meine Liebe, jetzt wo wir doch alle drei tot und begraben sind?

**Margrethe:** Manche Fragen existieren weiter, auch wenn die Fragenden schon lange tot sind. Sie geistern umher. Auf der Suche nach Antworten, die sie im Leben nie gefunden haben.<sup>567</sup>

Frayn geht der Frage nach, was der Grund für Heisenbergs Besuch im besetzten Dänemark war. Was war so wichtig, dass Heisenberg sich selbst und vor allem auch Bohr gefährdete? War Heisenberg so naiv, dass er Bohr überreden wollte, am deutschen Atomprogramm teilzunehmen? Reiste der Bayer gar als Spion zu seinem ehemaligen Freund und wissenschaftlichen Förderer? Oder handelte Heisenberg moralisch edel, indem er eine Art Moratorium für den Nichtbau von Atomwaffen vorschlug? In einem Gespräch ging es jedenfalls um Atomforschung, und das Gespräch endete abrupt, ohne eine Annäherung der beiden. Problematisch erscheint mir Frayns Grundtendenz im Stück, die eindeutig die Haltung des amerikanischen Journalisten Thomas Powers widerspiegelt: Heisenberg erscheint am Schluss als moralischer Sieger, hat er doch letztendlich kein Menschenleben auf dem Gewissen, wogegen Bohr –

---

<sup>566</sup> Nicht zuletzt wegen Volpis speziell geäußerten Interesses werde ich in einem zweiten Teil kurz auf Frayns Nachwort und auf die zwölf wissenschaftshistorischen Lesarten des Stücks eingehen.

<sup>567</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 5. (Meine Hervorhebung)

bedingt durch seine, wenn auch bescheidene, Mitarbeit beim *Manhattan-Projekt* in Los Álamos– als Mitmörder von Tausenden von Menschen dasteht:

**Heisenberg:** In der Zwischenzeit bist du von Schweden nach Los Alamos gegangen.

**Bohr:** Um meinen kleinen, aber hilfreichen Beitrag zum Tode von hunderttausend Menschen zu leisten.

[...]

**Bohr:** Wogegen du, mein lieber Heisenberg, es in deinem ganzen Leben nicht geschafft hast, zum Tode auch nur eines einzigen Menschen beizutragen.

[...]

**Heisenberg:** [...] Dann gäbe es einen Platz im Himmel für mich.<sup>568</sup>

Für Bohr ist kein Platz im Himmel vorgesehen.

Zwar wird Heisenbergs Haltung durch die Figur Margrethes relativiert, sie ist es auch, die ein posthumes Gespräch der beiden wichtig findet und die sich gegenüber Heisenberg stets sehr distanziert gezeigt hat. Sie hat auch eine Erklärung für Heisenbergs Besuch in Kopenhagen: Nicht um ein Atom-Moratorium abzumachen, auch nicht, um Bohr zu überreden, mit den Nationalsozialisten zusammenzuarbeiten, nein, schlicht und allein "um anzugeben"<sup>569</sup>, um Bohr zu zeigen, zu was es sein ehemaliger Schüler als Wissenschaftler im nationalsozialistischen Reich gebracht hat. Heisenberg hat, in Margrethes Augen, bei Speer bloss nicht auf dem Bau einer Bombe insistiert, weil er "Angst davor [hat], was passieren wird, wenn die Nazis grosse Mittel bereitstellen und du es nicht schaffst, ihnen die Bombe zu liefern. Bitte versuche nicht, uns weiszumachen, du wärst ein grosser Widerstandskämpfer."<sup>570</sup>

**Exkurs:** Ein zentrales Motiv in Frayns Werk wird in keiner einzigen der "Zwölf wissenschaftlichen Lesarten von Kopenhagen" behandelt, obwohl es vor allem für die Familie Bohr ein mindestens ebenso einschneidendes Erlebnis war wie die Begegnung mit Heisenberg im Herbst 1941: Es ist der Tod ihrer zwei Söhne, Christian und Harald, wobei vor allem der tragische Segelunfall des 17-jährigen Christian im Juli 1934 leitmotivisch stets wieder erwähnt wird.

---

<sup>568</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 86/87. (Meine Hervorhebung)

<sup>569</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 71.

<sup>570</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 72.

**Heisenberg:** Schweigen. Und natürlich denken sie wieder an ihre zwei Kinder.  
**Margrethe:** Dieselben hellen Dinge. Dieselben dunklen Dinge. Wieder und wieder kehren sie zurück.  
**Heisenberg:** Ihre vier Kinder, die leben, und ihre zwei, die tot sind.  
**Margrethe:** Harald. Allein in diesem Krankenzimmer.  
**Bohr:** Sie denkt an Christian und Harald.  
**Heisenberg:** Die beiden verlorenen Söhne. Harald...  
**Bohr:** All die Jahre allein in diesem schrecklichen Krankenzimmer.<sup>571</sup>  
**Heisenberg:** Und Christian. Der Erstgeborene. Der älteste Sohn.  
**Bohr:** Und wieder sehe ich dieselben kurzen Momente, die ich jeden Tag sehe.  
**Heisenberg:** Diese kurzen Momente in dem Boot, als die Pinne umschlägt in der schweren See, und Christian über Bord fällt.  
**Bohr:** Wenn ich ihm das Ruder nicht überlassen hätte...  
**Heisenberg:** Diese langen Momente im Wasser.  
**Bohr:** Diese endlosen Momente im Wasser.  
**Heisenberg:** Als er sich zum Rettungsring kämpft.  
**Bohr:** Schon fast in Reichweite.  
**Margrethe:** Ich bin in Tisvilde. Ich blicke von meiner Arbeit hoch. Da steht Niels in der Tür, beobachtet mich schweigend. Er wendet den Kopf ab, und ich weiss sofort, was passiert ist.  
**Bohr:** So nahe, so nah dran! Fast zum Greifen nahe!  
**Heisenberg:** Wieder und wieder schlägt die Pinne um. Wieder und wieder...  
**Margrethe:** Wendet Niels den Kopf ab...  
**Bohr:** Greift Christian nach dem Rettungsring...  
**Heisenberg:** Aber über manche Sachen sprechen selbst sie niemals.<sup>572</sup>

Für Bohr war Christians Tod das schlimmste Ereignis überhaupt in seinem Leben. Wie der athletische Christian, der ein guter Schwimmer war, nach langem Kampf nicht mehr auftauchte, wie sie versucht hatten, dem Jungen einen Rettungsring zuzuwerfen, wie er es fast geschafft hätte, wäre da nicht wieder eine riesige Welle gekommen... Bohr war sogar bereit, sein eigenes Leben in einem sinnlosen Kampf aufs Spiel zu setzen: "Then Bohr stood up, and it was probably the most painful moment in the lives of his three friends when they had to restrain him from jumping in after Christian."<sup>573</sup>

---

<sup>571</sup> Bohrs sechster und letzter Sohn Harald, 1928 geboren, wird durch eine Krankheit (Meningitis) behindert und muss Jahre im Spital verbringen, bis er mit zehn Jahren stirbt. Siehe dazu Pais, Abraham: *Niels Bohr's Times, In Physics, Philosophy and Polity*, New York: Oxford University Press, 1991, S. 226 und 542.

<sup>572</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 28/29. (Meine Hervorhebung)

<sup>573</sup> Blaedel, Niels: *Harmony and Unity. The Life of Niels Bohr*, New York: Springer, 1988, S. 153.

In einem längeren (oder gar langfädigen?!) Nachwort versucht der Autor, sein Theaterstück auf über vierzig Seiten wissenschaftlich zu rechtfertigen<sup>574</sup>. Frayn sagt in der Einleitung zum Nachwort:

Wenn ein literarisches Werk von historischen Personen und historischen Ereignissen handelt, dann ist es verständlich, dass man wissen möchte, wieviel davon fiktiv und wieviel historisch ist. Ich will diese Frage für das vorliegende Stück so klar, wie es mir möglich ist, beantworten.<sup>575</sup>

Um die Darstellung seiner Sichtweise niederzuschreiben, beruft er sich auf den griechischen Autor Thukydides, der in seiner *Geschichte des Trojanischen Krieges* Folgendes über die Dialoge gesagt hat:

[...] davon die wörtliche Genauigkeit wiederzugeben, war schwierig; nur wie meiner Meinung nach ein jeder in seiner Lage etwa sprechen musste, so stehn die Reden da, in möglichst engem Anschluss an den Gedankengang des in Wirklichkeit Gesagten.<sup>576</sup>

Frayn hofft, dass es sich in seinem Stück wie bei Thukydides verhält und dass er seine von ihm gründlich studierten Figuren wahrheitsgetreu zitiere. Hier wird die Angelegenheit nun problematisch, stützt sich Frayn doch eindeutig auf Powers Version, der den deutschen Physiker in *Heisenbergs Krieg* in einem allzu positiven Licht erscheinen lässt. Frayn ist sichtlich bemüht, den Anschuldigungen gegen Heisenberg, er habe Bohr zur Zusammenarbeit am deutschen Atomprojekt aufgefordert, den Wind aus dem Segel zu nehmen<sup>577</sup>: "In jedem Fall ist die Annahme, Heisenberg habe gedacht, er könne einen Halbjuden in das geheimste Forschungsprojekt Nazideutschlands einbeziehen, ehrlich gesagt, einfach absurd."<sup>578</sup>

---

<sup>574</sup> Schon bei Volpi, der in seinem Schlusswort auf zwei Seiten Stellung nimmt zu einigen brisanten historischen oder wissenschaftlichen Begebenheiten und der eine längere Bibliographie anfügt, mutet es speziell an, dass der Literat sein kreatives, fiktives Werk (in dem zwar reale Personen vorkommen) in gewisser Hinsicht auf eine wissenschaftliche Ebene erheben will.

<sup>575</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 91.

<sup>576</sup> Zitiert nach Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 93.

<sup>577</sup> Siehe dazu Rose, Paul L.: *Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project: A Study in German Culture*, Berkeley: University of California Press, 1998 und Serenys, Gitta: *Albert Speer: His Battle with the Truth*, New York: Alfred A. Knopf, 1995.

<sup>578</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 108.

Trotz gewisser Bedenken<sup>579</sup> basiert ein zentraler Gedanke von *Kopenhagen* – nämlich dass Heisenberg positiver dargestellt wird als Bohr– auf Powers Version: "Aber ich hätte es unmöglich schreiben können, ohne zumindest *etwas* von Powers' Sichtweise zu übernehmen."<sup>580</sup> Entscheidend für Heisenbergs Bild in der Geschichte ist wohl die Tatsache, wie seine Aussagen zur Herstellung einer Bombe im Kreis der gefangenen deutschen Physiker in Farm Hall gewertet werden. Hat Heisenberg stets gewusst, wie man eine Bombe herstellt, sein Wissen aber verschwiegen? Waren seine Berechnungen absichtlich falsch? Powers meint, Heisenberg hätte bewusst eine plausible, aber für Deutschland unmögliche Methode zur Abschätzung der kritischen Masse zurechtgezimmert, "die eine Antwort in der Größenordnung von Tonnen zuließ, und dass er durchaus wusste, wie eine Atombombe mit einer weitaus geringeren Masse herzustellen war, jedoch dieses Wissen für sich behielt."<sup>581</sup> Bei einer solchen Erklärung stutzt selbst Frayn, denn den Farm-Hall-Protokollen zufolge hat Heisenberg die Zahl "1 Tonne" im Gespräch mit Hahn –nachdem die Physiker vom Abwurf der Hiroshima-Bombe erfahren haben– erwähnt. Wieso sollte Heisenberg jetzt seine richtige Berechnung immer noch geheim halten? Viel eher trifft die Aussage Heisenbergs am selben Abend zu, der gesteht, dass "ich das ehrlich gesagt nie durchgerechnet habe, weil ich nicht geglaubt habe, dass man reines U-235 bekommen kann."<sup>582</sup> Es ist nicht verständlich, weshalb Heisenberg diese Rechnung schon lange mal durchgeführt haben sollte und dies vergessen zu haben scheint, zumal er zehn Tage später, nach langer Denkarbeit, zum richtigen Schluss kommt. Bernstein sieht aber nicht einmal diese Ergebnisse, zehn Tage nach Abwurf der ersten Bombe, als Hinweis für ein konkretes Wissen über den Bau einer Bombe:

Er [Bernstein] zeigt, dass in Heisenbergs Darstellung immer noch grundsätzliche Fehler stecken. Heisenberg scheint jetzt «eine erste Ahnung» zu haben, wie die

---

<sup>579</sup> Frayn ist sich nicht sicher, ob Heisenberg das deutsche Atomprojekt bewusst oder eher unbewusst sabotierte.

<sup>580</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 111.

<sup>581</sup> Powers: *Heisenbergs Krieg*, *op.cit.*, S. 612.

<sup>582</sup> Zitiert nach Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 120. Powers zitiert aus den Farm-Hall-Protokollen.

kritische Masse zu berechnen ist (obwohl er sich bei den Zahlen immer noch vertut), aber den praktischen Aspekten des Baus einer Bombe ist er nicht viel näher als seine Hörerschaft.<sup>583</sup>

Interessant ist nun Frayns Rechtfertigung, Heisenberg dennoch in einem sehr günstigen Licht zu zeigen. Er anerkennt zwar Bernsteins Argumentation, findet aber –in Form einer rhetorischen Frage– eine psychologische Erklärung dafür, dass Heisenberg nichts zum Bau einer Bombe unternommen hat: "Oder deutet dieses Scheitern auf etwas ganz anderes hin? Auf ein unbewusstes Widerstreben, die beruhigende und sehr willkommene Annahme in Frage zu stellen, dass die Sache praktisch nicht realisierbar war?"<sup>584</sup> Wir können diese Frage nie mit Sicherheit beantworten; hingegen können wir die Fakten genauer zu lesen, denn nach der Veröffentlichung von Bohrs Briefen sieht die Sachlage anders aus.

Im Anhang von Frayns *Kopenhagen* nehmen zwölf Wissenschaftler –die meisten Wissenschaftshistoriker– Stellung zu seinem Werk. Ich gebe die zwölf Aufsätze kurz wieder –nicht zuletzt da Volpi sie zur Lektüre empfiehlt–, beschränke mich jedoch auf einige wenige Schwerpunkte.

**Matthias Dörries** leitet die Textserie ein: Nach Frayns Drama folge ein zweites, nämlich dasjenige über die historische Richtigkeit der Begebenheit im September 1941 in Kopenhagen. Dörries plädiert dafür, Heisenberg als fiktive literarische Figur zu betrachten, die Ähnlichkeiten mit dem realen Heisenberg haben kann, aber nicht muss<sup>585</sup>.

**Finn Aaserud**, der Direktor des Niels Bohr Archivs in Kopenhagen, kritisiert nicht die einseitige Darstellung der Figur Heisenberg, sondern die unpräzise Schilderung der Figur Bohr: "Die bewusste soziale Verantwortlichkeit, die Bohr vor und erst recht nach 1941 auszeichnete, kommt in dem Bild, das Frayn von ihm entwirft, so gut wie nicht vor."<sup>586</sup> Er geht mit dem britischen Autor aber milde um und attestiert ihm vor allem hervorragende wissenschaftshistorische

---

<sup>583</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 122.

<sup>584</sup> Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 123.

<sup>585</sup> Dörries, Matthias: "Wissenschaftshistoriker auf der Bühne", in: Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 137-142.

<sup>586</sup> Aaserud, Finn: "Wir brauchen einen Dialog", in: Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 143-148, hier S. 145.

Recherchen. Das wichtigste, was Frayn in seinen Augen geschafft hat, ist die Wissenschaft –und im engeren Sinn die Quantenphysik– populärer zu machen: Die wissenschaftliche Revolution müsse in die allgemeine Kultur einfließen, ein Wunsch, den Niels Bohr 1957 bei einem Treffen mit Oppenheimer ausgesprochen hatte.

Interessanterweise sah er voraus, dass weder Naturwissenschaftler noch Philosophen dafür in Frage kämen (und schon gar nicht Wissenschaftshistoriker – die erwähnte er nicht einmal!); nein, ein «Dichter» werde diese Aufgabe am besten erfüllen.<sup>587</sup>

Wenn man den grossen Publikumserfolg betrachtet, scheint es Frayn – ähnlich wie Volpi mit *En busca de Klingsor*– geschafft zu haben, die Wissenschaft dem gemeinen Volk näher zu bringen.

**Cathryn Carson** geht die verschiedenen Fakten zur Begegnung Heisenberg – Bohr noch einmal durch, nimmt aber bewusst keine Position ein und bekräftigt auch, dass Frayn nicht tendenziös schreibe, sondern die verschiedenen Möglichkeiten über das Treffen im September 1941 offen lässt. Am Schluss ihres Aufsatzes gesteht sie als grosse Heisenberg-Kennerin ein, dass Frayns Figur für sie nichts mit dem wirklichen deutschen Physiker zu tun habe: "Frayns Heisenberg erscheint mir unvereinbar mit dem Mann, dessen tiefste philosophische Überlegungen sich um die Schwierigkeiten der menschlichen Kommunikation drehten."<sup>588</sup>

**David C. Cassidy**, Verfasser der Heisenberg-Biographie *Werner Heisenberg. Leben und Werk*, ist der Meinung, dass das geheimnisvolle Gespräch zwischen Heisenberg und Bohr längst nicht so entscheidend war, wie es von vielen Kritikern geschildert wird. Viel entscheidender wären für Cassidy zum Beispiel die Fragen, warum ein nationalsozialistisches Deutschland möglich war, weshalb Heisenberg in Deutschland blieb oder weshalb es keine deutsche Atombombe gab. Er realisiert zwar, dass umfassende Antworten auf diese Fragen in einem

---

<sup>587</sup> Aaserud: "Wir brauchen einen Dialog", *op.cit.*, S. 148.

<sup>588</sup> Carson, Cathryn: "Reflexionen zu «Kopenhagen»", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 149-162, hier S. 162.



Theaterstück unmöglich sind, hätte aber durchaus Möglichkeiten gesehen, wo und wie man diese Fragen im Stück zumindest andeuten könnte<sup>589</sup>.

Weshalb ging Heisenberg 1941 nach Kopenhagen? Wollte er Bohr zur Mitarbeit am deutschen Atomprojekt überreden? Oder verfolgte er einen gemeinsamen Boykott der Atomprojekte? **Michael Eckert** kommt in seinem Aufsatz zum Schluss, dass wir nicht wissen können, was zwischen Bohr und Heisenberg 1941 zur Sprache kam, und dass die Lösung wohl keine der beiden Extrempositionen beinhaltet. "Frayn tat gut daran, das Unklare im Unklaren zu belassen [...]"<sup>590</sup>.

**Dieter Hoffmann** betrachtet die Begegnung Heisenberg-Bohr weniger unter dem Aspekt der Atombombe<sup>591</sup>: Was Heisenberg und von Weizsäcker in einem unrechtmässig besetzten Land betrieben, war nichts anderes als "nationalsozialistische Kulturpropaganda"<sup>592</sup>: Sie wollten auf dem Gebiet der Naturwissenschaft eine Kollaboration zwischen Besetzern und Besetzten. Interessant ist hierzu eine Aussage Lise Meitners:

Ich glaube, dass Heisenberg... an geistiger Unehrllichkeit leidet. Ich habe von jungen dänischen Kollegen sehr merkwürdige Dinge über ihn erfahren, als er 1941 zusammen mit W[eizsäcker] nach Kopenhagen gekommen war, um dort einen deutschen physikalischen Kongress zu inscenieren und durchaus nicht einsehen wollte, dass das nicht fair war. Er war ganz erfüllt von dem Wunschtraum eines deutschen Sieges und entwickelte eine Theorie der höher stehenden und der Völker, über die Deutschland herrschen sollte, wobei er allerdings die Occupation von Dänemark und Norwegen als «bedauerlich» bezeichnete.<sup>593</sup>

**Gerald Holton** bekräftigt, dass ein Stück wie *Kopenhagen* zunächst einmal als Fiktion betrachtet werden muss und nicht als historische Dokumentation. Er sieht jedoch das Hauptproblem von *Kopenhagen* darin, dass der Autor sich anfangs auf Powers Sabotage-Theorie stützte (Powers sagt in *Heisenbergs Krieg*, das Scheitern

---

<sup>589</sup> Siehe Cassidy, David. C.: "«Kopenhagen» und die Geschichtswissenschaft", in: Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 163-165.

<sup>590</sup> Eckert, Michael: "Wer für gemeine Ohren Musik macht, macht gemeine Musik...", in: Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 166-174, hier S. 174.

<sup>591</sup> Hoffmann, Dieter: "«Kopenhagen» war kein Einzelfall", in: Frayn: *Kopenhagen*, op.cit., S. 182-190.

<sup>592</sup> Siehe dazu: Walker, Mark: "Physics and Propaganda: Werner Heisenberg's Foreign Lectures under National Socialism", in: *Historical Studies in the Physical Sciences*, 22.2, 1992, S. 339-389.

<sup>593</sup> Meitner, Lise: Brief an P. Scherrer, Stockholm, 26.6.1945. Lise Meitner Nachlass, Churchill College Cambridge, Box 5/17, Mappe Scherrer, Blatt 56/57.

der deutschen Atombombe gehe auf eine bewusste Sabotage Heisenbergs zurück), sich dann aber –dies wird im Nachwort der überarbeiteten Fassung ersichtlich– davon abwendet. Nachdem er Bernsteins Kommentar zu den Farm-Hall-Protokollen studiert hat, glaubt er nicht mehr wirklich, dass Heisenberg immer gewusst hatte, wie man eine Bombe herstellt. Holton moniert nun, dass sich Frayn zwar von Powers' Theorie abkehrt, dass die Grundkonzeption des Stücks jedoch gleich bleibt: Heisenberg erscheint in deutlich positiverem Licht als Bohr<sup>594</sup>.

Ähnlich wie in seiner journalistischen Arbeit *Heisenbergs Krieg. Die Geschichte der deutschen Atombombe* lobt **Thomas Powers** Heisenbergs Haltung während des Kriegs (und im Speziellen beim Treffen im September 1941). Zwar habe Heisenberg das Gespräch mit Bohr darüber eröffnet, "die Entdeckung der Kernspaltung habe die Herstellung von Atombomben möglich gemacht und in Deutschland sei ein solches Projekt im Gange."<sup>595</sup> Ungeachtet dessen zeigt Powers in seinem Aufsatz, wie Heisenberg es geschafft hat, den deutschen Behörden klar zu machen, dass eine Atombombe bis Kriegsende nicht realistisch sei. Powers kritisiert Bohrs Haltung nach dem Krieg, die es Heisenberg verunmöglicht habe, ein vernünftiges, klärendes Gespräch mit seinem ehemaligen Lehrer zu führen.

**Helmut Rechenberg** erörtert in seinem Aufsatz die historischen belegbaren Hintergründe von Heisenbergs Besuch im September 1941 in Kopenhagen<sup>596</sup>: Der Rahmen sei eine "Astrophysikalische Arbeitswoche" gewesen. Das für unser Theaterstück zentrale Gespräch müsse zwischen dem 17. (von Weizsäckers Ankunft) und 20. September 1941 (vor Heisenbergs Abreise) stattgefunden haben. In einem 1948 erschienenen Manuskript hält Heisenberg fest, er habe Bohr bei einem Abendspaziergang gefragt, ob es moralisch legitim sei, als Physiker an der praktischen Ausübung der Atomenergie teilzuhaben. Auf Bohrs Frage, ob er denn glaube, dass die Atomenergie bereits in diesem Krieg praktisch genutzt

---

<sup>594</sup> Holton, Gerald: "Was versucht «Kopenhagen» uns zu sagen?", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 191-198.

<sup>595</sup> Powers, Thomas: "Warum Heisenberg das tat, was er tat!", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 199-206, hier S. 199.

<sup>596</sup> Rechenberg, Helmut: "Dokumente und Erinnerungen zum Bohr/Heisenberg-Treffen im Jahr 1941", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 207-215.

werden könne, habe er mit ja geantwortet. Bohr schildert dem russischen Physiker Eugen Feinberg das Treffen folgendermassen:

Heisenberg wollte mich davon überzeugen, dass Hitlers Sieg unvermeidlich sei und dass es töricht wäre, daran zu zweifeln... Man muss mit den von den Nazis gegründeten Instituten zusammenarbeiten! [...] Aus dem, was Heisenberg sagte, haben wir den Schluss gezogen, dass Hitler die Atomwaffe bekommt. Warum sonst sollte der Sieg unvermeidlich sein?<sup>597</sup>

**Paul Lawrence Rose** gehört zu den grössten Kritikern Frayns. Gerade weil der britische Autor mit seinem Stück die Massen erreiche, habe er auch eine gewisse Verantwortung in der korrekten Darstellung der Fakten; vor allem die Figur Heisenberg dürfe nicht so positiv geschildert werden: "War Heisenberg wirklich die Persönlichkeit, die auf der Bühne so wohlwollend porträtiert wird?"<sup>598</sup> Rose kritisiert Frayn in vielen Punkten: Er findet dessen überaus langes Nachwort zum Beispiel nichts anderes als eine schlechte wissenschaftlich-historische Rechtfertigung seines Schreibens, welche jedoch die zentralen Fakten des Stücks weglasse. Zunächst einmal versucht Rose, Heisenbergs moralische Mängel aufzuzeigen, so zum Beispiel beim Besuch in Kopenhagen, als er den von den Nationalsozialisten besetzten Physikern von den Eroberungsfeldzügen in Europa vorschwärmt. Ziel des Besuchs in Kopenhagen sei gewesen herauszufinden, ob Bohr etwas über ein alliiertes Atombombenprojekt wisse. Während des Gesprächs habe Heisenberg Bohr eine Skizze einer gigantischen

Reaktor-Bombe [gemacht]; eine Skizze, aus der deutlich hervorgeht, dass er mit seinen Mitarbeitern eine falsche Richtung eingeschlagen hatte; das wurde auch in einem offiziellen deutschen Bericht einige Monate später zur Sprache gebracht.<sup>599</sup>

Bohr sei nicht darüber geschockt gewesen, dass die Deutschen an einer Bombe arbeiten –das nehme er ohnehin an–, sondern vielmehr darüber, dass sein ehemaliger Schüler und Freund das Vertrauensverhältnis ausnützen wolle, um an Informationen über das alliierte Atomprojekt zu gelangen. Bohr moralisch zu

---

<sup>597</sup> Feinberg, Eugen: "Werner Heisenberg – Die Tragödie des Wissenschaftlers", in: Dürr, Hans Peter *et al.*: *Werner Heisenberg*, München: Carl Hanser, 1992, S. 57-108, hier S. 58-59.

<sup>598</sup> Rose, Paul L.: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 216-231, hier S. 219.

<sup>599</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 220. Siehe dazu den Schluss des Kapitels "Powers Schilderung des Treffens Heisenberg – Bohr".

kritisieren, weil er die alliierte Atombombe vorantrieb, ist nach Rose fehl am Platz. Bohr sei stets sehr verantwortungsbewusst gewesen, für ihn –wie auch für viele andere alliierte Wissenschaftler– habe sich nach seiner Ankunft in den USA die Frage gestellt: "War das Übel des Nazismus so gross, dass es die Arbeit an einer Bombe rechtfertigte, die Hitler besiegen würde?"<sup>600</sup>

Rose bezeichnet als Frayns grössten Irrtum, sich auf Powers populärwissenschaftliches Buch *Heisenbergs Krieg* zu stützen, der in Unkenntnis der deutschen Sprache und der Physik eine völlig falsche Verschwörungstheorie entwarf. Als guter Kenner Heisenbergs meint Rose, dieser hätte jegliche Art von Verschwörung als Akt des Verrats gegen das eigene Land betrachtet. "Powers' Phantasiegebilde haben, wie er selbst zugab, unter seriösen Historikern keine Abnehmer gefunden."<sup>601</sup>

Rose zufolge war Heisenberg ein Patriot und klarer Verfechter des nationalsozialistischen Regimes, schwärmte er doch bei seinen Auslandsreisen stets davon, wie wunderbar die Eroberung Europas durch die Nationalsozialisten sei. Selbst nach dem Krieg habe Heisenberg noch bekräftigt, alles hätte sich bestens geregelt, hätte man den Deutschen noch fünfzig Jahre Zeit gelassen; für Max Born ein klares Indiz dafür, dass Heisenberg nach dem Krieg genauso "nazifiziert" war wie eh und je<sup>602</sup>.

Zu den physikalischen Fakten sagt Rose, nach den Farm-Hall-Protokollen sei endlich klar geworden, dass die Deutschen vor allem wegen Fehlkalkulationen beim Bau der Bombe keine Aussicht auf Erfolg gehabt hätten. Erst nach der Nachricht vom Bombenabwurf habe Heisenberg die kritische Masse neu berechnet (ursprünglich –bereits im Jahre 1940– habe er, neben einer irrtümlichen Herleitung, eine krasse Fehlkalkulation angestellt: er ist auf einige Tonnen benötigtes Uran gekommen), und nach einer Woche sei er zum richtigen Ergebnis gekommen, nämlich dass nur einige Kilogramm Uran benötigt würden. "Wäre ihm das 1940 klargewesen, so wäre das deutsche Projekt gewiss mit

---

<sup>600</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 221.

<sup>601</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 222/223.

<sup>602</sup> Siehe Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 223.

grösserer Deutlichkeit durchgeführt worden – und am Ende womöglich gelungen."<sup>603</sup> Rose wirft Frayn vor, durch sein physikalisches Unwissen, zum Beispiel im Bereich des Begriffs "kritische Masse", für Verwirrung und Verfälschung zu sorgen. Für Rose ist es eindeutig,

dass es 1940 eine falsche Berechnung gab und dass diese falsche Berechnung Heisenberg davon abhielt, während des Krieges mit vollem Einsatz an einer U235-Bombe zu arbeiten. «Kopenhagen» ist tatsächlich die Exploration eines unscharfen und verwirrten Verstandes, allerdings handelt es sich dabei nicht um Heisenbergs Verstand, sondern um den von Frayn.<sup>604</sup>

Abschliessend wirft er Frayn vor allem vor, "eine Gestalt von der moralischen Statur Bohrs" deutlich negativer erscheinen zu lassen als "einen oberflächlich rationalisierenden Sophisten vom Schlage Heisenbergs [...]"<sup>605</sup>. Belege dafür fänden sich nicht nur in den historischen Fakten, sondern vor allem auch im Studium der jeweiligen Charaktere. Rose scheint auch zu wissen, dass es ein deutsches Atombombenprojekt gegeben hat, denn er verweist auf ein Geständnis von Weizsäckers, der zugebe, "in den Jahren 1939 und 1940 bereitwillig an einer Bombe für Hitler gearbeitet zu haben."<sup>606</sup>

Laut dem Historiker **Mark Walker** gibt es zwei grundlegende Versionen für das Treffen Heisenberg – Bohr im September 1941: a) Heisenberg arbeitete eng mit dem Hitler-Regime zusammen und wollte Bohr ausbeuten; b) Heisenberg leistete den Nationalsozialisten Widerstand und warnte die Alliierten vor einer möglichen deutschen Atombombe. Für Walker liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen; er sagt jedoch nicht, wo und wie. Wenn Carl Friedrich von Weizsäcker meint, es sei bei diesem Treffen vor allem um die gute Absicht von ihm und Heisenberg gegangen, Bohr zu helfen, dann fragt sich Walker: "Aber welche Art von Hilfe boten Heisenberg und v. Weizsäcker im Herbst 1941 Bohr an, zu einem Zeitpunkt, wo der deutsche Sieg gewiss schien?"<sup>607</sup> Sie wollten ihn

---

<sup>603</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 224.

<sup>604</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 228.

<sup>605</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 229.

<sup>606</sup> Rose: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", *op.cit.*, S. 220.

<sup>607</sup> Walker, Mark: "Die Geschichte hinter diesem Theaterstück", in: Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 232-246, hier S. 246.

wohl vor allem überzeugen, mit den Nationalsozialisten zu kollaborieren – gemäss Walker ein unintelligentes Vorhaben.

### **6.3.5 Niels Bohr Institute of Copenhagen: "Release of documents relating to 1941 Bohr-Heisenberg meeting"**

Als Reaktion auf die negative Darstellungsweise von Niels Bohr in Frayns Theaterstück *Kopenhagen* und in Thomas Powers *Heisenbergs Krieg* hat das Niels Bohr Institut unter der Leitung von Finn Aaserud im Februar 2002 Briefentwürfe Bohrs an Heisenberg der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Dokumente hätten –so Bohrs Wille– bis fünfzig Jahre nach seinem Tod, also bis ins Jahr 2012, unter Verschluss bleiben sollen. Da sich die Familie Bohr, allen voran Bohrs Sohn Aage, durch die in ihren Augen falsche Darstellungsweise ihres Vaters gekränkt fühlten, beauftragten sie das Niels Bohr Institut, die Dokumente bereits zehn Jahre vorher zu veröffentlichen, und zwar sowohl in Druckform als auch auf dem Internet ([www.nba.nbi.dk](http://www.nba.nbi.dk)). Am wichtigsten für die Kontroverse um das Treffen 1941 erscheint mir Bohrs Reaktion auf einen Brief Heisenbergs an Robert Jungk: In diesem Brief, der in *Heller als tausend Sonnen* veröffentlicht wurde, beschreibt der deutsche Physiker das Treffen aus seiner Optik. Bohrs Briefentwurf –eine Stellungnahme und Richtigstellung aus seiner Sicht– wurde in seiner 1957 erschienenen dänischen Ausgabe von Jungks Bestseller gefunden. "I have seen a book, «*Stærkere end tusind sole*» by Robert Jungk, recently published in Danish, and I think that I owe it to tell you that **I am greatly amazed to see how much your memory has deceived you** in your letter to the author of the book [...]"<sup>608</sup>. Bohr versucht anfänglich, seinen Ärger über die verfälschten Tatsachen mit Ironie zu nehmen, geht dann aber direkt über zur Klarstellung der Fakten: "Personally, **I remember every word of our conversations**, which took place on a background

---

<sup>608</sup> Aaserud, Finn (Hrsg.): "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", URL: [www.nba.nbi.dk](http://www.nba.nbi.dk) [Stand: 20.9.2004] (Nie abgeschickte Briefe Bohrs, veröffentlicht durch das "Niels Bohr Institute of Copenhagen"); die Dokumente wurden auch veröffentlicht unter Aaserud, Finn: "Niels Bohr – Werner Heisenberg", in: *Naturens Verden* 84, Nr. 8-9 (2001), Dokumente 1-40. Hier zitiere ich aus dem Dokument 1. (Meine Hervorhebung)

of extreme sorrow and tension for us here in Denmark [...]"<sup>609</sup>. Mit Enttäuschung erinnert er sich daran, wie wenig angemessen sich Heisenberg benommen hatte, als er zusammen mit von Weizsäcker ihm, seiner Frau Margrethe und zahlreichen Mitarbeitern des Instituts "expressed your definite conviction that Germany would win and that it was therefore quite foolish for us to maintain the hope of a different outcome of the war [...]"<sup>610</sup>. Bohr wechselt alsbald zum Inhalt des umstrittenen Gesprächs der beiden im September 1941, in welchem er eindeutig den Eindruck hatte –und dies auch im Rückblick, ungefähr sechzehn Jahre nach dem Treffen– Heisenberg und sein Team würden an einer Bombe arbeiten:

I also **remember quite clearly** our conversation in my room at the Institute, where in **vague terms** you spoke in a manner that **could give** me the **firm impression that, under your leadership, everything was being done in Germany to develop atomic weapons** and that you said that there was no need to talk about details since you were completely familiar with them and had spent the past two years working more or less exclusively on such preparations.<sup>611</sup>

Bohrs anschließendes Schweigen sei nicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass er geschockt gewesen sei über die technische Möglichkeit des Baus von Atombomben, sondern darüber, "that Germany was participating vigorously in a race to be **the first with atomic weapons.**"<sup>612</sup>

Auch wenn die neu veröffentlichten Dokumente mit Sicherheit ein neues Licht auf das Treffen im September 1941 werfen, bringen sie keinesfalls Gewissheit über den wahren Inhalt des Gesprächs. Bohr drückt sich sehr vage aus, er erinnert sich bloss "quite clearly" an das Gespräch, das in seiner Erinnerung nicht im Fælladpark, sondern in seinem Büro im Institut stattgefunden hat. Heisenberg habe in "vague terms" gesprochen, die ihm [Bohr] den bestimmten Eindruck geben *könnte*, Deutschland arbeite an einer Bombe. In anderen Entwürfen von Briefen an Heisenberg erinnert sich Bohr vor allem

---

<sup>609</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 1. (Meine Hervorhebung)

<sup>610</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 1. (Meine Hervorhebung)

<sup>611</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 1. (Meine Hervorhebung)

<sup>612</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 1. (Meine Hervorhebung)

daran, dass Heisenberg das Gespräch mit der Aussage begann, der Krieg würde – falls er lange genug dauere– mit Atomwaffen entschieden<sup>613</sup>. Unklar ist auch, weshalb Bohr die Entwürfe nicht abgeschickt hat. Waren ihm die Formulierungen zu unpräzise? Wollte er Heisenberg nicht mit der Vergangenheit konfrontieren? Hat er resigniert eingesehen, dass es sowieso nichts bringt, im Nachhinein nochmals über die Frage zu debattieren? Die Fragen bleiben unbeantwortet, und wohl gerade deswegen verliert das Treffen nicht an Faszination.

### 6.3.6 Reaktionen auf die Veröffentlichung der Bohr-Dokumente

Bloss wenige Tage nach Veröffentlichung der Brief-Entwürfe gibt es in den wissenschaftlichen und kulturellen Beilagen der grossen Tageszeitungen Deutschlands, Englands und der USA einen wahren Sturm an Kommentaren, Kritiken, Interpretationen und Meinungen zum Treffen der beiden Physiker. Am ausführlichsten und differenziertesten drückt sich der Wissenschaftshistoriker und Heisenberg-Biograph David C. Cassidy am Treffen der American Physical Society in Albuquerque (New Mexico) am 20. April 2002 aus, wo er die ganze Debatte –begonnen mit Jungks *Heller als tausend Sonnen*– nochmals aufrollt und möglichst objektiv betrachtet<sup>614</sup>.

Nach wie vor wichtig für die Diskussion erscheint Cassidy die ursprüngliche These, welche Jungk 1956 vertritt: Dieser verteidigt die Deutschen und schiebt jegliche Schuld den Alliierten zu. Jungk übernimmt die Position von Weizsäckers und anderer deutscher Atomphysiker, welche eine Art moralische Überlegenheit der Deutschen aufzeigen wollen, indem sie sich auf die Fakten der alliierten Atombombe stützen:

The Germans never built an atomic bomb. [...] After all, they noted, it was the Allies –not the Germans– who had built and used the atomic bomb against their enemies. At the same time, some scientists continued, they could well have built the bomb themselves, but they had deliberately slowed or even sabotaged their

---

<sup>613</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokumente 6, 7, 10, 11a, 11b. (Meine Hervorhebung)

<sup>614</sup> Cassidy, David C.: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", in: *Physics in Perspective*, Basel: Birkhäuser, 2002, Vol. 4, Nr. 4, S. 447-455. Der Text basiert auf der Rede Cassidys am 20. April 2002. Der nachfolgende Text kann auch als eine Art Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des Treffens gelesen werden.



research effort, thereby –in stark contrast to the Allied scientists– actively denying their government such a devastating weapon.<sup>615</sup>

Für von Weizsäcker ist es bei seinem Aufenthalt in Farm Hall klar: "History will record that the Americans and the English made a bomb"<sup>616</sup>, und die Deutschen, unter dem Regime Hitlers, arbeiteten an einem Atomreaktor, der ausschliesslich friedlichen Zwecken dienen sollte. Dass die Deutschen während des Kriegs weder den Bau einer Bombe noch eines Reaktor schafften, liegt für von Weizsäcker an der verantwortungsvollen Haltung der Atomphysiker: "If we had all wanted Germany to win the war we would have succeeded."<sup>617</sup> Otto Hahn – ebenfalls als Gefangener deutscher Wissenschaftler in Farm Hall– widerspricht von Weizsäcker: "I don't believe that, but I am thankful we didn't succeed."<sup>618</sup> Jungk gibt die unkritischen und selbstgefälligen Aussagen von Weizsäckers fast mit den gleichen Worten wieder, indem er sagt, es erscheine paradox, dass die in einer Diktatur lebenden deutschen Kernphysiker aus moralischen Gründen den Bau von Atombomben verhinderten, während sich ihre Berufskollegen in den Demokratien, "die keinen Zwang zu befürchten hatten, mit ganz wenigen Ausnahmen mit aller Energie für die neue Waffe einsetzten."<sup>619</sup>

Für Jungk ist der Besuch Heisenbergs bei Bohr im Jahre 1941 eindeutig: Heisenberg will seinen ehemaligen Freund und Lehrer überzeugen, gemeinsam mit den Alliierten den Bau von atomaren Waffen zu boykottieren:

Aus solchen Überlegungen dürfte es 1941 zu einem wenig bekannten «Friedensfühler» gekommen sein, der noch einmal die Herstellung dieser aus moralischen Gründen verwerflichen Waffe durch eine stillschweigende Übereinkunft der deutschen und der alliierten Atomforscher verhindern sollte.<sup>620</sup>

Cassidys Rede kritisiert des Weiteren vor allem auch Frayns *Kopenhagen*, welches den deutschen Atomphysiker in einem guten Licht erscheinen lässt,

---

<sup>615</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 447.

<sup>616</sup> Bernstein: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, *op.cit.*, S. 154. Die geheimen Transkripte der Gespräche der deutschen Physiker in Farm Hall wurden veröffentlicht als *Operation Epsilon: The Farm Hall Transcripts*, Bristol, England: Institute of Physics Publishing und Los Angeles: University of California Press, 1993, mit einer Einleitung von C. Frank.

<sup>617</sup> Bernstein: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, *op.cit.*, S. 129.

<sup>618</sup> Bernstein: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, *op.cit.*, S. 130.

<sup>619</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, *op.cit.*, S. 128.

<sup>620</sup> Jungk: *Heller als tausend Sonnen*, *op.cit.*, S. 124.

indem er ihm folgende Worte in den Mund legt, die bestätigen, dass er wohl fähig gewesen wäre, eine Bombe zu bauen, es aber absichtlich nicht gemacht habe; er habe die kritische Masse für die Bombe nicht berechnet, "weil *ich* nicht versucht habe, eine Bombe zu bauen. Vielen Dank."<sup>621</sup> Cassidy ärgert sich am meisten darüber, dass Frayn nicht nur Heisenberg in einem günstigen Licht erscheinen lässt, sondern vor allem auch dass Niels Bohr als Kollaborateur der Alliierten und somit als Mitmörder von Tausenden von Menschen dargestellt wird: Während Heisenberg nach Deutschland zurückkehrte und dort keine Bombe herstellte, ging Bohr nach Los Álamos und unterstützte den Bau der amerikanischen Bombe. Frayn bezieht in einem Interview mit der *New York Times* ganz klar Stellung zur Passage in seinem Stück: "Heisenberg didn't, in fact, kill anyone with atomic weapons, or indeed any other weapons [...] And Bohr, rightly or wrongly, did actually contribute to the death of many people through the Allied bomb program."<sup>622</sup> Cassidy sieht Bohr, nicht zuletzt nach der Durchsicht der neu veröffentlichten Dokumente, aber auch mit der historisch aufgearbeiteten Vorkriegszeit –auf Tonträgern existieren verschiedene Zeugnisse deutscher Wissenschaftler zu ethischen, moralischen und politischen Fragen während der nationalsozialistischen Zeit– in einem deutlich günstigeren Licht.

In den 2001 veröffentlichten Briefentwürfen erfahren wir, dass Bohr viele Details des Gesprächs mit Heisenberg im September 1941 sogar schriftlich gespeichert hat: "I therefore carefully noted every word uttered in our conversation"<sup>623</sup>. Bohr bekräftigt an einigen Stellen, dass er den eindeutigen Eindruck gekriegt habe, Heisenberg sehe für einen länger andauernden Krieg keine andere Lösung als den Einsatz atomarer Waffen, und bei Ihrem Treffen habe er "not sense even the slightest hint that you [Heisenberg] and your friend were making efforts in another direction."<sup>624</sup>

Die neu veröffentlichten Dokumente beeinflussten auch zahlreiche ehemalige Verfechter Heisenbergs in ihrer Meinung: So wird Hans Bethe –ein

---

<sup>621</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 81.

<sup>622</sup> Glanz, James: "Frayn Takes Stock of Bohr Revelations", in: *New York Times*, 9. Februar 2002.

<sup>623</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 10.

<sup>624</sup> Aaserud: "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", *op.cit.*, Dokument 7.

vehementen Verteidiger von einem heroischen Bild Heisenbergs – in einem vor kurzem erschienenen Artikel in der Zeitschrift *Science* wie folgt zitiert: "The letter changed my view... It seems to me that in 1941 Heisenberg wanted to build a bomb."<sup>625</sup> Und sogar Heisenbergs Kollege von Weizsäcker hat –als Reaktion auf die Veröffentlichungen– in einem Interview in der *Süddeutschen Zeitung* eingestanden, dass die deutschen Physiker an einer Bombe arbeiteten: "Wir hatten in der Tat 1939 angefangen und wohl bis 1941 daran gearbeitet und die Bedingungen für einen Bau untersucht."<sup>626</sup> Thomas Powers revidiert seine Meinung nach dem Erscheinen der Bohr-Dokumente nur geringfügig: Er gesteht die Existenz eines "small-scale German bomb program"<sup>627</sup> ein, bekräftigt jedoch, dass es dank Heisenbergs Engagement im Juni 1942 gestoppt wurde.

Cassidy argumentiert nun gegen Heisenberg: Im Jahr 1939, kurz nach Ausbruch des Krieges, informiert der deutsche Physiker die Armeekreise über den praktischen Nutzen der Kernspaltung und der Möglichkeit eines neuen Typs einer Bombe von unheimlicher Zerstörungskraft<sup>628</sup>. Gut zwei Jahre später erinnert Heisenberg die Reichsbehörden erneut an seinen Bericht aus dem Jahre 1939 und wiederholt, dass die Herstellung einer Uranium-Bombe möglich sei und dass ein funktionierender Reaktor ein neues Element –Plutonium– herstellen könne – was man wiederum für eine Bombe verwenden könnte<sup>629</sup>. Auch im Mai 1943 erinnert Heisenberg Göring daran, dass unter den richtigen Bedingungen eine enorme Energie in einer Explosion freigesetzt werden könne<sup>630</sup>, und in einer Bemerkung auf Farm Hall konstatiert Heisenberg, dass ihm entscheidende

---

<sup>625</sup> Cho, Adrian: "Letters Aver Physicist Supported Nazi Bomb", *Science*, 295, 15. Februar 2002, S. 1211.

<sup>626</sup> Kühne, Ulrich: "Wir hatten Angst, dass uns eine Atombombe auf den Kopf fällt. Carl Friedrich von Weizsäcker über die neu veröffentlichten Dokumente aus dem Bohr-Nachlass und sein Treffen mit Niels Bohr und Werner Heisenberg." Interview mit von Weizsäcker, *Süddeutsche Zeitung*, 8.2.2002.

<sup>627</sup> Powers, Thomas: Leserbrief in der *New York Times*, 16.2.2002.

<sup>628</sup> Heisenberg, Werner: "Die Möglichkeit der technischen Energiegewinnung aus der Uranspaltung", datiert am 6. Dezember 1939, in: Blum, Walter *et al.* (Hrsg.): *Heisenberg: Gesammelte Werke*, Berlin: Springer, 1985. Vol. A2, S. 378-396.

<sup>629</sup> Heisenberg, Werner: "Die theoretischen Grundlagen für die Energiegewinnung aus der Uranspaltung", anlässlich des zweiten Treffens der Arbeitsgemeinschaft Kernphysik am 26. Februar 1942 in Berlin, in: Blum: *Heisenberg: Gesammelte Werke, op.cit.*, S. 517-521.

<sup>630</sup> Heisenberg, Werner: "Die Energiegewinnung aus der Atomkernspaltung", der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung in Berlin präsentiert am 5. Mai 1943, in: Blum: *Heisenberg: Gesammelte Werke, op.cit.*, S. 570-575.

Forschungsergebnisse erst zugänglich gemacht wurden, nachdem er einen ranghohen Offizier überzeugt hatte, "that we had absolutely definite proof that it could be done."<sup>631</sup> Er sei dann erleichtert gewesen, dass es schliesslich ein Reaktor und nicht eine Bombe war.

Für Cassidy sind die oben genannten Argumente klare Hinweise dafür, dass Heisenberg nicht die Absicht hatte, ab 1942 das deutsche Atombombenprogramm zu stoppen. Es leuchtet ihm auch nicht ein, dass Heisenbergs Charakter 1942 urplötzlich eine Wende nehmen sollte:

Especially significant is that Powers and others ignore the circumstance that Heisenberg as the conscientious saboteur of German nuclear research does not at all agree with what we know of Heisenberg's character from a study of the previous forty-one years of his life.<sup>632</sup>

Wenn nun aber nicht moralische Gründe den Ausschlag gaben für das Scheitern der deutschen Atomphysiker beim Bau einer Atombombe, so fragt sich Cassidy, "then what did?"<sup>633</sup> Als Antwort liefert er vier technische Gründe, weshalb es die Deutschen nicht geschafft haben:

1. "*The failure to obtain the correct critical mass for U-235, or perhaps even to make the calculation.*"<sup>634</sup> Bei seinem Aufenthalt in Farm Hall gesteht Heisenberg selbst seine Fehlberechnung ein: "[...] quite honestly I have never worked it out as I never believed one could get pure «235»."<sup>635</sup> Er erwähnt auch ein Missverständnis bei der Berechnung der kritischen Masse.
2. "*Isotope separation. The Germans might have easily obtained pure U-235 had they not at first ignored the successful gaseous diffusion method for isotope separation developed by Gustav Hertz [...]*"<sup>636</sup>. Als Sohn eines Vierteljuden wurden Hertz' Ansichten gemieden und er wurde von

---

<sup>631</sup> Bernstein, Jeremy: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, op.cit., S. 128.

<sup>632</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", op.cit., S. 452.

<sup>633</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", op.cit., S. 452.

<sup>634</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", op.cit., S. 452.

<sup>635</sup> Bernstein: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, op.cit., S. 138.

<sup>636</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", op.cit., S. 452.

seinem Lehrstuhl in Berlin vertrieben. Er war es denn auch, der mit seinen Methoden die Entwicklung der russischen Atombombe unterstützte<sup>637</sup>.

**3.** "*The moderator problem*."<sup>638</sup> In einem frühen Bericht an die nationalsozialistischen Behörden erwähnte Heisenberg Graphit als möglichen Moderator, sagte aber gleichzeitig voraus, dass dies nicht ausreichend sei. Als Walter Bothe dann seine Voraussage bestätigte, als er es mit industriellem Graphit als Moderator versuchte, liessen die Deutschen ab von Versuchen mit Graphit und vernachlässigten die Möglichkeit von reinem Graphit<sup>639</sup>. So beschränkten sie sich lediglich auf das schwere Wasser, was aber nicht mehr erhältlich war, nachdem norwegische und britische Kommandos 1943 die einzige europäische Anlage, welche schweres Wasser produzieren konnte, zerstört hatten<sup>640</sup>.

**4.** "*The design problem*."<sup>641</sup> Erst spät im Jahr 1944, als das deutsche Atomprojekt durch die unaufhörlichen Angriffe der Alliierten stark beeinträchtigt wurde, kam Heisenberg darauf, statt eines "reactor design consisting of horizontal uranium metal plates suspended in a cylindrical tank of heavy water" das praktischere und effizientere "design of small metal cubes suspended in heavy water"<sup>642</sup> zu verwenden<sup>643</sup>.

Cassidy führt noch weitere zwei Gründe an, weshalb das deutsche Atomprogramm scheiterte: Auf der einen Seite konnte Deutschland zwar auf einige herausragende Wissenschaftler wie Heisenberg, Bothe, von Weizsäcker,

---

<sup>637</sup> Siehe dazu auch Cassidy, David C.: "Gustav Hertz, Hans Geiger und das Physikalische Institut der Technischen Hochschule Berlin in den Jahren 1933-1945", in Rürup, Reinhard (Hrsg.): *Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979*, Vol. 1, Berlin: Springer, 1979, S. 373-387.

<sup>638</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 453.

<sup>639</sup> Im Dezember 1942, anlässlich des "Manhattan-Projekts", gelang es dem italienischen Physiker Enrico Fermi, reines Graphit als Bremssubstanz für die nukleare Kettenreaktion zu verwenden; damit brachte er die Alliierten im Bau der Bombe entscheidend voran.

<sup>640</sup> Zur Thematik des schweren Wassers siehe auch Dahl, Per F.: *Heavy Water and the Wartime Race for Nuclear Energy*, Bristol: Institute of Physics Publishing, 1999.

<sup>641</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 453.

<sup>642</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 453.

<sup>643</sup> Die verschiedenen Design-Versuche sind zusammengefasst bei Heisenberg, Werner; Wirtz, Karl: "Grossversuche zur Vorbereitung der Konstruktion eines Uranbrenners", in: Bothe, Walter; Flügge, Siegfried (Hrsg.): *FIAT Review of German Science 1939-1946, Nuclear Physics and Cosmic Rays*, zweiter Teil, Wiesbaden: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1948, S. 143-165.

Paul Harteck oder Erich Bagge zählen, "[b]ut these men could not match in quality and numbers the many scientists, civilian administrators, and military authorities who worked with undivided attention and close coordination to insure the success of the Manhattan Project."<sup>644</sup> Auf der anderen Seite musste Deutschland –bedingt durch die Misserfolge beim Russlandfeldzug im Februar 1942– seine Prioritäten auf mehr Erfolg versprechende Projekte (Abwehrraketen, Militärflugzeuge, etc.) verlagern; damit waren dem Atomprojekt nur mehr wenige finanzielle Mittel beschieden. Dank gutem Lobbying von Heisenberg und Hahn konnte Albert Speer, der deutsche Reichsminister für Bewaffnung und Munition, überzeugt werden, dem Atomprogramm die nötigen Mittel zukommen zu lassen, damit mindestens die Arbeit an einem Reaktor möglich war.

Cassidy geht soweit, dass er sagt, Heisenberg hätte in keiner Weise das Atomprojekt stoppen wollen, "but rather to keep it alive!"<sup>645</sup> Dass die Deutschen den Bau einer Bombe nicht geschafft hatten, wäre also nur eine Folge von technischen Fehlern, falschen Berechnungen und schlechten politischen Prioritäten.

Um die Bedeutung des Treffens zwischen Heisenberg und Bohr zu relativieren, zitiere ich zum Abschluss des Kapitels Finn Aaserud, den Leiter des Niels Bohr Archivs, der nicht verstehen kann, weshalb soviel darüber debattiert wird, wo es doch weitaus wichtigere Themen gebe wie zum Beispiel Bohrs Einsatz für den internationalen Frieden nach dem Zweiten Weltkrieg:

Notwithstanding the indubitable qualities of the play [i.e. *Kopenhagen*], the result has been that the historical significance of the Bohr-Heisenberg meeting has become greatly overrated, whereas Bohrs' other political activities in the later stages of the war, which were substantially more important, have largely been forgotten or at least ignored. It was these activities that led up to Bohr's most well-known publication on political matters, namely his «Open Letter to the United Nations»<sup>646</sup> from 1950.<sup>647</sup>

---

<sup>644</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 453.

<sup>645</sup> Cassidy: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", *op.cit.*, S. 454.

<sup>646</sup> Bohr plädiert in diesem Brief für eine offene Welt unter den Nationen.

<sup>647</sup> Aaserud, Finn: "Niels Bohr's Political Crusade during World War II", in: Booss-Bavnbek, Bernhelm; Høyrup, Jens: *Mathematics and War*, Basel: Birkhäuser, 2003, S. 299-311, hier S. 300. Aaseruds Artikel basiert auf einem Aufsatz aus dem Jahr 1999, den er unter dem Titel "The Scientist and the Statesman:

Nachdem wir in diesem Kapitel gesehen haben, welche Kontroversen literarische Werke, die sich mit historischen Ereignissen beschäftigen, auslösen können, werde ich am Beispiel des Attentats auf Hitler zeigen, wie Volpi mit seinen Quellen umgeht und wie genau er die geschichtliche Begebenheit wiedergibt.





## 7 VON DER (HISTORISCHEN) QUELLE ZUR (LITERARISCHEN) FIKTION

Kann eine historische Begebenheit in einem Roman so wiedergegeben werden, dass der Wahrheitsgehalt nicht verändert wird? Volpi selbst gibt am Schluss von *En busca de Klingsor* eine mögliche Antwort:

A pesar de la opinión contraria de Gustav Links, este libro es, fundamentalmente, una novela. Si bien es cierto que la mayor parte de los hechos que se mencionan en él, tanto históricos como científicos, se basan en fuentes reales, el punto de vista del narrador siempre es ficticio. (441)

Dieses Kapitel zeigt, am Beispiel des Attentats auf Hitler, wie Volpi es schafft, seine fiktiven Geschichten mit realen Ereignissen, Personen und Örtlichkeiten zu verknüpfen. Dabei wird untersucht, wie präzise der mexikanische Autor in der Wiedergabe seiner Quellen –im besonderen Fall hauptsächlich von Joachim Fests *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*– ist. Vorher möchte ich jedoch nicht auf einige einleitende Überlegungen zur Funktion der Fiktion im Roman verzichten.

Kein Werk zeigt besser als der *Quijote*, wie sich Fiktion<sup>648</sup> und Imagination in (persönliche) Realität wandeln können:

En resolución, él se enfrascó tanto en su lectura, que se le pasaban las noches leyendo de claro en claro, y los días de turbio en turbio; y así, del poco dormir y del mucho leer se le secó el cerebro, de manera que vino a perder el juicio. Llenósele la fantasía de todo aquello que leía en los libros, así de encantamientos como de pendencias, batallas, desafíos, heridas, requiebros, amores, tormentas y disparates imposibles; y asentósele de tal modo en la imaginación que era verdad toda aquella máquina de aquellas sonadas soñadas invenciones que leía, que para él no había otra historia más cierta en el mundo.<sup>649</sup>

Wenn Don Quijote gegen Windmühlen kämpft in der Meinung es seien Giganten, oder wenn er eine Wassermühle für eine Burg hält, weshalb glauben

---

<sup>648</sup> Nach Frank Zipfel ist der Begriff "Fiktion" in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem zentralen Terminus der Literaturwissenschaft geworden. "In literaturtheoretischen Arbeiten verschiedenster Provenienz – seien sie strukturalistisch, semiotisch, psychoanalytisch, diskursanalytisch, rezeptionsästhetisch, sprachanalytisch, dekonstruktivistisch oder anthropologisch orientiert [...]" werde der Begriff thematisiert und diskutiert. Zipfel, Frank: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, Berlin: Erich Schmidt, 2001, S. 13.

<sup>649</sup> Cervantes, Miguel de: *Don Quijote de la Mancha*, Barcelona: Planeta, 1994 (entstanden 1605), S. 101.

wir dann nicht den farbigen Ausschmückungen seiner Phantasie, sondern den nüchternen Betrachtungen seines Knappen<sup>650</sup>?

Estamos perfectamente convencidos de que en la realidad no hay tales gigantes, pero no se debe a este saber el que sepamos que Don Quijote yerra, pues sabemos también que en el mundo de las ficciones, en especial de los libros de caballerías, no son raro los gigantes.<sup>651</sup>

Da wir aber, bedingt durch die Erzähllogik, der Meinung sind, Don Quijote nehme eine nicht der Realität entsprechende Umgebung wahr –auf der Realitätsebene des Romans existieren keine Riesen–, glauben wir Sancho Panza und vor allem dem Erzähler, weil er "ha dicho que en el campo en cuestión se encuentran molinos de viento. Podemos generalizar: lo que el narrador dice en la novela, en la obra de ficción, acerca de su mundo concreto, es siempre irrestrictamente verdadero."<sup>652</sup>

Ein anderes Beispiel aus der spanischsprachigen Literatur, bei dem sich Realität (auch diejenige des Lesers) und Fiktion vermischen, ist Julio Cortázers Erzählung "Continuidad de los parques": Ein Mann sitzt in einem bequemen Sessel und liest gedankenversunken die Geschichte eines Liebesverrats. Der Liebhaber sucht die Frau auf, weist sie jedoch zurück, als sie zärtlich wird; er hat ein einziges Ziel: Mit seinem Dolch will er den störenden Ehemann beseitigen. Nachdem sie ihm beschrieben hat, wo dieser sich befindet, sucht er ihn auf, nähert sich dem besagten Raum, immer schneller laufend, öffnet die Türe und erblickt dort "la cabeza del hombre en el sillón leyendo una novela."<sup>653</sup> Plötzlich vermischen sich die Betrachtungsweisen, die Grenze zwischen Realem und Irrealem wird gebrochen: Die fiktive Geschichte (innerhalb der Geschichte)

---

<sup>650</sup> "–¿Qué gigantes?– dijo Sancho Panza. / –Aquellos que allí ves– respondió su amo – de los brazos largos, que los suelen tener algunos de casi dos leguas. / –Mire vuestra merced– respondió Sancho – que aquellos que allí se parecen no son gigantes, sino molinos de viento, y lo que en ellos parecen brazos son las aspas, que, volteadas del viento, hacen andar la piedra del molino." Cervantes: *Don Quijote de la Mancha*, op.cit., S. 155.

<sup>651</sup> Martínez Bonati, Félix: *La ficción narrativa*, Murcia: Compobell, 1992, S. 34. Zur speziellen Situation des Erzählers in *En busca de Klingsor* –Gustav Links ist zugleich Romanfigur, Erzähler als auch vermeintlicher Autor des Romans– komme ich am Schluss dieses Kapitels.

<sup>652</sup> Martínez Bonati: *La ficción narrativa*, op.cit., S. 34.

<sup>653</sup> Cortázar, Julio: "Continuidad de los parques", in: ders.: *Final de juego*, Buenos Aires: Sudamericana, 1978, S. 9-10 (Erstausgabe 1956).

wandelt sich für den Leser (innerhalb der Geschichte) zur gerade erlebten Realität. Aber auch beim Leser von Cortázers Erzählung kommt Unbehagen auf, vor allem dann, wenn er sich die Geschichte in einem bequemen Sessel zu Gemüte führt. Steffen Richter betrachtet Cortázers Erzählung als "Paradebeispiel für das heikle Spiel auf der Grenze zwischen Fiktion und Realität."<sup>654</sup>

Eine mögliche Definition der literarischen Fiktion liefert Frank Zipfel:

Auf Literatur bezogene Standard-Bestimmungen von Fiktion kreisen zumeist um die Tatsache, dass in literarischen Texten, die als *Fiktion* oder *fiktional* gelten, das Dargestellte gänzlich oder zum Teil ausgedacht bzw. erfunden ist. Die dargestellten Gegenstände, Personen, Orte, Sachverhalte oder Ereignisse haben keine Entsprechung in der Realität und werden deshalb als *nicht-wirklich* bezeichnet.<sup>655</sup>

Wichtig sind die Begriffe "erfunden" und "ausgedacht". Ein Autor erfindet eine Geschichte, er hat sie sich ausgedacht und bringt sie zu Papier. Mit Hilfe verschiedener Beschreibungskategorien –Ereignisträger, Ort, Zeit– wird die Fiktivität präzisiert, die Geschichte wird glaubhafter, wahrhaftiger. Wenn fiktive Geschichten also "Geschichten von nicht-wirklichen Ereignisträgern, die an nicht-wirklichen Orten zu nicht-wirklichen Zeiten spielen"<sup>656</sup> sind, dann stimmt dies nur in gewissen Fällen. Nicht selten kommt es vor, dass sich in fiktiven Geschichten reale geographische Bezeichnungen finden (Städte, Länder, Strassen, Häuser, Gewässer, etc.), dass die Zeit der Handlung einem realen historischen Zeitpunkt entspricht (Französische Revolution, Zweiter Weltkrieg, etc.), oder dass reale Personen darin auftauchen. Nach seiner Aussage "Fiktive Geschichten sind nie ganz und gar fiktiv" kommt Zipfel zum Schluss, entscheidend sei die Frage nach dem Verhältnis von Fiktivem und Realem<sup>657</sup>.

Bei Volpi nun ist das Verhältnis von Fiktivem und Realem sehr speziell: Es gibt nur wenige Figuren, welche in der Realität kein Pendant haben, die Örtlichkeiten stimmen mit denen der Wirklichkeit *grosso modo* überein, und auch die Wiedergabe einzelner historischer Ereignisse entsprechen grösstenteils den

---

<sup>654</sup> Richter, Steffen: "Über allem thront Zacarias", in: *Frankfurter Rundschau*, 10.10.2002.

<sup>655</sup> Zipfel: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, op.cit., S. 14.

<sup>656</sup> Zipfel: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, op.cit., S. 79.

<sup>657</sup> Zipfel: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, op.cit., S. 79.

historischen Überlieferungen<sup>658</sup>. Was macht nun Volpis Roman zum fiktiven Werk? Die fiktiven Ereignisträger Bacon und Links treffen innerhalb eines historischen Rahmens mit realen Figuren zusammen –"die Fiktivität von Geschichten [ist] letztlich immer mit der Fiktivität der Ereignisträger verbunden"<sup>659</sup>–, und obwohl es sich bei Letzteren um reale Persönlichkeiten handelt, sind sie doch nach der Feder des Autors gezeichnet sind. Im Fall von Volpi weisen die realen Figuren zwar an den meisten Stellen grosse Ähnlichkeit mit der Wirklichkeit auf, bisweilen erhalten sie aber auch eine persönliche, unhistorische Färbung, wie beispielsweise Hitler, der als einsamer und melancholischer Mann für sich allein abermals die Filmaufnahmen der Exekution der Attentäter des 20. Julis anschaut<sup>660</sup>.

An eben diesem Beispiel des Attentats auf Hitler werde ich zeigen, wie Volpi mit seinen Quellen umgeht und wo er diese mit seiner Fiktion verändert.

---

<sup>658</sup> Wie Volpi seine realen Figuren schildert, wie "historisch" sie sind, habe ich im Kapitel "Hauptfiguren" in dieser Arbeit bereits gezeigt; das umstrittene Treffen zwischen Heisenberg und Bohr wurde im Kapitel "Die Sehnsüchte der Wissenschaft oder: das faustische Dilemma" erörtert.

<sup>659</sup> Zipfel: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, *op.cit.*, S. 102. Zipfel meint auch, "dass erst das Vorhandensein von fiktiven Personen einen Text zur literarischen Fiktion macht [...]".

<sup>660</sup> "Con el entusiasmo de un niño que escucha de nuevo su historia favorita, Hitler saborea por enésima vez el espectáculo." (11)

## 7.1 Das Attentat auf Hitler

*Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird.  
Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt,  
muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter  
in die deutsche Geschichte eingehen wird.  
Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein  
Verräter vor seinem Gewissen.  
Claus Graf von Stauffenberg<sup>661</sup>*

*Das Furchtbarste ist, zu wissen,  
dass es nicht gelingen kann und dass  
man es dennoch für unser  
Land und unsere Kinder tun muss.  
Berthold Graf von Stauffenberg<sup>662</sup>*

*Man kann nur sagen, dass ich  
Landesverräter bin, aber das bin ich  
in Wirklichkeit nicht, ich halte mich  
für einen besseren Deutschen  
als alle die, die hinter Hitler herlaufen.  
Mein Plan und meine Pflicht ist es,  
Deutschland und damit die Welt von  
dieser Pest zu befreien.  
Hans Oster<sup>663</sup>*

Volpi beginnt das Kapitel "La conspiración" mit der Beschreibung des wichtigsten Verschwörers, der das Attentat auf Hitler schliesslich auch vollstreckt: Claus Schenk von Stauffenberg. Wie alle anderen Fakten über die Verschwörung gegen Hitler entnimmt Volpi auch Stauffenbergs Vorgeschichte – sie beginnt im Roman im April 1943, als der junge Oberstleutnant in Nordafrika im Einsatz war– Joachim Fests *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*:<sup>664</sup>

---

<sup>661</sup> Stauffenberg, Claus Graf Schenk von, zitiert nach Kramarz, Joachim: *Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907 – 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers*, Frankfurt a.M.: Bernhard & Graefe, 1965, S. 201.

<sup>662</sup> Stauffenberg, Berthold Graf Schenk von, zitiert aus einem Brief an die Gräfin von Stauffenberg vom 14. Juli 1944. Zitiert nach: Leber, Annedore; Brandt Willy; Bracher, Karl Dietrich (Hrsg.): *Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945*, Berlin: Mosaik, 1954, S. 126.

<sup>663</sup> Oster, Hans, zitiert nach: Graml, Hermann: "Der Fall Oster", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 14. Jahrgang (1966), Heft 1, S. 39.

<sup>664</sup> Fest, Joachim: *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*, Berlin: Siedler, 1994. Fests *Staatsstreich* ist das aktuellste und umfassendste historische Werk zum Attentat gegen Hitler. Auf knapp 400 Seiten schildert der Historiker die Geschichte des Widerstands im nationalsozialistischen Deutschland, die zahlreichen vergeblichen Versuche, Hitler zu stürzen, die exakte Planung der Verschwörung von 1944 –mit detaillierten Portraits (inklusive Bildmaterial) der wichtigsten Verschwörer–, das Scheitern des Attentats vom 20. Juli sowie die Verfolgung der Attentäter mitsamt Verwandten und Bekannten. Für Fest ist der Widerstand –obschon letztlich gescheitert– nicht vergeblich gewesen, vielmehr hat er dazu beigetragen, die Rückkehr Deutschlands in die Welt zu ermöglichen. Für Churchill beispielsweise

Stauffenberg sei während eines Fliegerangriffs schwer verwundet worden, habe das linke Auge, die rechte Hand sowie zwei Finger der linken verloren und müsse sich nun während mehrerer Monate erholen. Als ihm der Arzt Ferdinand Sauerbruch dieses Verdikt eröffnet, "hatte er abgewinkt, dafür sei keine Zeit, er habe einiges Dringende [sic] vor."<sup>665</sup> Bei Volpi lesen wir: "Mira directamente a los ojos del médico, como si en realidad éste fuese su adversario o su enemigo, y, con los dientes apretados, conteniendo el dolor que lo traspasa, le responde: – No tengo tanto tiempo. Tengo cosas importantes que hacer." (357) Inhaltlich deckt sich Volpis Passage mit derjenigen des historischen Werks von Joachim Fest, das fiktive Element –seine Eigenleistung– liegt hauptsächlich in der psychologischen Beschreibung der historischen Figur.

Weiter lesen wir bei Fest, Stauffenberg sei

[m]it siebzehn Jahren [...] zum Kreis um Stefan George gestossen, und obwohl er im Dezember 1933, zusammen mit ein paar Freunden, am Totenbett des Dichters gestanden hatte, war er zuwenig «Jünger», um dem Typus des Georgianers zu entsprechen.<sup>666</sup>

Bei Volpi heisst es analog:

Mientras era adolscence perteneció a un grupo de entusiastas seguidores del poeta Stefan George –estuvo junto a él en su lecho de muerte, en 1933– y, si bien no era uno de sus discípulos más cercanos, su influencia sobre él ha sido profunda e indeleble. (358)

Vor allem das Gedicht "Der Widerchrist" scheint ihn nachhaltig beeinflusst zu haben: "No por nada «El Anticristo», uno de los textos más sombríos y trágicos de George, es su poema de cabecera, del cual extrae la fuerza necesaria para acometer cada una de sus decisiones." (358/359) Am Tag des Attentats legt er neben den zwei Sprengstoffpaketen "una versión manuscrita de «El Anticristo»" (364) in seine Tasche. Bei Fest heisst es hingegen:

Freunde berichten, dass Claus Schenk von Stauffenberg in den letzten Tagen vor dem 20. Juli 1944 häufig das Gedicht «Der Widerchrist» von Stefan George

---

gehörte die Opposition "zum Edelsten und Grössten, was in der politischen Geschichte der Völker je hervorgebracht wurde." Siehe Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, Umschlagsrückseite.

<sup>665</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 219.

<sup>666</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 219.

rezitierte. Offenbar fand der zum Attentat Entschlossene dort etwas, was ihn wie andere Männer der Opposition bewegte: jene Überhöhung des geschichtlichen Gegners ins Mythische und Ausserzeitliche, die den Widerstand zur metaphysischen Tat machte. So heisst es in einer Strophe: «Ihr jauchzet, entzückt von dem teuflischen schein / verprasset was blieb von dem früheren seim / und fühlt erst die not vor dem ende.»<sup>667</sup>

Erst im vierten Unterkapitel von "La conspiración" erscheint die erste fiktive Figur: "Junto a ellos se encuentra el capitán Heinrich von Lütz, quien ha participado en la conjura desde el inicio." (359) Heinrich erklärt den anwesenden Verschwörern, wie das Vorgehen "Walküre" nach dem Staatsstreich aussehen wird: "La primera, conocida como Valquiria I, establece los lineamientos para reunir a las nuevas unidades, mientras que Valquiria II puntualiza las acciones destinadas a tener a los grupos de batalla listos para el combate." (360) Diese Erklärungen der Operation "Walküre" sind fast wörtlich aus *Staatsstreich* übernommen: "«Walküre I» bedeutete von August an die Herstellung der Einsatzbereitschaft, «Walküre II» die «schnellste Zusammenfassung» dieser Einheiten zu «einsatzfähigen Kampfgruppen»."<sup>668</sup> Der grösste Knackpunkt für das Inkraftsetzen des Walküre-Plans war folgender: "Weder Olbricht noch Stauffenberg hatten dafür die Befehlszuständigkeit. Ausdrücklich hatte Hitler selber sie sich vorbehalten [...]"<sup>669</sup>; bei Volpi heisst es: "[...] el mayor inconveniente de la Operación Valquiria es que el general Olbricht no está autorizado para ponerla en marcha. De acuerdo con las normas vigentes, es el propio Hitler el único autorizado para hacerlo." Und Stauffenberg kommt zum Schluss: "Vaya paradoja [...] El Führer es el único que puede anunciar su propia muerte..." (361) Es gebe jedoch, so Heinrich, "una excepción posible [...] En caso de extrema urgencia, el general Friedrich Fromm, jefe de las fuerzas de reserva, está autorizado para ponerla en marcha." (361) Bei Fest liest man: "[...] und nur behelfsweise war auch der Befehlshaber des Ersatzheeres befugt, das Stichwort durchzugeben."<sup>670</sup>

---

<sup>667</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 220.

<sup>668</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 223.

<sup>669</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 224.

<sup>670</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 224.

Auch wenn im Juli 1944 allen klar ist, dass Deutschland den Krieg verloren hat, wollen die Attentäter ein Zeichen setzen und dem Rest der Welt zeigen, dass Deutschland nicht mit Hitler gleichzusetzen ist. Volpi zitiert aus einem Brief von Tresckow an Stauffenberg:

«El asesinato debe llevarse a cabo *coûte que coûte*. Incluso si falla, debemos actuar en Berlín. El propósito práctico ya no interesa; sólo importa que el movimiento de resistencia alemana ocupe un lugar a los ojos del mundo y de la historia. Comparado con eso, nada más importa.» (362)

Wie bei Volpi schliesst das gleiche Zitat auch bei Fest ein Kapitel ab:

«Das Attentat muss erfolgen, *coûte que coûte*. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.»<sup>671</sup>

Am 15. Juli 1944 sollte Stauffenberg endlich in Aktion treten können und das Attentat vollbringen, doch kurz nach seiner Ankunft in der Wolfschanze bei Rastenburg –Hitlers Hauptquartier– stösst er auf Erich Fellgiebel, und dieser bedrängt ihn "mit äusserstem Nachdruck, den Sprengsatz angesichts des Ausbleibens Himmlers nicht zu zünden."<sup>672</sup> Volpi setzt die Szene in die direkte Rede: "El *Reichsführer*-SS no asistirá a la reunión de hoy – insiste Fellgiebel. [...] Habíamos acordado que el acto no se llevaría a cabo sin la presencia de Himmler [...] Muchos generales se negarán a colaborar si el *Reichsführer* sigue con vida." (365)

Den Ereignissen des 20. Juli widmet Volpi ganze zwölf Seiten. Die chronologische Beschreibung der einzelnen Etappen dieses geschichtsträchtigen Tages beginnt um

*10:00 horas*. Stauffenberg llega al aeropuerto de Rastenburg, acompañado por su ayudante, Werner von Haefen, y por el general Helmuth Stieff. De inmediato, el coronel se traslada a la Zona Restringida II, llevando un maletín en el que únicamente se encuentran los papeles que necesitará para la reunión de oficiales que se llevará a cabo más tarde. Es en el de Werner von Haefen, idéntico al de su

---

<sup>671</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 240. Fest zitiert aus Schlabrendorff, Fabian von: *Offiziere gegen Hitler*, Berlin: Siedler, 1984 (Erstausgabe 1946), S. 109. Interessanterweise schafft es Volpi, den gleichen Inhalt in dreieinhalb statt in viereinhalb Zeilen wiederzugeben.

<sup>672</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 250.



jefe, en el que se encuentran las dos bombas listas para ser activadas. La idea es que, en algún momento antes de la reunión con el Führer, Stauffenberg y él los intercambien. (365/366)

Volpi hat den Anfang von Fests 9. Kapitel aus *Staatsstreich* –betitelt mit "Der 20. Juli" – fast eins zu eins übernommen:

Als Stauffenberg kurz nach zehn Uhr zusammen mit Werner v. Haeflten und dem aus Zossen hinzugestossenen Generalmajor Stieff auf dem Flugplatz bei Rastenburg eintraf, fuhr er zum Kasino im Sperrkreis II. Die Aktentasche mit den Vortragsunterlagen behielt er bei sich, während Haeflten die zweite Tasche mit den beiden Sprengladungen übernahm und zunächst Stieff zum Hauptquartier des OKH begleitete. Die Verabredung besagte, sich kurz vor der Lagebesprechung im Führerhauptquartier «Wolfschanze» zu treffen und die Taschen auszutauschen.<sup>673</sup>

Es folgt die Information, die Sitzung sei vorverschoben worden, da Hitler am Nachmittag ein Treffen mit Mussolini habe. Stauffenberg gibt vor, dringend noch sein Hemd wechseln zu wollen; während er bei Volpi "los lavabos" aufsucht und sich dort bemüht "de activar las bombas y de poner los sistemas a punto" (366), zieht er sich bei Volpi's Quelle "in den Aufenthaltsraum des Bunkers zurück", um "die vorsorglich mitgebrachten zwei Zündstifte in die eine der beiden Sprengladungen einzusetzen und zu schärfen [...]"<sup>674</sup>. Fatalerweise ruft genau in diesem Moment der General Fellgiebel an und wünscht Stauffenberg zu sprechen. Der Oberfeldwebel Vogel geht im Auftrag von Major Freyend zu den Waschräumen –in der historischen Schilderung zum Aufenthaltsraum– und unterbricht so Stauffenbergs und Haeflten's Arbeit. "Debido a la interrupción, sólo ha podido instalar el disparador de una de las bombas. Se consuela pensando que no se necesita más para acabar con Hitler." (366) Fest behandelt diesen entscheidenden Akt etwas differenzierter:

Nicht auszuschliessen ist jedenfalls, dass Stauffenberg auf diese Weise daran gehindert wurde, die zweite Sprengladung zu zünden. Bis heute bleibt unklar, warum er sie nicht, auch ungezündet, einfach in die Tasche zu der bereits in

---

<sup>673</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 258.

<sup>674</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 258. Weshalb Volpi von einem "lavabo" spricht und nicht von einem Aufenthaltsraum, ist unklar. Auch in anderen Quellen findet sich kein Hinweis auf ein Badezimmer oder einen Wasorraum. Vielleicht wollte Volpi zeigen, dass das Schicksal um die Zukunft Deutschlands paradoxerweise in einer simplen Toilette entschieden wurde.

Gang gesetzten Bombe gelegt hat, denn zweifellos hätte die Detonation der einen Ladung auch die andere zur Explosion gebracht.<sup>675</sup>

Nachdem Stauffenberg den Sprengsatz erfolgreich im Sitzungszimmer deponiert hat –nicht so nahe beim Führer, wie er wollte–, verlässt er den Raum mit einer fadenscheinigen Entschuldigung, und –"Es war kurz nach 12.40 Uhr"<sup>676</sup> / "Son las 12:40 horas" (367)– vernimmt er, zusammen mit Haeften und Fellgiebel, eine gewaltige Explosion.

In der Beschreibung der sich überstürzenden Ereignisse am Nachmittag des 20. Juli hält sich Volpi weiterhin eng an Fests Schilderungen: Obwohl Fellgiebel vom missglückten Attentat vernommen hat<sup>677</sup>, setzt er die Operation "Walküre" in Gang; bald schalten sich aber Himmler und Hitler ein, und, nachdem der General Beck für eine kurze Zeit neues Staatsoberhaupt gewesen ist, erkennen die Verschwörer das Scheitern ihres Staatsstreichs. Unter die Haut geht alsdann die Stelle, an der Beck –nachdem alle Anführer der Verschwörung (Stauffenberg, Olbricht, Stieff, Mertz, Haeften, Hoepner und Beck) aufgefordert worden sind, ihre Waffen abzugeben– den General Friedrich Fromm um einen Gefallen bittet:

[...] er wünsche seine Pistole «zum privaten Gebrauch zu behalten» [...] «Bitte sehr, tun sie das, aber dann sofort!» Die Waffe erhebend, wollte Beck noch einen Satz sagen und begann: «Ich denke in diesem Augenblick an die Zeit von früher –», doch Fromm schnitt ihm ungeduldig das Wort ab, darüber wolle er jetzt nicht sprechen: «Jedenfalls bitte ich zu handeln!» Und nach einem kurzen Innehalten und vor den Augen aller Umstehenden drückte Beck ab, brachte sich jedoch nur einen Streifschuss an der Schläfe bei, und Fromm forderte zwei der anwesenden Offiziere auf, ihm die Waffe wegzunehmen. Verwirrt widersetzte sich Beck, schoss noch einmal und brach zusammen, doch lebte er noch immer. [...] Mit einem Blick auf den noch immer mit dem Tode ringenden Beck erteilte er einem Offizier den Befehl, dem Sterbenden den Gnadenschuss zu geben. Doch der erklärte sich dazu ausserstande und gab den Befehl an den Feldwebel weiter, der Beck in ein Nebenzimmer zog und dort erschoss.<sup>678</sup>

---

<sup>675</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 259. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es eindeutig, "dass die Verwendung auch des zweiten, nicht gezündeten Sprengkörpers die Zerstörungskraft keineswegs nur verdoppelt, sondern vervielfacht und keinen der Teilnehmer an der Lagebesprechung am Leben gelassen hätte." Fest: *Staatsstreich*, S. 259.

<sup>676</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 261.

<sup>677</sup> Hitler kommt mit einigen Schürfungen sowie einem Trommelfellschaden davon und trifft sich trotz allem am gleichen Nachmittag mit Mussolini. Beim Attentat sterben der Stenograph Heinrich Berger am gleichen Nachmittag sowie drei schwer verletzte ranghohe Offiziere einige Wochen später. (Siehe Hoffmann, Peter: *Stauffenberg und der 20. Juli 1944*, München: Beck, 1998, S. 88.)

<sup>678</sup> Fest: *Staatsstreich*, *op.cit.*, S. 279/280.

Volpi schildert die Szene fast wortgetreu:

–Permítame quedarme con mi pistola para usarla con propósitos privados– alcanza a decir este último [Beck].

–¡Si tiene algo que hacer, hágalo ya!– le responde Fromm sin contemplaciones.

El general Beck se lleva el arma a la sien y, con toda la majestad que puede rescatar de su glorioso pasado, le habla a la posterioridad:

–Pienso ahora en otros tiempos...– comienza.

–¡Le he dicho que se limite a hacerlo!– lo interrumpe Fromm, harto de sentimentalismos.

Tras un momento de silencio, Beck al fin se decide a apretar el gatillo. Sólo alcanza a herirse en la frente.

–¡Desármelo!– ordena Fromm a sus esbirros.

Beck se resiste y comienza a disparar contra sí mismo una y otra vez, sin conseguir darse muerte. Al fin los soldados logran arrancarle la pistola.

[...]

Después de que un oficial se ha negado a hacerlo, un sargento arrastra el cuerpo agonizante del general Beck a una habitación contigua y le da un tiro en la nuca. (375/376)

Der einzige Unterschied bei Volpi liegt darin, dass sich Beck statt eines zweiten Schusses mehrere Schüsse versetzt hat.

Um Mitternacht werden dann die anderen fünf Verschwörer erschossen, und auf Geheiss von Fromm werden ihre Leichen an einem geheimen Ort vergraben. "A la mañana siguiente, el *Reichsführer-SS* Heinrich Himmler ordena que sean exhumados e incinerados y sus cenizas arrojados al viento." (376) Auch diese Stelle findet ihr Pendant bei Fest: "Am nächsten Morgen jedoch liess Himmler sie wieder ausgraben, verbrennen und die Asche «in die Felder» verstreuen."<sup>679</sup>

Hitler schwor allen Anhängern der Verschwörung Rache –"«Quiero que todos sean colgados y destazados como piezas de carnicería»" (379)<sup>680</sup>– und Himmler musste seinen Auftrag ausführen. Volpi stützt sich auch hier fast wörtlich auf Joachim Fests Wiedergabe von Himmlers Rede, in der er die Sippenhaft der alten Germanen propagierte: "*Este hombre ha cometido un acto de traición; su sangre es mala; hay sangre de traidores en él; esta sangre debe ser extirpada...* Y para lograr esta purificación, la sangre de todo el clan debía ser extirpada hasta

---

<sup>679</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 281.

<sup>680</sup> Bei Fest lesen wir: "«Ich will, dass sie gehängt werden, aufgehängt wie Schlachtvieh»". Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 300.

del último de sus miembros." (423) Bei Fest heisst es: "Dieser Mann hat Verrat geübt, das Blut ist schlecht, da ist Verräterblut drin, das wird ausgerottet. Und bei der Blutrache wurde ausgerottet bis zum letzten Glied in der ganzen Sippe."<sup>681</sup> Es beginnt sodann eine beispiellose Verfolgung aller Verwandten und näheren Bekannten der Attentäter, und je nach Grad ihrer Verwandtschaft und nach der Höhe ihrer Schuld werden sie exekutiert oder in Konzentrationslager gebracht.

Im Roman werden der Verschwörer Heinrich und seine Frau Natalia hingerichtet, dem Ich-Erzähler Gustav Links hingegen rettet eine Fügung des Schicksals –hier vermischen sich Realität und Fiktion wieder– das Leben. Zwar wird er am 5. September 1944 festgenommen, und am 3. Februar 1945 muss er, zusammen mit vier andern, vor dem Richter Roland Freisler erscheinen<sup>682</sup>, der ihnen das Todesurteil verkünden sollte. Als erster Angeklagter ist Fabian von Schlabrendorff an der Reihe, als plötzlich

[l]a alarma antiaérea comenzó a sonar con fuerza. Una luz roja se encendió en la sala. [...] Antes de que nos diésemos cuenta, una potente descarga cayó sobre el techo de la Corte Popular. [...] No quedaba sino esperar que se reanudase la sesión o a que el juez decidiese suspenderla hasta el día siguiente. Entonces levantamos la vista: un pesado trozo de piedra había caído sobre el estrado y, al lado de él, reposaba el cráneo del juez Roland Freisler, partido en dos [...] el médico dijo que nada podía hacerse: Freisler había muerto instantáneamente. (17)

Bei Fest lesen wir:

[...] heulten die Alarmsirenen. In dem schwersten Luftangriff, der im Verlauf des Krieges auf Berlin niederging, beschädigte eine Bombe das Gebäude in der Bellevuestrasse, in dem die Sitzungen des Volksgerichtshofs unterdessen stattfanden. Ein herabstürzender Balken traf Freisler am Kopf [...] Ein von der Strasse herbeigerufener Arzt stellte nur seinen Tod fest [...].<sup>683</sup>

Die Verknüpfung von historischen Fakten und Fiktion lässt sich im Leben von Gustav Links gut beobachten, er sieht –in seiner Funktion als Erzähler– das gescheiterte Attentat auf Hitler und den plötzlichen Tod Freislers in engem Zusammenhang mit seiner eigenen Biographie: Dem Satz "La tarde del 20 de julio

---

<sup>681</sup> Fest: *Staatsstreich, op.cit.*, S. 305.

<sup>682</sup> Fest nennt kein exaktes Datum für diese Verhandlung, er setzt sie anfangs Februar an.

<sup>683</sup> Fest: *Staatsstreich, op.cit.*, S. 317.

de 1944, un golpe de suerte salvó a Hitler" folgt wenige Zeilen weiter unten folgender: "La mañana del 3 de febrero, otro golpe de suerte me salvó a mí." (18)

Eine Kernstelle des Romans –der Prolog, in welchem gezeigt wird, wie Hitler sich genüsslich die Filmaufnahmen der Hinrichtung seiner Attentäter anschaut– basiert ebenfalls auf einer historischen Tatsache:

SS-Männer mit Scheinwerfern drangen in die Zellen ein und filmten die einzelnen Gefangenen, ehe sie zur Hinrichtung geschleppt wurden. Der Film, im Auftrag des Führers gedreht, sollte den gesamten Prozess in allen seinen Phasen ausführlich und in allen Einzelheiten zeigen. [...] Auch hier [im Hinrichtungsraum] war eine Kamera aufgestellt [...] Grelles Scheinwerferlicht lag über der Szenerie. [...] Die Henker nahmen den Verurteilten die Handschellen ab, legten ihnen eine kurze, dünne Schlinge um den Hals und entkleideten sie bis zur Hüfte. Und auf ein Zeichen hin hoben sie die Delinquenten in die Höhe, liessen sie teils plötzlich, teils behutsam in die Schlingen fallen und zogen ihnen, noch bevor das Ende kam, die Hosen herunter. [...] Hitler [...] konnte sich an den Bildern seiner überwundenen Gegner nicht satt sehen.<sup>684</sup>

Volpi schmückt diese Szene aus und zeigt, wie sich Hitler das Spektakel zu Gemüte führt. Die Beschreibung der erniedrigenden Hinrichtungen wirkt sehr poetisch: "a un golpe le sigue un lamento; a una herida, un chorro de sangre; al reposo, la muerte... Para él, esta cotidiana inmersión nocturna [...] es más una terapia que una diversión morbosa." (12) Volpi scheint Hitler zu karikieren, wenn er seinem Genuss beim Betrachten der Filme einen Orgasmus folgen lässt:

¡Bravo! – gime una vez más, en un pobre remedo del orgasmo, el único orgasmo que conoce, mientras las últimas escenas se precipitan sobre sus pupilas, mostrándole los restos desgajados, apenas humanos, que han quedado como vestigios de la tortura. (12)

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Volpi bei der Beschreibung der Ereignisse rund um das Attentat vom 20. Juli inhaltlich sehr stark an Joachim Fests *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli* hält. Seine Eigenleistung liegt vor allem in der sprachlichen Ausgestaltung der historischen Fakten sowie im Einbezug seiner fiktiven Figuren Gustav Links und Heinrich Lütz ins Geschehen der Verschwörung. Das Beispiel des Attentats vom 20. Juli steht exemplarisch für den ganzen Roman: Volpi lässt seine fiktiven Figuren mit realen Ereignissen –

---

<sup>684</sup> Fest: *Staatsstreich*, op.cit., S. 303/304.

man denke zum Beispiel auch an die Geschichte der Atombombe, an die *Alsos-Mission* oder an die Nürnberger Prozesse– und historischen Persönlichkeiten –Physiker, Chemiker, Mathematiker, Politiker, Militärs, etc.– zusammenkommen. In der Preisrede zum *Premio Biblioteca Breve* nennt Cabrera Infante die Vermischung von Fiktivem mit historischer Realität ein Beispiel der neu geschaffenen Kunstgattung "ciencia-fusión. Fusión de la ciencia con la historia, la política y la literatura"<sup>685</sup>. Dass Volpi sich in seinem Roman auf historische Quellen stützt, verhehlt er nie, vielmehr gibt er sie in seiner Bibliographie am Ende des Romans an<sup>686</sup>. Trotzdem distanziert er sich von einer objektiven Wiedergabe der Ereignisse und betont, wie wir im Zitat am Anfang dieses Kapitels lesen können, dass die Sichtweise des Erzählers stets fiktiv sei.

Der Frage, ob historische Referenzen wie beispielsweise jene von Fest nicht auch teils fiktionale Elemente enthalten –man denke etwa an die sprachliche Färbung in der Wiedergabe der historischen Fakten–, kann an dieser Stelle nicht eingehend beantwortet werden. Bernd Englers Aussage zur Frage nach Wahrheit und Fiktion in seinem Werk *Fiktion und Wirklichkeit* stimmt einen nachdenklich – nicht zuletzt auch wegen der teils haarstäubenden erfundenen Geschichten und Bilddokumente in den Medien, die uns täglich vorgesetzt werden:

Die antithetische Gegenüberstellung von «truth» und «fiction» (im Sinne von Dichtung, von nur Erfundenem, nur Imaginiertem) erweist sich als unhaltbar und widersinnig, wenn unsere Wirklichkeitsbegriffe nicht minder fiktional sind wie die uns in literarischen Fiktionen vorgestellten.<sup>687</sup>

---

<sup>685</sup> Siehe Umschlagsrückseite der ersten Version von *En busca de Klingsor*.

<sup>686</sup> Die meisten wissenschaftlichen und historischen Fakten stimmen inhaltlich sehr gut mit ihren Quellen überein. In einem längeren Gespräch auf Schweizer Radio DRS 1 über *En busca de Klingsor* antwortet der Mathematiker Bruno Scarpellini auf die Frage, ob der Roman einen intelligenten, verständlichen Einblick in die Geschichte ermögliche: "Das würde ich in jeder Beziehung bestätigen. Es macht ganz den Eindruck, als habe Volpi sehr genau recherchiert. Man trifft in seinem Roman immer wieder auf Beschreibungen von Teilen aus der Geschichte der Wissenschaft, von Persönlichkeiten, die mir von der Fachliteratur her bekannt sind. Gekoppelt mit der Tatsache, dass der Roman sehr spannend ist, glaube ich, dass man ihn einem Leser, der wenig oder gar nichts weiss über den Gegenstand, absolut ans Herz legen kann. Er wird ohne Zweifel mit Profit aus der Lektüre hervorgehen." *DRS 1, Siesta*: "Das Klingsor-Paradox. Wissenschaft im Schatten des Dritten Reichs", *op.cit.*

<sup>687</sup> Engler, Bernd: *Fiktion und Wirklichkeit*, Berlin: Dunkler & Humblot, 1991, S. 339. Gerd Dose findet es zudem unmöglich, "die immanente «Wirklichkeit» literarischer Werke in direkte Beziehung zur «Realität» schlechthin zu setzen", wenn "«Wirklichkeit» immer die auf die eigene Lebenssituation

Brechts berühmtes Zitat sagt in ähnlicher Weise, dass es eine "wahre", objektive Geschichtsschreibung wohl nie gegeben hat und auch nie geben wird: "Immer doch / Schreibt der Sieger die Geschichte des Besiegten. / Dem Erschlagenen entstellt / Der Schläger die Züge. Aus der Welt / Geht der Schwächere, und zurückbleibt / Die Lüge."<sup>688</sup>

## 7.2 Die Problematik des Erzählers in *En busca de Klingsor*

Um Lügen geht es auch in *En busca de Klingsor*, sei es bei Bacons Beziehungen –er hintergeht seine Verlobte Elizabeth mit seiner Geliebten Vivien, später wird er von der Spionin Inge betrogen–, sei es beim Besuch Heisenbergs in Kopenhagen, oder sei es bei der Dreiecksbeziehung zwischen Links, Marianne und Natalia. Anfangs wird Links von den beiden Frauen hintergangen, bald einmal wird aber er selbst zum Lügner, indem er seiner Gattin Marianne verschweigt, dass sich die *ménage à trois* zu einer leidenschaftlichen Affäre zwischen ihm und Natalia gewandelt hat.

Trotz seiner evidenten Lügen als Figur hofft Links, in seiner Funktion als Erzähler, auf das Vertrauen des Lesers: "Puedo jurarlo: lo único que pretendo es que ustedes confíen en mí y, por tanto, no puedo engañarlos haciéndoles pensar que yo no he existido y que no he participado en los trascendentales hechos que me dispongo a exponer." (24) Im nächsten Atemzug relativiert er seine eigene Aussage wieder, wenn er vom Leser verlangt, die subjektive Wahrheit des Erzählers zu akzeptieren: "La verdad es *mi* verdad, y punto." (25)

Am Ende des Romans wird der Protagonist Links gar zum möglichen gesuchten Klingsor, doch als Erzähler verteidigt er sich sofort und kommentiert die Anschuldigungen seiner Widersacherin folgendermassen: "Una historia perfecta, nítida y transparente, de una cohesión pasmosa. Lástima que fuese

---

bezogene Konstruktion von Zusammenhängen von Erfahrungsdaten durch das individuelle oder kollektive Bewusstsein" ist. Dose, Gerd: "Nachahmung als Illusion oder: Der Zufall als Notwendigkeit: Überlegungen zum Status der Wirklichkeitskonstruktion in fiktionaler Literatur im vorwiegend rationalen Zeitalter", in: Freitag, Hans-Heinrich; Hühn, Peter (Hrsg.): *Literarische Ansichten der Wirklichkeit: Studien zur Wirklichkeitskonstitution in englischsprachiger Literatur*, Frankfurt a. M.: P. Lang, 1980, S. 1-39, hier S. 7.

<sup>688</sup> Brecht, Bertolt: *Die Verurteilung des Lukullus*, S. 261-283, hier 272, in: Stucken Schmidt, H.H. (Hrsg.): *Spectaculum – Texte moderner Opern*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1962.

absolutamente falsa." (435) Inges Darlegungen genügen dem sowjetischen Geheimdienst jedoch, und so wird Links den Russen ausgeliefert.

A pesar de las torturas y los interrogatorios que me impusieron durante meses, los rusos no encontraron pruebas suficientes para demostrar que yo fuese Klingsor –aunque tampoco para refutarlo– y tuvieron que conformarse con declararme loco. (440)

Über vierzig Jahre verbringt Links in einer Irrenanstalt, und er betrachtet seine Situation als gerechte Strafe, denn zumindest eine Teilschuld nimmt er auf sich – "[ich bin] al menos de una culpabilidad dudosa" (437). Seine Schuldgefühle haben aber nichts mit Klingsor zu tun, sie sind vielmehr Folge seines Betrugs an seiner Ehefrau, seiner Geliebten und seinem Freund.

Wenn die Romanfigur Gustav Links ein Lügner ist, dann mag dies für den Leser noch glaubwürdig wirken – ein Romanheld mit menschlichen Zügen. Wenn nun aber die Romanfigur Links gleichzeitig der Erzähler wie auch der angebliche Autor –"debo aclarar que yo [...] soy el autor de estas páginas" (23)– des Romans ist, wird die Sache vielschichtig. Warum sollte uns, wenn bereits die Figur Links ein Lügner ist, nicht auch der Erzähler oder gar der Autor Links anlügen? Zu seiner Verteidigung sagt Links am Anfang des Romans:

¿[C]ómo es posible que conozca hasta los detalles más inconcebibles sobre otra persona, esto es, sobre el teniente Bacon? / La inquietud me parece legítima y por eso me he tomado la libertad de incluir este apartado. Se trata de una duda razonable, porque su resolución depende de la *credibilidad* de mi relato. Un hombre de ciencia como yo, sabe que, sin pruebas, cualquier teoría se desmorona en el aire. He aquí mi réplica: no puedo decir que todos los hechos que he descrito sean verdaderos –de ahí que los haya denominado *hipótesis*–, pues lo cierto es que no me tocó presenciarlos. ¿Entonces qué puedo alegar a mi favor? Algo muy sencillo: el propio teniente Francis P. Bacon se encargó de hablarme de su pasado durante largas horas que pasamos juntos. (111)

Links rechtfertigt mit diesem Satz sein präzises Wissen über Bacons Leben. Seine Argumentation stimmt jedoch nicht immer mit den Tatsachen überein, da er bisweilen viel mehr weiss, als er eigentlich wissen kann: Beispielsweise kennt er Details aus Unterhaltungen zwischen Bacon und Irene, obwohl er bei den Gesprächen nicht anwesend war und Bacon ihm nichts darüber erzählt hat. Links verlässt in solchen Situationen gewissermassen die für ihn als



autodiegetischer Erzähler zugeordnete und im Prinzip auch obligatorische interne Fokalisierung, was seine Glaubhaftigkeit noch zweifelhafter macht. Volpi selbst sagt, er habe die zahlreichen und unterschiedlichen Erzählerstimmen und die teils fehlende Fokalisierung bewusst verwendet, um dem Leser Hinweise zu geben, dass Links ein Lügner ist:

Para mí, el único narrador es Links, sólo que a veces se disfraza de narrador omnisciente, en otras de estilo libre indirecto, y en otras cuenta cosas que nunca pudo haber conocido. La idea era que el lector sacara la conclusión lógica de que, si narra con detalle aspectos que ignora, es porque Links necesariamente está mintiendo.<sup>689</sup>

Der Leser wird also aufgefordert, als aktiver Forscher am Geschehen teilzunehmen und den Erzähler kritisch zu beobachten. Carmen Ruiz Barrionuevo kommt in ihrem Aufsatz "Espacio y perspectiva de futuro en la narrativa de Jorge Volpi" zu folgendem Schluss:

Una propuesta así exige un lector activo que piense y contradiga y saque sus propias conclusiones. Es cierto también que al contar la historia a más de cuarenta años de distancia, que son lo que ha pasado Links en el manicomio, cuando ya nada puede cambiarse y la motivación para contar no se apoya en la búsqueda de la verdad, hace que lo narrado surja de un mayor escepticismo.<sup>690</sup>

Indem Volpi die Glaubwürdigkeit seines Erzählers bewusst in Frage stellt, riskiert er, dass das fiktionale Spiel für den Leser nicht aufgeht. Wenn Links' persönliche Wahrheit sich als Lüge erweist, wird die ganze Erzählung unglaubwürdig und der Leser könnte zur enttäuschenden Einsicht gelangen, dass er es nicht einmal innerhalb der fiktiven Erzählung mit einer glaubwürdigen Geschichte zu tun hat.

---

<sup>689</sup> López de Abiada, José Manuel: "En busca de Klingsor o los meandros de la memoria y el dilema fáustico. Entrevista a Jorge Volpi", in: López de Abiada; Jiménez Ramírez; López Bernasocchi (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra, op.cit.*, S. 371-376, hier S. 373.

<sup>690</sup> Ruiz Barrionuevo, Carmen: "Espacio y perspectiva de futuro en la narrativa de Jorge Volpi", in: Steckbauer Sonja M. / Maihold, Günther (Hrsg.): *Literatura - Historia - Política. Articulando las relaciones entre Europa y América Latina*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 2004, S. 323-337.



## 8 EINE LETZTE ANNÄHERUNG AN KLINGSOR

*Gewiss, wer das Sinnlose, das Hoffnungslose  
dieser Welt sieht, kann verzweifeln,  
doch ist diese Verzweiflung nicht eine Folge  
dieser Welt, sondern eine Antwort,  
die er auf diese Welt gibt,  
und eine andere Antwort wäre sein  
Nichtverzweifeln, sein Entschluss etwa,  
die Welt zu bestehen, in der wir oft leben  
wie Gulliver unter den Riesen.  
Friedrich Dürrenmatt<sup>691</sup>*

Auf einer Reise durch Deutschland im September 2004 –ich besuchte in Berlin mehrere Ausstellungen zum Nationalsozialismus und zur Geschichte der Stadt<sup>692</sup>, die Gedenkstätte des Deutschen Widerstands<sup>693</sup>, das jüdische Museum<sup>694</sup>, das Denkmal der ermordeten Juden, dann auch das KZ Buchenwald<sup>695</sup> sowie das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg<sup>696</sup>– nahm ich die Untersuchungen von Bacon und Links wieder auf, in der Hoffnung, mich Klingsor –und somit dem Dämonischen, Bösen– auf diese Weise zu nähern. Dämonisch wirkten auf mich –neben Hitler und seinen engsten Mitarbeitern Himmler, Goebbels und Göring– vor allem verschiedene nationalsozialistische Wissenschaftler und Ärzte, die

---

<sup>691</sup> Dürrenmatt, Friedrich: *Theaterprobleme*, Zürich: Arche, 1955, S. 48/49.

<sup>692</sup> Die erste Ausstellung trug den Titel "Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem «Prinz-Albrecht-Gelände»". Das Gelände stellte das eigentliche Regierungsviertel des nationalsozialistischen SS- und Polizeistaates dar. Von da aus wurden der Genozid an den Juden und die Vernichtung anderer Bevölkerungsgruppen vorbereitet; es war aber auch der Ort, wo die Regimegegner verurteilt wurden. In der zweiten Ausstellung, "The Story of Berlin", interessierte mich vor allem der Teil "Berlin im Dritten Reich" sowie die Ausstellung zu den "Wilden Zwanziger Jahren", die bei Volpi ebenfalls beschrieben werden.

<sup>693</sup> Die Bendlerstrasse, wo die fünf Hauptverschwörer hingerichtet wurden, heisst heute Stauffenbergstrasse.

<sup>694</sup> Der verwinkelte Bau des polnisch-amerikanischen Architekten Daniel Libeskind symbolisiert mit seinen drei Achsen, die das Gebäude durchschneiden, die Geschichte der Juden im nationalsozialistischen Deutschland. Beklemmend waren für mich insbesondere die Erfahrungen im Holocaust-Turm (ein Gedenkraum, der mit seiner Dunkelheit und Leere an die jüdischen Opfer erinnert) und im Garten des Exils, in dem ein Labyrinth auf einer abschüssigen Ebene durchschritten wird (Symbol für die Isolation und Orientierungslosigkeit im Exil).

<sup>695</sup> Die Atmosphäre auf dem Gelände des Konzentrationslagers ist bedrückend: Die medizinischen Versuche an Menschen, die Ermordung von Tausenden von Gefangenen, die Verbrennungen im Krematorium, der zynische Spruch am Eingangsportal –"Jedem das Seine"–, all dies liegt nach wie vor über Buchenwald.

<sup>696</sup> Neben den gewaltigen Ausmassen des Geländes und den Resten der überdimensionierten nationalsozialistischen Architektur beeindruckte mich die Ausstellung "Faszination und Gewalt" im Dokumentationszentrum am gleichen Ort. Auf anschauliche Weise wird die Geschichte des Geländes und der NS-Zeit mit Filmen, Tondokumenten und zahlreichen Zeitzeugenberichten gezeigt.

beispielsweise Versuche an KZ-Inhaftierten durchführten, aber auch scheinbar harmlose Beamte wie Karl Adolf Eichmann, der Leiter des "Judenreferats"<sup>697</sup>.

In *En busca de Klingsor* wird Hitler als Dämon bezeichnet, der bestimmte, zielgerichtete Absichten hat, ein "auténtico criminal", der stets an seine Mission glaubte, im Wissen, er tue das Richtige. Auch Zeitzeugen sehen in ihm die Inkarnation des Bösen. In einem Interview mit der Sonntagszeitung vom 18. Juli 2004 –ein Memorandum auf den gescheiterten Staatsstreich von 1944– sagt Baron Philipp Freiherr von Boeselager, selber ein Verschwörer, der durch glückliche Umstände überlebt hat, Folgendes über den Führer: "Ich glaube, Hitler wurde vom Teufel geführt."<sup>698</sup> Von Boeselager hat keine andere Erklärung dafür, "dass der grösste Verbrecher, den die Menschheit je hervorbrachte, durch eine historisch einmalige Verkettung von Zufällen 42 Attentate überlebte."<sup>699</sup> Der Theologe Dietrich Bonhoeffer<sup>700</sup>, ein überzeugter Gegner der Nationalsozialisten, bezeichnet Hitler als "Maskerade des Bösen" und den Kampf gegen ihn dementsprechend als "Demaskierung des Bösen"<sup>701</sup>.

Klingsor verkörpert im Roman zahlreiche Attribute des Bösen, die auf Hitler zutreffen, verbindet diese jedoch zusätzlich mit der Grundlosigkeit, mit den

---

<sup>697</sup> Am zweiten Tag meines Berlin-Aufenthalts sah ich an der Bushaltestelle vor meinem Hotel ein Mahnmal-Plakat, das Eichmann zeigte. Erst da merkte ich, dass mein Hotel auf dem Gelände des "Judenreferats" errichtet wurde.

<sup>698</sup> Zihlmann, Oliver: "Ich glaube, Hitler wurde vom Teufel geführt", Interview mit Baron Philipp Freiherr von Boeselager, in: *Sonntagszeitung*, 18.7.2004.

<sup>699</sup> Zihlmann: "Ich glaube, Hitler wurde vom Teufel geführt", *op.cit.* Hitlers nationalsozialistisches Deutschland trägt die Hauptverantwortung für den Tod von über sechs Millionen Juden (zwischen 1941 und 1945 starben in Konzentrationslagern und Gaskammern täglich über 4000 Juden), und in gewissem Sinn auch für die weltweit sechzig Millionen Opfer, die der Zweite Weltkrieg forderte (etwa ein Drittel dieser Toten kamen bei militärischen Operationen um; die restlichen zwei Drittel starben an den direkten Folgen des Krieges [Hunger, Kälte, etc.]. Den grössten Anteil an Menschenleben verloren die Sowjetunion und China). Interessant –wenn auch ebenfalls spekulativ– ist folgende Überlegung Fests: Wäre der Staatsstreich von 1944 geglückt –und der Krieg in der Folge beendet worden–, dann wären fast fünf Millionen Deutsche am Leben geblieben: Die Zahl der deutschen Kriegsoffer betrug zwischen 1939 und dem 20. Juli 1944 ungefähr 2,8 Millionen. Zwischen dem 20. Juli 1944 und dem Kriegsende Anfang Mai 1945 starben 4,8 Millionen Deutsche, das heisst über 16'000 Menschen pro Tag! Die hohe Zahl erklärt sich durch die grossen Verluste im Russlandfeldzug und in den Bombardierungen der Alliierten, aber auch in der Verfolgung jeglicher Anhänger des Staatsstreichs von 1944. Siehe dazu Fest: *Staatsstreich, op.cit.*, S. 9/10.

<sup>700</sup> Bonhoeffer kämpfte als Vertreter der Kirche aktiv gegen das Hitler-Regime und betete für die Niederlage Deutschlands im Krieg. Er büsste seine Auflehnung mit dem Tod im Konzentrationslager von Flössenbürg am 9. April 1945.

<sup>701</sup> Siehe Fest: *Staatsstreich, op.cit.*, S. 214.

fehlenden Motiven seiner Boshaftigkeit. Angesichts dieser Eigenschaften führt uns Klingsor zu Leuten wie Karl Adolf Eichmann, dem Leiter des "Judenreferats" im Reichssicherheitshauptamt, einem der Hauptverantwortlichen für die «Endlösung» der Juden in Europa. Eichmann verkörpert nicht das Böse, das an eine bestimmte Mission glaubte, vielmehr erfüllt er seine Beamtenpflicht, ohne sich über seine Taten Gedanken zu machen, und zwar bis ins mörderische Extrem. 1960 wurde er vom israelischen Geheimdienst in Argentinien gekidnappt und nach Israel entführt, wo man ihn zum Tode verurteilte. In ihrem Bericht *Eichmann in Jerusalem* zeigt Hannah Arendt, dass das Böse oft grundlos ist: Eichmann ist bloss ein Instrument Hitlers, er funktioniert, ohne zu hinterfragen, er führt aus, ohne mitzudenken. Gerade durch diese scheinbare Harmlosigkeit wird er zu einer weitaus schrecklicheren Gefahr für die Menschen: Er ist nicht unmoralisch, sondern amoralisch. Hans Mommsen beschreibt ihn in einem einleitenden Essay zu Arendts Werk als hageren, unscheinbaren, älteren Mann, der zur Irritation der Prozessbesucher dem gängigen Bild eines Kriegsmörders nicht entspricht:

Der Angeklagte, den man allgemein als den zentralen Vollstrecker der Vernichtung des europäischen Judentums ansah, erwies sich als subalternen Bürokrat, der mit einigen wenigen Ausnahmen keine eigene Initiative entfaltet hatte und dem der diabolische Charakter und ideologische Fanatismus, den man ihm unterstellte, gänzlich abgingen.<sup>702</sup>

Für Arendt ist, so Mommsen, das "unerhörte Neue der «Endlösungs-»Politik [...] dass sie sich ausserhalb jeder moralischen Dimension, zugleich ohne äusseren Anlass und ohne erkennbare Zwecksetzung vollzog."<sup>703</sup> Sie sah in Eichmann den "typischen Verwaltungsmassenmörder"<sup>704</sup>, einen Menschen ohne jegliche Eigeninitiative, bloss ein ausführendes Organ. Auch wenn die Funktionäre sich halbwegs bewusst waren, was eine Deportation der Juden in Konzentrationslager bedeutete, versuchten sie, Schuldgefühle zu verdrängen:

---

<sup>702</sup> Mommsen, Hans: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", einleitender Essay in: Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München: Piper, erweiterte Taschenbuchausgabe, 2000 (deutsche Erstausgabe 1964), S. 11.

<sup>703</sup> Mommsen: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", *op.cit.*, S. 17.

<sup>704</sup> Mommsen: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", *op.cit.*, S. 20.

Die Verdrängung belastender Erfahrung war jedoch kein individualpsychologischer Vorgang allein. Das NS-Regime beruhte geradezu auf dem eingeübten Mechanismus kollektiver Verdrängung unbequemer oder verhängnisvoller Einsichten. Dazu trat eine lange vor 1933 anzutreffende moralische Indifferenz der Mitglieder der Funktionselite. Auch Adolf Eichmann ist ein klassisches Beispiel für den Mechanismus, der subsidiäre Tugenden zur Rechtfertigung von Mord instrumentalisierte.<sup>705</sup>

Mommsen sieht in Arendts *Eichmann in Jerusalem* den Versuch, den NS-Genozid in eine allgemeinesgeschichtliche Dimension zu rücken:

Die Vision einer hochtechnisierten und bürokratisierten Welt, in der der Völkermord und die Ausrottung «überflüssig» erscheinender Bevölkerungsgruppen geräuschlos und ohne moralische Empörung der Öffentlichkeit zur Gewohnheit werden würden, machte sie zum entschiedensten Kritiker einer Haltung, die nach der Verurteilung der Vollstrecker oder wenigstens derjenigen, deren man habhaft werden konnte, zur Tagesordnung übergang [...].<sup>706</sup>

Arendt weist auch darauf hin, dass die "Endlösung" der Juden nicht mehr auf einem konkreten, auf materialen Gesichtspunkten basierenden Antisemitismus beruhe, "sondern allein auf der Verselbständigung des von den totalitären Machthabern etablierten antijüdischen Feindbilds, das den Bezug zur Realität verlor und zwischen Vollstreckern nur durch Chiffren ausgetauscht wurde."<sup>707</sup>

Aber auch Eichmann, der gewissenhafte Beamte, der Durchschnittsmensch, welcher bereit war, sein Verhalten bis hin zum Massenmord anzupassen, entspricht Volpis Klingsor nur in einem Teilbereich. Klingsor verbindet das Dämonische nicht nur mit der Grundlosigkeit seines Tuns, sondern zusätzlich mit der Unvernunft und dem Zufall. Zudem besitzt er die Eigenschaften eines Elektrons, welche ihn unauffindbar machen: In Frayns *Kopenhagen* beschreibt Heisenberg Bohr und Margrethe seine Unschärferelation mit folgender Metapher:

Denn was wir in den Nebelkammern sehen, sind nicht einmal die Kollisionen selbst, sondern die Wassertröpfchen, die um sie herum kondensieren, so gross wie Städte um einen Reisenden –nein, sehr viel grösser, im Verhältnis– wie ganze Länder – Deutschland... Holland... wieder Deutschland. Es gibt keine Spur, es

---

<sup>705</sup> Mommsen: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", *op.cit.*, S. 17.

<sup>706</sup> Mommsen: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", *op.cit.*, S. 18.

<sup>707</sup> Mommsen: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", *op.cit.*, S. 22.

gibt keine genauen Adressen; nur eine vage Liste von Ländern, die besucht wurden.<sup>708</sup>

Seiner Theorie zufolge ist es nicht möglich, den Standort eines Elektrons genau zu bestimmen, weil wir es nicht beobachten können, ohne ein neues Element in die Betrachtung mit einzubeziehen –Licht beispielsweise oder ein Wasserdampfmolekül–, das eine eigene Energie besitzt und deswegen bei einem Zusammenstoß eine Wirkung auf das Elektron hat. Da Klingsor ähnliche Attribute wie das Elementarteilchen hat, ist es für die beiden Forscher Bacon und Links nicht möglich, ihn zu finden. Möglich ist nur, seine Spuren, die er unweigerlich hinterlässt, zu verfolgen. Der Roman endet auch nicht damit, dass die Detektive den Verbrecher verhaften und einsperren. Weder sie noch wir als Leser wissen am Schluss, wer Klingsor ist, und daher fordert Volpi uns auf, angesichts der Unsicherheit und der Zweifel einen eigenen Ausgang der Geschichte zu bilden. Da Volpis fiktive Figur bewusst so gezeichnet ist, dass die Suche und nicht das Finden im Zentrum steht, war das Ziel dieser Arbeit, die Suche von Bacon und Links fortzuführen und eine Annäherung an das dubiose Wesen von Hitlers angeblich engstem wissenschaftlichen Mitarbeiter zu schaffen.

Im ersten Teil dieser Arbeit, in der eigentlichen Romananalyse, haben wir gesehen, dass Volpi ein sehr exakter Rechercheur ist: Nicht nur die geographischen Angaben in seinem Roman stimmen sehr genau mit der Realität überein<sup>709</sup>, auch die Schilderungen der Naturwissenschaftler, Mathematiker, Nationalsozialisten oder Verschwörer weisen grosse Ähnlichkeit mit den realen Persönlichkeiten auf. Volpi stützt sich stark an die von ihm in der Schlussbemerkung angegebene Bibliographie. Dass diese teils fast an Lexikoneinträge erinnernden biographischen Teile bei den Lesern und bei den Kritikern geteilt aufgenommen wurden, veranschaulichen die folgenden zwei Zitate: Dietmar Wild lobt die wissenschaftsgeschichtlichen Elemente –"Dazu ist

---

<sup>708</sup> Frayn: *Kopenhagen*, *op.cit.*, S. 63.

<sup>709</sup> Abgesehen von einigen "Flüchtigkeitsfehlern" in der ersten spanischen Ausgabe stimmen die Ortsbezeichnungen sehr genau. Auf meiner Reise durch Deutschland auf Bacons und Links' Spuren konnte ich mit eigenen Augen feststellen, wie präzise seine Angaben sind.

das Buch ein fundierter und lehrreicher Exkurs durch die Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, vornehmlich aber durch die Geschichte der Quantenphysik<sup>710</sup>-, während Stephan Maus in seiner vernichtenden Kritik gar keinen Gefallen findet an Volpi populärwissenschaftlichem Anspruch:

[...] die Dialoge [lesen sich] wie die ungelente Dramatisierung zahlloser wissenschaftlicher Monographien [...] *Das Klingsor-Paradox* ist die Schnittstelle von ungefähr zwei Dutzend Fachbüchern. So entsteht manch spröder Schlagabtausch zwischen den Wissenschaftlern, in denen Volpi noch einmal die gesamte Entwicklung der Quantentheorie aufrollt.<sup>711</sup>

Die Wahrheit liegt dazwischen: Einerseits öffnet der Roman vielen Lesern Tür und Tor zu Wissen, zu dem sie vorher keinen Zugang hatten. Wer sich eingehender mit der Materie beschäftigen will, findet zudem im Anhang bibliographische Angaben zu Sekundärliteratur. Andererseits ist Volpi bisweilen der Versuchung erlegen, zu viele Gebiete bloss oberflächlich anzuschneiden und gewisse Sachverhalte oder historische Figuren unpräzise darzustellen. Als Erzähler sowie als vermeintlicher Autor der Geschichte setzt er Gustav Links ein, der uns die Handlung sowie die historischen Ereignisse präsentiert. Doch: Können wir einem solchen Erzähler glauben, der als Figur seine Gattin und seinen besten Freund betrügt und der am Schluss sogar als der gesuchte Klingsor in Frage kommt? Volpi erhält mit diesem erzähltechnischen Kniff eine gewisse Freiheit im Umgang mit den geschichtlichen Fakten: Nicht er, sondern sein Erzähler Links erinnert sich als alter Mann, nach über vierzig Jahren im Irrenhaus, an seine Kindheit und Jugend in München, an die Weimarer Republik, an die goldenen Zwanziger Jahre, an den aufkommenden Nationalsozialismus, an den Zweiten Weltkrieg, an die Zeit unmittelbar danach, an verschiedene Physiker, aber auch an seine Begegnungen mit Bacon, an die gemeinsame Suche nach Klingsor, und dank Bacons Berichten auch an dessen Zeit in Newark und in Princeton. Dass sich da bisweilen Ungenauigkeiten oder persönliche Färbungen einschleichen, ist systembedingt. Dennoch hat Volpi das Bedürfnis, seine Fakten

---

<sup>710</sup> Wild: "Jorge Volpi: *Das Klingsor-Paradox*", *op.cit.*

<sup>711</sup> Maus: "Gödel, Hitler, Quarks. Jorge Volpis Gedankenroman *Das Klingsor-Paradox*", *op.cit.*



mit einer Bibliographie zu belegen, was seinen erzähltechnischen Kniff relativiert. Zudem hält er sich bei den Nachzeichnungen der historischen Figuren oder beispielsweise bei der Beschreibung des Attentats auf Hitler<sup>712</sup> so stark an seine Quellen, dass er gewisse Partien aus Fests *Staatsstreich* fast wörtlich übernimmt und ins Spanische übersetzt<sup>713</sup>.

Volpis Interessen liegen nicht bloss in historisch-politischen (Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Nürnberger Prozesse), physikalischen (Entstehung der Quantenphysik und deren Folgen für die Welt) oder philosophisch-theologischen (Sieg des Dämonischen über das Göttliche, Zufall) Bereichen, sondern auch in mathematischen: Leitmotivisch zieht sich die Spieltheorie –wenn auch bloss in trivialer Weise und nicht immer korrekt angewendet– durch den Roman: Von Neumann und Bacon verwenden die Theorie beispielsweise dazu, um Beziehungsgewirre zu klären, um die Frage nach den Möglichkeiten der USA bezüglich Kriegseintritt zu erörtern oder um das Treffen Heisenberg-Bohr zu analysieren.

Die zündende Idee zu *En busca de Klingsor* verdankt Volpi seinen eigenen Worten zufolge einem mathematischen Werk: Hofstadters *Gödel, Escher, Bach: ein Endloses Geflochtenes Band* führt Eschers "Perpetuum-Mobile"-Zeichnungen, Bachs endlose Tonleitern und Gödels Unvollständigkeitstheorem zusammen und vergleicht diese miteinander. Gödels Satz basiert auf dem Epimenides-Paradoxon, welches Volpi wiederum den Stoff für ein ganzes Kapitel liefert ("La paradoja del mentiroso"): Johannes Stark übermittelt Bacon die Botschaft, alle Physiker würden lügen: Dass Stark selbst Physiker ist, macht den Satz zu einem unlösbaren Paradoxon. Das Unvollständigkeitstheorem und das Epimenides-Paradoxon könnten auch als Metapher für den ganzen Roman verstanden werden: Klingsor kann gar nicht gefunden werden, Bacon und wir als Leser sind,

---

<sup>712</sup> Das sind die Bereiche, die ich speziell untersucht habe. Andere historische Begebenheiten könnten Inhalt weiterer Untersuchungen zu Volpis Roman sein, z. B. Bacons Zeit in Princeton, seine Begegnungen mit von Neumann, Einstein und Gödel, dann die Frage nach der deutschen Atombombe, die Nürnberger Prozesse oder die Beschreibung der 1920er Jahre in Berlin.

<sup>713</sup> Dass einige Passagen somit als Plagiat bezeichnet werden könnten, ist nicht von der Hand zu weisen.

ähnlich dem Protagonisten aus Kafkas *Schloss*, auf einem Weg, der nie zu einem Ziel führt.

Viel zur Spannung und zur Qualität des Romans trägt die Verknüpfung der Handlung mit dem *Parsifal*-Stoff bei. Obwohl Volpi in einigen Passagen auf Wolfram von Eschenbach anspielt, stützt er sich nicht auf das mittelalterliche Heldenepos, sondern hauptsächlich auf Wagners Oper-Version, in der Klingsor eine wichtige Rolle einnimmt. In der ersten, unvollendeten *Parsifal*-Geschichte aus dem späten 12. Jahrhundert –Chrétien de Troyes' *Perceval u li Contes del Graal*– kommt die Figur Klingsors noch nicht mit Namen, sondern nur mit der Bezeichnung "clers d'astronomie" vor, während der Titelheld von Volpis Roman bei Wolframs *Parzival* bereits namentlich genannt wird: Klingsor ist ein "herzoge" aus der "Terre de Lâbûr", ein Magier, der Hunderte von Frauen gefangen hält, um diese gesellschaftlich zu eliminieren und ihnen ihre Lebensfreude zu zerstören. Bei Wagner hat Klingsor eine wesentlich bedeutendere Funktion als in den mittelalterlichen Versionen: Er ist der direkte Gegenspieler Amfortas' und Parsifals und wohnt in einem Schloss auf der anderen Seite des Hügels. Ursprünglich wollte er auch Gralsritter werden, konnte jedoch mit dem Keuschheitsgebot nicht umgehen. Obwohl er sich selbst entmannte, wurde er, wegen moralischer Schwächen, nicht in den Orden aufgenommen. In der Art eines gefallenen Engels rächt er sich nun an seinen Widersachern, indem er sie mit Hilfe seiner Nymphen verführt. Bei Amfortas hatte er es geschafft: Der König konnte den Verführungen Kundrys nicht widerstehen, Klingsor raubte ihm die Lanze und verletzte ihn unheilbar. Erst Parsifal ist stark genug, um Kundry zurückzuweisen und den Zauberer zu besiegen.

*En busca de Klingsor* weist eine parallele Struktur zur *Parsifal*-Oper auf: Die drei Bücher entsprechen den drei Akten der Oper. Jeweils am Schluss eines Buches erzählt Links Bacon den entsprechenden Wagner-Akt, zudem weist die Handlung von Volpis Roman bis zum dritten Buch analoge Elemente auf. Einerseits ist Bacon eine Art moderner *Parsifal*, der gegen den unsichtbaren Klingsor kämpft. Dabei wird er von der Spionin Irene –sie nimmt die Rolle der

Kundrie ein- verführt und wird so zum Verräter seines Freundes und Mitarbeiters Links. Der Schluss von *En busca de Klingsor* hat indessen keine Gemeinsamkeiten mehr mit der Vorlage: In der Version des 20. Jahrhunderts siegen Klingsor und Kundry, und Bacon als auch Links gleichen am Schluss dem unheilbar verletzten Amfortas.

Mit der Debatte um die deutsche Atombombe und um das Treffen zwischen Heisenberg und Bohr schneidet Volpi das polemische Thema der Verantwortung des (Natur-)Wissenschaftlers an, das auch bei Dürrenmatts *Physikern* und bei Brechts *Galilei* zentraler Gegenstand ist. Zahlreiche Naturwissenschaftler sahen sich im Dritten Reich mit einem Dilemma konfrontiert: Entweder sie versuchten, ins Exil zu flüchten, oder sie blieben und unterstützten so, direkt oder indirekt, Hitlers Regime. In *En busca de Klingsor* erscheinen mehrere deutsche Physiker, deren einziges Ziel ihre Forschungen waren und die sich nie öffentlich gegen das nationalsozialistische System richteten oder es teils sogar unterstützten: Planck, Heisenberg, Stark und viele mehr.

Die bis heute Kontroversen auslösende Begegnung zwischen Heisenberg und Bohr im September 1941 nimmt in *En busca de Klingsor* einen wichtigen Platz ein und liefert einen wesentlichen Beitrag zur Spannung des Romans: Was bezweckte Heisenberg mit seinem Besuch? Wollte er von Bohr Informationen über das alliierte Atomprojekt? Wollte er ihn zu einer Zusammenarbeit mit den Deutschen überreden? Oder strebte er einen gegenseitigen Forschungs-Stopp an? Volpi nimmt in der umstrittenen Frage –im Gegensatz etwa zu Frayn, der Heisenberg in *Kopenhagen* in ein günstiges Licht rückt– eine neutrale Haltung ein und lässt die Fragen bewusst unbeantwortet.

Der grosse Erfolg von *En busca de Klingsor* sowohl in Spanien als auch in Deutschland zeigt, dass Volpi zum richtigen Zeitpunkt der richtige Roman gelungen ist: Ähnliches wie Joostein Gaarder, der mit *Sophies Welt* die Philosophie volkstümlich machte, schafft der Mexikaner, in der Art eines Umberto Eco, für

die Geschichte Deutschlands während und nach dem Zweiten Weltkrieg: Er macht sowohl (Zeit-)Geschichte, Politik als auch (Natur-)Wissenschaft populär und bringt die schwierigen Zusammenhänge in seinem Roman auf einen Nenner. Die Gefahr der Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit, die durch seine Vereinfachungen (und durch sein Unwissen) entstehen, lässt sich nicht wegdiskutieren. *En busca de Klingsor* bildet den ersten Teil einer Trilogie über das Ende der Utopien des 20. Jahrhunderts; beschrieben wird die Utopie der nuklearen Forschung. Ähnlich populärwissenschaftlich, aber eher als satirischer Essay denn als Detektivroman, kommt der zweite Teil, *El fin de la locura*, daher, wobei die Utopien der Psychoanalyse und der 68er Studentenbewegungen im Zentrum stehen. Gespannt warten wir auf den letzten Teil seiner Trilogie, der 2006 erscheinen soll und in der es nach Volpis eigenen Worten um die Hegemonie der USA, um Russland (Kalter Krieg?) und um die Berliner Mauer gehen wird. Der Vergleich dieser als Trilogie angelegten Romane würde Stoff für eine weitere Arbeit über den mexikanischen Autor liefern.

## 9 BIBLIOGRAPHIE

### 9.1 Primärliteratur Volpi

- Volpi, Jorge: *La guerra y las palabras. Una historia del alzamiento zapatista de 1994*, Barcelona: Seix Barral, 2004.
- Volpi, Jorge: "Política y literatura. *El fin de la locura*", URL: **Error! Hyperlink reference not valid.** [Stand: 29.4.2004].
- Volpi, Jorge: *El fin de la locura*, Barcelona: Seix Barral, 2003.
- Volpi, Jorge: *Der Würgeengel*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.
- Volpi, Jorge: *Dies irae – Tage des Zorns*, in: Volpi, Jorge; Urroz, Eloy; Padilla, Ignacio: *Drei Skizzen des Bösen*, Göttingen: Hainholz, 2001.
- Volpi, Jorge: "Prólogo: Qué solos se quedan los muertos", in: *Antología del cuento mexicano*, Barcelona: Plaza y Janés Editores, 2001.
- Volpi, Jorge: *Das Klingsor-Paradox*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2001.
- Volpi, Jorge: *El Juego del Apocalipsis. Un viaje a Patmos*, México D.F.: Plaza y Janés México, 2001.
- Volpi, Jorge: *En busca de Klingsor*, Barcelona: Seix Barral, 1999.
- Volpi, Jorge: "Ars poética", in: Becerra, Eduardo (Hrsg.): *Líneas aéreas*, Madrid: Lengua de trapo, 1999, S. 417-429.
- Volpi, Jorge: *La imaginación y el poder. Una historia intelectual de 1968*, México D.F.: Ediciones Era, 1998.
- Volpi, Jorge: *Sanar tu piel amarga*, México D.F.: Nueva Imagen, 1997.
- Volpi, Jorge: *El temperamento melancólico*, México D.F.: Nueva Imagen, 1996.
- Volpi, Jorge: *La paz de los sepulcros*, México D.F.: Editorial Aldus, 1995.
- Volpi, Jorge: *Días de ira*, in: Urroz, Eloy; Padilla, Ignacio; Volpi, Jorge: *Tres bosquejos del mal*, Barcelona: Muchnik Editores, 2000 (Erstausgabe 1994).
- Volpi, Jorge: *Lecturas políticas de derecho*, Lizentiatsarbeit, México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1993.
- Volpi, Jorge: *A pesar del oscuro silencio*, México D.F.: Seix Barral México, 2001 (Erstausgabe 1992).
- Volpi, Jorge: "El magisterio de Jorge Cuesta", in: *Plural. Revista cultural de Excelsior*, 1991, 234, S. 26-40
- Volpi, Jorge: *Pieza en forma de sonata. Opus 1*, México: Cuadernos de Malinalco, 1991.

## 9.2 Weitere Primärliteratur

- Becerra, Eduardo (Hrsg.): *Líneas aéreas*, Madrid: Ediciones Lengua de Trapo S L, 1999.
- Brecht, Bertolt: *Die Verurteilung des Lukullus*, S. 261-283, in: Stucken Schmidt, H.H. (Hrsg.): *Spectaculum – Texte moderner Opern*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1962.
- Brecht, Bertolt: "An die Nachgeborenen", in: Bode, Dietrich (Hrsg.): *Deutsche Gedichte. Eine Anthologie*, Stuttgart: Reclam, 1999 (Erstausgabe 1984), S. 297-299.
- Brecht, Bertolt: *Leben des Galilei*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998 (Erstausgabe um 1938/39).
- Calvino, Italo: *Lezioni americane. Sei proposte para il prossimo millennio*. Milano: Garzanti, 1988.
- Cervantes, Miguel de: *Don Quijote de la Mancha*, Barcelona: Planeta, 1994 (entstanden 1605).
- Cortázar, Julio: "Continuidad de los parques", in: ders.: *Final de juego*, Buenos Aires: Sudamericana, 1978 (Erstausgabe 1956), S. 9-10.
- Dürrenmatt, Friedrich: *Theaterprobleme*, Zürich: Arche, 1955.
- Dürrenmatt, Friedrich: *Die Physiker*, Zürich: Diogenes, 1998 (Erstausgabe 1962).
- Einstein, Albert: *Mein Weltbild*, Frankfurt a M./ Berlin: Ullstein, 1991.
- Eschenbach, Wolfram von: *Parzival*, Stuttgart: Reclam, 1981, Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch.
- Eschenbach, Wolfram von: *Parzival*, Berlin; New York: de Gruyter, 1999, mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann (entstanden um 1200/1210).
- Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001.
- Fuentes, Carlos: *París: La revolución de mayo*, México: ERA, 1968.
- García Márquez, Gabriel: *Cien años de soledad*, Madrid: Cátedra, 1994 (Erstausgabe 1967).
- Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Der Tragödie erster Teil*, Stuttgart: Reclam, 1986 (entstanden 1808).
- Heisenberg, Werner: *Der Teil und das Ganze*, München: Piper, 1969.
- Heisenberg, Werner: *Quantentheorie und Philosophie*, Stuttgart: Reclam, 1979.
- Hesse, Hermann: *Klingsors letzter Sommer*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2000.
- Nesser, Håkan: *Münsters Fall*, München: Goldmann, 2002.

Sciascia, Leonardo: *Das Verschwinden des Ettore Majorana*, Berlin: Klaus Wagenbach, 2003. (italienische Originalversion *La scomparsa di Majorana*, 1975; deutsche Erstausgabe *Der Fall Majorana*, 1978).

Shakespeare, William: *Hamlet*, Stuttgart: Reclam, 1984 (entstanden um 1605).

Troyes, Chrétien de: *Le Roman de Perceval ou Le Conte du Graal*, Tübingen: Max Niemeyer, 1993 (entstanden um 1180/1190).

Wagner, Richard: "Erster Prosaentwurf zum «Parsifal»", in: Csampai, Attila; Holland, Dietmar (Hrsg.): *Richard Wagner. Parsifal*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1984, S. 88-105.

Wagner, Richard: *Parsifal*, Stuttgart: Reclam, 2002 (Erstausgabe 1950).

### 9.3 Sekundärliteratur

Aaserud, Finn (Hrsg.): "Release of documents relating to 1941 Bohr – Heisenberg meeting", URL: [www.nba.nbi.dk](http://www.nba.nbi.dk) [Stand: 20.9.2004] (Nie abgeschickte Briefe Bohrs, veröffentlicht durch das "Niels Bohr Institute of Copenhagen"); die Dokumente wurden auch veröffentlicht unter Aaserud, Finn: "Niels Bohr – Werner Heisenberg", in: *Naturens Verden* 84, Nr. 8-9 (2001), Dokumente 1-40.

Aaserud, Finn: "Wir brauchen einen Dialog", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 143-148.

Aaserud, Finn: "Niels Bohr's Political Crusade during World War II", in: Booss-Bavnbeek, Bernhelm; Høyrup, Jens: *Mathematics and War*, Basel: Birkhäuser, 2003, S. 299-311. Aaseruds Artikel basiert auf einem Aufsatz aus dem Jahr 1999, den er unter dem Titel "The Scientist and the Statesman: Niels Bohr's Political Crusade during World War II" in der Zeitschrift *Historical Studies in the Physical and Biological Sciences* 30 (1, 1999), S. 1-47, veröffentlichte.

Adorno, Theodor W.: *Kulturkritik und Gesellschaft*, in: ders.: *Gesammelte Werke*, 20 Bde., Bd. 10.1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997, S. 11-30.

Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München: Piper, erweiterte Taschenbuchausgabe, 2000 (deutsche Erstausgabe 1964).

Avilés Diz, Jorge: "Sanar tu piel amarga: una aproximación", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 30-43.

Barrio Olano, José Ignacio: "Prefiguraciones de *En busca de Klingsor* en *A pesar del oscuro silencio*, de Jorge Volpi", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 44-56.

Bell, Eric T.: *Die grossen Mathematiker*, Düsseldorf; Wien: Econ, 1967 (englische Originalversion *Men of Mathematics*, 1937).

- Berger, Frank (Hrsg.): *Luzifer: Facetten eines Verführers*, Stuttgart: Urachhaus, 1998.
- Bernstein, Jeremy: *Hitler's Uranium Club: The Secret Recordings at Farm Hall*, Woodbury, N.Y.: AIP Press New York: Springer, 1996.
- Bernstein, Jeremy: "Heisenberg, Bohr und die Atombombe", in: *Spektrum der Wissenschaften*, 7, 1995, S. 32-38.
- Bernstein, Jeremy: *Albert Einstein*, München: dtv, 1975 (englische Originalversion *Albert Einstein*, 1973).
- Bernstein, Jeremy: *Hans Bethe: Prophet of Energy*, New York, 1980.
- Bernstein, Jeremy: "The Drawing or Why History Is Not Mathematics", in: *Physics in Perspective*, Vol. 5, Nr. 3, September 2003, Basel: Birkhäuser, 2003, S. 243-261.
- Blaedel, Niels: *Harmony and Unity. The Life of Niels Bohr*, New York: Springer, 1988.
- Blank, Walter: "Der Zauberer Clinschor in Wolframs «Parzival»", in: Gärtner, Kurt; Heinzle, Joachim (Hrsg.): *Studien zu Wolfram von Eschenbach*, Tübingen: Max Niemeyer, 1989.
- Blum, Walter *et al.* (Hrsg.): *Heisenberg: Gesammelte Werke*, Berlin: Springer, 1985, Vol. A2.
- Bräuer, Rolf: "Die arthurische Dämonologie", in: Müller, Ulrich; Wunderlich, Werner (Hrsg.): *Verführer, Schurken, Magier*, St. Gallen: UVK, 2001, S. 77-88.
- Brown, Meg H.: *The Reception of Spanish American Fiction in West Germany 1981-1991: A Study of Best Sellers*, Tübingen: Niemeyer, 1994.
- Cabrera Parra, José: *Díaz Ordaz y el 68*, México: Grijalbo, 1982.
- Calvocoressi, Peter: *Who's who in der Bibel*, München: dtv, 1990.
- Carson, Cathryn: "Reflexionen zu «Kopenhagen»", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 149-162.
- Cassidy, David C.: "Gustav Hertz, Hans Geiger und das Physikalische Institut der Technischen Hochschule Berlin in den Jahren 1933-1945", in Rürup, Reinhard (Hrsg.): *Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979*, Vol. 1, Berlin: Springer, 1979, S. 373-387.
- Cassidy, David C.: *Werner Heisenberg: Leben und Werk*, Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum, Akademischer Verlag, 1995 (englische Originalversion *Uncertainty. The Life and Science of Werner Heisenberg*, 1992).
- Cassidy, David C.: "«Kopenhagen» und die Geschichtswissenschaft", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 163-165.
- Cassidy, David C.: "New Light on *Copenhagen* and the German Nuclear Project", in: *Physics in Perspective*, Basel: Birkhäuser, 2002, Vol. 4, Nr. 4, Dezember 2002, S. 447-455. Der Text basiert auf einer Rede Cassidys am Treffen der



- American Physical Society in Albuquerque (New Mexico) am 20. April 2002.
- Chávez Castañeda, Ricardo: *La generación de los enterradores*, México D.F.: Nueva Imagen, 2000.
- Chávez Castañeda, Ricardo; Santajuliana, Celso: "Diccionario Volpi", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 79-99.
- Cho, Adrian: "Letters Aver Physicist Supported Nazi Bomb", in: *Science*, 295, 15. Februar 2002, S. 1211.
- Clark, Ronald W.: *Albert Einstein. Leben und Werk*, Esslingen: Bechtle, 1974 (englische Originalausgabe *Einstein, the Life and Times*, 1973).
- Csampa, Attila; Holland, Dietmar (Hrsg.): *Richard Wagner. Parsifal*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1984.
- Dahl, Per F.: *Heavy Water and the Wartime Race for Nuclear Energy*, Bristol: Institute of Physics Publishing, 1999.
- Delius, Peter (Hrsg.): *Geschichte der Philosophie. Von der Antike bis heute*, Köln: Könnemann, 2000.
- Dörries, Matthias: "Wissenschaftshistoriker auf der Bühne", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 137-142.
- Dose, Gerd: "Nachahmung als Illusion oder: Der Zufall als Notwendigkeit: Überlegungen zum Status der Wirklichkeitskonstruktion in fiktionaler Literatur im vorwiegend rationalen Zeitalter", in: Freitag, Hans-Heinrich; Hühn, Peter (Hrsg.): *Literarische Ansichten der Wirklichkeit: Studien zur Wirklichkeitskonstitution in englischsprachiger Literatur*, Frankfurt a. M.: P. Lang, 1980, S. 1-39.
- Eckert, Michael: "Wer für gemeine Ohren Musik macht, macht gemeine Musik...", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 166-174.
- Einstein, Albert; Besso Michèle: *Correspondance, 1903 – 1955*, Paris: Hermann, 1972.
- Engler, Bernd: *Fiktion und Wirklichkeit*, Berlin: Dunkler & Humblot, 1991.
- Faulstich, Werner: *Bestandsaufnahme Bestseller-Forschung: Ansätze, Methoden, Erträge*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1983.
- Faulstich, Werner: *Bestseller als Marktphänomen*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1986.
- Feinberg, Eugen: "Werner Heisenberg – Die Tragödie des Wissenschafters", in: Dürr, Hans Peter et al.: *Werner Heisenberg*, München: Carl Hanser, 1992, S. 57-108.
- Fest, Joachim: *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*, Berlin: Siedler, 1994.

- Frank, Philipp: *Albert Einstein, sein Leben und seine Zeit*, Braunschweig; Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn, 1979. (englische Originalversion *Einstein: His Life and Times*, 1949)
- Füetrer, Ulrich: *Buch der Abenteuer*, in: Nyholm, Kurt (Hrsg.): *Die Gralepen in Ulrich Füetriers Bearbeitung*, Berlin (Ost): Akademie Verlag, 1964.
- Füssl, Wilhelm; Knopp, Matthias (Bearbeitung): *Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945*, München: Deutsches Museum, 2001.
- Gamow, George: *Biographie der Physik. Forscher – Ideen – Experimente*, Düsseldorf; Wien: Econ, 1965 (englische Originalversion *Biography of Physics*, 1961).
- Geissler, Rolf: "Leben des Galilei", in: ders.: *Zur Interpretation des modernen Dramas: Brecht – Dürrenmatt – Frisch*, Frankfurt a. M.: Moritz Diesterweg, 1972, S. 49-67.
- Genette, Gérard: *Figures III*, Paris: Edition du Seuil, 1972.
- Goldhagen, Daniel J.: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin: Wolf Jobst Siedler, 1996.
- Graml, Hermann: "Der Fall Oster", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 14. Jahrgang (1966), Heft 1.
- Grau, Manuel: "En busca de Klingsor y la teoría de juegos", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 149-162.
- Greffrath, Matthias: "Atomphysik und utopische Quanten – der Wissenschaftskritiker Robert Jungk", Vorwort zu Jungk, Robert: *Heller als tausend Sonnen: Das Schicksal der Atomforscher*, München: Wilhelm Heyne, 1996.
- Hagner, Michael: "«Wer hat Angst vor Kopenhagen?» Überlegungen zur literarischen Produktion der Geschichte", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 247-257.
- Heisenberg, Werner: "Die Energiegewinnung aus der Atomkernspaltung", der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung in Berlin präsentiert am 5. Mai 1943, in: Blum, Walter *et al.* (Hrsg.): *Heisenberg: Gesammelte Werke*, Berlin: Springer, 1985, Vol. A2, S. 570-575.
- Heisenberg, Werner: "Die Möglichkeit der technischen Energiegewinnung aus der Uranspaltung", datiert am 6. Dezember 1939, in: Blum, Walter *et al.* (Hrsg.): *Heisenberg: Gesammelte Werke*, Berlin: Springer, 1985, Vol. A2, S. 378-396.
- Heisenberg, Werner: "Die theoretischen Grundlagen für die Energiegewinnung aus der Uranspaltung", anlässlich des zweiten Treffens der Arbeitsgemeinschaft Kernphysik am 26. Februar 1942 in Berlin, in: Blum,

- Walter *et al.* (Hrsg.): *Heisenberg: Gesammelte Werke*, Berlin: Springer, 1985, Vol. A2, S. 517-521.
- Heisenberg, Werner; Wirtz, Karl: "Grossversuche zur Vorbereitung der Konstruktion eines Uranbrenners", in: Bothe, Walter; Flügge, Siegfried (Hrsg.): *FIAT Review of German Science 1939-1946, Nuclear Physics and Cosmic Rays*, zweiter Teil, Wiesbaden: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1948, S. 143-165.
- Herrasti, Vicente: "El fin de la locura, de Jorge Volpi", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 163-169.
- Highfield, Roger; Carter, Paul (Hrsg.): *Die geheimen Leben des Albert Einstein. Eine Biographie*, München: dtv, 1994 (englische Originalausgabe *The Private Lives of Albert Einstein*, 1993).
- Hildebrand, Klaus: *Das Dritte Reich*, München: Oldenburg, 1991.
- Hoffmann, Dieter: "«Kopenhagen» war kein Einzelfall", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 182-190.
- Hoffmann, Peter: *Stauffenberg und der 20. Juli 1944*, München: Beck, 1998.
- Hoffmann, Peter: *Widerstand, Staatsstreich, Attentat: Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, München: Piper, 1970.
- Hofstadter, Douglas R.: *Gödel, Escher, Bach: ein Endloses Geflochtenes Band*. München: dtv, 1991 (englische Originalversion: *Gödel, Escher, Bach: an Eternal Golden Braid*, 1979; deutsche Erstausgabe 1985).
- Holler, Manfred J.; Illing, Gerhard: *Einführung in die Spieltheorie*, Berlin; Heidelberg; New York: Springer, überarbeitete Version 2003 (Erstausgabe 1991).
- Holton, Gerald: "Was versucht «Kopenhagen» uns zu sagen?", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 191-198.
- Irving, David: *Der Traum von der deutschen Atombombe*, Gütersloh: Sigbert Mohn, 1967 (englische Originalversion *The Virushouse*, 1967).
- Iser, Wolfgang: *Fingieren als anthropologische Dimension der Literatur*, Konstanz: Universitätsverlag, 1990.
- Jambrina, Luis: "En busca de Jorge Volpi", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 104-111.
- Jungk, Robert: *Heller als tausend Sonnen*, München: Wilhelm Heyne, 1996 (Erstausgabe 1956).
- Karlsch, Rainer: *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2005.
- Klett-Cotta Verlag: "Jorge Volpi", URL: [www.volpi.de](http://www.volpi.de) [Stand: 20.9.2004].

- Kramish, Arnold: *Der Greif. Paul Rosbaud – der Mann der Hitlers Atompläne scheitern liess*, München: Kindler, 1987.
- Krauze, Enrique: *La presidencia imperial*, México: Tusquets, 1997.
- Krohn, Rüdiger: "habt ir von Klingsor nye vernumen?", in: Müller, Ulrich; Wunderlich, Werner (Hrsg.): *Verführer, Schurken, Magier*, St. Gallen: UVK, 2001, S. 509-526.
- Kubica, Helena: "The Crimes of Josef Mengele", in: Gutman, Yisrael; Berenbaum, Michael: *Anatomy of the Auschwitz Camp*, Washington D.C.: Indiana University Press, 1994, S. 301-316.
- Küpper, Hans Josef: "Kurzbiographie Johannes Stark", URL: [www.einstein-website.de/biographien/stark.html](http://www.einstein-website.de/biographien/stark.html) [Stand 30.12.2004].
- Kunz, Marco: "El narrador y la paradoja del cretense en *Papel mojado* de Juan José Millás", in: Schmid, Beatrice / Ollé, Montserrat (Hrsg.): *ARBA 10: La novela policíaca en la Península Ibérica*, Basel: Romanisches Seminar, 1998, 119-139.
- Lifton, Robert Jay; Hackett, Amy: "Nazi Doctors", in: Gutman, Yisrael; Berenbaum, Michael: *Anatomy of the Auschwitz Camp*, Washington D.C.: Indiana University Press, 1994, S. 301-316.
- López de Abiada, José Manuel; Neuschäfer, Hans-Jörg; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *Entre el ocio y el negocio: Industria editorial y literatura en la España de los 90*, Madrid: Verbum, 2001.
- López de Abiada, José Manuel: "Entre los meandros de la memoria y el dilema fáustico. Entrevista a Jorge Volpi", in: *Iberoamericana*, Madrid: Vervuert, 2001.
- López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004.
- López de Abiada, José Manuel: "En busca de Klingsor o los meandros de la memoria y el dilema fáustico. Entrevista a Jorge Volpi", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 371-376.
- Luce, Robert D.; Raiffa, Howard: *Games and Decisions*, New York: Wiley, 1957.
- Mann, Golo: *Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Fischer: Frankfurt a.M., 1999.
- Martínez Bonati, Félix: *La ficción narrativa*, Murcia: Compobell, 1992.
- Mehler, Horst A.: *Wie schreibe ich einen Bestseller*, Hünstetten-Wallbach: Möwe, 1990.
- Meitner, Lise: Brief an P. Scherrer, Stockholm, 26.6.1945. Lise Meitner Nachlass, Churchill College Cambridge, Box 5/17, Mapped Scherrer, Blatt 56/57.

- Mertens, Volker: "Richard Wagner und das Mittelalter", in: Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1986, S. 19-60.
- Messadié, Gerald: *Teufel, Satan, Luzifer. Universalgeschichte des Bösen*, Frankfurt a.M.: Eichborn, 1995.
- Mihály, Dés: "Crimen y ciencia", in: *Lateral*, Nr. 59, November 1999, S. 28.
- Mommsen, Hans: "Hannah Arendt und der Prozess gegen Adolf Eichmann", einleitender Essay in: Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München: Piper, erweiterte Taschenbuchausgabe, 2000 (deutsche Erstausgabe 1964).
- Moore, Walter: *A Life of Erwin Schrödinger*, Cambridge: University Press, 1994.
- Motte Fouqué, Friedrich de la: *Der Parcival*, Hildesheim; Zürich; New York: Georg Olms, 1997.
- Müller Ulrich: "Richard Wagner und die Antike", in: Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1986, S. 7-19.
- Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1986.
- Muschg, Walter: "Die Physiker", in: Keel, Daniel (Hrsg.): *Über Friedrich Dürrenmatt*, Zürich: Diogenes, 1980, S. 171-176.
- Neumann, John von; Morgenstern, Oskar: *Theory of Games and Economic Behavior*, Princeton: Princeton University Press, 1943 (deutsche Erstausgabe *Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten*, 1961).
- Ökumenisches Heiligenlexikon: "Zahlenmystik", URL: [www.heiligenlexikon.de/index.htm?glossar/zahlenmystik.htm](http://www.heiligenlexikon.de/index.htm?glossar/zahlenmystik.htm) [Stand: 20.9.2004].
- Padilla, Ignacio: "La Generación del «Crack»", in: *Cervantes*, April 2003, Nr. 14, S. 12-15.
- Padilla, Ignacio: "Jorge Volpi: Almografía imposible", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 218-219.
- Padilla, Ignacio: "El Crack en tres capítulos y medio", *Lateral*, 2000, Nr. 70, S. 20.
- Pais, Abraham: *"Raffiniert ist der Herrgott...". Albert Einstein: Eine wissenschaftliche Biographie*, Braunschweig; Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn, 1986 (englische Originalversion *"Subtle is the Lord..." The Science and the Life of Albert Einstein*, 1982).
- Pais, Abraham: *Ich vertraue auf Intuition. Der andere Albert Einstein*, Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum, 1995 (englische Originalversion *Einstein Lived Here*, 1994).

- Pais, Abraham: *Niels Bohr's Times, in Physics, Philosophy and Polity*, Oxford: Clarendon Press, 1991.
- Palevsky, Mary: *Atomic Fragments*, Berkeley: University of California Press, 2000.
- Pappas, Katharina: "Die hässliche Gralsbotin Cundry", in: Müller, Ulrich; Wunderlich, Werner (Hrsg.): *Verführer, Schurken, Magier*, St. Gallen: UVK, 2001, S. 157-172.
- Pellicer Vázquez, Ana: "Días de ira: texto inicial e iniciático", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 220-233.
- Persico, Joseph E.: *Nuremberg. Infamy on Trial*, New York: Penguin, 1994.
- Poundstone, William: *Prisoner's Dilemma*, New York; London; Toronto; Sydney; Auckland: Doubleday, 1992.
- Powers, Thomas: "Warum Heisenberg das tat, was er tat!", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 199-206.
- Powers, Thomas: *Heisenbergs Krieg. Die Geheimgeschichte der deutschen Atombombe*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1993.
- Rechenberg, Helmut: "Dokumente und Erinnerungen zum Bohr/Heisenberg-Treffen im Jahr 1941", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 207-215.
- Regalado López, Tomás: "En la palabra habitan otros ruidos. Apuntes sobre las relaciones simbólicas entre *A pesar del oscuro silencio* y el «Canto a un dios mineral»", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 263-276.
- Regis, Ed: *Einstein, Gödel & Co. Genialität und Exzentrik – Die Princeton-Geschichte*, Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser, 1989 (englische Originalversion "Who Got Einstein's Office? Eccentricity and Genius at the Institute for Advanced Study", 1987).
- Rhodes, Richard: *Die Atombombe oder die Geschichte des 8. Schöpfungstages*, Nördlingen: Greno Verlagsgesellschaft, 1988 (englische Originalversion *The Making of the Atomic Bomb*, 1986).
- Ritter, Gerhard: *Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung*, Stuttgart: DVA, 1954.
- Rose, Paul L.: *Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project: A Study in German Culture*, Berkeley: University of California Press, 1998.
- Rose, Paul L.: "Kopenhagener Deutung – Heisenbergs Lesart", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 216-231.
- Ruiz Barrionuevo, Carmen: "Espacio y perspectiva de futuro en la narrativa de Jorge Volpi", in: Steckbauer Sonja M. / Maihold, Günther (Hrsg.): *Literatura*

- *Historia – Política. Articulando las relaciones entre Europa y América Latina*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 2004, S. 323-337.
- Russell, Bertrand: Zitat, auf: Sprücheportal: "Mathematikzitate", URL: [www.spruecheportal.de/mathematikzitate.php](http://www.spruecheportal.de/mathematikzitate.php) [Stand: 22.01.2005].
- Schlabrendorff, Fabian von: *Offiziere gegen Hitler*, Berlin: Siedler, 1984 (Erstausgabe, 1946).
- Schrödinger, Erwin: *Briefe und Dokumente aus Zürich, Wien und Innsbruck*, Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 1992.
- Schrödinger, Erwin: *Geist und Materie*, Braunschweig: Verlagsgesellschaft Friedrich Vieweg und Sohn, 1959.
- Schrödinger, Erwin: *Mein Leben, meine Weltansicht*, Wien; Hamburg: Paul Zsolnay, 1985.
- Schrödinger, Erwin: *Was ist Leben? Die lebende Zelle mit den Augen des Physikers betrachtet*, München: Piper, 1993.
- Segrè, Emilio: *Die grossen Physiker und ihre Entdeckungen*, München; Zürich: Piper, 1997.
- Serenys, Gitta: *Albert Speer: His Battle with the Truth*, New York: Alfred A. Knopf, 1995.
- Spiewok, Wolfgang: Nachwort zum *Parzival*, in: Eschenbach, Wolfram von: *Parzival*, Band 2, Stuttgart: Reclam, 1981.
- Spranger, Eduard: *Berliner Geist*, Tübingen: Wunderlich, 1966.
- Stadttheater Bern: Programmheft zur Aufführung von Michael Frayns Theaterstück *Kopenhagen* (Spielzeit 2001/2002).
- Stauffenberg, Berthold Schenk Graf von: Brief an Gräfin von Stauffenberg vom 14. Juli 1944. Zitiert nach: Leber, Annedore; Brandt Willy; Bracher, Karl Dietrich (Hrsg.): *Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945*, Berlin: Mosaik, 1954.
- Stauffenberg, Claus Schenk Graf von, zitiert nach Kramarz, Joachim: *Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907 – 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers*, Frankfurt a.M.: Bernhard & Graefe, 1965.
- Steffahn, Harald: *Stauffenberg*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994.
- Steinbach, Peter; Tuchel, Johannes: *Widerstand in Deutschland 1933-1945*, München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1997 (Erstausgabe 1994).
- Störing, Hans Joachim: *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, erweiterte Ausgabe, Frankfurt a.M.: Fischer, 1992, S. 302-308.
- Strausfeld, Mechthild et.al.: *Lateinamerikanische Literatur*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1989.
- Sutrop, Margit: *Fiction and Imagination. The Anthropological Function of Literature*, Paderborn: Mentis, 2000.

- Urroz, Eloy: *La silenciosa herejía: forma y contrautopía en las novelas de Jorge Volpi*, México D.F.: Editorial Aldus, 2000.
- Urroz, Eloy; Volpi, Jorge; Padilla, Ignacio; Chávez Castañeda, Ricardo; Palou, Pedor Ángel: "Manifiesto Crack", in: *Lateral*, Nr. 70, Oktober 2000 (erste Veröffentlichung 1996), URL: [www.lateral-ed.es/tema/070\\_manifestocrack.htm](http://www.lateral-ed.es/tema/070_manifestocrack.htm) [Stand: 20.9.2004].
- Val Julián, Carmen: "*La paz de los sepulcros* (1995), de Jorge Volpi. Un divertimento moralista", in: López de Abiada, José Manuel; Jiménez Ramírez, Félix; López Bernasocchi, Augusta (Hrsg.): *En busca de Jorge Volpi. Ensayos sobre su obra*, Madrid: Verbum, 2004, S. 334-344.
- Walker, Mark: "Physics and Propaganda: Werner Heisenberg's Foreign Lectures under National Socialism", in: *Historical Studies in the Physical Sciences*, 22.2, 1992, S. 339-389.
- Walker, Mark: "Die Geschichte hinter diesem Theaterstück", in: Frayn, Michael: *Kopenhagen*, Göttingen: Wallstein, 2001, S. 232-246.
- Walker, Mark: "Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker, Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden um die «deutsche Atombombe»", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Ausgabe 41, 3-4, München, 1993, S. 519-542.
- Walker, Mark: *Nazi Science: Myth, Truth, and the German Atomic Bomb*, New York; London: Plenum Press, 1995.
- Wapneski, Peter: "Die Oper Richard Wagners als Dichtung", in: Müller, Ulrich; Wapneski, Peter (Hrsg.): *Richard-Wagner-Handbuch*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1986, S. 223-353.
- Wehrli, Max: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, Stuttgart: Reclam, 1980.
- Zentner, Wilhelm: "Einleitung", in: Wagner, Richard: *Parsifal*, Stuttgart: Reclam, 2002 (Erstausgabe 1950), S. 3-7.
- Zipfel, Frank: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität*, Berlin: Erich Schmidt, 2001.
- Zuckermann, Albert: *Bestseller: Wie man einen Bestseller schreibt*, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe, 1995.

#### **9.4 Interviews / Radiosendungen / Zeitungsartikel**

- Bayerischer Rundfunk*: "Bücher – ein Magazin für Leser", Moderation: Dieter Hess, Text: Helmut Petzold, 15.9.2001.
- DRS 1, Siesta*: "Das Klingsor-Paradox. Wissenschaft im Schatten des Dritten Reichs", Redaktor Christian Schmid im Gespräch mit dem Mathematikprofessor Bruno Scarpellini, 25.1.2002.
- NDR 1 Radio Niedersachsen*: "Bücherhits für den 13. November 2001", 13.11.2001.



- NDR 3 Norddeutscher Rundfunk: "Kulturelles Wort", Redaktion: Ulrike Sárkány, Hannover, 5.9.2001.
- Aguirre Romero, Joaquín; Delgado Batista, Yolanda: "Jorge Volpi. Las respuestas absolutas siempre son mentiras" (Interview mit Jorge Volpi), in: *Espéculo. Revista de estudios literarios*, Nr. 11, Universidad Complutense de Madrid, März-Juni 1999, URL: [www.ucm.es/info/especulo/numero11/volpi.html](http://www.ucm.es/info/especulo/numero11/volpi.html) [Stand: 20.9.2004].
- Ávila, Antonio O.: "La nueva generación «crack» de narrativa mexicana irrumpe en el panorama europeo.", in: *El País*, 19.4.2000.
- Barreto, Cecilia: "En busca de Volpi" (Interview mit Volpi), in: *Periódico a.m.*, León, 6.9.2003, URL: <http://www.am.com.mx/nota.asp?ID=18799> [Stand: 29.4.2004].
- Binal, Irene: "Die Gralssuche in einer paradoxen Welt", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*, URL: [www.faz.net/s/homepage.html](http://www.faz.net/s/homepage.html) [Stand: 25.8.2001].
- Bopp, Christoph; Dohner, Max: "Die kritische Lebensmasse zur Kettenreaktion", in: *Aargauer Zeitung*, 10.10.2001.
- Brian, Marcus: "Das Klingsor-Paradox. Zwei Wissenschaftler suchen ein Phantom", in: *Lesezeit*, 2, Herbst 2001.
- Damiani, Marcelo: "Las utopías según Jorge Volpi", in: *El Mercurio*, Santiago de Chile, 16.4.2004, URL: [http://diario.elmercurio.com/2004/04/16/revista\\_de\\_libros/entrevista/noticias](http://diario.elmercurio.com/2004/04/16/revista_de_libros/entrevista/noticias) [Stand: 29.4.2004].
- Domínguez, Michael: "El Ángel", in: *Reforma*, Nr. 138, 18.8.1996.
- Dotzler, Bernhard: "Die Liebe in Zeiten der Wissenschaft", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 15.12.2001.
- Ebel, Martin: "Keine Klasse für sich", in: *Financial Times Deutschland*, 12.9.2001.
- Fuentes, Carlos: "Encontrando a Volpi", in: *ABC Cultural*, 23.10.1999.
- Glanz, James: "Frayn Takes Stock of Bohr Revelations", in: *New York Times*, 9.2.2002.
- Gerhold, Stefanie: "Vom richtigen Leben im falschen", in: *Berliner Morgenpost*, Buchmessen-Beilage, 11.10.2001.
- Halter, Martin: "Einstein gegen Hitler. Jorge Volpis Roman *Das Klingsor-Paradox*", in: *Stuttgarter Zeitung*, 9.10.2001.
- Isfort, Volker: "Planck und Parzival", in: *Abendzeitung*, 17.10.2001.
- Jambrina, Luis: "Crónica y elogio del Crack", in: *ABC Cultural*, 13.10.2000.
- Kraume, Anne: "In einem dunklen Spiegel", in: *die tageszeitung*, 21.1.2003.
- Kühne, Ulrich: "Wir hatten Angst, dass uns eine Atombombe auf den Kopf fällt. Carl Friedrich von Weizsäcker über die neu veröffentlichten Dokumente aus dem Bohr-Nachlass und sein Treffen mit Niels Bohr und Werner Heisenberg." Interview mit von Weizsäcker, *Süddeutsche Zeitung*, 8.2.2002.

- Masoliver Ródenas, Juan A.: "Ciencia, mentira y traición en el III Reich", in: *La Vanguardia*, 30.4.1999.
- Maurer, Roland: "Sex and Crime mit Planck, Einstein und Bohr", in: *Der Bund*, 25.10.2001.
- Maus, Stephan: "Anwendung der Quantentheorie auf Menschen", in: *Frankfurter Rundschau*, 7.3.2002.
- Mihály, Dés: "Jorge Volpi. «Como lector tengo mi propio punto de vista sobre quién pudo haber sido Klingsor»", Interview mit Jorge Volpi, *Lateral*, Nr. 70, Oktober 2000.
- Mischke, Roland: "Ein furioser Stoff", in: *Südkurier* (Konstanz), 25.10.2001.
- N. N.: "Das Klingsor-Paradox", in: *Buchjournal*, 3, 2001.
- N. N.: "Das Klingsor-Paradox", in: *Ultimo – Bielefelder Stadtilustrierte*, 19, 2001.
- N. N.: "Das Klingsor-Paradox", in: *Welt am Sonntag*, Buchmessen-Beilage, Berlin, 7.10.2001.
- N. N.: "El espejo de la crítica: Jorge Volpi y «En busca de Klingsor»", in: *Lateral*, Nr. 61, Januar 2000.
- N. N.: "Hinter der Wirklichkeit lauert ein Geheimnis", in: *Aachener Zeitung*, 9.10.2001.
- Noack, Hans-Joachim: "Zwei Genies und die Bombe. Der Fall Werner Heisenberg", in: *Der Spiegel*, 36, 2000.
- Overbye, Dennis: "Companion's diary sketches Einstein's last months", in: *The New York Times*, 26.4.2004.
- Powers, Thomas: Leserbrief in der *New York Times*, 16.2.2002.
- Pralle, Uwe: "Das tückische Elektron.  $E=mc^2$ : Jorge Volpi spielt in «Das Klingsor-Paradox» mit Elektrodynamik, Quantenphysik und der Geschichte des Nationalsozialismus.", in: *Der Tagesspiegel*, 3.3.2002.
- Richter, Steffen: "Über allem thront Zacarías", in: *Frankfurter Rundschau*, 10.10.2002.
- Schmidt, Vasco Alexander: "Der Spion, der aus Princeton kam", in: *DMV-Mitteilungen*, 3, 2001.
- Solano, Francisco: "Investigación sobre el mal", in: *ABC*, 1.5.1999.
- Spielmann, Ellen: "Er war einer von uns", in: *Freitag*, Buchmessen-Beilage, Berlin, 12.10.2001.
- Traub, Rainer: "Codename Klingsor", in: *Der Spiegel*, 47, 19.11.2001.
- Uhlmann, Tina: "Weit jenseits vom magischen Realismus", in: *Berner Zeitung*, 18.7.2001.
- Wild, Dietmar: "Jorge Volpi: *Das Klingsor-Paradox*", in: *Bayerische Staatsbibliothek online*, URL: [www.bib-bvb.de](http://www.bib-bvb.de) [Stand: 10.9.2001].

Woelk, Ulrich: "Physiker, als Gralsritter drapiert. Wie ein Thriller die Geschichte der Quantenphysik erzählen will", in: *Literaturen*, 10, 2001.

Zihlmann, Oliver: "Ich glaube, Hitler wurde vom Teufel geführt", Interview mit Baron Philipp Freiherr von Boeselager, in: *Sonntagszeitung*, 18.7.2004.